



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„DAS ARBEITSLAGER FÜR UNGARISCHE JUDEN
IN ENGERAU
(3. DEZEMBER 1944 - 29. MÄRZ 1945)
IM RAHMEN DES SÜDOSTWALLBAUES
AUS DER PERSPEKTIVE DER PROZESSE
VOR DEM VOLKSGERICHT WIEN
1945 - 1955“

Verfasser

Helmut M. Wartlik

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312 300

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Geschichte

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Gerhard Jagschitz

**VERGISS UNS NICHT
DIE WIR HIER GETÖTET WURDEN
DENN DAS VERGESSEN DES BÖSEN
IST DIE ERLAUBNIS ZU SEINER
WIEDERHOLUNG**

Inschrift des griechischen Denkmals am Gelände
des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen

*Zu meinem tiefen
Bedauern konnte*

*Miroslav Kárný
(1919-2001)*

*die Fertigstellung
dieser Arbeit
nicht mehr erleben.*

*Sie ist ihm speziell
gewidmet.*

INHALTSVERZEICHNIS

INHALTSVERZEICHNIS	1
DANKSAGUNG	4
VORWORT	6
1. EINLEITUNG.....	8
1.1. Ausgangslage	8
1.2. Forschungsprobleme und Quellenlage	10
1.3. Fragestellungen	14
1.4. Disposition	17
2. DIE UNGARISCHEN JUDEN UND DAS DRITTE REICH	19
2.1. Die politischen Entwicklungen in Ungarn 1938-1944.....	19
2.2. Die Situation der Juden in Ungarn.....	24
2.2.1. Die Judengesetze.....	25
2.2.2. Der jüdische Arbeitsdienst in der ungarischen Armee	28
2.2.3. Konzentration und Deportation.....	30
2.3. Der Todesmarsch der Budapester Juden nach Hegyeshalom.....	34
3. DIE REICHSSCHUTZSTELLUNG – SÜDOSTWALL	39
3.1. Planung und Organisation.....	39
3.2. Die geographische Einteilung.....	41
4. DAS LAGER ENGERAU	48
4.1. Kurze Ortsgeschichte	48
4.2. Errichtung und Aufbau	51
4.3. Strukturen der Wachmannschaften	61
4.4. Lageralltag	64
4.4.1. Arbeitseinsatz	64
4.4.2. Verpflegung.....	67
4.4.3. Mißhandlungen	69
4.4.4. Fluchtversuche	73
5. EXKURS: „GESTAPO“ ENGERAU	78
6. DIE EVAKUIERUNG DES LAGERS AM 29. MÄRZ 1945	82
6.1. Das Lagermassaker	82
6.2. Der Todesmarsch nach Deutsch-Altenburg.....	86

7. DIE NÄCHSTEN STATIONEN BIS ZUR BEFREIUNG	90
7.1. Der Schiffstransport nach Mauthausen	90
7.2. Das Zeltlager für ungarische Juden in Mauthausen.....	94
7.3. Der Todesmarsch nach Gunskirchen.....	99
7.4. Das Sammellager für ungarische Juden in Gunskirchen.....	105
7.5. Die Befreiung durch US-Soldaten am 4. Mai 1945.....	109
8. EXKURS: VOLKSGERICHTE IN UNGARN	114
9. DIE ENGERAUER PROZESSE BEIM VOLKSGERICHT WIEN	119
9.1. Das Volksgericht in Österreich 1945-1955	119
9.2. Die ersten drei Engerauer Prozesse 1945-1948.....	127
9.2.1. Der erste Engerauer Prozeß	127
9.2.2. Der zweite Engerauer Prozeß.....	131
9.2.3. Der dritte Engerauer Prozeß.....	134
9.3. Die darauffolgenden Prozesse bis 1955.....	143
9.3.1. Der „vierte Engerauer Prozeß“	143
9.3.2. Der fünfte Engerauer Prozeß.....	146
9.3.3. Der sechste Engerauer Prozeß.....	148
9.4. Kritische Anmerkungen zur Prozeßführung.....	153
10. ZUSAMMENFASSUNG.....	156
11. ANHANG	160
11.1. Opferkartei.....	161
11.1.1. Überlebende	162
11.1.2. Ermordete.....	174
11.1.3. Schicksal ungeklärt	232
11.2. Dokumententeil	234
11.2.1. Verzeichnis der Dokumente	234
11.2.2. Dokumente	235
11.3. Kartenteil	244
11.3.1. Verzeichnis der Karten.....	244
11.3.2. Karten.....	245
11.4. Fototeil.....	253
11.4.1. Verzeichnis der Fotografien	253
11.4.2. Fotografien	255
12. QUELLENVERZEICHNIS.....	267
12.1. Archive.....	267
12.1.1. Landesgericht Wien (Volksgericht Wien).....	267
12.1.2. Österreichisches Staatsarchiv / Archiv der Republik	268
12.1.3. Niederösterreichisches Landesarchiv	268
12.1.4. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes	268
12.1.5. Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen	269
12.1.6. Pfarramt Bad Deutsch-Altenburg	269
12.2. Briefe an den Verfasser.....	270
12.3. Oral History - Interviews	270
12.4. Veröffentlichte Quellen	271

13. LITERATURVERZEICHNIS.....	273
<i>13.1. Literatur.....</i>	<i>273</i>
<i>13.2. Downloads von Internetadressen.....</i>	<i>283</i>
14. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	285
15. PERSONEN- UND ORTSREGISTER	287
ABSTRACT	297
LEBENS LAUF	299

Danksagung

An dieser Stelle danke ich allen Personen, die mir in der einen oder anderen Weise bei der Durchführung meiner Diplomarbeit Hilfe geboten und an mich geglaubt haben:

Michal Frankl für die guten Gespräche während meiner Gedenkdienstzeit in Prag.

Die Kolleginnen aus dem Nationalfonds für die vielen aufbauenden Worte. Besonders hervorzuheben sind hier: Christine Schwab, Renate Meissner und Sylvia Scheck-Weninger.

Petra Stein für das Korrekturlesen der Erstfassung und die langen Interpretationsabende im Zuge ihrer Diplomarbeit, wobei ich vieles von dem damals Besprochenen in diese Arbeit einfließen lassen konnte.

Petra Palfrader für manches interessante Gespräch und gute Ideen.

Siegfried Steinlechner vor allem für die guten Anregungen in den zahlreichen Diplomandenseminaren.

Thomas Mayer und Martin Niklas einerseits für das Korrekturlesen der Erstfassung und andererseits für unsere gegenseitigen Motivierungsversuche als Präsidenten im AKH. Außerdem bekommt ihr jeder noch eine Flasche Portwein von mir fürs früher Fertigwerden!

Κατερίνα Κουπέτα für die positiven Motivationsschübe im Jahr 2000.

Meinem langjährigen Freund, Heim-, Studien- und Arbeitskollegen Günther E. Sturm besonders für seine Unterstützungen in vielfacher Hinsicht.

Meinen Freunden und Freundinnen, denen ich seit Jahren sagen mußte: „*Es wird bald ...*“ und die dennoch an mich glaubten. Besonders zu nennen sind: Christina Enichlmair,

Yvonne Stickler, Ursula Raschhofer, Simone Leidinger, Clemens Weiskopf, Dieter Brandl, René Wintereder und Rudolf Staribacher.

Gerold Zuderstorfer, Rainer Keintzel und Wolfgang Gahleitner für eine langjährige Freundschaft über räumliche Distanzen.

Claudia Kuretsidis-Haider für die gute Zusammenarbeit und die Ermöglichung meiner bisherigen Vorträge zum Thema Engerau.

Szabolcs Szita für einige Informationen bezüglich ehemaliger Insassen des Lagers.

Peter Kienesberger, meinem Deutsch- und Geschichtslehrer in der Oberstufe, von dem ich vieles lernen konnte.

Erni Braunfels-Wartlik und Georg Braunfels für die Bücher, die seit längerer Zeit mein Leben begleiten, ihre Art das Leben zu leben und ihre Bemühungen, mir beim Abschließen des Kapitels Diplomarbeit zu helfen.

Meinen Großeltern – Gertrude und Heinrich Becker – für die finanzielle Unterstützung und ihre Lebensweisheiten.

Meinen Eltern für die Ermöglichung meines Weges und die Unterstützung während meiner Studienzeit.

Herrn Professor Gerhard Jagschitz einen speziellen Dank für die Betreuung von Forschungsprojekt und Diplomarbeit, die vielen lehrreichen Stunden im Diplomandenseminar und vor allem für seine riesengroße Geduld!

Meiner Lebensgefährtin Isabella Stelzhammer dafür, daß sie da ist und mich in meiner schwersten Krise aufgefangen hat! In ewiger Liebe ...

Vorwort

Diese Diplomarbeit blickt auf eine sehr lange Entstehungsdauer zurück. Begonnen im Jahre 1995 war sie nach einigen Unterbrechungen – beispielsweise 14 Monate (von Juli 1998 bis August 1999) Gedenkdienst in Prag beim Institut Theresienstädter Initiative – im Jahre 2001 quasi fertig. Es sollten noch einige Ergänzungen und kleinere Änderungen erfolgen, die aus den verschiedensten Gründen jedoch vorerst nicht zustande kamen. In den folgenden Jahren gab es mehrere Anläufe zur Fertigstellung, die leider kläglich scheiterten. Neben meiner Tätigkeit im Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus, wo ich seit 1995 arbeitete und 2001 fix angestellt wurde, blieb wenig Zeit und Energie. Der Korpus der Arbeit stammt also aus dem Jahre 2001, seit damals hat sich auch auf dem Gebiet „Engerau“ einiges getan. Als ich mit dem Thema angefangen habe, gab es noch wenig Literatur, seit den letzten Jahren haben vor allem Eleonore Lappin (zum Thema Todesmärsche und Lager am Südostwall) und Claudia Kuretsidis-Haider (zum Thema Engerauer Prozesse) zahlreiche Artikel und Bücher publiziert¹.

Ungefähr zur selben Zeit haben Claudia Kuretsidis-Haider und ich angefangen, uns mit dem Thema Engerau zu beschäftigen. Seit damals war klar, daß wir nicht in Konkurrenz treten, sondern die jeweiligen Arbeiten ergänzen wollten.² Die Schwerpunkte beider Arbeiten liegen jeweils auf einem anderen Gebiet – hier die Geschichte des Lagers und ihre Einbettung in den größeren historischen Rahmen (Ungarn, Südostwall und die weiteren Stationen bis zur Befreiung der Häftlinge) und dort die Engerauer Prozesse in der Einbettung der jüngeren Geschichte Österreichs in justizgeschichtlicher Hinsicht. Im Rahmen des Vereins zur Erforschung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen und ihrer Aufarbeitung organisiert Claudia Kuretsidis-Haider seit einigen Jahren jährlich rund um den Tag der Evakuierung des Lagers Engerau (29. März) eine Gedenk-Fahrt nach Petržalka, wo ich bisher zweimal (2003 und 2004) teilnahm und auch jeweils einen kurzen Vortrag über das Lager Engerau halten durfte. 2005 nahm ich als Vortragender an einem Symposium³ anlässlich

¹ Siehe Literaturliste.

² Claudia Kuretsidis-Haider: „Das Volk sitzt zu Gericht“. Österreichische Justiz und NS-Verbrechen am Beispiel der Engerau-Prozesse 1945-1954, Innsbruck 2006, S. 11 (Kuretsidis-Haider:Volk).

³ Der Titel des Symposiums lautete: „Vor 60 Jahren. Im Namen der Republik. Der erste Prozeß wegen

des 60. Jahrestages der Verkündung des Urteils im ersten Engerauer Prozeß mit dem Thema „Die Zwangsarbeit ungarischer Juden im Lager Engerau“ teil. Seit damals unternahm ich wieder verstärkt Anläufe zur Beendigung meiner Diplomarbeit. Es fehlte mir allerdings die Energie ...

Im Herbst 2006 stellte sich dann durch einige Untersuchungen heraus, daß ich an einem Chorionkarzinom erkrankt war, das sich bereits in einem sehr fortgeschrittenen Stadium befand. Mit insgesamt sieben Chemotherapie-Zyklen (von November 2006 bis April 2007), einer Hochdosis-Chemotherapie (im Mai 2007) und einer Operation (im September 2007) schaffte ich es schließlich, mit der Hilfe zahlreicher Unterstützerinnen und Unterstützer, den Krebs zu besiegen⁴. Es dauerte allerdings noch einige Zeit, bis ich mich gesundheitlich soweit stabilisiert hatte, daß ich die lang ersehnte Fertigstellung dieser Diplomarbeit bewerkstelligen konnte. Obendrein stellte mir die Universität ein Zeitlimit – bis November 2008 – zur Beendigung meines Studiums, um nicht in den neuesten Studienplan zu fallen.

Wie bereits erwähnt, stammt der Großteil der Arbeit aus dem Jahr 2001 – einiges würde ich heute anders machen, anderes nicht. Daher ist einerseits diese Arbeit noch nach den alten Regeln der Rechtschreibung verfaßt. Andererseits mußten auch einige Vorhaben (etwa eine Karte des Lagers Engerau) – zumindest für die Diplomarbeit – fallengelassen werden. Trotzdem der Korpus dieser Arbeit aus dem Jahr 2001 stammt, wurde immer wieder die aktuelle Literatur eingearbeitet. Da ich ein Perfektionist bin, werde ich höchstwahrscheinlich nie hundertprozentig mit meiner Arbeit zufrieden sein. Aber ich denke, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen ist, ein Kapitel abzuschließen ...

Helmut M. Wartlik im Sommer 2008

nationalsozialistischer Gewaltverbrechen an ungarisch-jüdischen Zwangsarbeitern in Österreich. Hintergründe und Wirkungsgeschichte.“ Es fand am 17. August 2005 im Österreichischen Staatsarchiv statt. Siehe dazu Justiz und Erinnerung, Nr.11, Dezember 2005, S.10-13.

⁴ Diese Geschichte wird wahrscheinlich in einem eigenen Projekt verarbeitet.

1. Einleitung

1.1. Ausgangslage

Diese Diplomarbeit geht aus einem Forschungsseminar zum Thema „Nationalsozialistische Massenkriegsverbrechen zu Kriegsende 1945 in Österreich“ hervor, das im Sommersemester 1993 am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien unter Herrn Professor Gerhard Jagschitz stattgefunden hat. Damals stellte sich heraus, daß die zehn Massaker, die zu untersuchen waren, in den damaligen Gauen Niederdonau und Steiermark stattgefunden hatten, die Tatorte heute aber in Niederösterreich, im Burgenland und in der Slowakei (im Fall Engerau) zu finden sind.⁵ In fast allen Fällen ging es um Massaker an ungarischen Juden, die aus den jeweiligen Arbeitslagern vor der herannahenden Ostfront in Richtung Mauthausen in sogenannten Todesmärschen evakuiert werden sollten, also um sogenannte Endphaseverbrechen⁶.

Zum Zeitpunkt unserer Forschung fanden sich in der bekannten Literatur zum Thema nur einige kurze, nicht sehr präzise Zusammenfassungen von ausgewählten Gerichtsurteilen, die vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes herausgegeben worden waren.⁷ An einer Stelle wurde von nicht belegten und auch nicht belegbaren Zahlen ausgegangen.⁸ Anstatt Publikationen, wie in den üblichen Seminaren an der Universität bisher, hieß es daher nun, Akten aus Volksgerichtsprozessen durchzusehen – falls das jeweilige Massaker überhaupt Gegenstand eines Prozesses an einem Volksgericht nach dem Krieg gewesen war.

⁵ Dies ergibt sich daraus, daß das Burgenland nach dem „Anschluß“ Österreichs an das Deutsche Reich auf die beiden Gaue Niederdonau und Steiermark aufgeteilt und weiters der Gau Niederdonau nach dem Münchner Abkommen um einige angrenzende Gebiete der Tschechoslowakei erweitert wurde (siehe Karte 4, S. 247).

⁶ Dieser Begriff wurde vom niederländischen Strafrechtsprofessor Christiaan F. Rüter geprägt, der seit den 60er Jahren damit begann, Urteile deutscher Gerichte bezüglich NS-Verbrechen zu erforschen und zu dokumentieren. Siehe dazu: Claudia Kuretsidis-Haider: Verbrechen an ungarisch-jüdischen Zwangsarbeitern vor Gericht: die Engerau-Prozesse vor dem Hintergrund der justiziellen „Vergangenheitsbewältigung“ in Österreich (1945 – 1955), Phil.Diss., Wien 2003, S. 16 und S. 89 (Kuretsidis-Haider: Verbrechen).

⁷ Siehe Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich, Bd. 3, Wien 1987, S. 399-400.

⁸ Josef Buchinger: Das Ende des 1000jährigen Reiches. Dokumentation über das Kriegsgeschehen in der Heimat. 2 Bände, Wien 1971, S. 122.

Niemand von uns sechs Studentinnen und Studenten, die wir damals das Thema „Engerau“ gewählt hatten, wußte daher, wie umfangreich das zu bearbeitende Aktenmaterial in diesem Fall sein würde. Aufgrund des üblichen Sommersemesterschwunds blieben am Ende dieses Seminars nur mehr vier Studentinnen und Studenten übrig, die einen Bericht in Form einer Seminararbeit abfaßten. Als es dann von seiten Professor Jagschitz ‘ hieß, daß das Seminar als Forschungsprojekt verlängert werden sollte, weil sich die meisten Studierenden schon viel mehr als in einem üblichen Seminar für ihr Thema engagiert hatten, blieben nur noch mein Kollege Christoph Riedl und ich übrig, dem ich an dieser Stelle extra für unsere Zusammenarbeit (vor allem für die unzähligen Stunden vor dem Kopiergerät am Institut für Zeitgeschichte) recht herzlich danke.

1.2. Forschungsprobleme und Quellenlage

Vor der Schilderung der Quellenlage werden noch einige spezielle Probleme, welche die Seminargruppe Engerau (und in weiterer Folge auch den Autor dieser Diplomarbeit alleine) betrafen, aufgeworfen.

Alle im Seminar behandelten Massaker geschahen auf österreichischem Boden – mit Ausnahme des Massakers in Engerau. Nicht nur, daß der Ort außerhalb der heutigen österreichischen Staatsgrenzen liegt, es gibt ihn als solchen überhaupt nicht mehr. Fast nichts erinnert noch an das alte Engerau, wenn Gäste heute nach Petržalka, dem südlich der Donau gelegenen Bezirk der slowakischen Hauptstadt Bratislava, kommen. Beinahe das gesamte Stadtgebiet wurde geschliffen; selbst die Straßenzüge wurden verändert. Dennoch konnte ein damaliges Teillager des Arbeitslagers Engerau, das immer noch steht,⁹ ausgeforscht und fotografiert werden (siehe Fotos 3 und 4, Seite 256).

Im Fall Engerau leben also nicht nur die Opfer, sondern auch die Bewohner und Bewohnerinnen des Ortes, welche die letzten Kriegsmonate überlebt haben, in aller Welt verstreut. Wie aus den Zeugenaussagen in den Gerichtsakten und einigen Interviews, die mit ehemaligen Engerauern und Engerauerinnen geführt worden sind, hervorgeht, wurden die Juden sowohl im Lager als auch während der Arbeit streng bewacht und von der Ortsbevölkerung, so gut es möglich war, abgeschirmt. Dennoch kam es aber hin und wieder auch zu Kontakten zwischen den Ungarn und den Engerauern und Engerauerinnen. Daher wurde versucht, mittels Oral History¹⁰ – anhand qualitativer Interviews – Informationen aus den Lebensgeschichten der Ortsbevölkerung über das Lager zur erhalten. Gerade Oral History bietet sich hier an, um persönliche Erfahrungen von Geschichte, die sonst vergessen blieben, aufzuspüren, zu sammeln und auszuwerten. Ziel der Beschäftigung mit lebensgeschichtlichen Interviews ist die Einbindung der individuellen Vergangenheit der jeweiligen Gesprächspartner und -partnerinnen in die größeren historischen Zusammenhänge, um die Verbindung von

⁹ Es handelt sich hierbei um das Teillager Leberfinger. Die ungarischen Juden waren im Stall des gleichnamigen Gasthauses untergebracht. Näheres dazu siehe Kapitel 4.2.

¹⁰ Zur Methode der Oral History siehe unter anderem: Reinhard Sieder: Erzählungen analysieren – Analysen erzählen, in: Karl Wernhard, Werner Zips (Hgg.): Ethnohistorie. Rekonstruktion und Kulturkritik, Eine Einführung, Wien 1998, S. 145-172 (Sieder: Erzählungen).

individueller und allgemeiner Geschichte aufzuzeigen.¹¹ Die Befragungen einiger in der Nähe Wiens lebender früherer Einwohner und Einwohnerinnen Engeraus waren für die Zeit des Lagerbestandes nicht sehr aufschlußreich. Die Zeit der Vertreibung des deutschsprachigen Bevölkerungsteils aus Engerau war jedoch den meisten Interviewpartnern und –partnerinnen sehr genau in Erinnerung geblieben. In einem Fall wurde der Todesmarsch der Juden¹² mit dem Fußmarsch der Engerauer über die Grenze einfach aufgerechnet. Es ist daher augenscheinlich, daß eine Person, die auf das Zeigen eines Stadtplanes mit slowakischer Beschriftung mit: „*Na, wenn ich das schon lese ...*“, und, als das Ziel unseres Interviews bekannt gegeben wurde, mit: „*Wenn ich gewußt hätte, daß es hier um die Juden geht, wäre ich ja gar nicht [aufs Institut für Zeitgeschichte] hergekommen!*“,¹³ reagiert, nicht viel zur Aufklärung der Vergangenheit beitragen will und kann.

Allerdings erging es uns auch in Bad Deutsch-Altenburg bei der Suche nach dort ansässigen Zeitzeugen nicht gerade besser. Ein älterer Einwohner, der im Frühjahr 1945 sogar vor Ort gewesen war, schaltete sofort auf den üblichen Verdrängungsmechanismus: „*Ich weiß von nichts! – Ich habe nichts gesehen!*“,¹⁴ als das Wort „Juden“ fiel.

Einen weiteren Rückschlag für unsere Forschungsarbeit stellte die Verweigerung der wahrscheinlich letzten noch lebenden Zeugin des Todesmarsches dar. Frau W. begleitete als junges Mädchen ihren Vater, der Mitglied der Wachmannschaft im Lager Engerau war, während des Todesmarsches. Sie sagte zwar im Volksgerichtsprozeß¹⁵ aus, weigerte sich aber 50 Jahre später, über die Geschehnisse während des Todesmarsches zu berichten.

Die Suche nach etwaigen Überlebenden und relevanten Quellen gestaltete sich äußerst schwierig. Sämtliche in Frage kommenden Orte, wie etwa Hainburg, Bad Deutsch-Altenburg, Bruck an der Leitha, Berg und Kittsee wurden nach Schul-,

¹¹ Rebekka Göpfert: Oral History: Über die Zusammensetzung individueller Erinnerung im Interview, in: Clemens Wischermann (Hg.): Die Legitimität der Erinnerung und die Geschichtswissenschaft (= Studien zur Geschichte des Alltags, Band 15). Stuttgart 1996, S. 103 (Göpfert: Oral History).

¹² Siehe Kapitel 6.2.

¹³ Interview mit Georg Binder vom 15.11.1993.

¹⁴ Interview mit N. Madle vom 07.05.1993.

¹⁵ LG Wien Vg 1 Vr 99/53, ON 60; LG Wien Vg 8c Vr 194/53, ON 108, S. 583-585.

Gemeinde-, Pfarr- und Gendarmeriechroniken abgesucht. Lediglich der Pfarrer von Bad Deutsch-Altenburg hielt den Todesmarsch der ungarischen Juden für erwähnenswert in der Pfarrchronik.¹⁶ Auf die Frage, ob wir die Gemeinde- und Gendarmeriechroniken aus dem Jahre 1945 sehen dürften, erhielten wir immer die gleiche Antwort: „*Der Teil der Chronik von 1938 bis 1945 wurde in den Kriegswirren zerstört!*“ Der Zufall kann hier mit ziemlicher Sicherheit als Faktor des Nichtvorhandenseins von historischen Quellen ausgeschlossen werden.

Für uns hieß das aber, daß als mögliche relevante Quellen nur mehr die Akten der Volksgerichtsprozesse aus dem Landesgericht Wien, in dem von 1945 bis 1955 das Volksgericht Wien untergebracht war, in Frage kommen würden. Zu Beginn wußte noch niemand aus unserer Seminargruppe, daß es sich beim Fall Engerau um die erste Verhandlung vor einem Volksgericht in Österreich überhaupt handelte. Die zeitliche Nähe der Prozesse zu den Verbrechen förderte nicht nur das große Medieninteresse, sondern auch den Erfolgsdruck des Gerichts, so viele Angeklagte wie möglich ausfindig zu machen und zu verurteilen. Dadurch entstand eine Menge an Aktenmaterial, welches Seite für Seite durchgesehen werden mußte.

Jedoch sind die Akten des Volksgerichtes als historische Quelle aus mehreren Gründen mit Vorsicht zu behandeln. Zum einen legen Gerichte im allgemeinen keinen großen Wert auf die Herstellung eines historischen Kontextes. Das heißt, daß die Aufgabe für das Gericht schon dann erfüllt ist, wenn die Tat eines Angeklagten erwiesen werden konnte. Wenn nun für ein Verbrechen zwingend das Strafhöchstmaß vorgeschrieben ist, dann ist es nicht mehr essentiell, das genaue Umfeld der Tat zu erforschen. Im konkreten Fall bedeutet dies, daß zum Beispiel auf die genaue Quantifizierung der Opfer oder aber auch auf Lokalaugenscheine verzichtet worden ist.

Zum anderen müssen die beteiligten Personen in diesen Gerichtsverhandlungen selbst als Handelnde in einer politischen Umbruchsituation betrachtet werden. So fällt auf, daß die Radikalität, mit der die Staatsanwaltschaft, aber auch die Richter noch 1945 an die „Beseitigung“ des nationalsozialistischen Erbes herangingen, sehr bald zu Gunsten einer „Versöhnungsjudikatur“ aufgegeben wurde. So hart manche Urteile aus den ersten Prozessen erscheinen, so enttäuschend wirken jene nach 1948.

¹⁶ Siehe Seite 87.

Allerdings sitzt man aber auch betroffen vor den abgelehnten Gnadengesuchen der ersten Prozeßwelle, die mit neun Todesurteilen (fast ein Drittel aller nach dem Krieg in Österreich gefällten Todesurteile) endete. Fast ebenso betroffen machen die Versuche der politischen Parteien, auf die Justiz Einfluß zu nehmen, um den einen oder anderen Kriegsverbrecher freizubekommen. Da werden in einem Brief des Innenministers Oskar Helmer an den Justizminister Dr. Josef Gerö (siehe Dokument 9, Seite 242) plötzlich aus rücksichtslosen Mördern bedauernswerte alte und kranke Männer, die einfach nur Befehle ausführen mußten.¹⁷ Und der Bundespräsident kommt einem Gnadengesuch einer „Kriegsgefangenenhilfsorganisation“¹⁸ nach, die einen Massenmörder als „Militärgefangenen“ bezeichnet und welche im nächsten Atemzug darauf verweist, daß, wenn man „Militärgefangene“ einsperre, ja kein Armeekommandant mehr wissen könne, ob er Partisanen „unschädlich“ machen dürfe oder nicht (siehe Dokument 10, Seite 243). Auf die Prozesse wird in Kapitel 9 noch näher eingegangen.

Der Autor ist sich durchaus der Problematik der Verwendung von Zeugenaussagen, Interviews und Briefen als historische Quelle bewußt. Schilderungen – ob von Tätern, Opfern oder unbeteiligten Zeugen – spiegeln immer nur eine subjektive Wahrnehmung des Geschehenen wider. Sie können also nicht dazu verwendet werden, um zu sagen: „So war es und nicht anders!“, sondern geben eine Stimmung der Zeit – inklusive der Distanz zu den eigentlichen Ereignissen – wieder.

¹⁷ LG Wien Vg 8e Vr 299/55.

¹⁸ LG Wien Vg 8c Vr 194/53, ON 129, S. 719.

1.3. Fragestellungen

In Anbetracht der Tatsache, daß die Engerauer Prozesse die allerersten Volksgerichtsprozesse in Österreich darstellten und damals ein sehr großes Medienecho hervorriefen, stellt sich hier die Frage, warum der Komplex Engerau nach Abschaffung der Volksgerichtsbarkeit aus dem kollektiven Gedächtnis verschwunden ist und es auch bis Anfang der 90er Jahre keine wissenschaftliche Beschäftigung mit diesem Thema gegeben hat. Da hierzu lediglich Vermutungen angestellt werden können, liegt das Hauptaugenmerk der vorliegenden Arbeit – gerade deshalb, um das Lager Engerau wieder in das kollektive Gedächtnis Österreichs einzubringen – auf den Vorgängen im Lager selbst. Trotz des großen Medienechos bleiben die vielen Zeitungsberichte unberücksichtigt, weil diese für die historischen Vorgänge im Lager irrelevant sind und auch keine neuen Informationen, die nicht auch aus den Gerichtsakten hervorgehen, liefern.

Ein Grund, warum Engerau bisher in der wissenschaftlichen Literatur zu den Themenbereichen Nationalsozialismus und Holocaust keine Beachtung gefunden hat, liegt möglicherweise daran, daß das Lager Engerau offiziell weder als Konzentrationslager¹⁹ selbst noch als Nebenlager eines solchen, sondern als Arbeits- oder „Sonderlager“ für ungarische Juden gilt (siehe Kapitel 4.2.), das obendrein nur sehr kurze Zeit (vier Monate!) bestand. Weiters könnte auch der Umstand, daß sich das Lager Engerau, nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges nicht mehr auf österreichischem Territorium, sondern hinter dem späteren „Eisernen Vorhang“ – auf tschechoslowakischem Gebiet – befand, dazu beigetragen haben, daß dieser Ort – abgesehen von den Erinnerungen der vertriebenen deutschsprachigen Bevölkerung – einfach nicht mehr im Interesse der Öffentlichkeit und in weiterer Folge auch der Wissenschaft lag. Außerdem wurde es erst nach der Wende in den Ländern des ehemaligen „Ostblocks“ theoretisch möglich, einen Gesamtblick auf die Lager des Südostwalles zu werfen. Sprach- und Archivprobleme erschweren zwar weiterhin die Forschung, jedoch gibt es mittlerweile einen relativ gut funktionierenden internationalen Austausch und Kooperationen zwischen Historikern und

¹⁹ Engerau wurde allerdings teilweise in den Prozeßakten als „Konzentrationslager“ bezeichnet.

Historikerinnen – nicht zuletzt auch durch die Historiker-Kommissionen in zahlreichen Ländern und die Entschädigungsdebatte.

Im Gegensatz zu den reichhaltigen wissenschaftlichen Publikationen zu den Konzentrationslagern,²⁰ finden sich zu den Arbeitslagern des Südostwalles seit Mitte der 1990er Jahre einige Einzelstudien²¹. Erst durch die Arbeiten von Eleonore Lappin und Szabolcs Szita²² wurde versucht, eine Lücke in der systematischen Darstellung zu schließen. Allerdings kann gesagt werden, daß die Bedingungen (Arbeit, Ernährung, Unterkunft, Mißhandlungen, Krankheiten, Hygiene) in diesen Lagern durchaus denen in den Konzentrationslagern vergleichbar waren.²³ Und gerade im Lager Engerau herrschten im Gegensatz zu anderen Arbeitslagern im Zuge des Südostwalles (wie etwa jenes in Bruck/Leitha²⁴) schrecklichste Zustände (siehe Kapitel 4.4.), die jenen im Zeltlager des KZ Mauthausen (siehe Kapitel 7.2.) oder im KZ Gunskirchen (siehe Kapitel 7.4.) ähnelten. Die Unterscheidung zwischen Arbeits- und Konzentrationslager ist im allgemeinen struktureller und organisatorischer Natur, sagt jedoch nichts über die tatsächlichen Zustände aus.

Die Evakuierung des Lagers am 29. März 1945 nimmt deshalb ein eigenes Kapitel ein (siehe Kapitel 6.), weil in den Volksgerichtsakten das Lagermassaker und der Todesmarsch am genauesten beleuchtet wurden. In allen Zeugenaussagen der Überlebenden nehmen die Schilderungen des Todesmarsches nach Deutsch-Altenburg den meisten Raum ein. Da die weiteren Stationen bis zur Befreiung (siehe Kapitel 7.) von den Engerauer Häftlingen nur marginal erwähnt werden, muß hier – auch, weil in der Literatur dazu kaum Darstellungen vorhanden sind – auf Zeugnisse zurückgegriffen

²⁰ Etwa: Ulrich Herbert, Karin Orth, Christoph Dieckmann (Hgg.): Die nationalsozialistischen Lager. Entwicklung und Struktur, 2 Bände, Göttingen 1998. Dies betrifft aber wiederum fast nur die großen Hauptlager, wie beispielsweise Mauthausen, Dachau oder Buchenwald; zu vielen Nebenlagern gibt es weiterhin große Forschungslücken!

²¹ Michael Achenbach, Dieter Szorger: Der Einsatz ungarischer Juden am Südostwall im Abschnitt Niederdonau 1944/45. Diplomarbeit, Wien 1996 (Achenbach: Einsatz); Szabolcs Szita: Verschleppt Verhungert Vernichtet. Die Deportation von ungarischen Juden auf das Gebiet des annektierten Österreich 1944-1945, Wien 1999 (Szita: Verschleppt); Harald Strassl, Wolfgang Vosko: Das Schicksal ungarisch-jüdischer Zwangsarbeiter am Beispiel des Südostwallbaus 1944/45 im Bezirk Oberwart unter besonderer Berücksichtigung der Massenverbrechen bei Rechnitz und Deutsch Schützen. Diplomarbeit, Wien 1999 (Strassl: Schicksal).

²² Siehe Literaturliste.

²³ Florian Freund, Bertrand Perz: Zwangsarbeit von zivilen Ausländerinnen, Kriegsgefangenen, KZ-Häftlingen und ungarischen Juden in Österreich, in: Emmerich Tálos, Ernst Hanisch, Wolfgang Neugebauer, Reinhard Sieder (Hgg.): NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, Neuauflage, Wien 2000, S. 683 (Freund: Zwangsarbeit).

werden, die von ungarischen Juden, welche jedoch nicht zuvor im Lager Engerau waren, stammen. Beide²⁵ durchliefen sowohl das Zeltlager in Mauthausen als auch das KZ Gunskirchen.

Viele Fragen werfen die Volksgerichtsprozesse im Fall Engerau an sich auf, die allerdings im Rahmen dieser Diplomarbeit nicht gelöst werden können, weil dies einerseits den Rahmen sprengen würde und auch gar nicht Hauptthema ist, andererseits bereits eine Dissertation²⁶, die in der Zwischenzeit auch als Buch²⁷ veröffentlicht worden ist, speziell zur Darstellung der Geschichte der Engerauer Prozesse²⁸ verfaßt wurde. Die allgemeine, relativ umfangreiche Abhandlung zur Volksgerichtsbarkeit (siehe Kapitel 9.1.) soll jedoch einen Überblick über die rechtlichen Grundlagen liefern, die für das Verständnis der darauffolgenden Ausführungen wichtig erscheinen (siehe Kapitel 9.2. bis 9.4.).

²⁴ Achenbach: Einsatz, S. 77-83.

²⁵ Es handelt sich hierbei um Dr. Pál Bács und Dr. Stephan Virányi.

²⁶ Kuretsidis-Haider: Verbrechen.

²⁷ Kuretsidis-Haider: Volk.

²⁸ Da in den Gerichtsakten selbst (beispielsweise: LG Wien Vg 1c Vr 3015/45, ON 484, S.630, LG Wien Vg 8e Vr 299/55, Aktenübersicht) und in den meisten Zeitungsartikeln (siehe Kuretsidis-Haider: Verbrechen, S. 429-437) über die Prozesse der Begriff „Engerauer Prozeß“ verwendet wird, behält der Autor diesen Ausdruck in folgender Arbeit bei – im Gegensatz zu „Engerau-Prozeß“ (bei Kuretsidis-Haider).

1.4. Disposition

Zunächst wird im zweiten Kapitel ein Überblick über die politischen Entwicklungen in Ungarn, vor allem in bezug auf das jeweilige Verhältnis zum Deutschen Reich, gegeben. Dabei wird auch die Lage der ungarischen Juden von der antisemitischen ungarischen Gesetzgebung bis zur Deportation aufgezeigt.

Im nachfolgenden Kapitel wird der Südostwall kurz in seinen geographischen Abschnitten und der Organisation erläutert. Es war dies der Hauptarbeitsplatz für die meisten ungarischen Juden, die an der Grenze interniert waren und für das Deutsche Reich Zwangsarbeit leisten mußten.

Das vierte Kapitel beschäftigt sich mit Errichtung des Lagers, Wachmannschaft und Alltag im Zwangsarbeitslager für ungarische Juden in Engerau. Von diesem Kapitel an wird versucht, anhand von Zitaten aus den Akten und Berichten – größtenteils der Überlebenden selbst, aber auch anderer Zeugen – die Vorgänge im Lager und nach der Evakuierung so genau wie möglich zu rekonstruieren. Die Zitate (in Kursivschrift) sind aufgrund besserer Lesbarkeit ohne Rechtschreibfehler wiedergegeben. Ein Großteil der Zitate sind ohnedies Abschriften oder Übersetzungen aus dem Ungarischen, also eigentlich nicht als „wirkliche“ Originalzitate zu bezeichnen. Anmerkungen des Verfassers oder Auslassungen innerhalb der Zitate werden in eckigen Klammern wiedergegeben, Ausdrücke in runden Klammern sind den Originaltexten entnommen.

Darauf folgt ein Exkurs, der die Rolle der Gestapoleitstelle in Engerau kurz aufwerfen soll, auch in Zusammenhang mit widersprüchlichen Ergebnissen aus Gerichtsprozessen in Österreich und der Bundesrepublik Deutschland.

Der Hauptteil dieser Arbeit findet sich im Kapitel über die Evakuierung des Lagers. In zwei Unterkapiteln unternimmt der Verfasser den Versuch, den Ereignissen vom 29. März 1945 – dem Lagermassaker an den Kranken und nicht Gehfähigen und

dem Todesmarsch nach Deutsch-Altenburg²⁹ – anhand der Protokolle aus den Gerichtsakten nachzugehen.

Der nächste Abschnitt schildert die weiteren Stationen der Überlebenden des Todesmarsches, den Schiffstransport nach Mauthausen in das dort befindliche Zeltlager für ungarische Juden, den Todesmarsch nach Gunskirchen, das dortige Sammellager und zuletzt die Befreiung durch Soldaten der US-Armee.

Nicht nur historisch, sondern auch in dieser Arbeit folgt auf das Kriegsende die sogenannte Entnazifizierung. In einem kurzen Exkurs wird die Volksgerichtsbarkeit in Ungarn geschildert. Einerseits um das Kapitel über Ungarn abzuschließen, andererseits, um eine Vergleichsmöglichkeit mit der Volksgerichtsbarkeit in Österreich zu bieten.

Im letzten Kapitel wird auch die weitere Geschichte des Wachpersonals aus dem Lager Engerau und der Verantwortlichen auf höherer Ebene aufgegriffen, sofern jene Personen ausgeforscht werden konnten und dadurch eine Rolle als Angeklagte oder Zeugen in den Engerauer Prozessen vor dem Volksgericht Wien spielten. Da vor kurzem eine eigene Dissertation³⁰ zum Thema der Engerauer Prozesse erschienen ist, die bereits publiziert wurde³¹, wird in dieser Arbeit auf Angaben über Richter, Staatsanwälte und einen Großteil der Zeugen nicht näher eingegangen.

Nach der obligaten Zusammenfassung folgt ein Anhangteil mit einer Liste der Opfer – gegliedert in Überlebende, Ermordete und solche, deren Schicksal ungeklärt bleiben mußte. Weiters befinden sich Dokumente, Karten und Fotografien samt jeweiligem Verzeichnis im Anhang, um eine bessere Übersicht und Veranschaulichung zu gewährleisten. Den Abschluß bilden das Abkürzungsverzeichnis sowie ein gemeinsames Personen³²- und Ortsregister, die dem Quellen- und dem Literaturverzeichnis nachgestellt sind.

²⁹ Heute heißt der Ort Bad Deutsch-Altenburg, für die historischen Ereignisse wird jedoch der damalige Name Deutsch-Altenburg verwendet.

³⁰ Kuretsidis-Haider: Verbrechen.

³¹ Kuretsidis-Haider: Volk.

³² In diesem Register finden sich alle im Text aufscheinenden Namen und Orte. Personen aus der Opferkartei werden nur angeführt, sofern sie im Text oder als Querverweis zu einer anderen Person in der Opferkartei vorkommen.

2. Die ungarischen Juden und das Dritte Reich

2.1. Die politischen Entwicklungen in Ungarn 1938-1944

„Ungarn [...] hatte eine in der Geschichte wohl einzigartige Staatsform. Es war ein Königreich ohne König, und obwohl das Land keinen Zugang zum Meer und weder eine Flotte noch eine Handelsmarine besaß, wurde es von einem Admiral regiert bzw. von ihm 'verwest', nämlich stellvertretend für den nichtexistierenden König verwaltet. Dies besorgte Reichsverweser oder Admiral Nikolaus von Horthy. Das einzige sichtbare Zeichen einer Monarchie war ein Überangebot an Hofräten, die den nichtexistierenden Hof beraten sollten.“³³

Bereits 1933, also nach der Machtübernahme Adolf Hitlers, begann sich die ungarische Regierung mit dem Gedanken an eine Allianz mit dem Deutschen Reich anzufreunden. Ein Bündnis mit dem starken Nachbarn war für Ungarn aus mehreren Gründen interessant. Einerseits wurde im Deutschen Reich ein großer Absatzmarkt für die ungarischen Agrarerzeugnisse gesehen, andererseits gab es auch politische und ideologische Gemeinsamkeiten zwischen dem Nationalsozialismus Hitlers und dem autoritär geprägten Nationalchauvinismus des ungarischen Reichsverwesers Nikolaus (Miklós) Horthy. Der Hauptgrund für eine Annäherung war aber sicherlich der Umstand, daß im nationalsozialistischen Deutschen Reich ein Partner für die Revision der Verträge nach dem Ersten Weltkrieg gesehen wurde. Durch den am 4. Juni 1920 in Trianon abgeschlossenen Friedensvertrag hatte Ungarn zwei Drittel seines bisherigen Territoriums³⁴ und rund 60 Prozent seiner Bevölkerung (drei Millionen) verloren. Deshalb gab es starke Bestrebungen seitens der ungarischen Regierung, die eigenen Grenzen sowohl nach Norden (Tschechoslowakei) und Osten (Rumänien) als auch nach Süden (Jugoslawien) auszudehnen (siehe Karte 1, Seite 245).³⁵ Mit nationalsozialistischer Hilfe erreichte Ungarn diese dreifache Expansion auch innerhalb

³³ Hannah Arendt: Eichmann in Jerusalem. München 1964, S. 236.

³⁴ Ungarn, das von den Siegermächten als Nachfolgestaat der Donaumonarchie und somit als Kriegsanstifter gesehen wurde, verpflichtete sich im Friedensvertrag von Trianon, die Slowakei, Siebenbürgen, das Banat, Kroatien, Slawonien und Deutsch-Westungarn (= Burgenland) an die Nachbarstaaten abzutreten. Siehe auch Karte 1.2. und Tabelle 1.1. in: Randolph L. Braham: The Politics of Genocide. The Holocaust in Hungary. 2 Bände, New York 1991, Band 1, S. 25-26 (Braham: Genocide).

³⁵ Raul Hilberg: Die Vernichtung der europäischen Juden. 3 Bände, Frankfurt am Main 1990, Band 2, S. 860 (Hilberg: Vernichtung); László Varga: Ungarn, in: Wolfgang Benz (Hg.): Dimensionen des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus. München 1991, S. 331 (Varga:

von nicht ganz drei Jahren, jedoch gab es damit auch kaum ein Entkommen aus diesem Bündnis für die schwächere (ungarische) Seite.³⁶

Bereits 1927 wurde ein Freundschaftsvertrag mit dem faschistischen Italien geschlossen. Die Machtübernahme Hitlers 1933 führte zu einer konkreten wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen dem Deutschen Reich und Ungarn unter dem seit 1932 im Amt befindlichen ungarischen Premierminister Gyula Gömbös. Die Deutschen versuchten, ihre Interessen in Ostmitteleuropa zu vertreten, während für Ungarn neue Absatzmärkte für die landwirtschaftlichen Überschussprodukte wichtig waren.³⁷ Mehr und mehr begannen nun politische Interessen die wirtschaftlichen zu überlagern – vor allem vor dem Hintergrund der möglichen Revision des Friedensvertrages von 1920.³⁸

Unter dem prodeutschen Ministerpräsidenten Béla Imrédy wurde Ungarn durch den am 2. November 1938 zwischen dem deutschen und dem italienischen Außenminister geschlossenen Ersten Wiener Schiedsspruch der südlichste Streifen der Slowakei und die Karpato-Ukraine mit 12.000 km² und 1 Million Einwohnern zugesprochen (siehe Karte 2, Seite 245).³⁹ Graf Pál Teleki, der im Frühling 1939 neuer ungarischer Premierminister wurde, wahrte seinerseits aber wieder eine gewisse Distanz zu Hitler-Deutschland und trat 1939 nicht in den Krieg ein. Er versuchte, das Gleichgewicht zwischen den Gebietsforderungen Ungarns und dem Wunsch nach politischer Neutralität zu halten.⁴⁰ Mit dem Zweiten Wiener Schiedsspruch vom 30. August 1940 befriedigten das Deutsche Reich und Italien weitere Gebietsansprüche Ungarns; Nord-Siebenbürgen und das Szekerland mit insgesamt 43.000 km² und 2,5 Millionen Einwohnern wurden auf Kosten Rumäniens Ungarn zugeschlagen (siehe Karte 2, Seite 245).⁴¹ Damit wuchs auch der politische Druck des Deutschen Reiches auf Ungarn, das sich diesem unter anderem durch die Unterstützung rechtsextremer

Ungarn); Eberhard Jäckel, Peter Longerich, Julius H. Schöps (Hgg.): Enzyklopädie des Holocaust. 3 Bände, Berlin 1993, S. 1462 (Jäckel: Enzyklopädie).

³⁶ Hilberg: Vernichtung, S. 860.

³⁷ Péter Sipos: Hungary in the German Sphere of Interest, in: Richard J. Overy, Gerhard Otto, Johannes Houwink ten Cate (Hgg.): Die „Neuordnung“ Europas. NS-Wirtschaftspolitik in den besetzten Gebieten, Berlin 1997, S. 241-256.

³⁸ Jäckel: Enzyklopädie, S. 1462; Braham: Genocide, S. 15-60.

³⁹ Christian Zentner (Hg.): Der Zweite Weltkrieg. Ein Lexikon. 2. Auflage, München 1995, S. 571 (Zentner: Weltkrieg); Braham: Genocide, S. 130-132.

⁴⁰ Braham: Genocide, S. 140-141; Jäckel: Enzyklopädie, S. 1462.

Gruppierungen beugte. Mit dem am 10. Oktober 1940 vereinbarten Abkommen zur besseren Koordination zwischen den deutschen Bedürfnissen und der landwirtschaftlichen Produktion in Ungarn und dem Beitritt des Landes zum Dreimächtepakt⁴² am 20. November 1940⁴³ war die militärische und politische Allianz mit dem Deutschen Reich bereits besiegelt. Aber auch innenpolitisch wirkte sich das Zusammenrücken mit Nazi-Deutschland aus. Ferenc Szálasi, der fanatische Führer der Pfeilkreuzler-Partei⁴⁴, wurde aus der Haft entlassen, und das Verbot für Beamte, einer extremistischen Partei beizutreten, wurde fallengelassen.⁴⁵

Ministerpräsident Teleki, der mit Jugoslawien einen Freundschaftsvertrag abgeschlossen hatte, beging nach dem deutschen Angriff auf Griechenland und Jugoslawien im April 1941 Selbstmord. Am 11. April wurde außerdem mit der Besetzung und Einverleibung der Batschka von Jugoslawien auch die Expansion nach Süden erreicht (siehe Karte 2, Seite 245).⁴⁶ Horthy hatte sich aber bereits vorher für eine Teilnahme am Krieg entschieden. Am 27. Juni 1941 erklärte Ungarn der Sowjetunion den Krieg. Während sich zu Beginn nur das schnelle Korps (40.000 Mann) an den Kampfhandlungen beteiligte, wurden die deutschen Forderungen mit der Zeit immer

⁴¹ Braham: Genocide, S. 163-167; Zentner: Weltkrieg, S. 571.

⁴² Der am 27. September 1940 zwischen dem Deutschen Reich, Italien und Japan geschlossene Dreimächtepakt legte die jeweiligen Interessenssphären der Staaten fest und enthielt Vereinbarungen über gegenseitige Unterstützung mit „allen politischen, wirtschaftlichen und militärischen“ Mitteln im Falle eines fremden Angriffes. Diesem Pakt, der vor allem gegen die Vereinigten Staaten gerichtet war, traten 1940 und 1941 außer Ungarn noch die Slowakei, Bulgarien und Jugoslawien beziehungsweise später Kroatien bei. Zentner: Weltkrieg, S. 154.

⁴³ Andreas Hillgruber (Hg.): Staatsmänner und Diplomaten bei Hitler. Vertrauliche Aufzeichnungen über die Unterredungen mit Vertretern des Auslandes 1939-1941, München 1969, S. 194-199 (Hillgruber: Staatsmänner).

⁴⁴ Die ungarische faschistische Partei und Bewegung (Nyilaskeresztes Párt), die 1937 von Ferenc Szálasi gegründet wurde. Seine selbst als „Hungarismus“ bezeichneten Theorien waren „eine schwer verständliche Mischung romantisch agrarischer, antikapitalistischer, antimarxistischer, ationalistischer und vor allem aggressiv antisemitischer Ideologien“. Während sich die Führungsschicht – wie Szálasi selbst – aus den Reihen ehemaliger Armeeoffiziere, verarmten Adeligen, Journalisten und Beamten mittleren Ranges zusammensetzte, kam die Unterstützung zum größten Teil von Offizieren, der Studentenschaft, verarmten Intellektuellen sowie von der Unterschicht. Bei der einzigen Wahl, an der die Partei teilnahm – den ungarischen Wahlen von 1939 – erhielten die Pfeilkreuzler über 25 Prozent der Stimmen und waren dadurch die wichtigste Oppositionspartei. Jäckel: Enzyklopädie, S. 1109; Aladár Kis, Gábor Erdödy: Der ungarische Faschismus. Auseinandersetzungen und Forschungen über den Charakter und die Natur des ungarischen Faschismus, in: Österreichische Gesellschaft für Zeitgeschichte (Hg.): Faschismus in Österreich und international (= Jahrbuch für Zeitgeschichte 1980/81). Wien 1981, S. 146 (Kis: Faschismus).

⁴⁵ Jäckel: Enzyklopädie, S. 1463.

⁴⁶ Varga: Ungarn, S. 338.

heftiger, so daß der neue Ministerpräsident László Bárdossy schließlich die zweite ungarische Armee (200.000 Mann) an die Front entsandte.⁴⁷

Nach der vernichtenden Niederlage bei Stalingrad und dem Debakel bei Woronesch am 12./13. Jänner 1943, wobei nur etwa ein Drittel der zweiten ungarischen Armee überlebt hatte,⁴⁸ begann der seit März 1942 amtierende Ministerpräsident Miklós Kállay, verstärkt mit den Alliierten über eine Herauslösung Ungarns aus dem Krieg und in weiterer Folge über einen Sonderfrieden zu verhandeln. In Istanbul wurde ein vorläufiges Abkommen unterzeichnet, das vorsah, daß Ungarn zu den Alliierten übergehen werde, sobald die Westalliierten die ungarische Grenze erreicht hätten. Solange Ungarn die wirtschaftlichen Vereinbarungen mit dem Deutschen Reich einhielt und die Alliierten noch weit entfernt waren, sah die Führung in Berlin noch keinen Grund, gegen die drohende Abtrünnigkeit des Verbündeten vorzugehen. Als jedoch die Rote Armee in Richtung Karpaten vormarschierte, informierte Hitler am 18. März 1944 Horthy im Schloß Kleßheim über die bevorstehende Intervention. Tags darauf besetzten deutsche Soldaten Ungarn, und eine neue Regierung unter dem ehemaligen ungarischen Botschafter in Berlin, Döme Sztójay, wurde installiert. Diese Regierung setzte die Anordnungen des deutschen Generalbevollmächtigten Edmund Veesenmayer in die Tat um. Sämtliche anti-nationalsozialistischen Parteien und Politiker wurden der Reihe nach ausgeschaltet. Ebenso wurden 300.000 Soldaten mobilisiert, um den Vormarsch der Roten Armee aufzuhalten, die sich bereits 100 Kilometer von der Grenze entfernt befand. Gleichzeitig mit Veesenmayer und seinen Mitarbeitern Feine (Stellvertreter), Boden (Wirtschaft), Hezinger und Grell (Ausländische Juden), Triska (Propaganda), Brunhoff (Presse), Ballensiefen (Antijüdisches Institut) und Rekowsky (Verbindungsbeamter), die die tatsächliche politische Macht in ihren Händen hielten, gelangten noch zahlreiche Vertreter von Polizei, Außenamt, SS, Wehrmacht und Industrie nach Ungarn.⁴⁹

Im August 1944 wurde Sztójay von Horthy durch General Géza Lakatos an der Regierungsspitze ersetzt. Der neue Ministerpräsident suchte wieder nach Möglichkeiten, das Land aus dem Krieg herauszuführen. Noch bevor Horthy seinen

⁴⁷ Braham: Genocide, S. 195-198.

⁴⁸ Braham: Genocide, S. 318.

⁴⁹ Hilberg: Vernichtung, S. 885-887.

Kurswechsel in die Tat umsetzen konnte, kamen ihm die Deutschen am 15. Oktober 1944 durch einen Staatsstreich zuvor; Horthy, dessen Sohn zuvor von Nazis entführt worden war und als Geisel später in das KZ Mauthausen gebracht wurde, und Lakatos wurden durch den Führer der Pfeilkreuzler-Bewegung, Szálasi, der ab nun die Ämter des Reichsverwesers und des Ministerpräsidenten in einer Person vereinigte, ersetzt. Die Pfeilkreuzler errichteten zusammen mit den Deutschen ein Terrorregime, unter dem vor allem die bis dahin noch in Ungarn verbliebenen Budapester Juden zu leiden hatten.⁵⁰

Zur besseren Übersicht hier noch einmal die Namen der ungarischen Ministerpräsidenten seit Juli 1920. Auffällig dabei ist die stete Abfolge ab Károlyi von prodeutsch eingestellten und eher gemäßigten Ministerpräsidenten, die auch mit den Alliierten zu verhandeln versuchten.⁵¹

<u>Ministerpräsident:</u>	<u>Einstellung:</u>	<u>Zeitspanne:</u>
Pál Teleki (1879-1941)	gemäßigt	19.07.1920 – 14.04.1921
István Bethlen (1874-1946)	gemäßigt	14.04.1921 – 19.08.1931
Gyula Károlyi (1871-1947)	gemäßigt	19.08.1931 – 04.10.1932
Gyula Gömbös (1886-1936)	prodeutsch	04.10.1932 – 06.10.1936
Kálmán Darányi (1886-1939)	gemäßigt	02.11.1936 – 14.05.1938
Béla Imrédy (1891-1946)	prodeutsch	14.05.1938 – 16.02.1939
Pál Teleki (1879-1941)	gemäßigt	16.02.1939 – 03.04.1941
László Bárdossy (1890-1946)	prodeutsch	03.04.1941 – 07.03.1942
Miklós Kállay (1887-1967)	gemäßigt	09.03.1942 – 23.03.1944
Döme Sztójay (1883-1946)	prodeutsch	23.03.1944 – 29.08.1944
Géza Lakatos (1890-1967)	gemäßigt	29.08.1944 – 15.10.1944
Ferenc Szálasi (1897-1946)	prodeutsch	04.11.1944 – 28.03.1945

⁵⁰ Jäckel: Enzyklopädie, S. 1463; Hilberg: Vernichtung, S. 922; Braham: Genocide, S. 825-826.

⁵¹ Hilberg: Vernichtung, S. 861, Tabelle 65; <http://rulers.org/rulh.html> (download: 23.09.2004).

2.2. Die Situation der Juden in Ungarn

Nach dem Zerfall der Habsburgermonarchie und den Revolutionen 1918/19 verhalf das danach an die Macht gekommene Regime dem schon in der Monarchie latent vorhandenen Antisemitismus zum Rang einer offiziellen politischen Ideologie in Ungarn. Diese Politik fußte aber nicht auf rassistischen, sondern auf sozialen und politischen Gegensätzen. Indem sich das Regime sowohl von der Demokratie als auch vom Bolschewismus abgrenzte, konnte einerseits das „jüdische Großkapital“ für die vorhergehenden Revolutionen verantwortlich gemacht und andererseits dem „Judeo-Bolschewismus“ der Kampf angesagt werden.⁵² Dazu kommt das Faktum, daß die Juden nur sechs Prozent der Bevölkerung ausmachten, aber die Mehrheit der Wirtschafts- und Bankinteressen kontrollierten und zirka 50 Prozent der einschlägigen Fachleute stellten.⁵³ Ideologisch erleichtert wurde diese Abgrenzung und die propagierte „rassenschützende“ Politik durch das Trauma, das der Friedensvertrag von Trianon im ungarischen Nationalbewußtsein ausgelöst hatte. Wie bereits erwähnt, verlor Ungarn dadurch fast zwei Drittel seines Territoriums.⁵⁴

Der Verlust von etwa zwei Drittel galt auch für die jüdische Bevölkerung, so daß diese 1920 eine Zahl von über 470.000 Menschen jüdischer Konfession ausmachte.⁵⁵ Sofort nach der „Machtergreifung der Gegenrevolution“ traten infolge des institutionalisierten Antisemitismus rund 7.000 Juden zum Christentum über. Auch konnte ein Ansteigen der jährlichen Mischehen von 400 um die Jahrhundertwende auf bis zu 1.000 ab 1920 registriert werden. Ist die Abnahme der Zahl von Menschen jüdischen Glaubens zwischen 1920 und 1930 aber vor allem auf Emigration zurückzuführen (etwa 90 Prozent!), so spielte diese in den darauffolgenden zehn Jahren kaum eine Rolle (nur 271 Personen von 1930 bis 1940).⁵⁶

⁵² Varga: Ungarn, S. 331.

⁵³ István Deák: Nikolaus von Horthy: Admiral und Reichsverweser. Ein umstrittener ungarischer Staatsmann, in: Europäische Rundschau. Vierteljahresschrift für Politik, Wirtschaft und Zeitgeschichte, Nummer 2 1994, S. 76 (Deák: Horthy).

⁵⁴ Varga: Ungarn, S. 331.

⁵⁵ Varga: Ungarn, S. 336.

⁵⁶ Varga: Ungarn, S. 337.

2.2.1. Die Judengesetze

Schon in den ersten Tagen nach dem Zusammenbruch der nur 133 Tage dauernden Räteregierung unter Béla Kun im Herbst 1919, an der viele Juden partizipierten,⁵⁷ begannen die bis dato in Ungarn nicht bekannten Pogrome gegen die jüdischen Mitbürger. Die Verfolgung beschränkte sich jedoch nicht nur auf die von der Regierung Teleki geduldeten oder selbst eingeleiteten Ausschreitungen, sondern verschob sich auch auf die Ebene der Legislative. Das 1920 verabschiedete Gesetz vom Numerus Clausus beschränkte den Zugang der jüdischen Hochschüler zur Universität auf ihren zahlenmäßigen Bevölkerungsanteil. Ebenso bestand ein Verbot sämtlicher jüdischer Organisationen, das sich durch alle Bereiche des geistig-gesellschaftlichen Lebens der Juden zog.

Anfang 1922 bemühte sich die Regierung Bethlen wieder um gute Beziehungen zu den jüdischen Wirtschaftsträgern, weil die ökonomische Konsolidierung des Systems dies einforderte. Die bis zum Eintritt Ungarns in den Zweiten Weltkrieg herrschende Politik gegenüber den Juden war gekennzeichnet durch einen besonderen Widerspruch. Einerseits versuchten die verschiedenen Regierungen, Politik zu Lasten der Juden zu betreiben, um den extremen Rechten Wähler abzuwerben, andererseits traten die Ministerpräsidenten öffentlich gegen die rechtsradikalen Strömungen auf. Ganz im Sinne dieser doppelbödigen Politik verbot Ministerpräsident Darányi am 5. März 1938 die faschistische Pfeilkreuzlerpartei und kündete noch am selben Tag die geplante rechtliche Regelung der „Judenfrage“ an.⁵⁸

Wie in allen Ländern Europas auch, begann die Ausgrenzung der jüdischen Mitbürger mit der Definition des Begriffs „Jude“. Die ungarischen Definitionen zeigen, daß sie aus einem Kampf zwischen Nazianhängern und der katholischen Kirche resultieren.⁵⁹ Kaum einen Monat nach dem „Anschluß“ Österreichs an das Deutsche Reich legte die Regierung Imrédy dem Parlament das sogenannte erste Judengesetz vor. Sofort hagelte es Proteste von international bekannten Proponenten der „nichtjüdischen“ ungarischen Kultur (Béla Bartok beispielsweise) und seitens der

⁵⁷ Deák: Horthy, S. 77.

⁵⁸ Varga, S. 331-332.

linken und liberalen Opposition im Parlament. Die Vertreter der christlichen Kirchen stimmten dafür, um die Regierung bei ihrem Versuch, den Antisemitismus einzudämmen, zu unterstützen. Allerdings traten sie im weiteren Verlauf auch aktiv gegen die Ausbreitung des Antisemitismus auf. Obwohl dieses erste Gesetz auf konfessioneller Basis stand, wurden auch jene Personen, die nach 1919 zum Christentum konvertiert waren, als Juden betrachtet. Weiters wurde in Artikel 15 der Anteil der Juden in bestimmten wirtschaftlichen und intellektuellen Berufen auf 20 Prozent festgeschrieben. Dabei muß festgehalten werden, daß bei der Festlegung des Anteils bereits berücksichtigt wurde, daß die Juden fast gänzlich aus dem Staatsapparat hinausgedrängt worden waren. Mit dem verabschiedeten Gesetz verpflichtete sich die ungarische Regierung, die „Judenfrage“ ein für allemal als gelöst zu sehen.⁶⁰

Nach den Gebietszuwächsen im Zuge des Ersten Wiener Schiedsspruches vom November 1938 wuchs der Druck der Deutschen auf Ungarn immer mehr. Die Zahl der Juden stieg aufgrund der erworbenen Gebiete, und auch der Einfluß des antisemitisch eingestellten Offizierskorps nahm beträchtlich zu, so daß die Regierung Imrédy ein zweites Judengesetz vorbereitete, das im Februar 1939 von seinem Nachfolger Teleki eingebracht wurde. Dieses Gesetz ging wieder von der Konfession aus, jedoch wurden jetzt auch die „Halbjuden“ als Juden betrachtet. Weiters kam es zu einer Verschärfung der Quoten. Bei gewissen Berufen setzte man zwölf Prozent oder bei einigen sogar nur sechs Prozent als maximalen jüdischen Anteil fest. Währenddessen erschwerte die Regierung durch Verordnungen die Lage der Juden weiter. Die Vertreter der Kultusgemeinde wurden beispielsweise ihrer Mitgliedschaft im Oberhaus beraubt und allen Juden der militärische Rang aberkannt.

Im Sommer 1941 trat schließlich das sogenannte dritte Judengesetz, das unter Ministerpräsident Bárdossy verabschiedet wurde, in Kraft. Dieses akzeptierte bereits die nationalsozialistische Rassenideologie, wobei konfessionelle und „rassische“ Gesichtspunkte vermischt wurden. Danach wurden außer den Mitgliedern der Kultusgemeinde alle Menschen als Juden betrachtet, die zumindest zwei Großeltern jüdischen Glaubens hatten. Zugleich verbot dieses Gesetz die Heirat zwischen Juden

⁵⁹ Hilberg, S. 862.

⁶⁰ Varga, S. 332.

und Nichtjuden und brandmarkte den außerehelichen Geschlechtsverkehr zwischen beiden Gruppen als „Rassenschande“.⁶¹

Von allen Judendefinitionen Europas war jene Ungarns wohl mit Sicherheit die am weitesten gefaßte; so wurden mehr Personen, die nicht dem jüdischen Glauben anhängen, als sonstwo damit erfaßt. Im Deutschen Reich galt beispielsweise ein „Halbjude“, der nicht der jüdischen Religion angehörte und mit einem „Vierteljuden“ verheiratet war, nicht als Jude; hätte eine Person mit den gleichen Voraussetzungen in Ungarn gelebt, hätte diese laut Gesetz als Jude gegolten.

Im Jahre 1941 hingen 725.000 Personen in Ungarn dem jüdischen Glauben an, Schätzungen gehen aber davon aus, daß rund 787.000 Menschen vom dritten Judengesetz betroffen waren.⁶² Diese Zahlen rühren unter anderem von den Gebietserweiterungen nach den Besetzungen der Karpato-Ukraine (78.000 Juden) und der Batschka (14.000 Juden) und vom durch den Zweiten Wiener Schiedsspruch (30. August 1940) erhaltenen Nord-Siebenbürgen (164.000 Juden) her.⁶³

Mit Sommer 1941 führte die offizielle ungarische Politik eine Gleichschaltung mit dem Deutschen Reich durch, sowohl in der Außenpolitik (Kriegseintritt Ungarns am 11. April 1941) – hauptsächlich durch die Teilnahme am Angriff gegen die Sowjetunion – als auch in der Innenpolitik im Hinblick auf die „Judenfrage“.⁶⁴

⁶¹ Varga, S. 332-333.

⁶² Hilberg, S. 863-865.

⁶³ In Trianon-Ungarn lebten 1941 401.000 Personen jüdischen Glaubens, und in der im Ersten Wiener Schiedsspruch erhaltenen Südslowakei lebten weitere 68.000 Juden. Varga: Ungarn, S. 338.

⁶⁴ Varga, S. 333.

2.2.2. Der jüdische Arbeitsdienst in der ungarischen Armee

Die aus den antijüdischen Gesetzen resultierende Kluft zwischen der vorhandenen jüdischen Arbeitskraft und den übriggebliebenen Beschäftigungsmöglichkeiten löste die ungarische Regierung bereits 1939 durch ein Zwangsarbeitssystem, das durch eine Bestimmung des Arbeitsmobilisierungsgesetzes eingeführt wurde. Diesem zufolge waren Juden verpflichtet, für die Armee einen sogenannten Hilfsdienst ohne Waffe zu leisten. Die Einrichtung eines Arbeitsdienstes geht jedoch bereits auf das Jahr 1919 zurück, wobei nach damaligem Verständnis „politisch Unzuverlässige“ (und dies bedeutete vor allem Linke und Juden!) betroffen waren.⁶⁵

Das Gesetz Nummer II von 1939 organisierte die nationale Verteidigung. Artikel 230 bildete dabei die Grundlage zur Aufstellung des Arbeitsdienstes.⁶⁶ Personen, die aus verschiedensten Gründen (Gesundheit, aber auch Abstammung oder politische Orientierung) für den Militärdienst ungeeignet waren, sollten demzufolge in den allgemeinen Arbeitsdienst einrücken. Am 23. August 1940 sorgte der ungarische Verteidigungsminister für die einheitliche Regelung des allgemeinen Arbeitsdienstes (auf ungarisch: „A közéraekú Munkaszolgalot országos Felügyelője“, kurz: KMOF).⁶⁷

Die Arbeitsdienstler, die zu Beginn Honvéd-Uniformen⁶⁸ trugen, waren in Bataillone, die jeweils den ungarischen Divisionen der Armee zugeteilt waren, und diese wiederum in Kompanien mit 200 bis 250 Mann eingeteilt. Sie wurden meistens in kriegswichtigen Projekten, wie zum Beispiel Bau und Reparaturen von Straßen, Rodungen von Wäldern, dem Bau von Panzersperren und Gräben im Land selbst sowie an der Front in der Ukraine und in Serbien, eingesetzt.⁶⁹ Da die jüdischen Arbeitsdienstler häufig in denselben Kriegsabschnitten eingesetzt wurden, in denen auch deutsche Einheiten kämpften, war die Behandlung sehr schlecht. Der Einsatz an

⁶⁵ Randolph L. Braham: The Hungarian Labor Service System 1939-1945. New York 1977, S. 1 (Braham: Labor Service).

⁶⁶ Jenő Levai: Black Book on the Martyrdom of Hungarian Jewry. Zürich 1948, S. 425 (Levai: Black Book).

⁶⁷ Braham: Labor Service, S. 9-11.

⁶⁸ Honvéd: (Ungarisch: Vaterlandsverteidiger) Bezeichnung für die ungarischen Streitkräfte von 1919 bis 1945. Konrad Fuchs, Heribert Raab: dtv Wörterbuch zur Geschichte. Band 1, A-K, 7. Auflage, München 1990, S. 350.

⁶⁹ Braham: Genocide, S. 287-294; Braham: Labor Service, S. 13; Jäckel: Enzyklopädie, S. 1464-1465.

vorderster Front – Ausheben von Schützengräben oder Säubern verminter Gebiete – vergrößerte die Todesrate, die durch Hunger und Seuchen wie Fleckfieber schon relativ hoch war, noch mehr.⁷⁰ Gelegentlich fielen ungarisch-jüdische Arbeitsdienstler auch den Massakern von SD-Einsatzgruppen zum Opfer, die in ihrem Rassenwahn ganze Landstriche „judenrein“ sehen wollten.⁷¹

Der ungarische Kriegseintritt führte zu umfangreichen Einberufungen. Betrug das Höchstalter der Verpflichteten zu Beginn noch 25 Jahre, so wurde es im Laufe der Zeit immer weiter hinaufgesetzt; im April 1943 betrug das Höchstalter 37 Jahre, im April 1944 48 und im Oktober des gleichen Jahres bereits 60 Jahre.⁷² Im Dezember 1942 verschlechterte sich die Situation für die jüdischen Arbeitsdienstler insofern, als ihnen der militärische Rang aberkannt wurde und sie zum Tragen von gelben (für diejenigen jüdischer Religion) und weißen (für Konvertiten) Armbändern verpflichtet wurden.⁷³

Von den insgesamt 130.000 zur Zwangsarbeit verpflichteten ungarischen Juden kamen ungefähr 40.000 in diesen mobilen Arbeitsdienststeinheiten ums Leben – noch bevor die Deutschen das Land besetzt hatten.⁷⁴

⁷⁰ Braham: Labor Service, S. 18.

⁷¹ Braham: Labor Service, S. 29.

⁷² Hilberg: Vernichtung, S. 871-872.

⁷³ Randolph L. Braham: The Destruction of Hungarian Jewry. New York 1963, S. 97 (Braham: Destruction); Braham: Labor Service, S. 16.

Hilberg: Vernichtung, S. 871-872; Varga: Ungarn, S. 335.

⁷⁴ Hilberg: Vernichtung, S. 872; Jäckel: Enzyklopädie, S. 1465.

2.2.3. Konzentration und Deportation

Bereits vor der bereits erwähnten Besetzung Ungarns durch deutsche Soldaten waren zirka 18.000 Juden im damaligen ungarischen Hoheitsgebiet umgekommen; 17.000 von ihnen waren keine ungarischen Staatsbürger. Die meisten wurden im Sommer 1941 von den ungarischen Behörden festgenommen, an einen Ort in der Nähe von Kamenez-Podolski (Ukraine) deportiert und dort mit den einheimischen galizischen Juden von SS- und Polizeieinheiten ermordet. Weitere 1.000 Juden wurden Anfang 1942 in Ujvidék (Novi Sad) und anderen Orten im Komitat Délvidék von ungarischen Militär- und Gendarmerieeinheiten „auf der Suche nach Partisanen“ getötet.⁷⁵ Ansonsten lebten die Juden und Jüdinnen in Ungarn im Vergleich zu denjenigen im übrigen Einflußbereich Hitlers einstweilen noch in relativer Sicherheit, obwohl auch dort nahezu aller bürgerlichen Rechte und wirtschaftlichen Möglichkeiten beraubt.

Am 29. März 1944 wurde schließlich die Kennzeichnungsverordnung veröffentlicht, die vorschrieb,

„daß alle Juden über sechs Jahre einen Judenstern aus gelbem Stoff in den Maßen 6 x 10 cm zu tragen hatten. Ausgenommen waren lediglich Weltkrieg-I-Veteranen, die entweder zu 75 Prozent kriegsversehrt waren, oder die, im Falle von einfachen Soldaten, eine goldene oder zwei silberne Auszeichnungen oder, im Falle von Offizieren, die entsprechenden Offiziersorden erhalten hatten.“⁷⁶

Sofort nach Bekanntgabe dieser Verordnung regte sich der Widerstand in obersten kirchlichen Kreisen. Zehntausende Christen, darunter Mitglieder des Klerus, sollten demnach mit dem Judenstern herumlaufen. Der Fürstprimas von Ungarn, Jusztinián Kardinal Serédi, drohte damit, seinen Geistlichen das Tragen des Judensterns zu verbieten. Einen Tag bevor diese Verordnung in Kraft trat, nämlich am 4. April 1944, wurde daher von Premierminister Sztójay eine Anordnung erlassen, die die Mitglieder des christlichen Klerus, die Frauen, Witwen und Kinder befreiter Veteranen, die Witwen und Waisen von Soldaten (nicht jedoch von Arbeitsdienstlern) des Zweiten Weltkrieges, die Juden in Mischehe, die jüdischen Witwen von Christen (vorausgesetzt, sie gehörten der christlichen Religion an und hatten keine jüdischen Kinder) und alle

⁷⁵ Braham: Genocide, S. 204-211; Hilberg: Vernichtung, S. 875-876; Jäckel: Enzyklopädie, S. 731-732 und S. 1465.

ausländischen Juden von der Kennzeichnung befreite. Weitere Eingeständnisse ließ die Regierung – unter dem Druck der deutschen Behörden – jedoch nicht mehr zu. Bald darauf wurde die Bewegungsfreiheit der jüdischen Gemeinde rigoros eingeschränkt. Der von den Deutschen neu gebildete Judenrat unter der Leitung von Samuel Stern verbot allen Juden, ohne Erlaubnis Budapest zu verlassen oder zu betreten. Ohne Genehmigung von Polizei oder Gendarmerie war für sie auch das Reisen verboten. Auf die nächtliche Ausgangssperre folgte die Konfiszierung aller in jüdischem Besitz befindlichen Telefone. Nun folgte Schritt auf Schritt auch die physische Isolierung der Juden, die mit einer breiten Verhaftungswelle begann.⁷⁷

Die allgemeine Konzentration der Juden in Ungarn erfolgte aufgrund von Zonen. Das Staatsgebiet wurde in fünf Flächenzonen und die Stadtzone Budapest eingeteilt. In diesen Zonen kam es zuerst zur Ghettoisierung, gefolgt von anschließender Deportation. Erfassung und Abtransport wurden nach einem gewissen Zeitplan nacheinander, von Zone zu Zone fortschreitend, abgewickelt.

<i>Zone</i>	<i>Gebiet</i>	<i>Beginn der systematischen Konzentration</i>	<i>Ende der Deportation</i>	<i>Anzahl</i>
I	Karpaten	16. April	7. Juni	289.357 ⁷⁸
II	Transsilvanien	4. Mai	7. Juni	
III	Nördlich von Budapest	7. Juni	17. Juni	50.805
IV	Östlich der Donau	17. Juni	30. Juni	41.499
V	Westlich der Donau	29. Juni	9. Juli	55.741 ⁷⁹
VI	Budapest	Anfang Juli		200.000

Art und Weise der Durchführung des Konzentrationsplanes wurden Anfang April 1944 von Eichmanns Sondereinsatzkommando in Zusammenarbeit mit dem ungarischen Innenministerium ausgearbeitet. Die Verhaftungen sollten die ungarische Polizei und Gendarmerie durchführen, Eichmann und seine Leute lediglich als Berater im Hintergrund fungieren. Alle Juden, die in Ortschaften mit einer Einwohnerzahl, die

⁷⁶ Hilberg: Vernichtung, S. 894-895.

⁷⁷ Hilberg: Vernichtung, S. 896-897; Asher Cohen: The Holocaust of Hungarian Jews in Light of the Research of Randolph Braham, in: Yad Vashem Studies. XXV, Jerusalem 1996, S. 369.

⁷⁸ Diese Zahl gibt die Summe der Deportierten in den Zonen I und II an.

unter 10.000 lag, lebten, wurden in Behelfsghettos der größeren Städte gebracht. In einigen Städten wurden Ghettos in abgeriegelten Stadtvierteln errichtet, in anderen dienten Ziegeleien für die Unterbringung, und in anderen wiederum wurden die Juden auf freiem Feld interniert.⁸⁰ Dabei waren selbst die SS-Kommandos erstaunt darüber, mit welchem Eifer die ungarischen Waffenbrüder an die „Lösung der Judenfrage“ herangingen. Innerhalb von vier Monaten wurden die ungarischen Juden dabei dem – nach dem Historiker Randolph L. Braham – schnellsten und grausamsten Deportations- und Vernichtungsprogramm während des Zweiten Weltkrieges unterworfen.⁸¹

Als diese Internierungen in der Provinz nahezu abgeschlossen waren, wurde mit der Konzentration der jüdischen Bevölkerung in Budapest begonnen. Da die ungarische Regierung Vergeltungsangriffe auf nichtjüdische Stadtteile befürchtete, errichtete sie in der Hauptstadt kein eigenes Ghetto. Statt dessen wurden die Juden in Wohnhäusern in der Nähe von Fabriken, Bahnhöfen und weiteren möglichen Zielen alliierter Bombardements einquartiert.⁸² Zwischen dem 15. Mai und dem 9. Juli 1944 wurden aus den fünf Zonen, laut Veessenmayer, insgesamt 437.402 Juden mit 147 hermetisch abgeschlossenen Güterzügen aus 55 größeren Ghettos und Zentren nach Auschwitz deportiert, wo die meisten bald nach ihrer Ankunft im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau vergast wurden.⁸³

Aufgrund zahlreicher internationaler Protestnoten (Schweden, Schweiz, Vatikan, USA, Internationales Rotes Kreuz) ließ Miklós Horthy am 7. Juli die Deportationen stoppen. Jedoch war Ungarn bis auf seine Hauptstadt mittlerweile schon „judenrein“. Einige Transporte mit zirka 18.000 Juden⁸⁴ aus Südungarn wurden noch nach Strasshof bei Wien umgeleitet, und von der SS für Verhandlungen mit dem „Unterstützungs- und

⁷⁹ Tabelle nach Hilberg: S. 898, Tabelle 69 und S. 915, Tabelle 71; Braham: Destruction, Dokumente 193, 279, 283 und 286.

⁸⁰ Hilberg: Vernichtung, S. 897-898; Varga: Ungarn, S. 342-344.

⁸¹ Randolph L. Braham: Angriff auf das Geschichtsbewußtsein. Die ungarischen Nationalisten und der Holocaust, in: Europäische Rundschau. Vierteljahreszeitschrift für Politik, Wirtschaft und Zeitgeschichte, Nummer 3 1999, S. 19-20.

⁸² Hilberg: Vernichtung, S. 899.

⁸³ Braham: Destruction, Dokument 193, S. 443; Hilberg: Vernichtung, S. 915; Varga: Ungarn, S. 344; Jäckel: Enzyklopädie, S. 1467.

⁸⁴ Da die Karteien, in denen die Strasshofer Juden erfaßt waren, nach dem Krieg nicht aufgefunden werden konnten, ist die Zahl nicht eindeutig geklärt. Die Angaben belaufen sich von minimal 15.000 bis auf maximal 20.787 Personen. Eleonore Lappin: Ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter in Wien 1944/45, in: Martha Keil, Klaus Lohrmann (Hgg.): Studien zur Geschichte der Juden in Österreich (= Handbuch zur Geschichte der Juden in Österreich Reihe B, Band 2), S. 151 (Lappin: Zwangsarbeiter).

Rettungskomitee“ (Vaadat Ezra v' Hazalah) zurückgehalten. Dieses war zu Beginn 1943 von einigen Zionisten (wie beispielsweise Otto Komoly, Rudolf Kastner, Samuel Springmann und Joel Brand) gegründet worden, um den Juden zu helfen, die aus der Slowakei, Polen, dem Deutschen Reich und dem Protektorat nach Ungarn geflohen waren.⁸⁵

⁸⁵ Siehe dazu: Hilberg: Vernichtung, S. 907-913; Varga: Ungarn, S. 345; Braham: Genocide, S. 649-653; Eleonore Lappin: Der Weg ungarischer Juden nach Theresienstadt, in: Miroslav Kárný, Raimund Kemper, Margita Kárná (Hgg.): Theresienstädter Studien und Dokumente 1996, Prag 1996, S. 55-61 (Lappin: Weg).

2.3. Der Todesmarsch der Budapester Juden nach Hegyeshalom

Zur Zeit der deutschen Besetzung Ungarns lebten noch 200.000 Juden in Budapest. Durch die sich verschlechternde militärische Lage der Achsenmächte konnte die „Endlösung der Judenfrage“ in Ungarn nicht so zu Ende geführt werden, wie Eichmann und Szálasi es sich vorgestellt hatten. Von deutscher Seite wurde daher vorgeschlagen, vorerst 50.000 und in einer weiteren Etappe noch einmal die gleiche Zahl arbeitsfähiger ungarischer Juden dem Deutschen Reich „leihweise“ zur Verfügung zu stellen. Die Regierung unter Szálasi, die auch in der „Judenfrage“ den Anschein einer souveränen Entscheidung aufrechterhalten wollte, willigte schließlich ein, 25.000 einsatzfähige Juden bereitzustellen. Männer im Alter von 16 bis 60 Jahren und Frauen im Alter von 16 bis 40 Jahren sollten, weil keine Transportmittel zur Verfügung standen, in Form von Fußtrecks in Richtung Grenze geschafft werden. Ab 20. Oktober begannen Pfeilkreuzler in Budapest, Juden auszusondern und in Sammellagern zu konzentrieren. Dabei wurden weder die Altersgrenzen eingehalten, noch wurde Rücksicht auf Alte, Greise, Behinderte oder Kranke genommen; nicht einmal die jüdischen Männer zwischen 18 und 48 Jahren, die ursprünglich militärischen Aushilfsdienst leisten mußten und gerade bei ihren Familien waren, blieben von den Pfeilkreuzlern für den „neuartigen jüdischen Arbeitsdienst“ verschont. Drei Tage später wurden auch Jüdinnen zum Arbeitsdienst verpflichtet. Am 26. Oktober waren bereits 25.000 Männer und 10.000 Frauen aus Budapest als sogenannte „Schanzer-Juden“ – im Unterschied zu den der ungarischen Armee dienenden Arbeitsdienstlern – im Einsatz für Befestigungsarbeiten rund um die Hauptstadt.⁸⁶ Ferenc Szálasi zeigte für die deutschen Forderungen zur Linderung des Arbeitskräftemangels und zur Befestigung der Reichsgrenze im Osten „volles Verständnis“. Noch am selben Tag wurde auf seinen Druck hin eine Verfügung erlassen, die besagte, daß die ungarische Regierung aus den Reihen der jüdischen Arbeitsdienstler *„den deutschen Behörden ein militärischen Aushilfsdienst leistendes Kontingent zwecks kriegswichtiger Bauten leihweise zur Verfügung stellt“*.⁸⁷ Die nach Niederdonau abkommandierten Arbeitskompanien waren

⁸⁶ Szabolcs Szita: Die Todesmärsche der Budapester Juden im November 1944 nach Hegyeshalom-Nickelsdorf, in: Zeitgeschichte 3-4, 1995, S. 125-126 (Szita: Todesmärsche); Christian Gerlach, Götz Aly: Das letzte Kapitel. Realpolitik, Ideologie und der Mord an den ungarischen Juden 1944/1945, Stuttgart, München 2002, S. 359 (Gerlach: Kapitel).

⁸⁷ Zitiert nach: Szita: Todesmärsche, S. 126.

verpflichtet, auf bestimmten Marschrouten und in einem festgelegten Zeitraum, nämlich von 2. bis 11. November, an der reichsdeutschen Grenze einzutreffen.

Von den insgesamt 150.000 Arbeitsdienstlern dirigierte man 70 Kompanien nach Hegyeshalom, um diese dort den deutschen Dienststellen inklusive Namenslisten zu übergeben. Nur denjenigen Trecks, die von der Hauptstadt aus marschierten, wurden Marschroute und Ziel vorgeschrieben, während die anderen Arbeitskompanien je nach dem Willen der zuständigen Offiziere der ungarischen Armee sich in den verschiedensten Orten unterwegs den Marschierenden anschlossen. Noch vor Übergabe dieses Kontingents ging Szálasi auf Veessenmayers Forderungen ein, die „zeitweise freizugebenden“ ungarischen Juden von 25.000 auf 50.000 aufzustocken.⁸⁸

Zurndorf wurde von der SS als Übernahme- und Verteilungsstation ausgewählt, von der aus die weiteren Fußmärsche in das Deutsche Reich gesteuert wurden. Am 2. November begann in Hegyeshalom die Übergabe von Arbeitskompanien in einer Stärke von 15.000 bis 17.500 Personen. Der ehemalige Lagerkommandant von Auschwitz, SS-Obersturmbannführer Rudolf Höss, teilte diese verschleppten ungarischen Juden daraufhin zum Arbeitsdienst beim Bau der Reichsschutzstellung (Südostwall) ein.⁸⁹ Ein Teil der Deportierten wurde auch in Konzentrationslager im Deutschen Reich, wie beispielsweise Ravensbrück, verschickt.⁹⁰

Zwei Tage später erließ der ungarische Innenminister Gábor Vajna eine streng geheime Verfügung, aufgrund der *„zum Arbeitsdienst taugliche Juden vom 6.11.1944 an bis auf weitere Anordnungen täglich von Budapest aus zu ihrem angegebenen Arbeitsort in Marsch gesetzt werden“*.⁹¹ Die jeweiligen Komitate sollten entlang der Wegstrecke entsprechende Verpflegungsstationen und Unterkünfte für 2.000 Menschen pro Tag bereitstellen. An diesem Tag begannen in Budapest und in anderen Orten Haus- und Straßenrazzien, um „zum Arbeitsdienst taugliche“ jüdische Männer und Frauen in den sogenannten Todesmärschen Richtung Reichsgrenze zusammenzutreiben. Infolge

⁸⁸ Szita: Todesmärsche, S. 126; Jenő Levai: Eichmann in Ungarn. Dokumente, Budapest 1961, S. 182-184 (Levai: Eichmann).

⁸⁹ Szita: Verschleppt, S. 194-195.

⁹⁰ Eleonore Lappin: Die Rolle der Waffen-SS beim Zwangsarbeitseinsatz ungarischer Juden im Gau Steiermark und bei den Todesmärschen ins KZ Mauthausen (1944/45), in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Jahrbuch 2004. Schwerpunkt Mauthausen, Münster 2004, S. 79-80 (Lappin: Rolle).

dieser Razzien wurden in Budapest etwa 30.000 Jüdinnen und Juden am Rand der Stadt im Sammellager der Ziegelei Obuda zusammengefaßt.⁹² Dabei hielten sich die Pfeilkreuzler auch dieses Mal nicht an die von der ungarischen Führung festgelegten Bedingungen. Wiederum wählten sie auch Frauen unter 16 und über 40 Jahren aus. Jeder, der ihnen in die Hände fiel, wurde gnadenlos verschleppt – auch Kinder, Alte und Kranke.⁹³

Diese Deportationen nach Hegyeshalom und Zurndorf forderten zahlreiche Todesopfer. Täglich wurden zwischen 2.000 und 4.000 Budapester und Budapesterinnen aus der Ziegelei in Obuda auf den Weg geschickt – ein Fußstreck über 250 Kilometer, wobei pro Tag 30 bis 40 Kilometer marschiert wurde. Die ausgehungerten und oft nur in Lumpen gehüllten Menschen wurden von ihren Begleitern mit Stöcken, Gewehrkolben und Peitschen angetrieben. Während des Marsches war jeglicher Kontakt mit der Bevölkerung verboten; die Deportierten durften keine Lebensmittel kaufen oder entgegennehmen. Schon im Sammellager wurden die Personen ihres Hab und Guts beraubt, die Ausweise dabei zumeist vernichtet.

Übernachtet wurde unter freiem Himmel – auf Sport- und Marktplätzen, manchmal auch in Baracken, auf Donauschleppern, in Fabriken, Ställen oder Scheunen. Für die Nachtaufsicht war dabei die ungarische Gendarmerie zuständig. Obwohl alle beim Schlafen dicht zusammenrückten, forderten Wind, Regen und Frost stets einige Menschenleben.⁹⁴ Nahe der Grenze bei Mosonszentmiklós befand sich beispielsweise ein Massengrab mit 300 Leichen, und in Zurndorf entstanden mehrere Massengräber mit insgesamt 220 Opfern dieser Märsche.⁹⁵

Doch diese unmenschliche Behandlung der Verschleppten wirkte vielfach gegen den künstlich entfachten Rassenhaß. Viele Menschen aus der Bevölkerung reagierten mit Mitleid und Ernüchterung, einige wenige stellten sich auch offen gegen die Grausamkeiten der Verfolger, indem sie den vorbeiziehenden Häftlingen unter Gefährdung der eigenen Sicherheit Lebensmittel zukommen ließen oder einige sogar

⁹¹ Zitiert nach Szita: Todesmärsche, S. 126.

⁹² Levai: Eichmann, S. 175.

⁹³ Szita: Todesmärsche, S. 126-127; Szita: Verschleppt, S. 194-195

⁹⁴ Szita: Todesmärsche, S. 128.

⁹⁵ Braham: Labor Service, S. 70.

schützten und ihnen zur Flucht verhalfen.⁹⁶ Neben diesen spontanen Hilfeleistungen kam es auch zu größeren, organisierten Rettungsaktionen. So retteten beispielsweise Sammelpässe und Schutzbriefe des Internationalen Roten Kreuzes sowie der neutralen Staaten Schweden, Schweiz und Portugal einigen Tausenden Juden das Leben, obwohl weder die ungarische Regierung noch das Deutsche Reich diese Papiere anerkannte.⁹⁷ Während die Mehrheit der jüdischen Frauen und Männer sich bereits an der Reichsgrenze befand, wurden am 21. November 1944 auf Befehl Szálasis die Fußmärsche gestoppt. Einerseits dürften hierfür die internationalen Proteste verantwortlich gewesen sein, andererseits waren die ausgemergelten Menschen für die schwere Schanzarbeit nur mehr bedingt einsetzbar. Dem Eichmann-Stab gelang es, einige Eisenbahnwaggons zu organisieren, obwohl diese in erster Linie für die Wehrmacht und für in Ungarn demontierte Maschinen und Rohstoffe jeglicher Art, die in Sicherheit gebracht werden sollten, gedacht waren. Ende November fielen sogar einige „Schutzjuden“ und noch nicht aus Budapest deportierte jüdische Arbeitsdienstler in die Hände des Sondereinsatzkommandos, das diese sofort Richtung Westen abtransportieren ließ. Auf Drängen der Gauleiter Niederdonau und der Steiermark stellte das Szálasi-Regime schließlich bisher „geschützte“ Arbeitskompanien, welche unter der Registrierungsnummer 701 zusammengefaßt und in einem eigenen Lager untergebracht waren, den Deutschen als Zwangsarbeiter zum Schanzen zur Verfügung.⁹⁸ Die Pfeilkreuzler kamen ihrem Ziel einer völligen „Entjudung“ Ungarns wieder ein Stück näher, als insgesamt 17.800 weitere einsatzfähige Juden und Jüdinnen nach Hegyeshalom gebracht wurden. Als sich am 3. Dezember sämtliche deutsche und ungarische Dienststellen und Organisationen aus der ungarischen Hauptstadt in Richtung Westen aufmachten, deportierten SS und Pfeilkreuzler noch etwa 3.300 sich unter dem vermeintlichen Schutz des Roten Kreuzes befindliche Juden und Jüdinnen. Durch diese letzten Transporte aus Budapest wurde quasi der Arbeitsdienst im Rahmen der ungarischen Armee abgeschafft.⁹⁹

Laut Gendarmerieoberstleutnant László Ferenczy, der ein eifriger Helfer Eichmanns war, wurden zwischen dem 6. November und dem 1. Dezember 1944

⁹⁶ Szita: Todesmärsche, S. 129.

⁹⁷ Siehe ausführlicher dazu: Achenbach: Einsatz, S. 20-25; Rudolf Kastner: Der Kastner-Bericht über Eichmanns Menschenhandel in Ungarn. München 1961; Braham: Genocide, S. 932-1011.

⁹⁸ Braham: Labor Service, S. 73.

⁹⁹ Szita: Todesmärsche, S. 132-136.

76.209 ungarische Jüdinnen und Juden bei Hegyeshalom der SS übergeben.¹⁰⁰ Von den mehreren hundert Deportierten, die auf dem Weg dorthin ermordet worden und umgekommen sind, liegen keine genauen Zahlen vor. In 46 Kreisstandesämtern des westungarischen Komitates Győr-Moson-Pozsony nahe der Grenze sind für oben genannten Zeitabschnitt 184 Todesfälle jüdischer Personen registriert.¹⁰¹ Weitere 4.750 Personen sollen laut Jenő Levai¹⁰² noch bei späteren Deportationen verschleppt worden sein. Der ungarische Historiker Szabolcs Szita meint jedoch, daß nach Durchsicht und Analyse der Angaben in bezug auf Ostwallbau und Lagerbestände die Zahl der Deportierten ungefähr bei 50.000 liegen dürfte, wovon zwischen 15.500 und 18.000 bis Ende März 1945 beim Bau der Reichsschutzstellung ums Leben kamen.¹⁰³

¹⁰⁰ Lappin: Weg, S. 72.

¹⁰¹ Szabolcs Szita: Festungsbau, Arbeitslager in Engerau 1944/45. Unveröffentlichtes Arbeitspapier, Budapest 1993, S. 3 (Szita: Festungsbau).

¹⁰² Levai: Black Book, S. 314.

¹⁰³ Szita: Todesmärsche, S. 136.

3. Die Reichsschutzstellung – Südostwall

3.1. Planung und Organisation

Seit dem Heranrücken der Roten Armee in Richtung Deutsches Reich ab 1943 befaßte man sich mit dem Gedanken einer Befestigung der Reichsgrenze im Osten. Dieser Plan wurde aber erst durch das mißlungene Attentat auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944 durch den Befehl zur Befestigung der Ostgrenze in die Tat umgesetzt.¹⁰⁴ Das Oberkommando der Wehrmacht gab daraufhin eine grundsätzliche Weisung zur Verteidigung des Reiches heraus, in der bestimmt wurde, daß zwischen Ostsee und Adria eine Befestigungslinie zu errichten sei.

Als Bindeglied zwischen dem Oberkommando des Heeres und den stellvertretenden Generalkommanden in den Wehrkreisen XVII (Wien, Niederdonau, Oberdonau) und XVIII (Steiermark, Kärnten, Salzburg, Tirol)¹⁰⁵ fungierte die von der Wehrmacht eingesetzte Dienststelle „Festungsbereich Südost“ im Range eines Armeeoberkommandos. Diese Stelle, die ihren Sitz zuerst in St. Gilgen am Wolfgangsee und ab 18. Dezember 1944 in Heiligenkreuz hatte, unterstand unmittelbar dem Oberkommando der Wehrmacht. Kommandant und General der Panzertruppen Nikolaus von Vormann beauftragte seinerseits die beiden Wehrkreise mit der Erkundung von Stellungen und dem Stellungsbau selbst. Alle Erkundungsergebnisse, wie beispielsweise Pläne und Protokolle, wurden anschließend an die Organisation Todt (OT)¹⁰⁶ übergeben. Die Durchführung der Befestigungsbauten erfolgte schließlich durch die Einsatzgruppe Südost, Sonderbauleitung Wien der OT.

¹⁰⁴ Achenbach: Einsatz, Dokument 7, S. 210.

¹⁰⁵ Nach dem „Anschluß“ Österreichs im März 1938 wurde das Land in zwei Korpsbereiche, sogenannte Wehrkreise, aufgeteilt. Somit entstanden als Kommandobehörden die beiden Wehrkreise XVII und XVIII. Nach Kriegsbeginn fiel den im Wehrkreis verbliebenen stellvertretenden Generalkommanden die Aufgabe der Ergänzung der sich im Kriegseinsatz befindlichen regulären Truppen mit Personal und Nachschub sowie die Neuaufteilung von Verbänden zu.

¹⁰⁶ Die Organisation Todt (OT), benannt nach ihrem Gründer, dem Ingenieur Fritz Todt, war für die Durchführung weitreichender Hoch- und Tiefbauarbeiten im Dritten Reich – hauptsächlich im Rüstungssektor – zuständig. Durch den „Erlaß des Führers über die Organisation Todt“ vom 2. September 1943 wurde ihr die „Durchführung kriegsentscheidender Bauaufgaben aller Art“ übertragen. Chef der OT war der Reichsminister für Bewaffnung und Munition, der unmittelbar Hitler unterstellt und allein ihm verantwortlich war. Nach dem Tode Todts 1942 übernahm Albert Speer alle seine Ämter, überließ aber Xaver Dorsch weitgehend die Führung der OT. Eine wesentliche Grundlage für die Entstehung der OT waren die zahlreichen Dienstverpflichtungen von Arbeitern und Angestellten und die Beauftragung von

Während die OT im rückwärtigen Frontgebiet der Wehrmacht unterstellt war, fiel sie in den deutschen Gauen in die Kompetenz der jeweiligen Gauleiter, die durch die Verordnung vom 16. November 1942 zu Reichsverteidigungskommissaren ernannt worden waren. In dieser Position waren sie auch für die Befestigung der Grenzen zuständig. In der Regel delegierten die Gauleiter ihre Kompetenzen an die Kreisleiter und diese ihrerseits an die Ortsgruppenleiter. Im Falle des Südostwalles überwachten und leiteten die Kreisleiter als sogenannte Abschnittsleiter den Bau der Befestigungen. Namentlich waren der Gauleiter von Wien, Baldur von Schirach, der Gauleiter von Niederdonau, Dr. Hugo Jury, und Dr. Siegfried Uiberreither für den Gau Steiermark in den Bau des Südostwalles involviert – jedoch mit verschieden großem Engagement.¹⁰⁷

Gauleiter Jury forderte bald nach Beginn der Erkundungen eine teilweise Vorverlegung des Südostwalles auf ungarisches Territorium. Am 20. September 1944 bekam er einen negativen Bescheid mit dem Hinweis, daß der Einsatz von Deutschen auf ungarischem Staatsgebiet nicht wünschenswert sei.¹⁰⁸ Am 10. Oktober 1944 erließ Gauleiter Jury schließlich den Befehl zum Bau des Südostwalles (siehe Dokument 1, Seite 235).¹⁰⁹ Generaloberst Jodl vom Wehrmachtsführungsstab erteilte jedoch erst am 5. November – also nach der Einsetzung der Szálasi-Regierung in Budapest – die Genehmigung von Stellungen auch auf ungarischem Gebiet. Damit wurde auch die Umgebung um Sopron in die militärische Planung miteinbezogen.¹¹⁰

privaten Baufirmen. Die Angehörigen der OT waren uniformiert und unterstanden einer quasi-militärischen Dienstpflicht. Auf den Baustellen in den besetzten Gebieten beschäftigte sie zudem Hunderttausende von ausländischen Zivilarbeitern, Kriegsgefangenen, zwangsverpflichteten Juden und anderen KZ-Häftlingen. Ausführlicher in: Franz W. Seidler: Die Organisation Todt. Bauen für Staat und Wehrmacht 1938-1945, Bonn 1998.

¹⁰⁷ Manfred Rauchensteiner: Der Krieg in Österreich '45. Wien 1995, S. 79-83 (Rauchensteiner: Krieg); Manfred Rauchensteiner: Vom Limes zum „Ostwall“. Militärhistorische Schriftenreihe, Heft 21, 4. Auflage, Wien 1998, S. 26-28 (Rauchensteiner: Limes).

¹⁰⁸ Leopold Banny: Schild im Osten. Lackenbach 1985, S. 20-23 (Banny: Schild); Rauchensteiner: Krieg, S. 84.

¹⁰⁹ LG Wien Vg 2e Vr 1125/45, Bericht der Technischen Nothilfe, S. 159.

¹¹⁰ Banny: Schild S. 20-23; Rauchensteiner: Krieg, S. 84.

3.2. Die geographische Einteilung

Die Reichsschutzstellung gliederte sich in mehrere Abschnitte, von denen drei auf den Gau Niederdonau und zwei auf den Gau Steiermark entfielen (siehe Karte 3, Seite 246). Der Bereich Niederdonau gliederte sich in die folgenden drei Bauabschnitte:

- Abschnitt Nord: Ausgangspunkt bildete Bratislava, das unabhängig davon als Festung ausgebaut wurde; die Grenze war der Nordrand des Neusiedlersees bei Winden; dieser Abschnitt entsprach dem Kreis Bruck/Leitha;
- Abschnitt Mitte: dieser mit dem Kreis Eisenstadt idente Abschnitt deckte das Gebiet westlich des Neusiedlersees bis zu dessen Südende in der Höhe von Sopron ab; ab Dezember 1944 wurde auch der Teilabschnitt Sopron selbst in den Abschnitt Mitte eingegliedert;
- Abschnitt Süd: reichte vom Südende des Neusiedlersees bis zur Höhe des Geschriebensteins und lag im Bereich des Kreises Oberpullendorf.¹¹¹

Jeder Abschnitt wurde wiederum in Unterabschnitte gegliedert, die von Unterabschnittsleitern geführt wurden, die der jeweilige Abschnittsleiter bestimmte. Ein Unterabschnittsleiter kommandierte seinerseits ungefähr 1.000 Mann. Die Unterabschnitte waren vorerst in drei, im Laufe der Zeit auch in mehrere Baustreifen unterteilt, die sich jeweils über das Gebiet einer Gemeinde erstreckten. Die Baustreifenführer rekrutierten sich aus politischen Funktionären (oft Ortsgruppenleiter) und Angehörigen der SA. Den Baustreifenführern waren wiederum Kolonnen- und Gruppenführer unterstellt. Ein Baustreifen vereinigte zwei bis vier Kolonnen, die je zwischen 150 und 200 Mann bestellten. Kolonnenführer wurden vom jeweiligen Unterabschnittsleiter bestimmt und konnten auch Nicht-Parteimitglieder sein. Eine Kolonne teilte sich wiederum in mehrere Arbeitsgruppen, denen Gruppenführer

¹¹¹ Banny: Schild, S. 20-23; Rauchensteiner: Krieg, S. 84; Rauchensteiner: Limes, S. 28.

vorstanden. Sowohl Kolonnen- als auch Gruppenführer von jüdischen Arbeitskolonnen waren dafür verantwortlich, die Schanzarbeiter von den Lagern zu den Arbeitsplätzen zu bringen und dort zu bewachen.¹¹²

Die Abschnittsleiter für den Abschnitt Nord waren (bis Ende Jänner 1945) Johann (Hans) Arnhold und danach Kreisleiter Alfred Waidmann¹¹³ mit Sitz in Bruck/Leitha. Der Verantwortliche für den Unterabschnitt Nord war Dr. Erwin Hopp mit Sitz in Berg. Diesem unterstanden die Baustreifen Engerau, Kittsee, Berg, Hainburg und Hundsheim.¹¹⁴ Stellvertreter von Dr. Hopp war Emanuel Albrecht. Der Höchststand der in diesem Unterabschnitt eingesetzten Arbeitskräfte betrug laut Hopp 6.400 Mann. Diese setzten sich aus den verschiedensten Nationalitäten zusammen: 500 Deutsche (beziehungsweise Österreicher), Ukrainer, Polen, Tschechen, Jugoslawen, Franzosen, Belgier, Dänen, Niederländer, Perser, Türken und ungarische Juden.¹¹⁵

Vorgesehen war der Ausbau von zwei Linien. Das Kernstück der A-Linie bildete ein durchgehender Panzergraben mit dazugehörigen Kletterwänden, Panzerhöckern und Hemmkurvenhindernissen.¹¹⁶ Weiters waren Flak- und Geschützstellungen sowie einige Panzerhindernisse mit dazwischengelegenen Panzersperren und Deckungsmöglichkeiten für die am Südostwall einzusetzenden Truppen vorgesehen. Manche Orte im Einzugsgebiet der Befestigungsanlage sollten zu „Stützpunkten“ ausgebaut werden.¹¹⁷ Für die Führung des Dritten Reiches besaß die Errichtung der Reichsschutzstellung einen so großen Wert, daß versucht wurde, die sonst üblichen Doppelgleisigkeiten in der Bürokratie auszuschalten. So hieß es im zweiten Ausführungsbefehl zum Führerbefehl Nummer 10 aus dem Jahre 1944:

„Durch klare Befehlsgliederung in den einzelnen Abschnitten muß sichergestellt werden, daß keinerlei Kompetenz-Streitigkeiten oder Reibungen zwischen den einzelnen zum Ausbau eingesetzten Dienststellen zu einer Verzögerung des Ausbaues führen.“¹¹⁸

¹¹² Achenbach: Einsatz, S. 40-42; Banny: Schild, S. 72.

¹¹³ In den Prozeßakten gelegentlich auch Weidmann geschrieben.

¹¹⁴ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 3, S. 29.

¹¹⁵ LG Wien Vg 1e Vr 3015/45, ON 481, S. 165.

¹¹⁶ Rauchensteiner: Limes, S. 28.

¹¹⁷ Rauchensteiner: Krieg, S. 84.

¹¹⁸ Zitiert nach Banny: Schild, S. 22.

Trotzdem wurden die Bauarbeiten immer wieder durch Kompetenzstreitereien zwischen den Kreisleitern und den Wehrmachtstellen verzögert. Außerdem verursachten die Aufräumarbeiten nach den Bombenangriffen auf Wien und Wiener Neustadt wie auch die Personalpolitik von Major Carl Szokoll¹¹⁹ einen Mangel an Arbeitskräften.

Wegen dieses Interessenskonflikts mit Befehlshabern der Wehrmacht, die keineswegs gewillt waren, Machtbereiche an den Reichsverteidigungskommissar abzutreten, hielt es Gauleiter Jury für sehr wichtig, die hohen Posten beim Bau des Südostwalles mit Vertrauten zu besetzen. Für die Posten der jeweiligen Abschnittsleiter wurden loyale Kreisleiter ausgewählt. Sogar Unterabschnittsleiter und Baustreifenführer setzten sich aus parteitreuem Personal der verschiedensten Kreisleitungen Niederdonaus zusammen. Somit bestand die gesamte Führungsschicht, die mit dem Ostwall betreut wurde, aus von Jury selbst ernannten und ihm loyal ergebenden Personen, die auch disziplinar dem Gauleiter unterstanden und von diesem zu jeder Zeit auch wieder abberufen werden konnten. Aus den verschiedensten Volksgerichtsakten geht hervor, daß Jury seine Verantwortung sehr ernst nahm, indem er politische Leiter teils wegen Unfähigkeit, teils aus Korruptionsgründen auswechselte. Denn Erfolg wurde hier in geschätzten Kilometern gemessen, und wer seine Arbeiter nicht ständig hetzte, was vielfach mit Mißhandlungen und Tötungen – vor allem von ungarischen Zwangsarbeitern – verbunden war, wurde seines Postens enthoben. Dies belegen auch die vielen Unterabschnittsleiter innerhalb einer relativ kurzen Zeitspanne und der Umstand, daß nicht immer der jeweilige Kreisleiter auch zum Abschnittsleiter des dortigen Bauabschnittes ernannt wurde. Die jeweiligen Abschnittsleiter waren sowohl für die Bereitstellung der Arbeitskräfte als auch für deren Unterkünfte, Verpflegung und Bezahlung, aber auch für die Organisation von Transportmöglichkeiten verantwortlich.¹²⁰

Ein weiteres Anzeichen dafür, daß die Gauleitung Niederdonau sehr verantwortungsbewußt an den Bau der kriegswichtigen Vorhaben heranging, bezeugen

¹¹⁹ Major Carl Szokoll war Leiter der Abteilung Ib/Organisation des Wehrkreiskommandos XVII und hatte sich im Sinne der österreichischen Widerstandsbewegung zum Ziel gesetzt, möglichst keine Anlagen entstehen zu lassen, die eine Kriegsführung auf österreichischem Gebiet fördern hätten können. Rauchensteiner: Krieg, S. 84.

¹²⁰ Achenbach: Einsatz, S. 33 und S. 37-38.

die zahlreichen Besuche der einzelnen Bauabschnitte durch Gauleiter Jury. In der „Grenzmarkzeitung“ wird von 28 Visiten der Kreise Bruck, Eisenstadt und Oberpullendorf berichtet, die der Gauleiter auch zur Hebung der Stimmung in der schon eher kriegsmüden Bevölkerung nutzte.¹²¹

Seit dem „Gesetz über Leistungen für Wehrzwecke“ vom 13. Juli 1938 bestand bereits die Möglichkeit zur Dienstverpflichtung der deutschen Bevölkerung für militärische Belange. Dieses Gesetz wurde später auch auf Bereiche außerhalb der Wehrmacht ausgedehnt (30. August 1939) und mit Kriegsbeginn zum „Reichsleistungsgesetz“ mit einer Pflicht zu Dienst- und Sachleistungen erweitert. Für die Belange des Südostwalles kam aber ausschließlich die „Verordnung zur Sicherstellung des Kräftebedarfs für die Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung“, die sogenannte Notdienstverordnung vom 15. Oktober 1938, zum Tragen. Diese Verordnung gab den Reichsverteidigungskommissaren das Recht, Bevölkerungsteile zu kurzfristigen Arbeitseinsätzen heranzuziehen. Auch längerfristige Einsätze waren dadurch möglich, die aber beim Arbeitsamt angemeldet werden mußten (siehe Dokument 3, Seite 237).¹²²

Das am Südostwall eingesetzte Personal setzte sich aus notdienstverpflichteter Bevölkerung, Wiener Hitlerjugend, Kriegsgefangenen, Zwangsarbeitern aus dem Osten, Häftlingen aus Konzentrationslagern und etwa 47.000 ungarischen Juden zusammen. Zeitweilig mußten 120.000 Personen aus mindestens zwölf Nationen am Bau der Reichsschutzstellung in den verschiedenen Abschnitten entlang der ungarischen Grenze arbeiten.¹²³ Obwohl auch Frauen aus Ungarn eingesetzt waren, stellten die Arbeitsdienstler der Armee die Mehrheit der jüdischen Schanzarbeiter.¹²⁴

Geschanzt wurde seit Mitte Oktober 1944 bei herbstnassem Boden von früh bis spät, wobei die Arbeiten im Abschnitt der Steiermark zügiger fortschritten als in Niederdonau. Der kranke Gauleiter Jury konnte die kriegsmüde Bevölkerung kaum noch motivieren. Im Gegensatz dazu setzte der eifrig an den „Endsieg“ glaubende

¹²¹ Achenbach: Einsatz, S. 39.

¹²² Peter Hüttenberger: Die Gauleiter. Studie zum Wandel des Machtgefüges in der NSDAP. Stuttgart 1969, S. 152-158.

¹²³ Hermann Hagspiel: Die Ostmark. Österreich im Großdeutschen Reich 1938 bis 1945. Wien 1995, S. 253 (Hagspiel: Ostmark).

steirische Gauleiter Uiberreither alle Reserven in Bewegung. Unter großen Menschenverlusten wurde nahezu überall bis Mitte März 1945, teilweise sogar bis zum Herannahen der Roten Armee, weitergebaut.¹²⁵ Im Bereich des Festungsabschnitts Niederdonau waren am 20. Jänner 1945 über 83.000 Personen und Anfang März immer noch 67.000 bei Schanzarbeiten eingesetzt.¹²⁶

Durch den Einsatz von Notdienstverpflichteten zog sich die NSDAP massive Kritik und Mißstimmung zu. So mußten einige Personen durch Zwangsmaßnahmen und kurzzeitige Verhaftungen „überredet“ werden, Schanzarbeit zu leisten (siehe Dokument 2, Seite 236). Die Verwendung von Arbeiterinnen und Arbeitern, die sowohl in der Kriegsindustrie als auch in der Landwirtschaft fehlten, war dabei auch ausschlaggebend für die Mißstimmung gegenüber den lokalen Parteiführungen. Trotz Durchhalteparolen und Propaganda konnte die Partei auch nicht verhindern, daß sich in der Grenzbevölkerung Furcht vor der immer näher heranrückenden Front ausbreitete und die Stimmung zu vernehmen war, daß die Arbeit ohnehin schon vergebens wäre.¹²⁷

Nach dem Berichtsstand vom 1. März 1945 belief sich die Länge der fertigen Stellungen auf 98 und die der Panzergräben auf 30,8 Kilometer. Außerdem waren 147,8 Kilometer lange Schützengräben ausgehoben und auf einer Länge von 23,6 Kilometer Drahthindernisse aufgestellt worden. Für die Wehrmacht standen 121 Schießstände sowie 696 Deckungen und 320 Unterstände zur Verfügung. Von den 64 Maschinengewehrständen waren 25 noch extra befestigt.¹²⁸

Kurz vor dem Eintreffen der Roten Armee Ende März 1945 stellte die Organisation Todt die Bauarbeiten ein. Laut Plan der Heeresführung sollte der mit Befehl vom 25. September 1944 aufgestellte Volkssturm in die Verteidigungsanlage einrücken und den Südostwall besetzen, bis die regulären Truppen der Wehrmacht kämen. Ab Februar 1945 mußte aber eine beträchtliche Anzahl an Arbeitern und Bauern entlassen werden, um die Produktion von Nahrungsmitteln und Kriegsgütern sicherzustellen. Am 9. März 1945 wurden im Wehrkreis XVII schließlich alle

¹²⁴ Lappin: Rolle, S. 81.

¹²⁵ Hagspiel: Ostmark, S. 253.

¹²⁶ Rauchensteiner: Krieg, S. 84.

¹²⁷ Achenbach: Einsatz, S. 30.

¹²⁸ Banny: Schild, S. 90.

Volkssturmbataillone nach Hause geschickt. Als der Chef des Generalstabes des Heeres, Generaloberst Guderian, erfuhr, daß fast die gesamte Reichsschutzstellung entlang der Grenze nicht mehr besetzt war, ordnete er am 24. März die sofortige Wiederbesetzung der Stellungen an. In letzter Minute schickten Partei und Wehrmacht zirka 10.000 Mann Volkssturm und die alarmierten Ersatzformationen der Wehrmacht an den Südostwall. Dabei mußte sogar die Bewaffnung des Volkssturms durch einen Befehl eigens geregelt werden! Mit den ungefähr 10.000 Mann wäre eine theoretische Dichte von 150 Mann auf einem Kilometer erreicht worden, was jedoch noch nichts über die Kampfstärke ausgesagt hätte, da erst kürzlich Ausgebildete, Kranke, Jugendliche, Alte und auch Mitglieder der Zollwache inkludiert waren.¹²⁹ Tatsächlich bewachten durchschnittlich nicht einmal 30 Mann pro Kilometer die Stellungen, weil aufgrund widersprüchlicher Befehle und des Zusammenbruchs der Nachrichtenverbindungen zwischen dem Reichsverteidigungskommissar und den verschiedenen Kreisleitungen einige Verteidiger erst nach den Sowjetsoldaten dort eintrafen. Vielerorts setzte sich der Volkssturm auch einfach ab, sobald die feindlichen Panzer gesichtet wurden.¹³⁰ Da die Kreisleiter für die reibungslose Evakuierung von Zivilbevölkerung und Zwangsarbeitern zu sorgen hatten und von Gauleiter Jury weitreichende Vollmachten besaßen, die diese als rechtliche Grundlage für Mordbefehle an marschunfähigen Zwangsarbeitern (vor allem ungarischen Juden) instrumentalisierten, kam es in den letzten Kriegstagen häufig zu Massakern.¹³¹

Noch bevor die Eingliederung der chaotisch zurückweichenden Wehrmachtsverbände in die Verteidigung der Reichsschutzstellung gelang, konnte die Rote Armee am 29. März um 11.05 Uhr bei Klostermarienbergr die Grenze erreichen und den Südostwall ohne großen Aufwand durchstoßen. An keiner Stelle sollte der Wall ein ernsthaftes Hindernis für die Sowjettruppen darstellen.¹³²

Der mit der Arbeitskraft und dem Blut tausender ungarischer Juden und anderer Zwangsarbeiter innerhalb von sechs Monaten geschaffene Wall konnte die Rote Armee nicht einmal für einige Stunden aufhalten. Einigen Soldaten war beim Überschreiten der Grenze nicht einmal bewußt, daß sie eine Befestigungszone überschritten hatten.¹³³ Die

¹²⁹ Rauchensteiner: Krieg, S. 93-101.

¹³⁰ Hagspiel: Ostmark, S. 253.

¹³¹ Achenbach: Einsatz, S. 35.

¹³² Rauchensteiner: Krieg, S. 126.

¹³³ Rauchensteiner: Limes, S. 31.

Errichtung der Reichsschutzstellung war eben nur ein weiteres Kapitel bei der „Vernichtung durch Arbeit“ von Juden, Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern.

4. Das Lager Engerau

4.1. Kurze Ortsgeschichte

Wie in der Einleitung schon erwähnt, existiert der Ort Engerau heute nicht mehr. Gerade deshalb ist es notwendig, einen kleinen Abriß der Geschichte des Ortes anzuführen.

Die Ortschaft Engerau lag am rechten Donauufer – der Stadt Preßburg (Bratislava) gegenüber. Der Name Engerau leitet sich von einem engen Flurbereich zwischen zwei Donauarmen ab. Seit Beginn der Neuzeit wurde der Ort von deutschen Einwanderern besiedelt, zu denen infolge der Eroberungen des Osmanischen Reiches geflohene Kroaten stießen. Ende des 19. Jahrhunderts – im Zuge der Ansiedelung von Industriebetrieben (wie etwa die Matador-Gummifabrik) – kam es zu einer beachtlichen Bevölkerungszunahme. Lebten beispielsweise 1890 ungefähr 900 Menschen in Engerau, waren es 1910 schon fast 3.000, und 1936 lag die Einwohnerzahl bereits bei über 14.000. In dieser Industrialisierungsphase zogen auch vermehrt Ungarn und Slowaken nach Engerau, so daß im Jahre 1910 bereits bei mehr als einem Drittel der Bevölkerung Deutsch nicht mehr die Muttersprache war.¹³⁴

Da Engerau während der Zeit der Österreichisch-Ungarischen Monarchie – wie auch das Burgenland – dem ungarischen Reichsteil angehörte, war auch der Name „(Pozsony¹³⁵)Ligetfalu“ für Engerau gebräuchlich. Dies ist eine Übersetzung der teilweise auch verwendeten Ortsbezeichnung „Audorf“ ins Ungarische. Auch Kroaten und Slowaken hatten eine eigene Ortsbezeichnung, die sich angeblich von dem Beamten Petrus Zalka aus der Pálffy'schen Verwaltung ableitete, nämlich „Petržalka“. Einer anderen Theorie zufolge leitet sich der Name vom Wort „pertržal“ (hochslowakisch: Petržlen, deutsch: Petersilie) ab, weil durch die Gartenkolonien in Engerau Bratislava mit Gemüse versorgt wurde.¹³⁶ Dieser Ortsname wurde bei den

¹³⁴ Karl Rudolf: Engerau 1225-1946. Zur Erinnerung an einen vergangenen Ort. Linz 1988, S. 18-19 (Rudolf: Engerau); <http://www.gschweng.de/PressStatistik.htm> (download: 15.01.2002).

¹³⁵ Pozsony ist der ungarische Name für Bratislava/Preßburg.

¹³⁶ <http://de.wikipedia.org/wiki/Petržalka> (download: 16.04.2002)

slawischen Einwohnern immer gebräuchlicher und bildete schließlich ab August 1919, als Engerau an die Tschechoslowakische Republik abgetreten wurde, die offizielle Ortsbezeichnung.¹³⁷ Nun setzte eine weitere enorme Zuwanderungswelle – hauptsächlich von Tschechen – ein, die sehr bald die deutschsprachige Bevölkerung zu einer Minderheit werden ließ.

Im Zuge des Münchener Abkommens wurde am 10. Oktober 1938 der Ort Engerau dem Deutschen Reich (Gau Niederdonau) einverleibt (siehe Karte 4, Seite 247). Relativ bald danach setzte die Abwanderung der meisten Tschechen und Tschechinnen ein; dafür siedelten sich im Gegenzug zahlreiche Sudetendeutsche an. Engerau war durch diese Eingliederung in eine deutliche Randlage geraten und blieb trotz der beachtlichen Größe (15.000 Einwohner) ohne zentralörtliche Bedeutung. Da Engerau in der Vergangenheit ganz auf Preßburg ausgerichtet war, gab es kein höheres Amt, geschweige denn ein Krankenhaus.¹³⁸ Im April 1939 wurde der politische Kommissar des Sozialministeriums und Blutordensträger¹³⁹ Arnold Wiesinger¹⁴⁰ von Gauleiter Jury zum Bürgermeister von Engerau ernannt¹⁴¹, Ortskommandant war Karl Staroszinsky¹⁴².

Gegen Ende des Krieges wurde ein Teil der deutschsprachigen Bevölkerung evakuiert. Der Großteil entschied sich aber, in Engerau zu bleiben. Außerdem wurden die noch tauglichen Männer zum Volkssturm und zur Bewachung des Südostwalles eingezogen. Schließlich besetzte die Rote Armee am 4. April 1945 Engerau. Der tschechische und der slowakische Bevölkerungsteil rächten sich nun ihrerseits für die

¹³⁷ Rudolf: Engerau, S. 31; Mária Čapová a kol.: Petržalka. mestská časť Bratislavy, súbor základných informácií pre školy a verejnosť, Bratislava 1995, S. 6 (Čapová: Petržalka).

¹³⁸ Rudolf: Engerau, S. 45-47.

¹³⁹ Der Blutorden war eine silberne Medaille an einem roten Band mit weißer Einfassung und höchstes Ehrenzeichen der NSDAP. Dieser Orden wurde 1934 gestiftet und von Adolf Hitler zuerst an die ungefähr 1.500 Teilnehmer des Hitlerputsches vom 8./9. November 1923 verliehen. Später war der Blutorden eine Auszeichnung für Nationalsozialisten, die im politischen Kampf schwer verwundet oder mit längeren Freiheitsstrafen belegt worden waren, und somit „Blutopfer“ gebracht hatten. Zentner: Weltkrieg, S. 79.

¹⁴⁰ Wiesinger wurde am 16.06.1898 in Wien geboren und war im Zivilberuf Angestellter. Vom 23.05.1945 bis zum 17.04.1947 war er im Lager Glasenbach interniert und wurde vom Volksgericht Wien am 03.05.1948 zu einem Jahr schweren Kerkers verurteilt. Die Haftstrafe hatte er allerdings bereits in der Untersuchungshaft vom 23.05.1947 bis zum 14.04.1948 abgesessen.

¹⁴¹ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 517, S. 17-18; ÖStA / AdR, BMI (Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit) 74.989-2/46, S. 8.

¹⁴² Staroszinsky wurde am 25.10.1888 in Wien geboren und war Schriftgießer im Zivilberuf. Wird in den Prozeßakten auch Starocinsky, Staroscinsky oder Starosinszky geschrieben. LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 567, S. 140.

Greuel der Nazis an den verbliebenen deutschsprachigen Einwohnern und Einwohnerinnen. Diese wurden aus ihren Wohnungen und Häusern vertrieben, in Sammellager gesperrt und nach einigen Monaten mit Eisenbahnwaggons nach Deutschland und Österreich geschickt. Einige wenige schafften es – wenn auch verfermt – in ihrem Heimatort zu bleiben.

Schon bald nach Kriegsende setzte eine rege Bautätigkeit in Engerau ein, der ein Ortsteil nach dem anderen zum Opfer fiel. Alte Bausubstanz wurde geschliffen, Straßenzüge wurden verlegt und Wohnblocks errichtet, bis das alte Engerau fast zur Gänze verschwunden war. Mit dem Beschluß Nummer 1623 (I-II) 2-1946 vom 13. Februar 1946 wurde Engerau ab 1. April 1946 der fünfte Gemeindebezirk der Stadt Bratislava.¹⁴³

¹⁴³ Rudolf: Engerau, S. 49-50; Čapová: Petržalka, S. 7.

4.2. Errichtung und Aufbau

Laut Gudrun Schwarz ist das Lager Engerau in die Reihe der (insgesamt 230) „Sonderlager für ungarische Juden im tschechoslowakisch-ungarischen Grenzgebiet Österreichs“ einzuordnen.¹⁴⁴ Im Gau Niederdonau befanden sich mindestens 20 Lager für ungarische Juden und Jüdinnen, die beim Bau des Südostwalles eingesetzt wurden.¹⁴⁵ In anderen Quellen scheint Engerau (Petržalka) als Lager beziehungsweise „Zwangsarbeitslager für ungarische Juden in Österreich“ auf.¹⁴⁶ In den Gerichtsakten wird Engerau als „Judenlager“¹⁴⁷, „Flüchtlingslager“¹⁴⁸ oder auch als „Konzentrationslager“¹⁴⁹ bezeichnet. In einer 1995 erschienenen slowakischen Broschüre über Petržalka wird Engerau ebenfalls als „koncentračný tábor“ (=„Konzentrationslager“) bezeichnet.¹⁵⁰

Aus dem Volksgerichtsprozeß gegen den ehemaligen Kommandanten des KZ Theresienstadt, Siegfried Seidl (Vg 1b Vr 770/46), geht hervor, daß die ungarischen Juden Häftlinge der Gestapo und verpflichtet waren, den Judenstern zu tragen. Sie wurden in den einzelnen Lagern wie Gefangene behandelt, waren 24 Stunden unter Bewachung und auf geringfügige Übertretungen der Lagerordnung stand meist die Todesstrafe. Wenn ungarische Juden während ihres Arbeitseinsatzes karteimäßig geführt wurden, so mußten diese Karteikarten die Bezeichnung „KZ“ führen. Der im Zuge des Prozesses gegen Seidl aufgetretene Zeuge Dr. Emil Tuchmann sprach von den „Miniaturchettos“ (wie im Falle Engerau) ebenfalls von „Konzentrationslagern“:

„Das Wesen eines „Konzentrationslagers“, wie es von den nazistischen Gewalthabern gehandhabt wurde, bestand darin, daß Personen ohne jede rechtliche Grundlage angehalten wurden, ohne daß sie wußten, ob und bejahendenfalls wann sie

¹⁴⁴ Gudrun Schwarz: Die nationalsozialistischen Lager. Frankfurt/Main, New York 1990, S. 76-77 (Schwarz: Lager).

¹⁴⁵ Achenbach: Einsatz, S. 51.

¹⁴⁶ Internationaler Suchdienst (Hg.): Verzeichnis der Haftstätten unter dem Reichsführer SS (1933-1945). Konzentrationslager und deren Außenkommandos sowie andere Haftstätten unter dem Reichsführer SS in Deutschland und deutsch besetzten Gebieten, Archiv Arolsen, Arolsen 1979, S. 336; http://www.keom.de/denkmal/lager_anzeig.php?lager_id%5B%5D=3831&submit.x=51&submit.y=4&submit=ausw%E4hlen (download: 26.02.2001).

¹⁴⁷ LG Wien Vg 2g Vr 564/45, ON 121, S. 322R-323.

¹⁴⁸ LG Wien Vg 2g Vr 564/45, ON 121, S. 324R.

¹⁴⁹ LG Wien Vg 1e Vr 3015/45, ON 484, S. 625.

¹⁵⁰ Čapová: Petržalka, S. 7.

diese Konzentrationslager wieder verlassen würden. Außerdem war die Behandlung der angehaltenen Personen eine derartige, daß sie der Menschenwürde und den Gesetzen der Menschlichkeit gröblich widersprach. Gegen Mißhandlungen seitens der Wachmannschaften waren die angehaltenen Personen vollkommen wehr- und rechtlos. Es gab keine Stelle, bei der sie Abhilfe erbitten konnten, waren doch die Lagerkommandanten in den meisten Fällen diejenigen, die die Grausamkeiten an den Gefangenen nicht nur duldeten, sondern sogar anbefahlen.“¹⁵¹

Alle diese Punkte trafen auf das Lager Engerau zu, daher wurde das Lager in den Prozessen auch als „Konzentrationslager“ bezeichnet. Verglichen mit den doch sehr ähnlichen Verhältnissen im Zeltlager von Mauthausen und in Gunskirchen, die beide als Konzentrationslager (Nebenlager des KZ Mauthausen) gelten, sagt die Terminologie nichts über die Grausamkeiten in den verschiedenen Lagern, die in der Literatur nicht als „Konzentrationslager“ bezeichnet werden, aus.

Die Lagerinsassen dieses reinen Männerlagers kamen anscheinend nicht alle gemeinsam nach Engerau. So berichtet der Schneidermeister Sándor Bruder aus Budapest:

„Am 29. November¹⁵² 1944 bin ich in das Engerauer Internierungslager gekommen als Arbeitsdienstmann, mit der ganzen Kompanie. Von der Landesbekleidungsanstalt, wo ich als Schneider gearbeitet habe, sind wir hierher geleitet worden, an der Zahl 250 Mann.“¹⁵³

Die Mehrheit der ungarischen Juden verließ Budapest (vom Josefstädter-Bahnhof aus) in geschlossenen Viehwaggons am 28. November 1944 und erreichte Engerau am 3. Dezember.¹⁵⁴ Es handelte sich dabei um „Arbeitsverpflichtete“, die von den Pfeilkreuzlern in Budapest in der Albrechts-Kaserne – samt dem dort befindlichen Militärkommando – zusammengetrieben worden waren.¹⁵⁵ Dabei wurde ein Zug mit ungefähr 2.400 Budapester Juden in Bruck auf die Lager Bruck¹⁵⁶ und Engerau je zur Hälfte aufgeteilt. Die Begleitmannschaft während des Transportes setzte sich aus

¹⁵¹ LG Wien Vg 1c Vr 3015/45, ON 484, S. 565-566.

¹⁵² Es handelt sich bei diesem Datum um das Abfahren in Budapest.

¹⁵³ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1361g.

¹⁵⁴ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 220-230, ON 160, S. 313-336; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 207, S. 1017-1025bR, ON 226, S. 1081-1092, ON 237, S. 1165-1070, ON 260, S. 1277-1284, ON 275, S. 1353-1353e und ON 279, S. 1361-1501.

¹⁵⁵ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 207, S. 1023.

¹⁵⁶ Zum Arbeitslager Bruck siehe Achenbach: Einsatz, S. 77-83.

ungarischen Polizisten und deutschen Soldaten zusammen.¹⁵⁷ Die Überlebenden berichteten, daß sie während der fünf- bis siebentägigen Fahrt keinerlei Verpflegung erhielten.¹⁵⁸ Der Polizist Georg Hoffmann war anwesend, als ein Transport am Bahnhof ankam, und schildert das dort Gesehene:

*„Aus Ungarn kamen damals ungefähr 300 Juden am Bahnhof in Engerau an. Es waren ca. 4 bis 5 geschlossene Viehwaggons und die Türen außen mit Draht verschlossen. Es war grauenhaft anzusehen, wie diese Unglücklichen in den einzelnen Waggons zusammengedrängt befördert wurden. In den einzelnen Waggons war nur sehr wenig Stroh und keinerlei Geschirr zur Verrichtung der Notdurft vorhanden. Trotz der riesigen Kälte, die damals herrschte, waren die Juden nur notdürftig bekleidet und teilweise sogar barfuß. Aus den Waggons kam ein fürchterlicher Gestank, Menschenkot mit Urin vermischt, hing in Eiszapfen bei den verschlossenen Türen herunter, so daß das Eis erst entfernt werden mußte, bevor die Türen geöffnet werden konnten. Der Transport bestand aus lauter Männern zwischen 20 und 70 Jahren. Alle machten einen jämmerlichen Eindruck, waren blaß und abgemagert und zeigten einen verstörten Gesichtsausdruck.“*¹⁵⁹

Der andere Teil der ungarischen Juden gelangte per Fußmarsch über Steinamanger nach Engerau.¹⁶⁰ Dort angekommen, wurden die völlig Erschöpften in Arbeitskompanien eingeteilt, und ihnen wurden sieben verschiedene Teillager als Quartiere zugewiesen, wobei in jedem dieser Teillager ein jüdischer Lagerleiter bestimmt wurde.¹⁶¹ Wieviele Budapester Juden sich tatsächlich in Engerau befanden, liegt leider im Bereich der Spekulation. Der Unterabschnittsleiter Dr. Hopp nennt im Prozeß die sehr genaue Zahl von 1.865,¹⁶² während die Summe der in den Gerichtsakten kolportierten Zahlen der sieben Teillager ungefähr 1.730 ergibt (siehe Tabelle unten).¹⁶³ Obendrein wird in den Akten von zirka 2.000 ungarischen Juden im Lager Engerau gesprochen.¹⁶⁴

Der ungarische Historiker Szabolcs Szita spricht in diesem Zusammenhang von zwei Hauptlagern und sieben Teillagern in Engerau. Ein Hauptlager soll sich in einem militärischen Barackenlager an der Straße nach Kittsee, das zweite auf der Flur zwischen der Eisenbahnstrecke Wien-Preßburg und der Matador-Fabrik befunden

¹⁵⁷ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 160, S. 319; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1491.

¹⁵⁸ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 220 und ON 160, S. 319.

¹⁵⁹ LG Wien Vg 2b Vr 564/45, ON 112a, S. 2.

¹⁶⁰ LG Wien Vg 1e Vr 3015/45, ON 481, S. 202.

¹⁶¹ LG Wien Vg 1e Vr 3015/45, ON 481, S. 20-21.

¹⁶² LG Wien Vg 1e Vr 3015/45, ON 481, S. 165.

¹⁶³ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 484, S. 549-550 und LG Wien Vg 2e Vr 1125/45, ON 49, S. 21.

haben.¹⁶⁵ Da sich in den Gerichtsakten jedoch lediglich Hinweise auf die sieben Teillager finden lassen und mit keinem Wort zwei Hauptlager erwähnt werden, kann sich der Verfasser dieser Meinung nicht anschließen.

Engerauer Teillager	Unterkünfte	Anzahl der Häftlinge
Lager Auliesl	Keller, Dachboden	350 Personen
Lager Fürst	Dachboden, Scheune	300 Personen
Lager Schinawek	Dachboden einer Fabrik	300 Personen
Lager Wiesengasse	zwei Scheunen	250 Personen
Lager Leberfinger	Stall des Gasthauses	200 Personen
Lager Bahnhofstraße	Dachböden	250 Personen
Krankenrevier	aufgelassene Fabrik	ca. 80 Personen

Lager Auliesl

Dieses Teillager befand sich zirka 12 bis 15 Minuten außerhalb des Ortsgebietes auf einer Insel, beziehungsweise einer Halbinsel. Hier wurden 300 bis 350 Juden in einer Meierei im Keller, auf dem Dachboden und im Magazin untergebracht. Im Magazin, dem kleinsten Teil dieses Lagers, waren etwa 100 Insassen auf einer Unterlage aus Stroh und Papiermatten untergebracht. Hier war auch der einzige Raum mit einer Heizmöglichkeit.¹⁶⁶

Lager Fürst

Dieses Teillager trägt den Namen des Grundstückseigentümers. Die Unterbringung erfolgte hier auf dem Dachboden und in einer Scheune.¹⁶⁷

¹⁶⁴ LG Wien Vg 2e Vr 1125/45, ON 101, S. 222.

¹⁶⁵ Szita: Verschleppt: S. 196-197; Szabolcs Szita: Zwangsarbeit, Todesmärsche, Überleben durch Hilfe. Die österreichische Bevölkerung in der Erinnerung der ungarischen Deportierten und politischen Häftlinge 1944-1945, Budapest 2004 (Szita: Zwangsarbeit).

¹⁶⁶ LG Wien Vg 1e Vr 3015/45, ON 481, S. 68-69 und S. 244.

¹⁶⁷ LG Wien Vg 1e Vr 3015/45, ON 481, S. 13.

Lager Schinawek

Das Teillager Schinawek¹⁶⁸ war eine kinotechnische Artikel erzeugende Fabrik in der Holzgasse 14, in deren Obergeschoß die Juden untergebracht waren.¹⁶⁹ Benannt wurde es nach einer Autoreparaturwerkstätte, durch die man gehen mußte, um ins Lager zu gelangen. Die Tochter des Fabrikinhabers, Frau Berta Krutek, schildert die Zustände in diesem Lager:

„[...] Anfang Dezember 1944 kam ein größerer Transport ungarischer Juden nach Engerau, von denen ungefähr 400 auf dem Dachboden unserer Fabrik untergebracht wurden. Sie mußten auf dem bloßen Betonboden schlafen und erhielten eine völlig unzureichende Verpflegung [...]. Die Juden waren zuerst in dem größeren Teil des Dachbodens untergebracht, der ungefähr 18 m lang und ca. 4-4 1/2 m breit war. Mit Rücksicht auf diesen kleinen Raum war es notwendig, daß sie zum Teil aufeinanderlagen oder mit angezogenen Knien sitzen mußten, so daß von einem auch nur halbwegs normalen Schlafen überhaupt nicht die Rede sein konnte.“¹⁷⁰

Weiters berichtet Frau Krutek über ihre Bemühungen, den Juden zu helfen:

„Aus meinen Werkstätten habe ich den Juden 4 eiserne Füllöfen gegeben und auch Koks, damit sie es nicht gar so kalt haben. Dafür wurde ich von der Gestapo 3 Tage eingesperrt und [es wurde damit] gedroht, mir meine Kinder wegzunehmen. Ich habe für die Juden, so gut ich konnte, auch gekocht, denn ich konnte nicht mitansehen, was diese Bestien mit ihnen getrieben haben.“¹⁷¹

Der Lagerinsasse Josef Lazar beschreibt ebenfalls das Lager Schinawek:

„Am 28.11.1944 kamen wir mit der 701. Kompanie in überfüllten Waggonen aus Budapest weg. Soweit ich mich erinnern kann, kamen wir am 2. Dezember nach Engerau. Ich kam zur 22. Kolonne. Wir wurden mit der 23. Kolonne gemeinsam auf dem Boden eines einstöckigen Hauses im Hofe einer Autoreparaturwerkstätte untergebracht. [...] Über die Zustände möchte ich nur bemerken, daß den beiden Kompanien, bestehend aus 300 Mann, nur eine Wassergelegenheit zur Verfügung stand.“¹⁷²

¹⁶⁸ Claudia Kuretsidis-Haider schreibt in ihren Publikationen, daß das Lager richtigerweise Schiwanek geheißen habe, was sich allerdings aufgrund der Quellen und in einem Gespräch mit ihr als falsch herausgestellt hat. Kuretsidis-Haider: Verbrechen, S. 115, Kuretsidis-Haider: Volk, S. 211.

¹⁶⁹ LG Wien Vg 1e Vr 3015/45, ON 481, S. 13; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 57, S. 295.

¹⁷⁰ LG Wien Vg 8c Vr 194/53, ON 16, S. 75-76.

¹⁷¹ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 481, S. 234.

¹⁷² LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1491.

Lager Wiesengasse

Dieses Teillager bestand aus zwei Scheunen in der Wiesengasse Nr. 20 und Nr. 25.¹⁷³ Der Überlebende Ignátz Blau erinnert sich an seine Unterkunft:

„Ich war in einer Scheune untergebracht, deren Dach voll von Löchern war, so daß Regen und Schnee ungehindert durch konnten. Auch die Seitenwände zeigten mächtige Spalten, es fehlten stellenweise die Bretter, so daß wir dauernd der Zugluft ausgesetzt waren. Wir hatten zwar Stroh zum Liegen, doch war es vollkommen durchnäßt und faulend. Von den 150 Leuten, die wir ursprünglich dort untergebracht waren, blieben kaum 30 in Engerau am Leben. Wir wurden später in eine andere Gruppe verlegt und diese Scheune wurde als Krankenlager verwendet. Von den dort untergebrachten Kranken kam keiner lebend heraus, denn wer nicht freiwillig starb, der wurde von den politischen Leitern erschossen. Diese Scheune in der Wiesengasse hieß daher im Lagermund nur Totenkammer. [...] Ebenso wurde erschossen, wer des Nachts aufs Klosett ging und dabei ertappt wurde. Früh gab es dann immer in jeder Kolonne einige Tote.“¹⁷⁴

Tatsächlich diente, als der Ortskommandant Staroszinsky eine Reviersperre im eigentlichen Krankenrevier anordnete¹⁷⁵, eine Scheune dieses Teillagers als weiteres Krankenlager – allerdings ohne jegliche ärztliche Versorgung.¹⁷⁶

Lager Leberfinger

Den Namen erhielt dieses Teillager von dem gleichnamigen Gasthof, der direkt an der Donau gelegen war¹⁷⁷. Die Schwiegertochter der Besitzerfamilie, Anna Leberfinger, beschreibt die Unterkunft:

„Das Gasthaus bestand schon seit 250 Jahren und hatte aus der Zeit des Verkehrs mit Pferdefuhrwerken ein Stallgebäude mit einem Boden, um für die Pferde der Reisenden eine Unterkunft zu gewährleisten. Das Gastwirtschaftsgebäude hatte eine Gassenfront von 22 m Länge, dahinter erstreckte sich ein großer Hof, der eine Breite von ca. 20 m hatte und anschließend erhob sich das Stallgebäude, das also mindestens 20 m vom Gastgebäude [sic] entfernt lag. [...] Eine größere Anzahl [...] Juden wurde in

¹⁷³ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 225-226; LG Wien Vg 1e Vr 3015/45, ON 481, S. 13.

¹⁷⁴ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 220.

¹⁷⁵ Grund hierfür war laut Dr. Krausz eine Rüge anlässlich einer Revision des Lagers durch den Kreisleiter, im Zuge derer Betten für die Kranken gefordert worden seien. Aus Rache hätte Staroszinsky anschließend die Reviersperre angeordnet.

¹⁷⁶ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1475bR.

¹⁷⁷ Das 1992 ausgebrannte ehemalige Gasthaus wurde von 1996 bis 1998 samt ehemaligem Stallgebäude renoviert und ist seither wieder als Restaurant unter dem Namen „Leberfinger“ für Gäste geöffnet. Das ehemalige Stallgebäude, in dem die ungarischen Juden untergebracht worden waren, dient heute als Pension für ältere slowakische Schauspielerinnen und Schauspieler. Siehe zum Vergleich auch die Fotos 1 bis 4 im Anhang (Seite 255 und 256) aus den Jahren 1993 und 2003.

dem von mir erwähnten Stallgebäude untergebracht, und zwar ebenerdig als auch am Boden¹⁷⁸. [...] Sie haben schlecht ausgesehen, und auch ihre Kleidung, die am Anfang oft noch ganz gut war, wurde im Laufe der Zeit ganz verschlissen, so daß sie schließlich armselig gekleidet waren.“¹⁷⁹

Der dort untergebrachte Ernö Honig schildert seine Erlebnisse:

*„Ich war im Gasthaus Leberfinger untergebracht, wir schliefen dort 200 Mann in einem Stall mit betoniertem Boden ohne jede Unterlage und ohne Heizung, so daß von uns, als wir Engerau verließen, nur mehr 20 am Leben waren. Die übrigen wurden teils bei der Arbeit erschlagen, teils starben sie an Erschöpfung oder an den Folgen von schweren Erfrierungen. Es war uns verboten, sich zu waschen und wir waren deshalb voller Läuse und voll von Furunkeln und anderen eiternden Wunden. Ein Großteil der Kranken wurde von den politischen Leitern nicht ins Krankenrevier aufgenommen.“*¹⁸⁰

Lager Bahnhofstraße

Das in der Nähe des Bahnhofes gelegene Teillager bestand aus ungefähr 15 kleinen Häuschen, auf deren Dachböden die ungarischen Juden einquartiert waren.¹⁸¹

Desiderius Klein erinnert sich:

*„Ich wurde mit meiner Kompanie am Boden eines Privathauses untergebracht. Mit Schrecken dachte ich daran, wie man den Winter hier in mangelhafter Bekleidung durchhalten könne. Den Großteil unserer Bekleidung nahm uns die SA ab, sie nahm aber auch unsere Uhren, Füllfedern, den ganzen Schmuck, ja sogar unsere Eheringe weg. Von einer Heizung konnte keine Rede sein. Wenn wir uns mit dieser oder einer ähnlichen Bitte an die SA wandten, bekamen wir Schläge als Antwort, ja in vielen Fällen endete die Schlägerei mit dem Tode unseres unglücklichen Kameraden.“*¹⁸²

Desider Kadelburg gibt an, daß er bevor er in dieses Teillager verlegt wurde, einen Monat zuvor in einer anderen „Unterkunft“ war:

„Es erfolgte gleich [nach dem Eintreffen auf dem Bahnhof Anfang Dezember] die Aufteilung der Häftlinge in die einzelnen Unterkünfte, ich kam mit etwa 150 Mann in eine etwa 3 Kilometer in Richtung Preßburg von Engerau entfernte Ortschaft, Habern. Wir bezogen dort das Extrazimmer einer Restauration, dessen Inhaber glaublich Huber hieß. Es wurde uns gleich nach der Einquartierung mitgeteilt, daß derjenige, der sich über die eingezäunte Umgebung des Gasthauses hinaus begibt, auf der Stelle erschossen wird. Die ersten 3 Tage war weder bei Tag noch bei Nacht eine Wache, sondern der von Kratky bestimmte Capo namens Solt war verantwortlich, daß niemand die Unterkunft verläßt. [...] Am 1. Jänner 1945 wurden wir vom Restaurant Huber in

¹⁷⁸ Mit Boden ist hier der Dachboden gemeint.

¹⁷⁹ LG Wien Vg 8c Vr 194/53, ON 57, S. 299-300.

¹⁸⁰ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 220.

¹⁸¹ LG Wien Vg 1e Vr 3015/45, ON 481, S. 13.

¹⁸² LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1485a.

das Teillager Bahnhofstraße Nr. 25 verlegt. Wir waren ungefähr 120 Mann in dem engen Gasthof¹⁸³ des Hauses untergebracht. An der einen Seite war das Dach derart schadhaft, daß die Leute in der Früh schneebedeckt aufwachten.“¹⁸⁴

Krankenrevier

Das Krankenrevier befand sich im Gemeinschaftsraum der Firma Harsch, einer Holzwarenfabrik,¹⁸⁵ in der Nähe des Teillagers Leberfinger.¹⁸⁶ Einer der drei jüdischen Ärzte¹⁸⁷ des Krankenlagers, Dr. Julius Krausz, der dort auch als Chirurg fungierte, berichtet über die Behandlung und den zuständigen Abschnittsarzt, Dr. Erich Prillinger, folgendes:

„Wir drei arbeitspflichtigen Ärzte konnten aus eigenem Entschluß zur Rettung der Kranken, die eine Krankenhausbehandlung notwendig gehabt hätten und aus diesem Grunde aus dem Lager abtransportiert werden sollten, gar nichts tun. [...] Dr. Prillinger gab uns in keinem Falle die Möglichkeit, die Schwerkranken abzutransportieren und sie so zu retten. [...] Prillinger selbst war mit den Arbeitspflichtigen nicht grausam, doch war er als leitender Arzt durch seine Versäumnisse an den vielen Sterbefällen schuld. [...] Die Kranken im Revier hatten nur Pritschen und lagen auf Stroh. [...] Ärztliche Untersuchungen konnten nur einmal in der Woche vorgenommen werden und zwar in der Weise, daß nur diejenigen Kranken untersucht werden durften, die aus eigener Kraft bei der im Hof bei Schnee und Kälte stattfindenden Untersuchung erscheinen konnten. In der Folge starben noch vor dem Abtransport aus Engerau sehr viele Leute, im Durchschnitt kamen täglich drei Sterbefälle vor.“¹⁸⁸

Im selben Raum, in dem die Kranken untergebracht waren, führten die jüdischen Lagerärzte Dr. Julius Krausz, Dr. Emil Glück und Dr. Johann Benedikt auch Operationen – allerdings ohne Betäubungsmittel und in Gegenwart der anderen Verehrten – durch. Wie die Krankenvisite ablief, ist auch aus den Gerichtsakten ersichtlich:

„Um 1/2 5 Uhr nachmittags begann die Marodervisite. Pro Tag wurden durchschnittlich 50-60 Kranke vorgeführt. Die Schwerkranken konnten gleich im Krankenrevier bleiben, die leichter Kranken mußten wieder in ihr Teillager zurückkehren. Die zur Marodervisite bestimmten Juden wurden aus den einzelnen Teillagern von politischen Leitern vorgeführt. Selbstverständlich ging es auch hiebei

¹⁸³ Wahrscheinlich meint Kadelburg hier nicht Gasthof, sondern Dachboden.

¹⁸⁴ LG Wien Vg 1e Vr 3015/45, ON 447, S. 670-671.

¹⁸⁵ LG Wien Vg 8c Vr 194/53, ON 26, S. 126.

¹⁸⁶ LG Wien Vg 1e Vr 3015/45, ON 481, S. 13.

¹⁸⁷ Laut Dr. Krausz befanden sich in Engerau insgesamt 17 Ärzte! LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1475.

¹⁸⁸ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1475a-1475c.

nicht ohne Prügel ab. Der Angeklagte Kacovsky bekundete beispielsweise eine Szene, die er im Teillager Leberfinger miterlebt hatte [...]. Wer von den kranken Juden nicht rasch genug über die Leiter heruntersteigen konnte, wurde von einem politischen Leiter mit einem Stock geprügelt. Waren diese Unglücklichen dann endlich beim Krankenrevier angelangt, so mußten sie auch in der grimmigsten Kälte vor dem Krankenrevier im Freien warten, bis die Reihe an sie kam. Vor der Tür zum Krankenrevier befand sich eine Art Holzplattform. Um nicht im Schnee stehen zu müssen, drängten sich ältere und schwerer kranke Juden auf dieser Holzplattform zusammen. Wenn Zabrs¹⁸⁹ die Tür öffnete, waren ihm diese Juden auf der Holzplattform im Wege, weshalb er sie kurzerhand mit Fußstritten von dort wieder wegbeförderte [...].“¹⁹⁰

Der als Schanzarbeiter am Südostwall eingesetzte Wiener Josef Simetschek¹⁹¹ sagte über den Arzt Dr. Prillinger folgendes aus:

„Er war praktischer Arzt in Wien und ordinierte [in der] Wiedner Hauptstr. 30-32. In Kittsee war er Spitalsarzt und hatte das Krankenrevier von den Lagerarbeitern über. Für ihn gab es ein Kranksein überhaupt nicht. Jeder war für ihn arbeitsfähig, nur erhielt er leichte Arbeit. Er ging aber gegen alle ohne Unterschied rücksichtslos vor.“¹⁹²

Weiters gibt die beim Stellungsbau eingesetzte Krankenschwester Marie Böhm zu Protokoll:

„Wenn die Arbeiter zum Arzt Dr. Prillinger kamen und über Schmerzen klagten oder etwas Fieber hatten, so lautete seine Diagnose stets: ‚Tachinose‘ und wir mußten diese Leute af. (arbeitsfähig) schreiben.“¹⁹³

Über den Sanitätstruppführer Johann Zabrs wird in den Gerichtsakten folgendes berichtet:

„Er hatte die SA-Mannschaft bei leichteren Erkrankungen und Unfällen zu betreuen und war im übrigen vom Unterabschnittsarzt Dr. Prillinger dazu bestellt worden, die von den jüdischen Lagerärzten ausgestellten Arbeitsunfähigkeitsbescheinigungen auf ihre Stichhaltigkeit hin zu überprüfen. Der Sanitätstruppführer Zabrs, der im Rahmen der SA und der Wiener Rettungsgesellschaft [...] einen ‚Sanitäts-Schnellsiederkurs‘ absolviert hatte, stellte somit die höhere ärztliche Autorität gegenüber den jüdischen Lagerärzten bei Beurteilung der von ihnen ausgestellten Arbeitsunfähigkeitsbestätigungen dar! Seine Entscheidungen sahen auch danach aus. Zabrs ließ sich natürlich nicht von ärztlichen oder menschlichen Gesichtspunkten leiten, sondern erwies sich wie seine höheren Vorgesetzten [...] als Arbeitsantreiber und Menschenschinder. Er erklärte zu wiederholten Malen Kranke oder an offenen

¹⁸⁹ Johann Zabrs war Sanitätstruppführer im Krankenrevier. Zur Person Zabrs' siehe weiter unten.

¹⁹⁰ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 484, S. 569.

¹⁹¹ Im Akt auch Simezek geschrieben.

¹⁹² LG Wien Vg 2b Vr 564/45, ON 17, S. 11R.

¹⁹³ LG Wien Vg 2e Vr 1125/45, ON 106, S. 217R.

Erfrierungswunden leidende Juden für arbeitsfähig, obgleich sie von den jüdischen Lagerärzten arbeitsunfähig geschrieben wurden [...]. Daß diese armen Unglücklichen dadurch in einen qualvollen Zustand versetzt worden sind, bedarf wohl keiner weitwendigen Begründung. Zabrs hat aber diese kranken und unglücklichen Geschöpfe auch noch empfindlich mißhandelt. Er hat zugegeben, einzelne Juden, wenn sie sich als Simulanten erwiesen, blutig geschlagen zu haben, angeblich um sie vor Ärgerem zu bewahren. Der Angeklagte Kacovsky hat ferner bekundet, daß Zabrs vom Streifendienst eingebrachte Juden vor dem Büroraum Kratkys in der Holzweberschule gleichfalls schwer mißhandelt hat.“¹⁹⁴

Der ehemalige Engerauer Häftling, Georg Sarasi, hat weiters über Zabrs zu berichten:

„[...] von ihm hing es ab, wie lange einer im Krankenzimmer bleiben konnte. Dieser Mann schlug einen an Lungen- u. Rippenfellentzündung erkrankten Kameraden nackt im Hof, dann begleitete er ihn zur Gestapo, wo er eine Woche festgehalten wurde. Als er zurückkam, war kaum noch Leben in ihm.“¹⁹⁵

¹⁹⁴ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 484, S. 567-568.

¹⁹⁵ LG Wien Vg 1a Vr 1124/45, ON 143, S. 316.

4.3. Strukturen der Wachmannschaften

SA-Hauptsturmführer Gustav Terzer vom Kommando in Kittsee setzte Anfang Dezember 1944 den Blutordensträger¹⁹⁶ und Sturmführer Edmund Kratky als Kommandant der SA-Wache in Engerau ein.¹⁹⁷ Der Ortsgruppenleiter Karl Staroszynsky hatte zwar über das Lager Befehlsgewalt, jedoch sollte er sich theoretisch in die Diensterteilungen, die Kratky traf, nicht einmischen oder einen SA-Mann abziehen.¹⁹⁸ Die SA-Bewachungsmannschaft bestand aus 80 Männern, die größtenteils den Standarten 84 und 24 angehörten. Ein kleinerer Teil, ungefähr zehn Personen, setzte sich aus Mitgliedern der Marine-SA-Standarte 12 der DDSG, die aus Wien nach Engerau notdienstverpflichtet worden waren, zusammen.¹⁹⁹ Die einstige Parteiarmee der NSDAP war zu dieser Zeit ja schon längst zu einer Hilfstruppe der Wehrmacht geworden.²⁰⁰ Die SA-Leute hatten die Aufgabe, die ungarischen Juden in ihren Quartieren zwischen 17 oder 18 Uhr (je nachdem, wann die Häftlinge von der Schanzarbeit ins Lager zurückkehrten) und 6 Uhr zu bewachen.²⁰¹ Jeder SA-Mann hatte zwei Mal zwei Stunden Nachtdienst zu verrichten. Sämtliche Wachleute trugen dabei einen Karabiner als Bewaffnung. Neben der Lagerbewachung gab es auch noch den Bahnhofswachdienst, der die Züge zu kontrollieren hatte.²⁰²

Die Unterbringung der Wachmannschaften erfolgte in der sogenannten Holzweber-Schule, in der sich auch das Büro des Kommandanten Kratky befand. Während die SA-Leute im ersten Stock einquartiert wurden, beherbergte das Parterre die politischen Leiter, die für die Aufsicht der Schanzer während der Zwangsarbeit zuständig und dem Ortskommandanten Staroszynsky unterstellt waren.²⁰³ Politische Leiter waren alle Mitglieder der NSDAP, die ein Amt in der Partei innehatten. Entsprechend dem „Hoheitsgebiet“, dem sie vorstanden, wurden sie als Blockleiter,

¹⁹⁶ Siehe Fußnote 139.

¹⁹⁷ LG Wien Vg 1e Vr 3015/45, ON 481, S.13.

¹⁹⁸ LG Wien Vg 1e Vr 3015/45, ON 481, S.16.

¹⁹⁹ LG Wien Vg 8c Vr 194/53, ON 79, S. 367; LG Wien Vg 2e Vr 1125/45, ON 101, S. 222R.

²⁰⁰ Peter Longerich: Die braunen Bataillone. Geschichte der SA, München 1988 (in der Lizenzausgabe von 1999), S. 237-238.

²⁰¹ LG Wien Vg 1e Vr 3015/45, ON 481, S. 13.

²⁰² LG Wien Vg 8c Vr 194/53, ON 23, S. 109-110.

²⁰³ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 670, S. 1-2 und ON 674, S. 16 und ON 681, S. 36; LG Wien Vg 1e Vr 3015/45, ON 481, S. 13.

Ortsgruppenleiter, Kreisleiter und Gauleiter bezeichnet. Da alle politischen Leiter die gold-braune Uniform der Partei trugen, setzte sich im Volksmund bald die Bezeichnung „Goldfasan“ durch.²⁰⁴ Im Falle der Bewachung der ungarischen Schanzer waren die politischen Leiter allerdings zumeist notdienstverpflichtete Parteimitglieder.

Der SA-Mann Rudolf Kronberger dürfte Verbindungsmann sowohl zur Gestapo²⁰⁵ als auch zum Ortsgruppenleiter Staroszinsky gewesen sein.²⁰⁶ Laut dem SA-Kommandanten Kratky sei Staroszinsky im Dezember 1944 zu ihm gekommen und habe gewollt, daß er einen Mann bestelle, der Erschießungen vornehme. Kronberger habe sich daraufhin, als er ein Gespräch darüber zwischen Kratky und dem Lagerschreiber Wilhelm Neunteufel hörte, selbst dazu gemeldet. Hauptsturmführer Terzer habe nichts dagegen gehabt, daß Kronberger diese Funktion übernehme und ab diesem Zeitpunkt zwar weiter im Stand – aber als „z.b.V.“²⁰⁷ für den Ortskommandanten²⁰⁸ geführt wurde. Bei Staroszinsky hatte Kronberger vor allem verschiedenste Botengänge zu erledigen.

Am 14. März 1945 wurde Edmund Kratky von Sturmführer Erwin Falkner als SA-Kommandant in Engerau abgelöst.²⁰⁹ Diese Nachfolge wurde in Kittsee durch Hauptsturmführer Gustav Terzer in Anwesenheit von dessen Vorgesetztem, Hauptsturmführer Kammerer (mit Sitz in Gattendorf), geregelt. Der Grund für diesen Wechsel könnten die Unstimmigkeiten und Auseinandersetzungen zwischen Kratky und dem Ortsgruppenleiter Staroszinsky gewesen sein.²¹⁰ Anscheinend hatte Kratky selbst versucht, aus Engerau wieder wegzukommen, indem er schriftlich um seine Versetzung gebeten hatte.²¹¹ Für eine strafweise Versetzung von Kratky spricht allerdings die Aussage des politischen Leiters und Lagerführers des Teillagers Bahnhofstraße, Walter Haury²¹², der Meldung machte, als er erfahren hatte, daß eines Abends in seinem Lager und im Lager Fürst betrunkene SA-Männer inklusive Kommandant Kratky die dortigen

²⁰⁴ Hilde Kammer, Elisabeth Bartsch: Nationalsozialismus. Begriffe aus der Zeit der Gewaltherrschaft 1933-1945, Reinbek bei Hamburg 1992, S. 153-154 (Kammer: Nationalsozialismus).

²⁰⁵ Siehe Kapitel 5.

²⁰⁶ Er selbst bestreitet dies zwar, jedoch gibt es genug Zeugenaussagen, die das belegen.

²⁰⁷ Z.b.V.: Zur besonderen Verwendung.

²⁰⁸ LG Wien Vg 2b Vr 564/45, ON 121, S. 324R; LG Wien Vg 1e Vr 3015/45, ON 481, S. 18.

²⁰⁹ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 380, S. 48.

²¹⁰ LG Wien Vg 1e Vr 3015/45, ON 481, S. 40.

²¹¹ LG Wien Vg 1e Vr 3015/45, ON 481, S. 16.

²¹² LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 484, S. 532. Zu Walter Haury siehe Kapitel 9.2.3.

Häftlinge nach Wertsachen durchsucht und einige Juden auch geschlagen hätten.²¹³ Ob allerdings das Schlagen der Häftlinge oder die Selbstbereicherung der eigentliche Versetzungsgrund gewesen sein könnte, muß im Bereich der Spekulation bleiben.

Allerdings kamen laut Angaben von einigen Angeklagten, wie beispielsweise Josef Kacovsky, solche Beraubungen häufig vor:

„Ja, man hat alles abgenommen, was so ein armer Teufel noch bei sich hatte, eine alte Brieftasche oder einen besseren Bleistift und dergl[eichen]. Ich habe gesehen, daß dies Neunteufel und Egger²¹⁴ gemacht haben.“²¹⁵

„Ungefähr im Febr[uar] 1945 war eine Razzia. Wir sind von der Schule weg mittels Auto in die Bahnhofstraße gebracht worden und dabei war auch Dr. Hopp, Kratky, Terzer, Albrecht. Wir sind ausgestiegen und Dr. Hopp ist mit noch einigen auf die Dachböden, da die Juden dort in einigen Privathäusern untergebracht waren. Die anderen sind herunter stehen geblieben. Ich bin dann auch hinauf geklettert und habe gehört, wie ein Jude verdolmetschte, was Dr. Hopp gesagt hatte und zwar, daß die Juden ihre Sachen hergeben mußten. Außer Zigarettendosen in Silber und Taschenmesser habe ich nichts von Wert gesehen. Diese beschlagnahmten Sachen sind in einen Rucksack gekommen.“²¹⁶

Laut Dr. Hopp ist den Häftlingen Geld im Wert von insgesamt 80.000 Pengö abgenommen worden – angeblich um den Schleichhandel im Lager zu verhindern.²¹⁷

²¹³ LG Wien Vg 1e Vr 3015/45, ON 481, S. 117.

²¹⁴ Benno Egger (oder Ecker) war SA-Mann, der in der Schreibstube gearbeitet hat und nicht ausfindig gemacht werden konnte.

²¹⁵ LG Wien Vg 1e Vr 3015/45, ON 481, S. 82.

²¹⁶ LG Wien Vg 1e Vr 3015/45, ON 481, S. 111.

²¹⁷ LG Wien Vg 1e Vr 3015/45, ON 481, S.178.

4.4. Lageralltag

4.4.1. Arbeitseinsatz

Zum Arbeitseinsatz wurden die jüdischen Lagerinsassen in Kolonnen eingeteilt, die im Durchschnitt 80 bis 100 Mann stark waren. Einer solchen Kolonne stand ein politischer Leiter als sogenannter Kolonnenführer vor, der von zwei weiteren politischen Leitern begleitet wurde. Weiters gab es in jeder Kolonne einen jüdischen Capo, der die Krankmeldungen am Morgen erstattete und den Kolonnenführer während der täglichen Arbeit unterstützte, indem er dessen Anweisungen weiterleitete. Diese Capos waren auch der deutschen Sprache mächtig.²¹⁸

Die Arbeitszeit beim Ausheben der Panzer- und Laufgräben dauerte von 7 Uhr früh bis 18 Uhr am Abend²¹⁹ mit einer Stunde Mittagspause.²²⁰ Zur Arbeitsstelle mußten täglich ungefähr sechs bis sieben Kilometer per Fußmarsch von den Lagern bis zur Grenze – und wieder retour – zurückgelegt werden.²²¹ Der Ungar Josef Lazar berichtet über die Arbeitsverhältnisse während des Winters 1944/45:

„Das Klima hier ist rauh. Wir hatten einen langen strengen Winter. Wir litten sehr viel durch die mangelhafte Ausrüstung und wir mußten auch im ärgsten Schneegestöber ausrücken. Der Lagerkommandant fand ein einziges Mal das Wetter so schlecht, daß wir nicht arbeiten gehen mußten.“²²²

Ein Angehöriger der Organisation Todt, der in Berg Bauleiter war, sagt über die Arbeitsleistung der ungarischen Juden folgendes:

„Es ist richtig, [...] daß in dem Unterabschnitt Hopps Durchschnittsleistungen von 0,5 m³ pro Stunde geleistet wurden, ja es gab Tage, und zwar Frostage, wo gerade die ungarischen Juden im ganzen Tag nur 0,5 m³ bis eventuell 1 m³ geleistet haben. Andere Abteilungen bzw. Arbeitsgruppen, die nicht mit Juden, sondern mit Fremdarbeitern besetzt waren, haben pro Tag etwa 3 1/2 m³ in einer fünfständigen Arbeitszeit geleistet. Heute würde man unter gleichen Umständen, gleicher Witterung von einem Arbeiter in

²¹⁸ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 681, S. 36.

²¹⁹ Andere Zeugen nennen unterschiedliche Arbeitszeiten, so zum Beispiel von 6 Uhr früh bis 17 Uhr abends. LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 220.

²²⁰ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 207, S. 1019 und ON 279, S. 1361g und S. 1485a.

²²¹ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1463 und 1484.

²²² LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1491.

Freiheit ohne irgendwelchen militärischen Zwang 8 bis 10 m³ verlangen können und dies wäre bestimmt nicht unmenschlich. [...] Ich wurde wiederholt von der mir übergeordneten Dienststelle der Organisation Todt im Rathaus in Wien beanstandet, weil die Leistungen in unserem Abschnitt zu gering schienen. Es ist auch richtig, daß die zugeteilten Leute in vorgeschrittenem Alter waren, bei denen die Sterblichkeit aber höher ist und die Leistungsfähigkeit geringer. Letzteres umsomehr als ungarische Juden, die früher Juristen, Diplomingenieure, also keineswegs Handwerker waren, nun zu dieser manuellen Arbeit herangezogen worden sind und damit naturnotwendig eine geringere Leistung erzielt werden kann.“²²³

Tatsächlich gab es auch Juristen und Diplomingenieure unter den Engerauer Häftlingen, es waren aber fast alle Berufssparten – Arbeiter, Handwerker, Angestellte, Akademiker, Ärzte,²²⁴ Rechtsanwälte, Techniker, Beamte und Kaufleute – vertreten. Von den insgesamt 542 (= 27,1 Prozent²²⁵) in der Opferkartei²²⁶ erfaßten Personen ist bei 163²²⁷ der Beruf bekannt.²²⁸ Es muß hier angemerkt werden, daß bei einer Behandlung wie sie im Lager Engerau stattfand, kein Mensch – unabhängig vom Beruf – sehr leistungsfähig sein kann.

Einige Häftlinge aus der ehemaligen ungarischen Arbeitskompanie 101/504, die auf Autoreparaturen spezialisiert war, hatten das „Glück“, nicht für Schanzarbeiten eingesetzt, sondern im Jänner 1945 ausgesucht zu werden, um für die Nazis Autos zu reparieren. Da die jüdischen Mechaniker in guter Verfassung sein sollten, war die Behandlung dieser Häftlingsgruppe, laut Angaben eines Überlebenden, etwas besser; allerdings gab es ständig Verluste auf dem Weg nach Westen durch die dauernden Luftangriffe der Alliierten. Die wenigen überlebenden Juden, die dieser motorisierten Wehrmachtseinheit zugeteilt worden waren, wurden im März, als die Gruppe nach Mauthausen gelangte, in das dortige KZ eingeliefert.²²⁹

János Rudnay, der bei der ehemaligen Arbeitskompanie 101/65 seinen Arbeitsdienst verrichten mußte, gab an, daß er Mitglied einer sogenannten Ingenieur-

²²³ LG Wien Vg 8 Vr 3015/45, ON 689, S. 6-7.

²²⁴ Von den in Fußnote 187 erwähnten 17 Ärzten im Lager konnten allerdings nur vier identifiziert werden. Darunter befinden sich alle drei jüdischen Lagerärzte.

²²⁵ Die angenommene runde Zahl von 2.000 Häftlingen wird hier als 100 Prozent gerechnet.

²²⁶ Siehe Kapitel 11.1.

²²⁷ Dazu müßten eigentlich noch die fehlenden 13 Ärzte (siehe Fußnote 224) gezählt werden, wobei einige möglicherweise sogar in der Opferkartei erfaßt sind, jedoch ohne Berufsbezeichnung.

²²⁸ Unter den meistgenannten Berufen scheinen auf: Kaufmann (35), Schneider (10), Geschäftsinhaber (10), Angestellter (9), Privatbeamter (7), Bankbeamter (7), Kellner (6), Dentist/Zahntechniker (5), Mechaniker (5), Rechtsanwalt (4), Schuster (4) und Journalist (4).

Abteilung im Lager Engerau war und er so alle Teile des Lagers betrat und selbst mit Staroszinsky persönlich verkehrte.²³⁰

²²⁹ Brief von Andrei Weizmann an den Verfasser vom 02.12.1996.

²³⁰ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 226, S. 1087.

4.4.2. Verpflegung

Die Küche, aus der sowohl das Wachpersonal als auch die Häftlinge versorgt wurden, befand sich im Semperitwerk. Leiter der Küche war Karl Richter²³¹, dem der politische Leiter, Willibald Praschak als Hilfskoch unterstellt war.²³² Es arbeiteten dort außerdem noch elf oder zwölf Frauen aus der Ukraine und Polen sowie vier männliche „Fremdarbeiter“.²³³

Richter erstellte den Speiseplan, nachdem er seine Anweisungen vom Verpflegungsmeister des Unterabschnittes, Leopold Ockermüller, der seinerseits Erwin Hopp unterstand und ebenso in Berg saß, bekam.²³⁴

Zum Frühstück, das teilweise während des Fußweges zur Arbeitsstelle eingenommen wurde, gab es anfänglich einen halben Kilogramm Brot und zwei Dekagramm Margarine, dazu schwarzen Kaffee.²³⁵ Im Lauf der Zeit wurde die Brotration auf 33 Dekagramm pro Tag herabgesetzt.²³⁶

Mittags und abends wurde das Essen meist mittels Fuhrwerk von der Küche abgeholt und in geschlossenen Kübeln – sogenannten Thermophorgefäßen – zu den jeweiligen Lagern gebracht. Teilweise wurde das Essen auch selbst abgeholt.²³⁷ Täglich zweimal gab es einen Eintopf, der nach den Angaben der SA-Männer Falkner und Kacovsky aus *„Wasser bestand, in dem ein paar Kartoffel herumschwammen“*, die laut Aussagen der Überlebenden Nikolaus Acs und Johann Kelesz oft nicht einmal geschält und teilweise sogar faulig waren.²³⁸ Diese Eintopfgerichte bestanden aus Rüben, Kartoffeln, Grütze und Teigwaren, wie Hörnchen, Nudeln oder Fleckerl. Die Juden erhielten pro Kopf zirka einen dreiviertel Liter von diesem Eintopf mittags und abends. Teilweise mußte das Mittagessen wegen Fliegeralarms ausfallen – angeblich wurde dann am Abend die doppelte Ration ausgeteilt.²³⁹

²³¹ Für Richter finden sich auch die Schreibweisen Rycha und Rychter.

²³² LG Wien Vg 1c Vr 3015/45, ON 481, S. 128.

²³³ LG Wien Vg 1c Vr 3015/45, ON 481, S. 130 ; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 207, S. 1018R.

²³⁴ LG Wien Vg 1c Vr 3015/45, ON 481, S. 132.

²³⁵ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1471-1472.

²³⁶ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1463-1464.

²³⁷ LG Wien Vg 1c Vr 3015/45, ON 481, S. 132-133.

²³⁸ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 434, S. 491-493.

²³⁹ LG Wien Vg 1e Vr 3015/45, ON 481, S. 132-135.

Der Kochgehilfe Willibald Praschak, der auch später die Verantwortung für die völlig unzureichende Verpflegung während des Schifftransportes²⁴⁰ trug, soll mehrmals Häftlinge bei der Essensausgabe mit dem Schöpflöffel derartig auf den Kopf geschlagen haben, daß sie bluteten. Dies hinderte ihn aber keinesfalls daran, mit dem blutigen Schöpfer das Essen auszuteilen.²⁴¹ Der Küchenchef Richter soll sich außerdem einmal bei der Küchengehilfin Emma Burger beschwert haben, daß *„die Küchenschöpfer heutzutage gar nichts mehr aushielten. Nach ein paar Schlägen, die er damit gegen die Juden geführt hatte, wären sie schon verbeult.“*²⁴²

Aus Interviews mit einigen Personen aus der ehemaligen Engerauer Bevölkerung geht hervor, daß die Juden vor Hunger um Essen (Zwiebel, Kraut, Kartoffeln) bettelten²⁴³, und die ansässige Ortsbevölkerung auch Lebensmittel für sie in den Schnee geworfen hat.²⁴⁴

²⁴⁰ Siehe Kapitel 7.1.

²⁴¹ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 484, S. 561-570.

²⁴² LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 484, S. 569.

²⁴³ Interview mit Karoline Schwab vom 13.11.1993.

²⁴⁴ Interview mit Edmund Kadliček vom 28.10.1993.

4.4.3. Mißhandlungen

Zur Ausbeutung durch mangelhafte Ernährung und unmenschliche Arbeitsbedingungen kamen die willkürlichen Morde, die sehr oft als „Erschießungen auf der Flucht“ oder „Liquidierungen“ verbucht wurden. Da sich die Fälle dieser Ermordungen derartig häuften, daß sich schon die Zivilbevölkerung darüber beschwerte, wurde durch Hauptsturmführer Terzer der Befehl erteilt, daß Juden nur mehr auf ausdrücklichen schriftlichen Befehl erschossen werden dürfen.²⁴⁵ Die Wirkung dieser Vorschrift hielt sich aber in Grenzen. Einige SA-Männer mordeten auch danach weiter. Sämtliche Verstöße gegen die Lagerordnung, wie zum Beispiel das Nichttragen des Judensterns, Betteln um Lebensmittel bei der Zivilbevölkerung oder das Stehlen von Rüben und Kartoffeln auf den Feldern, wurden über Auftrag des Ortskommandanten Staroszinsky – dessen Einstellung durch seine Worte: *„Es ist mir gleich, ob die Juden [...] zugrunde gehen!“*²⁴⁶ sehr deutlich wird – oder der Gestapostelle Engerau²⁴⁷ mit dem Tode bestraft.²⁴⁸

In der Karl Burgerstraße gab es laut einigen SA-Männern einen „Bunker“ genannten und von Ortskommandanten Staroszinsky eingerichteten Arrest in einem aufgelassenen Gemischtwarenladen. Dort wurden „Fremdarbeiter“ oder auch die ungarischen Juden eingesperrt, wenn sie sich eines Vergehens schuldig gemacht hatten (wie beispielsweise Entfernung vom Arbeitsplatz oder Nichttragen des Judensterns). Kronberger sperrte einmal ein ukrainisches oder polnisches Mädchen aus der Küche, weil sie sich zu Weihnachten unerlaubt nach Wien begeben hatte, in diesen „Bunker“ ein. Ob dieser Arrest allerdings als Zwischenstation für die Juden verwendet wurde, bevor sie zur Gestapo oder zur „Liquidierung“ geführt wurden, konnte nicht festgestellt werden. SA-Kommandant Kratky beispielsweise kannte diesen „Bunker“ gar nicht. Möglicherweise war dies nur eine Angelegenheit von Staroszinsky, denn Kronberger wurde ja für ihn abgestellt.²⁴⁹

²⁴⁵ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 484, S. 552 und S. 562.

²⁴⁶ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 484, S. 550.

²⁴⁷ Zur Rolle der Gestapostelle Engerau siehe Kapitel 5.

²⁴⁸ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 484, S. 551-552.

²⁴⁹ LG Wien Vg 1e Vr 3015/45, ON 481, S. 130-132.

Die Häftlinge wurden durch einige ständig gewaltbereite Mitglieder der Wachmannschaft sehr häufig grob mißhandelt. Ein paar SA-Männer taten sich dabei ganz besonders hervor, beziehungsweise sind bei diesen die Mißhandlungen am besten dokumentiert. Darüber hinaus kam es auch durch die politischen Leiter, die die Arbeitseinsätze überwachten, zu grausamen Übergriffen.

Lagerkommandant Edmund Kratky etwa schlug seine Opfer im Gang vor seinem Büro oft mit einer Stahlfeder derartig, daß sich anschließend auf dem Boden Blutlachen und an den Wänden Blutspritzer befanden. Danach mußten die Mißhandelten selbst den Boden und die Wände, oft mit eigenen Kleidungsstücken, in einem Fall sogar mit einem Taschentuch, reinigen. Auch dabei wurden sie noch verhöhnt. Außerdem nahm das Volksgericht ferner an, daß

„Kratky im Teillager Schinawek zwei Juden, die Kartoffeln zusammengebettelt hatten, mit irgendeinem Instrument solange mißhandelte, bis sie blutüberströmt zusammenbrachen und schließlich ihren erlittenen Verletzungen erlagen. Die Zeugin Gregorowitsch hat die Leichen dieser beiden Juden am nächsten Tag gesehen. Dem einen Juden war ein Auge ausgeronnen, und das andere hing an einem blutigen Faden bis zur Hälfte des Gesichtes herunter. Das Kinn war wie zersplittertes Holz zerschmettert; dem anderen Juden waren die Gehirnmassen ausgetreten.“²⁵⁰

Die beiden SA-Männer Kacovsky und Acher ließen sich bei den Bestrafungen immer neue Grausamkeiten einfallen.

„Entweder sie ließen die Juden schwere Steine schleppen, bis sie in Schweiß gerieten und zwangen sie dann, bei 8-10 Grad unter Null nackt in das eiskalte Wasser eines Baches zu steigen [...] oder sie zwangen die Juden, sich gegenseitig sexuell zu befriedigen [...]. Am scheußlichsten aber ist wohl die von den Zeugen Berta Gregorowitsch und Josef Wyhnal bekundete, von Kacovsky im übrigen zugegebene, jedoch dem Acher als Urheber zugeschriebene Szene, wonach von ihnen aufgegriffene Juden sich zunächst mit Holzstecken gegenseitig je 25 Stockschläge auf das Gesäß geben mußten und worauf ein Jude gezwungen wurde, einem anderen Juden, der sich aus Angst angemacht hatte, Hose und Gesäß mit der Zunge zu reinigen.“²⁵¹

Ebenfalls häuften sich, wo diese beiden SA-Männer Posten standen, die „Erschießungen auf der Flucht“. Da der oben erwähnte Befehl des Kommandanten Terzer aus Kittsee nicht fruchtete, begab sich sogar dessen Vorgesetzter, der SA-Kommandant im Abschnitt Nord, SA-Hauptsturmführer Kammerer, nach Engerau, um

²⁵⁰ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 484, S. 556.

²⁵¹ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 484, S. 561.

noch einmal zu bekräftigen, daß keine Juden mehr erschossen werden dürften. Seine Worte: „*Das geht besonders euch an!*“, zielten dabei ausdrücklich auf Acher und Kacovsky. Außerdem darf die Ernsthaftigkeit von Terzers Befehl bezweifelt werden, weil dieser dazu offensichtlich von oben veranlaßt worden war, was seine Aussage zu den massenhaften Tötungen – „*Ich will, daß meine Burschen hart werden*“²⁵² – sehr gut verdeutlicht.²⁵³

Ein weiterer Häftling, Sándor Bruder, berichtet über Greueln der politischen Leiter:

„*Unsere Kolonne hatte die Nummer 22. Kolonnenführer war ein Wiener politischer Leiter, sein Name ist mir entfallen, er hieß mit dem Vornamen Otto, war von Beruf Schlosser [...]. Seine Frau kam mit der 11jährigen Tochter jede Woche nach Engerau, um den Schmuck und die Habseligkeiten der Verstorbenen oder Getöteten in Empfang zu nehmen. Um möglichst viel zu erben, erschoss oder erschlug er täglich Häftlinge. Den Friseur Uram Imre aus Budapest, der ihn beim Rasieren in die Wange schnitt, spaltete er mit einem Beil den Schädel. Den Schneider Fuchs aus Budapest, der wegen schlechter Arbeit gemeldet wurde, rief er auf den Hof und hieß ihn niederknien, um ihn zu erschießen. Da die Waffe nicht funktionierte, hieb er zunächst mit der Waffe auf dessen Kopf ein, erfaßte schließlich einen Holzprügel vom Brennholzstoß und erschlug ihn mit einem einzigen Hiebe.*“²⁵⁴

Auch Béla Stark mußte die besondere Brutalität einiger politischer Leiter miterleben:

„*Nach 3 Monaten bekamen wir einen anderen Kompanieführer, einen gewissen Perl*²⁵⁵ *einen 20jährigen Führer der HJ. [...]. Ihm machte das Schlagen ein besonderes Vergnügen, deshalb kam er schon zeitlich früh in unsere Unterkunft, um die Schläfer durch heftige Schläge mit dem Gummiknüppel aus dem Schlafe zu wecken. [...] Solche, die zum Ausmarschieren zu schwach waren, schlug er einfach mit dem Gummiknüppel tot. Einmal schlug er aus reinem Vergnügen 5 junge Burschen aus unserer Gruppe tot. [...] Auch auf dem Wege zur Arbeit und von der Arbeit erschlug er die Schwachen, die nicht mehr recht mitlaufen konnten. Und jedesmal, wenn er einen erschlagen hatte, rief er Gott sei Dank, wieder um ein Jud weniger.*“²⁵⁶

Der ehemalige Häftling, András (Andor) Vermes, nennt einen der brutalsten politischen Leiter, Hermann Behringer,

²⁵² LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 481, S. 19.

²⁵³ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 484, S. 561-570.

²⁵⁴ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 225.

²⁵⁵ Hier ist sehr wahrscheinlich der politische Leiter Franz Bert(e)l gemeint.

²⁵⁶ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 223.

„der die in seine Hände geratenen Menschen mit seinem Stocke ebenfalls verprügelte und die Äußerung machte, daß deren Arbeit ohnehin nichts wert sei, es ist schade, ihnen auch nur dieses Saufutter zu verabreichen, wir möchten damit lieber die Schweine füttern und mästen, denn diese könne man ohnehin nicht essen.“²⁵⁷

Allerdings muß noch angeführt werden, daß sich auch unter den ungarischen Capos einige befanden, die durch Schläge und Quälereien den Wachmannschaften nicht nur indirekte Dienste erwiesen. Vor allem zwei der Capos werden in den Berichten der Überlebenden mit Namen genannt: Es sind dies Ladislaus Solt und Ludwig Gold. Während Solt die Leute nicht persönlich schlug, sondern durch Schreien und Schimpfen die Aufmerksamkeit der Wachmannschaften auf sie lenkte, versuchte Gold sich durch Schlagen der Häftlinge auf gut Freund mit den politischen Leitern und der SA zu stellen.²⁵⁸

Wie „alltäglich“ die Mißhandlungen der ungarischen Häftlinge von diesen aufgefaßt wurden, bezeugt die Aussage eines Überlebenden:

„Natürlich wurden wir auch von der übrigen Wachmannschaft mehr oder weniger geschlagen, jedoch nur dann, wenn hiezu wirklich ein Grund vorhanden war.“²⁵⁹

²⁵⁷ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 260, S. 1284R.

²⁵⁸ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 230.

²⁵⁹ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 327.

4.4.4. Fluchtversuche

Wieviele Menschen durch „Erschießungen auf der Flucht“ ermordet worden sind, kann nicht genau angegeben werden. Tatsache ist aber, daß eine relativ große Anzahl als „auf der Flucht erschossen“ galt. Eine Kategorisierung die oft einfach als Vorwand für einen Mord diente, weil bei den gegebenen Verhältnissen eine Flucht fast unmöglich war und auch eher selten – und wenn, dann vor allem während der Arbeit oder auf dem Weg zurück ins Lager – versucht wurde.²⁶⁰ Einerseits waren die Lager während der Nacht gut bewacht, andererseits sprachen auch der sehr strenge Winter 1944/45 und die Situation der mangelnden Bekleidung und Erschöpfung durch die Arbeit gegen häufige Fluchtversuche. Trotz dieser Umstände versuchten einige Häftlinge, ihr Leben durch Fliehen zu retten.

So gibt der politische Leiter Johann Schefczik, der die Karteien sowohl für die „deutschen Führungskräfte“ als auch für die Zwangsarbeiter (der Lager Berg, Kittsee, Engerau und Hainburg), welche am Südostwall im Unterabschnitt Berg beschäftigt waren, angelegt hatte (siehe Dokument 3, Seite 237), Auskunft über die Todesmeldungen:

„In der Zeit bis zur Aufgabe der Karteiführung (etwa 2 Monate) wurden 15-25 Todesfälle und Geflohene gemeldet. Von diesen waren etwa 1/4 als Geflüchtete, der Rest als Gestorbene gemeldet. Soweit ich mich erinnere, wurden in dieser Zeit 2 als auf der Flucht erschossen angegeben. Es fiel mir damals auf, daß die Zahl der Todesfälle in Engerau in keinem Verhältnis zu den ganz geringen Todesfällen in den anderen Lagern steht.“²⁶¹

Zu den Fluchtversuchen der Ungarn gibt es von seite der SA-Leute selbst widersprüchliche Angaben. So meint beispielsweise der SA-Mann Alois Frank:

„Es war damals im Lager bekannt, daß besonders in der letzten Zeit viele Lagerinsassen Fluchtversuche machten, wir hatten damals die Instruktion, daß wir in derartigen Fällen von der Waffe Gebrauch machen durften.“²⁶²

Sein Kollege Rudolf Kronberger entgegnete allerdings im Prozeß:

²⁶⁰ LG Wien Vg 2e Vr 1125/45, ON 101, S. 223.

²⁶¹ LG Wien Vg 2e Vr 3015/45, ON 385, S. 243-244.

²⁶² LG Wien Vg 2b Vr 564/45, ON 118, S. 293.

„Davongelaufen ist keiner der Juden, weil keiner davonlaufen konnte.“²⁶³

Obwohl die Ausgangslage eher schlecht für eine Flucht war, versuchten doch einige Häftlinge aus dem Lager zu fliehen. Die Ungarn waren aber sicherlich auch durch die gescheiterten Fluchtversuche ihrer Kameraden eingeschüchtert. Der Insasse Andor Vermes beschreibt, was sich nach so einem fehlgeschlagenen Versuch zugetragen hatte:

„In mehreren Fällen, wenn jemand einen Fluchtversuch machte, stand er²⁶⁴ bei dessen Leichnam, welchen er uns zeigte, und dabei machte er die Äußerung: schauet ihn nur gut an, auf meine Verfügung haben wir ihn so ‚zugerichtet‘ [...] und dabei habe ich auch aktiven Anteil genommen.“²⁶⁵

Der Engerauer Häftling Andreas Kádár unternahm mit etwa 30 Kameraden einen Fluchtversuch am 28. Dezember 1944, der allerdings scheiterte. An der ungarischen Grenze wurde er gemeinsam mit Robert Radnocz von deutschen Gendarmen verhaftet und wieder nach Engerau zurücktransportiert. Obwohl den Geflohenen gesagt worden war, daß ihre Hinrichtung bevorstünde, schickte sie die Gestapo nach Wien in das Gestapo-Gefängnis in der Rossauer-Kaserne, von wo sie später in die Konzentrationslager Mauthausen und Gusen verbracht wurden. Dort sei es Kádár wesentlich besser ergangen als in Engerau, nachdem er die Greuelgeschichten der Überlebenden nach dem Krieg gehört hatte.²⁶⁶

Doch nicht alle erfolglosen Fluchten endeten wie jene von Andreas Kádár, der zwar weiterhin im Konzentrationslager bleiben mußte, aber immerhin überlebte. Tibor Szecsi schildert den Fluchtversuch eines Kameraden, der weniger „Glück“ hatte:

„Am 6. Januar 1945, hat mir ein Kamerad namens Gál Tibor mitgeteilt, daß er die fürchterlichen Leiden nicht mehr ertragen kann und flüchten werde. Ich habe versucht, ihn von seinem Vorhaben abzureden, aber leider erfolglos. Genannter ist am selben Nachmittag von seinem Arbeitsplatz nicht mehr eingerückt, er hat sich draußen versteckt und flüchtete nach der in der Nähe liegenden ungarischen Grenze. Unterwegs wurde er aber durch eine SA-Patrouille verhaftet, zu dem Stationskommando eskortiert und dort im Hofe des Stationskommandos nach dem Anhören der Meldung der

²⁶³ LG Wien Vg 2b Vr 564/45, ON 118, S. 286R.

²⁶⁴ Der politische Leiter Hermann Behringer, der einer der grausamsten Schläger war, aber nicht ausfindig gemacht werden konnte.

²⁶⁵ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 260, S. 1284-1285.

²⁶⁶ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 207, S. 1019-1020.

Patrouille, durch den Stationskommandanten S t a r u s i n s z k i²⁶⁷ persönlich erschossen. Er hatte seine Leiche über drei Tage auf der Landstraße liegen gelassen, wo die Hundertschaften in der Früh beim Ausmarsch, und am Abend beim Rückmarsch vorbeiziehen mußten, wo eine SA-Wache stand, und laut rief, daß es dem so ergeht, der flüchtet.“²⁶⁸

Am 23. Dezember 1944 flüchtete der bereits erwähnte Budapester János Rudnay mit zehn Mithäftlingen aus dem Lager Engerau. Rudnay gelangte bis Budapest und erstattete dort am 14. Jänner 1945 bei den sowjetischen Behörden Anzeige gegen das Wachpersonal von Engerau und die ungarischen Offiziere, von denen die Juden aus Budapest deportiert worden waren.²⁶⁹ Da die ungarische Hauptstadt erst am 13. Februar 1945 von der Roten Armee befreit wurde²⁷⁰, ist es sehr unwahrscheinlich, daß Rudnays Anzeige Ermittlungen nach sich gezogen haben.

Ebenfalls aus Engerau flüchten konnte Béla Stark mit zehn seiner Kameraden, und zwar in der Nacht vom 29. auf den 30. Dezember 1944.²⁷¹

Eine weitere, sehr interessante Flucht schildert der in Budapest geborene Journalist Gyula István Révész:

„Am 31. Jänner fuhr ich mit diesem Scharführer Rudolf²⁷² nach Wien, um ihm bei der Verlegung seines Haushaltes behilflich zu sein. In Wien gelang es mir zu flüchten und die Verbindung mit Dr. Karl Bochkor, dem Vetter des Kameraden Ladislaus Ehrlich, aufzunehmen. Mit seiner Hilfe gelang es nach einigen Tagen, Ladislaus Ehrlich mit dem Auto der slowakischen Gesandtschaft aus dem Lager in Engerau zu entführen. Diese zwei Personen lieferten nach der Befreiung bei Salzburg den alliierten Behörden Béla Imrédy, Andor Jaross, Wilhelm Hellert und ungefähr 20 andere Faschisten aus [...]. Von dieser Seite ist mir ebenfalls bekannt, daß der obengenannte Scharführer Rudolf in Engerau die Meldung derart erstattete, er hätte mich beim Fluchtversuch erschossen und nur diesem Umstand habe ich zu verdanken, daß eine Fahndung nach mir unterblieb. Noch vor der Befreiung traf ich diesen Scharführer Rudolf zufällig, der mir Geld gab und mich weitergehen ließ, obwohl es ihm möglich gewesen wäre, mich zu verhaften.“²⁷³

²⁶⁷ Ortsgruppenleiter Karl Starosinsky.

²⁶⁸ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1395.

²⁶⁹ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 226, S. 1087.

²⁷⁰ Jäckel: Enzyklopädie, S. 254.

²⁷¹ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 260, S. 1280.

²⁷² Hiermit ist der SA-Mann Rudolf Kronberger gemeint.

²⁷³ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1472.

Nach seiner Flucht nahm Révész an den Partisanenkämpfen in Wien teil und wurde nach der Befreiung der Stadt führendes Mitglied der Sektion der Ungarisch-Sprechenden in der KPÖ. Weiters gab er im Juni 1946 beim Volksgericht in Pécs zu Protokoll, daß er auch nach der Befreiung mit Kronberger zusammengetroffen ist, der ihm *„aufgebracht über die Schrecken der Todesfahrt von Engerau nach Mauthausen berichtete“* sowie seine Hilfe bei der Ergreifung der Täter angeboten hat.²⁷⁴

Ignáz Blau berichtet von einem erfolglosen Fluchtversuch zweier Kameraden:

*„Einmal flüchteten die beiden Häftlinge Velkovich und Iritz. Sie wurden gefangen und zur Gestapo gebracht und abends auf den Friedhof geführt und erschossen. Iritz war sofort tot. Velkovich, der einen Kopfschuß und Lungendurchschuß erlitt, lebte noch und wurde daher mit Prügeln derart auf den Kopf geschlagen, daß sein Gesicht zur Unkenntlichkeit entstellt war. Er war ein gesunder kräftiger Bursch und schleppte sich im Laufe der Nacht ins Revier, wo es den Ärzten gelang, ihn wieder herzustellen. Er wurde später auf dem Marsch von Mauthausen nach Gunskirchen durch Kolbenschläge auf den Kopf so schwer verwundet, daß er diesen Verletzungen in Gunskirchen erlag.“*²⁷⁵

Daß die Erschießungen „auf der Flucht“ in den meisten Fällen nur Vorwände waren, läßt sich auch daraus ersehen, daß sich gerade dort, wo die besonders grausamen Fanatiker als Wache standen, sogenannte Fluchtversuche häuften. Eine weitere beträchtliche Anzahl von Lagerinsassen wurde „liquidiert“, was meistens auf dem Ortsfriedhof oder in dessen Nähe während der Nacht geschah. Der beim Friedhof wohnende Totengräber berichtete über zumindest 20 bis 25 dieser Erschießungen. Da auch durch Hunger, Kälte, Erschöpfung und infolge der grausamen Behandlungen zahlreiche Juden umkamen – als die Front noch in weiter Ferne lag –, wurde bereits am 4. Dezember 1944 (!) außerhalb der Friedhofsmauer ein Massengrab angelegt.²⁷⁶ Dieses war so ersonnen, daß immer vier Leichen übereinander gelegt und mit der Erde aus der schon für die nächsten vier Toten bestimmten Grube zugedeckt wurden. So entstand ein täglich wachsendes Massengrab.²⁷⁷

Mehrere Landwirte aus Engerau wurden vom Bürgermeister beauftragt, verstorbene Juden mit Fuhrwerken aus den verschiedenen Lagern abzuholen und auf den Friedhof zum Massengrab zu bringen. Dies geschah durch eine schriftliche

²⁷⁴ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1472-1473.

²⁷⁵ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 22, S. 233.

²⁷⁶ LG Wien Vg 2b Vr 564/45, ON 50, S. 117.

²⁷⁷ LG Wien Vg 2e Vr 1125/45, ON 101, S. 223.

Verständigung durch die Ortspolizei am Vortag. Auf einem Blatt Papier waren die Lager und die Anzahl der abzuholenden Leichen aufgelistet (siehe Dokumente 4 und 5, Seite 238). Beispielsweise mußte der Landwirt Johann Bachmayer aus Engerau von 5. März bis 1. April 1945 insgesamt 182 Leichen aus den verschiedenen Teillagern zum Friedhof bringen. Ein weiterer Landwirt, Karl Balaschitz, führte in Summe etwa 170 Tote zum Ortsfriedhof und der 18jährige Landwirtsohn Franz Meixner zirka 100. Die Summe aller drei ergäbe damit ungefähr 452 tote Häftlinge, die zum Friedhof gefahren wurden.²⁷⁸

²⁷⁸ LG Wien Vg 2b Vr 564/45, ON 50, S. 117.

5. Exkurs: „Gestapo“ Engerau

Die Aufgabe der Gestapo, der der Grenzpolizeiposten unterstellt war, in bezug auf die Schanzarbeiter war die Überwachung der „Fremdarbeiter“ und die Postzensur.²⁷⁹ Der Grenzpolizeiposten hatte den Reiseverkehr in Engerau an der Donaubrücke und am Bahnhof zu überwachen. Dieser Posten war dem Grenzreferat Wien (Referat IV G – Leiter: Hugo Goppelt²⁸⁰) unterstellt, welches wiederum dem Kommandeur der Sicherheitspolizei (Dr. Rudolf Mildner²⁸¹) unterstand.²⁸² Die Dienststelle des Grenzpolizeipostens befand sich in der Rosengasse 10.²⁸³

Die Dienstaufgaben der Grenzpolizei waren folgende:

- Grenz- und Paßkontrolle
- Sicherung des Grenzbezirkes
- Personen- und Sachfahndung an der Grenze und im Grenzbezirk
- Überprüfung von Anträgen auf Ausstellung von Grenzkarten
- Bekämpfung des Schmuggelwesens
- Schubwesen
- Überwachung des Werkschutzes im Grenzgebiet
- Abwehr²⁸⁴

Der Gestapobeamte Franz Hörmannstorfer beispielsweise stempelte die Pässe und stellte Grenzübertrittsscheine aus. Manchmal führte er auch auf der Brücke nach Preßburg die Grenzkontrolle durch.²⁸⁵

Leiter des Grenzpolizeipostens Engerau war der deutsche SS-Untersturmführer Anton Hartgasser.²⁸⁶ Revierhauptmann der Schutzpolizei in Engerau bis 2. April 1945 war Polizeihauptmann Hochholdinger, dem 23 Mann unterstellt waren.²⁸⁷ Die

²⁷⁹ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 481, S. 197.

²⁸⁰ Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen Ludwigsburg: KAR-Nr. 495/1970, S. 15 und S. 33. Diese Kopien aus dem deutschen Akt befinden sich im „vierten Engerauer Prozeß“.

²⁸¹ Nach den Ermittlungen des BMI hielt sich Dr. Rudolf Mildner 1969 „mit größter Wahrscheinlichkeit in Südamerika“ auf. ÖStA / AdR, BMI (Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit) 54.282-18/69, S. 4.

²⁸² Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen Ludwigsburg: KAR-Nr. 495/1970, S. 13.

²⁸³ Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen Ludwigsburg: KAR-Nr. 495/1970, S. 37.

²⁸⁴ Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen Ludwigsburg, 7 Js 490/52, S. 20-21.

²⁸⁵ ÖStA / AdR, BMI (Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit) 51.119-2/52, S. 4.

²⁸⁶

²⁸⁷ LG Wien Vg 2e Vr 1125/45, ON 44, S. 70R.

Schutzpolizeidienstabteilung war zirka einen Kilometer von der Dienststelle der Grenzpolizei entfernt. Vernehmungen und Verwahrung von Häftlingen fanden bei der Schutzpolizei statt.²⁸⁸

Einer von Hochholdingers Untergebenen war der Polizeimeister Johann Schnötzinger. Der Engerauer Dachdeckergehilfe Paul Strba wußte über Schnötzinger folgendes zu berichten:

„Schnötzinger war nebst Polizeikommandant auch Kommandant des Luftschutzes, des Volkssturmes und der technischen Nothilfe, der ich angehörte. Er führte ein wahres Schreckensregime. So zum Beispiel ließ er jeden Volkssturmmann, der einmal beim Appell nicht erschien, 6 bis 8 Wochen einsperren und Bunker graben. [...] Pflanze Edi war im Kz-Lager Mauthausen, kam nicht mehr zurück, ich selbst war mehrmals und zwar, weil ich im russischen Lager bei einer Hochzeit war, einmal 8 Tage, dann 2 Tage, dann 1 1/2 Tage [...] eingesperrt. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit schrie Schnötzinger, daß er uns alle einsperren lasse. [...] Schnötzinger, Hartgasser, Hochholdinger und Helfer[t], letzterer ist Gestapo- und Polizei-Beamter, hatten auch die Judentransporte aus Ungarn über. Einmal und glaublich zwar im Februar 1945 wurde hinter unserer Baracke, ich war Aufseher des Ukrainerlagers, eine neue Waffe ausprobiert. Es wurden zu diesem Zwecke durch Juden schon vorher Massengräber gegraben, dann mußten sich 6 Juden vor die Gräber hinstellen und Helfer[t] schoß als erster auf die Juden. Ich sah diesem traurigen Schauspiel zu und da erblickte mich Helfer[t]. Er schrie mir zu, daß ich sofort meine Ukrainer weggagen möge, weil er mich sonst samt den Ukrainern erschießen werde.“²⁸⁹

Allerdings sprach Schnötzinger in seiner Aussage davon, daß Strba ihn wahrscheinlich mit Hartgasser oder Hochholdinger verwechseln müsse, da er nie SS-Abzeichen getragen habe, Strba dies aber aussagte. Schnötzinger gab auch weiters an, daß er Hartgasser sehr ähnlich gesehen habe.²⁹⁰

Aber auch Hochholdinger nannte die Aussage Strbas „eine Ausgeburt seiner Phantasie“.²⁹¹ Dagegen führte er an:

„Bei einem Bahntransport von ungarischen Juden, welche aus Ungarn glaublich nach Mauthausen gebracht werden sollten, wurden aus dem in Engerau haltenden Zuge 10 während der Fahrt gestorbene Juden auswaggoniert und ebenso 4 Juden in sterbendem Zustand, welche alle zusammen Hartgasser auf den Friedhof bringen ließ und dort die 4 sterbenden Juden erschoss. Ich kann dies deshalb bezeugen, weil ich nebst anderen Polizeileuten die Absperrung vornehmen mußte. Hartgasser behauptete

²⁸⁸ Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen Ludwigsburg: KAR-Nr. 495/1970, S. 38.

²⁸⁹ LG Wien Vg 2e Vr 1125/45, ON 4, S. 46d-46e.

²⁹⁰ LG Wien Vg 2e Vr 1125/45, ON 43, S. 67R.

²⁹¹ LG Wien Vg 2e Vr 1125/45, ON 44, S. 71.

*auf meine Vorhalte, wie er denn sowas tun könne, er habe dazu den dienstlichen Auftrag.“*²⁹²

Der Sachbearbeiter in Kriminalangelegenheiten bei der Schutzpolizeidienstabteilung in Engerau, Georg Hoffmann, sagte ebenfalls aus, daß

*„sämtliche Judenangelegenheiten von der Staatspolizei (Gestapo) Grenzpolizeiposten Engerau bearbeitet wurden.“*²⁹³

Auch Hoffmann und der Leiter der Kriminalpolizei, Leopold Helfert, erwähnten in ihren Aussagen die Ermordung dreier Juden²⁹⁴ durch Hartgasser am Friedhof in Engerau nach dem Transport aus Ungarn.²⁹⁵

Da der Gestapo die politische Überwachung der „Fremdarbeiter“ oblag und die Erteilung von Hinrichtungsbefehlen gegen ausländische Arbeiter, die nicht der ordentlichen Gerichtsbarkeit unterstanden, in den von der Gestapo angemaßten Wirkungsbereich fiel, liegt die Auftragserteilung für „Liquidationen“ sehr nahe. Der SA-Mann Rudolf Kronberger hat, laut eigener Aussage, auf Befehl Hartgassers auf diese Weise ungefähr zehn ungarische Juden, die eine Flucht wagten, aber von den Streifen wieder eingefangen wurden, „liquidiert“.²⁹⁶

Ein Untergebener Hartgassers, Johann Kopischke, berichtete, daß dieser sehr unbeliebt war, weil er „falsch“ gewesen sein soll. Jeden Erfolg eines Kollegen verbuchte er als den seinen. Untergebene, die er nicht leiden konnte, versuchte er, wo es ging zu schikanieren. Auf eine Beschwerde Kopischkes bei Hartgasser erhielt dieser folgende Antwort:

*„Wenn mir etwas nicht passe, ein Telegramm genüge und in 3 Tagen bin ich gestorben!“*²⁹⁷

²⁹² LG Wien Vg 2e Vr 1125/45, ON 44, S. 71-71R.

²⁹³ LG Wien Vg 2b Vr 564/45, ON 112a, S. 1.

²⁹⁴ Hochholdinginger sagt allerdings, es wären vier gewesen.

²⁹⁵ LG Wien Vg 2b Vr 564/45, ON 112a, S. 2 und ON 112b, S. 2.

²⁹⁶ ÖStA / AdR, BMI (Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit) 102.780-2/52, S. 3-4.

²⁹⁷ Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen Ludwigsburg: KAR-Nr. 495/1970, S. 15.

Hartgasser²⁹⁸ selbst bestritt alle diese Vorwürfe gegen ihn.²⁹⁹ Die Mehrheit seiner deutschen Polizeikameraden wollte ebenfalls nichts von den gegen ihn vorgebrachten Anschuldigungen wissen. Der Polizist Franz Schneider sagte überdies:

*„Eine Dienststelle der Geheimen Staatspolizei befand sich in Engerau nicht. Dagegen hieß unsere Dienststelle (Rosengasse) im Volksmund die Gestapo. Ich muß hier allerdings sagen, daß wir Kameraden hatten, die dies gern hörten und möglicherweise sich auch damit wichtig machten, daß bei der Bevölkerung teilweise unsere Dienststelle mit der Gestapo verwechselt worden ist.“*³⁰⁰

In diesem Zusammenhang ist aber trotzdem sehr interessant, daß sich auf einigen Dokumenten des Grenzpolizeipostens Engerau nebst der Unterschrift Hartgassers auch der Stempel mit der Aufschrift „Geheime Staatspolizei“ befindet (siehe Dokument 6, Seite 239 und Dokument 7, Seite 240). Beide Dokumente sind Einweisungen in Konzentrationslager aufgrund „deutschfeindlicher Einstellung“, Abhörung „feindliche[r] Rundfunksender“ oder „Arbeitsflucht“ von Schanzarbeitern.³⁰¹ Allerdings könnte es auch sein, daß der Stempel seit der Auflösung der eigentlichen Dienststelle der Gestapo zu Ende des Jahres 1938³⁰² einfach weiterverwendet worden ist.

Am 1. April 1945 wurde jedenfalls der Grenzpolizeiposten Engerau aufgelöst. Fast alle Polizisten fuhren daraufhin mit den Fahrrädern in Richtung Wien.³⁰³

²⁹⁸ Hartgasser wurde 1951 verhaftet und ein eigenes Verfahren aus dem „vierten Engerauer Prozeß“ (Vg 9 Vr 437/51) ausgeschieden. Dieses wurde am 03. 05. 1952 eingestellt. Daraufhin wurde ein Verfahren in der Bundesrepublik Deutschland weitergeführt (ZStL 02 ARNr.495/1970), das am 02. 09. 1953 eingestellt wurde. Siehe dazu näher: Kuretsidis-Haider: Verbrechen, S. 293-305.

²⁹⁹ Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen Ludwigsburg: KAR-Nr. 495/1970, S. 21-25.

³⁰⁰ Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen Ludwigsburg: KAR-Nr. 495/1970, S. 46.

³⁰¹ Niederösterreichisches Landesarchiv: BH Bruck/L. 620/1944/XI-158/329 und BH Bruck/L. 620/1944/XI-153/307.

³⁰² Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen Ludwigsburg: KAR-Nr. 495/1970, S. 129.

³⁰³ Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen Ludwigsburg: KAR-Nr. 495/1970, S. 36-51.

6. Die Evakuierung des Lagers am 29. März 1945

6.1. Das Lagermassaker

Im Zuge einer Besprechung zwischen Heinrich Himmler und den Gauleitern der „Ostmark“, welche im März 1945 in Wien stattfand, wurde dem anwesenden Lagerkommandanten von Mauthausen, Franz Ziereis, mitgeteilt, daß die am Ostwall schanzenden ungarischen Juden nach Mauthausen evakuiert werden sollen. Laut Angaben von Baldur von Schirach, dem Wiener Gauleiter, soll sich Himmler in dieser Sache folgendermaßen geäußert haben:

„Ich möchte, daß die Juden, die im Arbeitseinsatz sind, möglichst durch Schiffe oder Omnibusse bei bester Verpflegung, ärztlicher Versorgung und so weiter nach Linz oder Mauthausen [...] gebracht werden. Und er sagte dabei dem Ziereis gegenüber: ‚Passen Sie gut auf diese Juden auf und behandeln Sie sie gut, das ist mein bestes Kapital.‘“³⁰⁴

Die Realität in bezug auf die Evakuierungen sah allerdings ganz anders aus. In vielen Fällen kam es zu Massakern an den ungarischen Juden.

Am 29. März 1945 gegen Mittag kam vom Unterabschnittsleiter in Berg, Dr. Hopp, der zuvor von Abschnittsleiter Waidmann unterrichtet worden war, der Befehl, die jüdischen Lagerinsassen nach Deutsch-Altenburg³⁰⁵ abzutransportieren, weil der Sowjetarmee ein Durchbruch an der Front gelungen war. Zunächst war noch ein Bahntransport vorgesehen. Allerdings war die Reichsbahn nicht imstande, die Waggons zur Verfügung zu stellen, so daß beschlossen wurde, die Juden per Fußmarsch nach Deutsch-Altenburg zu schaffen.³⁰⁶

Da für die Kranken der ungefähr 20 Kilometer lange Fußmarsch eine Unmöglichkeit darstellte, wurde der Beschluß gefaßt, die Marschunfähigen zu ermorden, um sie nicht der Roten Armee überlassen zu müssen. Zunächst bestand die Absicht, die Krankenbaracken in der Wiesengasse samt Belegschaft einfach

³⁰⁴ Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof. Nürnberg 14. November 1945 - 1. Oktober 1946, Nürnberg 1948, Band XIV, S. 484.

³⁰⁵ Siehe Fußnote 29.

anzuzünden. Später wurde aber von diesem Plan³⁰⁷ abgelassen und die Idee verfolgt, die Fußmaroden auf die übliche Weise durch Erschießen zu liquidieren. Der SA-Kommandant Erwin Falkner gründete deshalb ein „Sonderkommando“. Er erteilte den SA-Wachen Wilhelm Neunteufel, Josef Kacovsky, Peter Acher, Alois Frank, Heinrich Trinko und Gustav Tamm den Auftrag, die marschunfähigen Lagerinsassen zu ermorden. Ob Falkner den Befehl aus eigenem Antrieb heraus erteilte, konnte auch im Gerichtsverfahren nicht geklärt werden. Das Volksgericht nahm jedoch an, daß der Plan gemeinsam mit dem Ortskommandanten Staroszynsky und SA-Hauptsturmführer Terzer gefaßt worden war.³⁰⁸

Während Neunteufel, Tamm und Trinko sich vor den Scheunen postierten, gingen Kacovsky, Frank und Acher hinein, um die Kranken zu ermorden. Dies geschah zuerst durch Erschießen. Als den Mördern allerdings die Munition ausging, wurden die übrigen Lagerinsassen mit den Gewehrkolben erschlagen.³⁰⁹

Im Prozeß wurde die Zahl der tatsächlichen Todesopfer beim Lagermassaker nicht geklärt: Der Angeklagte Willibald Praschak sprach bei seiner Vernehmung während der Hauptverhandlung im Prozeß gegen Kratky von 240 kranken Juden, die im Lager Wiesengasse untergebracht waren und offensichtlich auch alle beim Massaker ermordet wurden.³¹⁰ Von dieser Aussage abweichend sprach der Angeklagte Dr. Hopp von 60 bis 65 in den Scheunen Ermordeten.³¹¹ Im späteren Prozeß gegen den SA-Mann Peter Acher kam das Volksgericht zur Auffassung, daß zirka 67 Häftlinge im Lager Wiesengasse und noch einmal 13 im Lager Leberfinger getötet wurden.³¹² Hierbei muß allerdings angemerkt werden, daß das Volksgericht kein großes Interesse an den Tag legte, diese Zahlen genauer aufzuklären.

³⁰⁶ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 481, S. 181.

³⁰⁷ Der ehemalige Häftling und „Wärter“ im Krankenlager, Desiderius Hirschfeld, sagte allerdings aus, daß russische und italienische Kriegsgefangene einen Graben um das Krankenlager ausheben mußten, der danach mit Benzin und Öl gefüllt und anschließend angezündet wurde. Jene Kranken, die versuchten, sich zu retten, sollen dabei von den SA-Wachen mit Maschinengewehren erschossen worden sein. LG Wien Vg 2e Vr 3015/45, ON 619, S. 313R.

³⁰⁸ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 484, S. 573.

³⁰⁹ LG Wien Vg 1 Vr 99/53, ON 118 (=Hv 18/54), S. 422-423.

³¹⁰ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 481, S. 139.

³¹¹ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 481, S. 184.

³¹² LG Wien Vg 1 Vr 194/53, ON 79, S. 370.

Bei der Einvernahme von Unterabschnittsleiter Dr. Hopp in der Hauptverhandlung gab dieser an, daß von Kreisleiter Waidmann der Befehl an den Volkssturm gegeben worden war, die Toten vom Lagermassaker zu bestatten.³¹³

In fünf Massengräbern außerhalb des Lagers und in der Nähe des Friedhofes wurden von der nach dem Krieg eingesetzten und nach sowjetischem Vorbild agierenden tschechoslowakischen staatlichen Untersuchungskommission insgesamt 460 Leichen, von denen 48 Schußwunden aufwiesen und 19³¹⁴ namentlich identifiziert werden konnten,³¹⁵ exhumiert und obduziert;³¹⁶ viele hatten zertrümmerte Schädel, dürften also erschlagen worden sein. Weitere 30 Personen gelten in den Akten der tschechoslowakischen Untersuchungskommission als agnosziert.³¹⁷ Die Leichen waren jedoch in einem sehr unterschiedlichen Grad der Verwesung, was darauf hindeutet, daß schon während des Bestandes des Lagers die Toten dort verscharrt worden waren.³¹⁸ Wieviele der Toten des Massakers dort begraben wurden, konnte nicht ermittelt werden.

Laut Forschungsergebnissen des slowakischen Historikers Dr. László Fogarassy belief sich die Anzahl der ungarischen Opfer in den Massengräbern auf 497.³¹⁹ Dies ist auch die Zahl, die auf dem Grabstein am Friedhof in Petržalka zu finden ist (siehe Foto 7, Seite 258).

Die exhumierten Leichen wurden später innerhalb des Friedhofes in drei Massengräbern bestattet und 13 der 19 identifizierten Toten in Einzelgräber gebettet (siehe Fotos 8 bis 10, Seite 259 und 260).³²⁰ Dazu wurde auf Anordnung der Russen,

³¹³ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 481, S. 187

³¹⁴ Szabolcs Szita spricht allerdings von 86 Opfern, die aufgrund der gefundenen, blutverschmierten Papiere identifiziert werden konnten, und beruft sich dabei auf slowakische Quellen. Szita: Festungsbau, S. 13 und 20.

³¹⁵ Diese 19 Namen lauten: Paul Ágai, Juraj Breier, Abraham Einhorn, Mikulas Fekete, Dezider Foris, Jakub Grausz, Josef Hecht, Vojtech Jonap, Eugen Tibor Keleti, Paul Kolmar, Stefan Major, Stefan Mandy, Vojtech Nemenyi, Ludovit Neufeld, Mark(us) Sonnenfeld, Geiza Szunyog, Oskar Vidor, Leopold Weiss und Ernest Wimmer.

³¹⁶ LG Wien Vg 1b Vr 564/45, ON 34, S. 82-88.

³¹⁷ Diese 30 Namen lauten: Tibor Agoston, Josef Baumgarten, František Boros (Blöde), Rudolf Böhm, Paul Fichner, Gejza Falk, Oskar Fischer, Mor Fleischmann, Imrich Halasz, Martin Hercfeld, Andrej Holczer, Stefan Horvath, Alexander Klein, Erwin Klein, Ernest Klein, Zigmund Krakovits, William Kohn, Matej Meisels, Dr. Ludovit Neumann, Juraj Polgar, Dezider Reichenfeld, Vojtech Rejtő, Dezider Revesz, Vojtech Sarosi, Juraj Szasz, Zoltan Szegedin, Alexander Székely, Bernát Wachsberger, Oskar Weiss und Hugo Werner. LG Wien Vg 2b Vr 564/45, ON 34, S. 84-85.

³¹⁸ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 151, S. 283.

³¹⁹ Szita: Festungsbau, S. 20, Fußnote 22.

³²⁰ LG Wien Vg 2b Vr 564/45, ON 50, S. 117.

die deutschsprachige Ortsbevölkerung – vor allem Frauen und Mädchen – verpflichtet.³²¹

³²¹ Interview mit Karoline Schwab vom 13.11.1993.

6.2. Der Todesmarsch nach Deutsch-Altenburg

Am Vormittag des 29. März 1945 – es war dies zufälligerweise der Gründonnerstag – erhielten die politischen Leiter und die SA-Leute Wein ausgeschenkt. Einige dieser Männer waren daraufhin völlig betrunken. Um 16 Uhr hieß es, man solle sich fertigmachen zum Antreten. Die Aufstellung von Wachmannschaft und Lagerinsassen erfolgte vor der Semperit-Fabrik in Engerau (siehe Foto 5, Seite 257). Zuerst wurde noch Verpflegung ausgegeben, was bis zirka 20 oder 21 Uhr dauerte.³²² Jeder erhielt ein halbes Kilogramm Brot und zwei Dekagramm Margarine.³²³ Die restlichen Eßbestände wurden auf Befehl des Lagerkommandanten dem Volkssturm übergeben. Um 22 Uhr gab Ortskommandant Staroszinsky den Befehl zum Abmarsch in Viererreihen über die Wienerstraße in Richtung Deutsch-Altenburg (siehe Foto 6, Seite 257).³²⁴

Eskortiert wurden die ungefähr 1.500 ungarischen Juden von zirka 30 SA-Männern und etwa 70 politischen Leitern. Staroszinsky, der das Kommando führte und sich zunächst an der Spitze des Zuges aufhielt, gab – entweder aus eigenem Antrieb oder auf höhere Weisung – den Befehl, daß jeder, der nicht mitkomme, „umgelegt“ werden solle. Falkner, der am Ende der Kolonne ging, gab diesen Befehl weiter. Kaum hatte sich die etwa einen Kilometer lange Marschkolonne in Bewegung gesetzt, fielen am hinteren Ende auch schon die ersten Schüsse. Die Hauptbeteiligten waren unter anderem die Mitglieder des „Sonderkommandos“, das bereits zuvor die Marschunfähigen im Lager ermordet hatte. Bereits entlang des Fabrikzaunes der Semperit-Werke wurden etwa zehn Personen getötet.³²⁵ Die zum Teil alkoholisierte Eskorte trieb die Häftlinge mit Stock- und Gewehrkolbenschlägen erbarmungslos voran und hetzte sie unter wüstesten Beschimpfungen und Androhungen ununterbrochen weiter. Keineswegs beschränkten sich die Mörder darauf, Juden, die tatsächlich nicht mehr weitermarschieren konnten, zu erschießen, sondern sie griffen wahllos nach Marschierenden, die sie aus den Reihen stießen und von rückwärts zu Fall brachten, um

³²² LG Wien Vg 1a Vr 564/45, ON 118, S. 287.

³²³ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 160, S. 313.

³²⁴ LG Wien Vg 1a Vr 564/45, ON 118, S. 287.

³²⁵ LG Wien Vg 1 Vr 194/53, ON 79, S. 372.

sie danach zu ermorden.³²⁶ Außerdem wurde jeder erschossen, der am Wegrand die Notdurft verrichten wollte.³²⁷ Es entwickelte sich eine regelrechte „Hasenjagd“, wie einer der Angeklagten im Prozeß bezeugte – mit dem Unterschied, daß die Opfer ungarische Juden waren und keine Tiere. Als die Schießerei sehr ausartete, gab Staroszynsky den Befehl, daß kein Jude mehr erschossen werden dürfe. Dies half allerdings keineswegs, denn als der Ortskommandant gemeinsam mit Falkner einen Mann erschoss, der zurückblieb, weil er nicht mehr weitergehen konnte, fing das Herumschießen erneut an und dauerte bis zum Eintreffen in Deutsch-Altenburg an.³²⁸ Der Weg führte von Engerau über Berg nach Wolfsthal, wo eine kurze Rast eingelegt wurde, danach über Hainburg nach Deutsch-Altenburg, wo der Zug um fünf Uhr früh ankam (siehe Karte 5, Seite 248).³²⁹

Der ehemalige ungarische Schanzer András Róth berichtete, daß die Engerauer Bevölkerung, unter der sich auch 2.000 bis 2.500 Ungarn befanden, anfangs versuchte, aus den Fenstern Brot auf die Straße zu werfen. Da aber einige der SA-Männer in die offenen Fenster schossen, ließen die Engerauer dies bald bleiben und versteckten sich in ihren Wohnungen.³³⁰

Die einzige Chronik der betroffenen Orte³³¹, die den Todesmarsch erwähnt, ist die Pfarrchronik von Bad Deutsch-Altenburg, die folgendes darüber berichtet:

„In der genannten Nacht, es war vom Gründonnerstag zum Charfreitag [sic] wurden die Altenburger durch mehrere Revolverschüsse aufgeschreckt. 15 erschöpfte, ungarische Juden, aus dem Lager Engerau, wurden auf dem Transport im Durchzug nach Wien von vertierten, betrunkenen SA-Leuten in Bad Deutsch-Altenburg erschossen und auf der Straße liegen gelassen. Wie sie da lagen! Abgemagert, ausgemergelt mit [ein] paar Habseligkeiten lagen sie da. Ein Bild hitleristischer Mordgier. Groll erfüllte die Herzen aller, die sie sahen, die armen Opfer der feigen Schergen, die ihren Heldenmut an diesen wehrlosen, halbtoten Opfern beweisen wollten. An der sich immer mehr nähernden Front hätten diese Memmen ihren Tatendrang viel besser abkühlen können, aber das hätte ja gefährlich werden können.“³³²

³²⁶ LG Wien Vg 2e Vr 1125/45, ON 101, S. 224.

³²⁷ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1481R.

³²⁸ LG Wien Vg 2e Vr 1125/45, ON 101, S. 224.

³²⁹ LG Wien Vg 1a Vr 564/45, ON 118, S. 288.

³³⁰ Szita: Festungsbau, S. 11.

³³¹ In den Ortschaften Berg, Wolfsthal, Hainburg, Bruck/Leitha, Kittsee und Bad Deutsch-Altenburg wurden Gemeinde-, Gendarmerie- und Pfarrchroniken in bezug auf den Todesmarsch untersucht. Großteils fehlten die Einträge aus den Jahren 1938 bis 1945, oder es gab keine Anmerkungen zum Todesmarsch der ungarischen Juden.

³³² Gedenkbuch der Pfarre Deutsch-Altenburg vom Jahre 1914-1965, Band IV, S. 94-95.

Bei der Ankunft in Deutsch-Altenburg hielten Dr. Hopp und Kreisleiter Waidmann einen Appell ab, um der Eskortmannschaft Vorhaltungen bezüglich ihres wilden Treibens zu machen. Allerdings hatten sich die ärgsten Gewalttäter schon vor dem erreichten Ziel in Deutsch-Altenburg vom Zug abgesetzt, um sich jeglicher Verantwortung zu entziehen.³³³ Selbst Gauleiter Jury bestand auf einer harten Bestrafung der Mörder, als er von den Erschießungen während des Todesmarsches informiert worden war.³³⁴

In Deutsch-Altenburg wurde festgestellt, daß 102 Juden fehlten. Leider konnte die genaue Anzahl der in Engerau Abmarschierten nicht ermittelt werden.³³⁵ 27 Leichen wurden unmittelbar nach der Abmarschsstelle in Engerau gefunden, ein weiterer Toter beim Kriegerdenkmal in Wolfsthal, acht zwischen Wolfsthal und Hainburg, drei in Hainburg, sechs zwischen Hainburg und Deutsch-Altenburg und zwei in der Badgasse in Deutsch-Altenburg selbst (siehe Karte 5, Seite 248). In Summe fanden sich also „nur“ 47 Leichen.³³⁶ Folgt man dem Erhebungsprotokoll des Revierinspektors Johann Lutschinger³³⁷, so kann man annehmen, daß die 27 bei der Abmarschsstelle Ermordeten ebenfalls im Massengrab beim Engerauer Friedhof bestattet wurden und in der Zahl von 460 bereits enthalten sind. Es kann außerdem möglich sein, daß einigen Häftlingen die Flucht während des Todesmarsches gelungen ist oder daß einige Gräber nicht gefunden wurden, womit sich die Differenz von 55 fehlenden Personen ergeben könnte.³³⁸

Häufig wurden die Opfer des nächtlichen Todesmarsches am nächsten Tag teilweise von Fuhrleuten zu Massengräbern gebracht, teilweise einzeln eingeschart. Der Landwirt Johann Bachmayer brachte am 30. März 1945 13 Leichen vom Semperit-Fabriksgelände zum Ortsfriedhof, tags darauf 15 Tote auf der Strecke vom Fabriksgelände bis zur Wienerstraße und am 1. April noch einmal 23 Leichen aus den Teillagern Auliesl und Wiesengasse. Der Totengräber in Engerau, Leopold Prepelica, berichtete, daß nach dem Abmarsch der ungarischen Juden aus Engerau 60 bis 70

³³³ LG Wien Vg 2e Vr 1125/45, ON 101, S. 224.

³³⁴ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 399, S. 94.

³³⁵ LG Wien Vg 1a Vr 564/45, ON 118, S. 289.

³³⁶ LG Wien Vg 2b Vr 564/45, ON 135, S. 357 (Skizze von Revierinspektor Lutschinger).

³³⁷ Revierinspektor Johann Lutschinger war Kommandant der Kriminalabteilung beim Landesgendarmeriekommando für Niederösterreich.

³³⁸ LG Wien Vg 2b Vr 564/45, ON 50, S. 117.

Leichen von Fuhrwerken und Lastautos zum Friedhof in Engerau geschafft worden waren.³³⁹

Ein kleineres Massengrab am Ortsausgang von Hainburg in Richtung Engerau konnte gefunden werden und die darin begraben Toten wurden exhumiert und obduziert. Es handelte sich dabei um zehn ungarische Juden³⁴⁰, die nahezu alle Inhaber einer Bestätigung über ihre Eintragung in einem Schweizer Sammelpaß waren. Einer von ihnen³⁴¹ dürfte laut der gerichtsmedizinischen Untersuchung an Erschöpfung gestorben sein, weil an der Leiche keine äußeren Verletzungen ersichtlich waren, während die anderen neun Toten „Schüsse in Kopf und Hals“ aufwiesen.³⁴² Die letzten acht Toten kurz vor und in Deutsch-Altenburg wurden am Friedhof im Ort in einem Massengrab bestattet. Auf dem Grabstein ist deshalb die Aufschrift „11 unbekannte Israeliten“ eingemeißelt, weil drei Tote aus dem Häftlingszug aus dem Arbeitslager Bruck/Leitha vom 30. März 1945, der ebenfalls nach Deutsch-Altenburg ging, mitbeerdigt wurden (siehe Foto 11, Seite 261). Divergierende Meinungen sprechen sogar von 15 oder 16 in diesem Grab bestatteten Opfern. Wo allerdings diese fehlenden fraglichen Toten verblieben sein sollen, ist unklar.³⁴³ Es kann daher angenommen werden, daß die Zahl der elf Opfer stimmig ist.³⁴⁴

³³⁹ LG Wien Vg 2b Vr 564/45, ON 50, S. 117 (Schreiben von Revierinspektor Lutschinger an das Landesgericht).

³⁴⁰ Die Namen der Toten sind: Dr. Rudolf Pevny, Arnold Herz, Ernő Lendler, Alfred Steiner, Isidor Lehner, Elemer Hartstein, László Székely, Jakob Klein, Kálmán Grosz und Tibor Gold.

³⁴¹ Es handelt sich um Dr. Rudolf Pevny.

³⁴² LG Wien Vg 2b Vr 564/45, ON 64-74; LG Wien Vg 2e Vr 1125/45, ON 101, S. 224.

³⁴³ <http://david.juden.at/kulturzeitschrift/55-56/massengrab-55.htm> (download: 13.02.2004).

³⁴⁴ Aussage von Frau Dr. Eleonore Lappin im „Journal Panorama“ von Ö1 zum Thema Engerau vom 20. Mai 2003.

7. Die nächsten Stationen bis zur Befreiung

7.1. Der Schiffstransport nach Mauthausen

Am Morgen des 30. März 1945 verbrachte die Wachmannschaft die Insassen des Lagers Engerau und die ebenfalls nach Deutsch-Altenburg per Fußmarsch evakuierten jüdisch-ungarischen Schanzer aus dem Lager Bruck/Leitha in die Donauauen, wo sie im Freien auf die Schleppschiffe warteten, die sie nach Mauthausen bringen sollten.³⁴⁵

Ein Häftling des Lagers Bruck, Friedrich Winternitz, schildert das Zusammentreffen mit den Engerauern:

*„Wir gingen in den letzten Tagen des März 1945 unter Bewachung der SA aus Bruck nach dem Westen ab. Wir gingen nach Deutsch Altenburg und wir mußten zum Teil dieselbe Strecke zurücklegen wie unsere Engerauer Kameraden. Unterwegs fanden wir viele erschossene Kameraden, von denen wir feststellen konnten, daß sie mit unseren Engerauer Kameraden identisch waren. Sie trugen den gelben Stern und sahen genau so aus wie wir. Als wir in Deutsch-Altenburg ankamen, trafen wir die Überlebenden des Lagers Engerau. Sie waren im Vergleich mit uns furchtbar herabgekommen. Hier erzählten uns die Kameraden, wie grausam sie behandelt wurden.“*³⁴⁶

Erst am 31. März 1945 gegen Mittag wurden die insgesamt an die 2.500 Häftlinge aus den beiden Lagern in zwei kleinere und einen größeren Schlepper, die von der *Dyonisos* gezogen wurden, verladen.³⁴⁷ Der in der Schiffswerft Deutsch-Altenburg beschäftigte Hilfsarbeiter, Johann Holcik, erhielt vom NS-Bürgermeister, Johann Böck, den Auftrag, Landungstreppen für die drei Schleppschiffe herzustellen und wohnte der Verladung bei:

*„Nachdem ich fertig war, wurden die Juden auf die drei Schlepps verladen. Auf einem kleinen Schlepp wurden die kranken Juden und auf den übrigen zwei die Gesunden verladen. Um zirka 17 Uhr war die Verladung beendet [...]“*³⁴⁸

³⁴⁵ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 484, S. 583.

³⁴⁶ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 160, S. 319-320.

³⁴⁷ Szita: Festungsbau, S. 12.

³⁴⁸ LG Wien Vg 1a Vr 564/45, ON 50, S. 117.

Laut Zeugenaussagen einiger Überlebenden hielten sich die Leute aus dem Lager Bruck allerdings von denjenigen aus Engerau fern, weil letztere ziemlich verlaust waren.³⁴⁹

Als Transportbegleiter fungierten – von Staroszinsky dazu bestimmt – der Küchengehilfe aus dem Lager Engerau, Willibald Praschak, und die beiden politischen Leiter Bayer³⁵⁰ – der Stellvertreter des Ortskommandanten war – und Fi(c)khofer. Letzterer sei – laut Praschak – allerdings nicht auf dem Schiff gewesen, sondern mit dem Fahrrad von Anlegestelle zu Anlegestelle gefahren, um vor Ort für die Juden Nahrungsmittel aufzutreiben, was ihm allerdings nirgendwo geglückt ist. Auf den Parteidienststellen habe man ihm geantwortet: „*Versenkt's die Leute!*“ Während des eininhalbtägigen Wartens auf die Schiffe war die ohnehin sehr spärliche Verpflegung aus Engerau schon aufgebraucht, so daß die auf den Schleppern Zusammengepferchten eine Woche hindurch – denn so lange dauerte die Fahrt! – ohne Essen und Trinken auskommen mußten. Verständlicherweise kamen aus diesem Grund sehr viele Ungarn ums Leben. Die Toten wurden allerdings noch auf der Fahrt in die Donau geworfen – nicht zuletzt, um Platz zu schaffen, weil die Häftlinge ohnedies wie Sardinen in den Schiffen zusammengedrängt waren. Praschak soll auch auf die flehentlichen Bitten der Juden nach Essen mit lächelnder Miene höhnisch erklärt haben, daß man einfach vergessen habe, Nahrungsmittel mitzunehmen.³⁵¹

Am 2. April wurden die Schlepper mit den Ungarn von einem Teil der ebenfalls auf Schleppschiffen evakuierten Belegschaft der Semperit-Werke bei Fischamend gesehen. Letztere legten aufgrund eines Fliegeralarms um zirka 10 Uhr vormittags ebendort an. Die Schlepper mit den ungarischen Juden fuhren allerdings vorbei, ohne anzuhalten.³⁵²

Der ehemalige Engerauer Häftling Josef Lazar schildert einen Vorfall, der sich bei einem Zwischenstopp in Wien ereignete:

„[...] als wir zu Ostern 1945 in Wien ankamen – in einem Nebenfluß der Donau standen wir – konnten wir feststellen, daß die am Ufer arbeitenden ungarischen

³⁴⁹ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1467R.

³⁵⁰ Dieser wird in den Akten hin und wieder auch Beier, Beyer, oder Peier geschrieben.

³⁵¹ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 484, S. 583.

³⁵² LG Wien Vg 1e Vr 3015/45, ON 468, S. 729.

Deportierten unter viel menschlicheren Umständen arbeiteten als wir. Ganze Familien waren beisammen und das bedeutete sehr viel für das seelische Gleichgewicht. Ich sehe klar die folgende Begebenheit vor mir, denn die Sorge um meine Familie bereitete mir immer größere Schmerzen als der Hunger selbst. Ein alter deportierter Jude aus Debrecen fragte uns, ob sich jemand bei uns auf dem Schlepper aus Debrecen befinde. Im nächsten Augenblick schrie freudig ein Kamerad von uns auf, noch dazu war dieser sein Vetter. Doch nicht einmal diese kleine Freude gönnte uns Willibald Pras[ch]ak in unserem Elend. Er lief zu dem alten in Wien deportierten Juden hinunter und zwang ihn mit der Pistole, unseren Schlepper zu betreten. Die Frau des Alten schrie auf, als sie sah, daß man ihren Gatten ohne Ausrüstung und ohne Familie auf den Schlepper gebracht hat. Eine so schreckliche Szene habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen. Die alte Frau warf sich zur Erde, flehte Pras[ch]ak mit gefalteten Händen auf den Knien an, er solle ihren Mann nicht verschleppen. Pras[ch]ak blieb unbeweglich, im Gegenteil, er gab grinsend dem Sohn dieser Frau den Befehl, ebenfalls auf den Schlepper zu kommen. Hierauf kam die Tochter zum Vorschein, die Mutter lag bewußtlos auf dem Boden, auf dem Schlepper schrieen Vater und Sohn, es war schrecklich, doch hatte die Tochter eine rettende Idee. Sie teilte einem Feldwebel der Wehrmacht den Vorfall mit. Dieser kam zu unserem Schlepper und verlangte von Pras[ch]ak die Herausgabe dieser zwei Männer, da er ja für sie verantwortlich wäre, und nahm die beiden wirklich mit.“³⁵³

Nach Wien legten die Schlepper auch in Krems an, wo Praschak zwei Ungarn erschossen haben soll, als sie, nachdem sie sich unbemerkt von Bord geschlichen hatten, um Nahrungsmittel zu organisieren, mit vollen Rucksäcken auf das Schiff zurückkehren wollten.³⁵⁴ Der Tag des Anlegens in Krems dürfte der 4. April 1945 gewesen sein, denn die schon oben erwähnten Belegschaftsmitglieder der Firma Semperit verließen an diesem Tag gegen zehn oder elf Uhr vormittags während eines Fliegeralarms das Schiff und sahen den Schlepper mit den evakuierten Juden unterhalb des ihrigen anlegen.³⁵⁵

Neben Fischamend, Wien und Krems wurde auch in Yspersdorf und Grein Station gemacht.³⁵⁶ Der bereits genannte Überlebende des Arbeitslagers Bruck/Leitha, Friedrich Winternitz, erinnert sich an eine weitere Begebenheit mit Willibald Praschak:

„Von diesem Willibald kann ich aus eigener Erfahrung angeben, daß wir während der achttägigen Fahrt von Deutsch-Altenburg bis Mauthausen nichts zu essen oder zu trinken bekamen. Viele meiner Kameraden starben aus diesem Grunde. Als wir einmal in der Nähe eines Dorfes einige Stunden standen, wollte ein Kamerad, namens Erwin Echsel, aus dem Dorfe Lebensmittel bringen. Sein Vater stand neben mir auf dem Schlepper. Als der Sohn den Schlepper verließ, erschoss ihn Willibald, ohne ein Wort zu

³⁵³ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1498R-1499.

³⁵⁴ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1468 und S. 1494R.

³⁵⁵ LG Wien Vg 1e Vr 3015/45, ON 468, S. 729.

³⁵⁶ LG Wien Vg 1e Vr 3015/45, ON 481, S. 143.

verlieren. Ich war auch Augenzeuge, daß Willibald bei unserer Ankunft in Mauthausen die kranken und schwachen Kameraden mit ihren Rucksäcken lebend in die Donau stieß und die ertrinkenden Kameraden erschöß.“³⁵⁷

Laut Praschak starben während der Schifffahrt 25 Häftlinge.³⁵⁸ Er hat im Prozeß auch angegeben, daß ungefähr 1.500 Juden aus Engerau und zirka 300 bis 400 Juden aus dem Lager Bruck – also „insgesamt 1.800 Juden verschifft“ wurden.³⁵⁹ Der Transport erreichte schließlich am 6. April 1945 Mauthausen,³⁶⁰ wo Praschak die ungarischen Juden mit Schlägen und Fußtritten der bei der Anlegestelle wartenden SS-Mannschaft aus dem Konzentrationslager Mauthausen übergab.³⁶¹ Wer nur mehr auf allen Vieren über die schmalen Holzbretter, die die Schleppschiffe mit dem Ufer verbanden, kriechen konnte, wurde zumindest geschlagen; einige Unglückliche warf Praschak mit Hilfe der SS-Männer in die Donau und erschöß sie daraufhin.³⁶²

Der ehemalige Engerauer Häftling Josef Schweitzer schildert die Situation während des Schiffstransportes und während des Verlassens der Schlepper in Mauthausen:

*„Der überwiegende Teil der Leute war vor Hunger und Erschöpfung am Rande der Bewußtlosigkeit. Beim Ausschiffen wurden sie, wenn sie auf Befehl der SA-Männer nicht genug flink heraussprangen, dort sofort an Ort und Stelle erschossen. Nach meiner Feststellung haben sie damals wenigstens 100 Menschen erschossen, deren Leichen in die Donau fielen, beziehungsweise dorthin geworfen wurden. Der Stand unseres Lagers hat sich von Anfang Dezember bis zu unserer Ankunft in Mauthausen, zufolge des gewaltsamen Todes und jenes des Sterbens vor Hunger, auf die Hälfte verringert.“*³⁶³

Gustav Glancz, der ebenfalls in Engerau festgehalten worden war, berichtet von 180 bis 200 Personen, die danach auf dem Weg zum Zeltlager erschossen worden wären.³⁶⁴

³⁵⁷ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 160, S. 320.

³⁵⁸ LG Wien Vg 2e Vr 3015/45, ON 137, S. 304.

³⁵⁹ LG Wien Vg 1e Vr 3015/45, ON 481, S. 142.

³⁶⁰ Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen: B/11/5, Stephan Virányi: Von Bruck a.d. Leitha – bis zur Gunschkirchner Befreiung. 29. III. – 4.V. 1945, Budapest 1963, S. 2 (Virányi: Bruck).

³⁶¹ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 484, S. 584.

³⁶² LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1361c-1361e, S. 1491R und S. 1494R.

³⁶³ LG Wien Vg 2e Vr 3015/45, ON 584, S. 111.

³⁶⁴ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 207, S. 1019-1021R.

7.2. Das Zeltlager für ungarische Juden in Mauthausen

War bereits der Schiffstransport der Engerauer Häftlinge für das Volksgericht Wien nur deshalb von – wenn auch eher geringem – Interesse, weil der politische Leiter Willibald Praschak, wie oben geschildert, als Begleiter des Transportes fungierte und nach dem Krieg ausgeforscht und für seine Verbrechen verurteilt werden konnte,³⁶⁵ so waren die nachfolgenden Stationen (Mauthausen und Gunskirchen) bereits uninteressant für das Gericht, weil die Engerauer Wachmannschaft sich an den dortigen Verbrechen nicht mehr beteiligte. Es erscheint mir allerdings wichtig, die weiteren Etappen der ungarischen Juden, die in Engerau festgehalten worden waren, bis zur Befreiung der Überlebenden zu umreißen. Da in den ungarischen Zeugenaussagen die Geschehnisse in Mauthausen und Gunskirchen nur sehr kurze Erwähnungen finden, erfolgt in diesem Zusammenhang ein Rückgriff auf andere Quellen, die eigentlich mit Engerau nichts zu tun haben. Allerdings enthält auch die „Mauthausen-Literatur“³⁶⁶ zum Thema Zeltlager wenig.

Das Zeltlager, das als notdürftiges Auffanglager für größere Transporte konzipiert war, befand sich nördlich vom Lager I³⁶⁷, außerhalb des eigentlichen Lagerbereiches, und bestand aus sechs großen und acht kleineren Ausstellungs- und Militärzelten, die einen Innenflächenraum von 5.212 m² aufwiesen. Errichtet wurde das Lager im Herbst 1944³⁶⁸ auf einer Gesamtfläche von zirka 16.000 m², bezogen wurde es allerdings erst ab Dezember.³⁶⁹ Gesichert war dieses Lager durch einen eigenen Stacheldrahtzaun und mehrere Wachtürme (siehe Karte 6, Seite 249).³⁷⁰

³⁶⁵ LG Wien Vg 1e Vr 3015/45, ON 484, S. 523-524.

³⁶⁶ Hans Maršálek: Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. 3. Auflage, Wien/Linz 1995 (Maršálek: Mauthausen); Evelyn Le Chene: Mauthausen: The History of a Death Camp, Bath 1971 (Le Chene: Mauthausen); Gordon J. Horwitz: In the Shadow of Death. Living Outside the Gates of Mauthausen, New York 1990 (Horwitz: Shadow); Andreas Baumgartner: Die vergessenen Frauen von Mauthausen. Die weiblichen Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen und ihre Geschichte, Wien 1997.

³⁶⁷ Das Lager I umfaßte die Barackenreihen 1 bis 20. Maršálek: Mauthausen, S. 64.

³⁶⁸ Maršálek: Mauthausen, S. 65; Le Chene: Mauthausen, S. 32.

³⁶⁹ Maršálek: Mauthausen, S. 65-66.

³⁷⁰ Gisela Rabitsch: Konzentrationslager in Österreich (1938-1945). Überblick und Geschehen, Phil. Diss., Wien 1967, S. 304 (Rabitsch: Konzentrationslager).

In die Zelt-Baracken, die für je höchstens 800 Personen konzipiert waren, drängten sich jeweils mehr als 2.000 Häftlinge. Wie größtenteils zuvor im Lager Engerau waren weder Stroh- noch Holzunterlagen vorhanden, so daß sich die Insassen täglich um die wenigen Decken streiten mußten, die einige von ihnen mitgenommen hatten.³⁷¹

Die Verpflegung der Häftlinge war auch im Zeltlager äußerst dürftig. Am Morgen erhielt jeder einen Deziliter sogenannten Kaffee, der ungezuckert und wäßrig war. Das Essen bestand mittags aus fünf bis sechs Dezilitern und abends aus drei bis vier Dezilitern Kartoffel- oder Roter Rübensuppe. Jeden zweiten bis dritten Tag gab es ein halbes Dekagramm Pferde-Wurst, Traubenzucker oder Kunstbutter. Je zehn bis zwölf Personen erhielten zusammen ein Kilogramm Brot täglich, das größtenteils verschimmelt war. Um das Brot so gerecht wie möglich aufzuteilen, um Streitigkeiten untereinander zu verhindern, ersannen die Häftlinge folgende Ausgabe-Methode: Einer kehrte den aufgeschnittenen Brotstücken den Rücken, worauf ein anderer – ohne feste Reihenfolge – auf eine Scheibe zeigte, die demjenigen zukommen sollte, den die Person, welche mit dem Rücken zu den anderen (und zum Brot) stand, bestimmte.³⁷² Andere Quellen berichten, daß das Essen in großen Kesseln vor den Eingang des ersten Zeltes gestellt und keineswegs versucht wurde, die Verpflegung fair aufzuteilen. Die körperlich fittesten und am nächsten stehenden Häftlinge verzehrten die Nahrungsmittel binnen kürzester Zeit.³⁷³

Wie zuvor in den Arbeitslagern entlang des Südostwalles, waren auch im Zeltlager des KZ Mauthausen Läuse eine ständige Plage. Täglich verbrachten die Häftlinge zirka eine bis eineinhalb Stunden mit der Entlausung – wohlwissend, daß die Ungeziefer in Bälde wieder an ihren Körpern wimmeln würden. Diejenigen, die sowohl die körperliche als auch die geistige Kraft dafür nicht mehr aufbringen konnten, wurden zusehends noch schwächer und siechten dahin, bis sie tot liegenblieben. Täglich mußten die Häftlinge über Berge von Leichen steigen, um ins Freie zu gelangen, wo ebenfalls Tote lagen, die es tags zuvor gar nicht mehr in die Zelte geschafft hatten. Die Toten wurden entkleidet, der Habseligkeiten entledigt und auf Fuhrwerken abtransportiert.³⁷⁴

³⁷¹ Virányi: Bruck, S. 2.

³⁷² Virányi: Bruck, S. 2.

³⁷³ Le Chene: Mauthausen, S. 147; Der Bericht des US-Geheimagenten Jack H. Taylor über das Konzentrationslager Mauthausen, in: Zeitgeschichte, Heft 9/10, September/Oktober 1995, S. 328 (Taylor: Bericht).

³⁷⁴ Virányi: Bruck, S. 3.

Wieviele Häftlinge sich in diesem Zeltlager insgesamt befanden, kann nicht genau gesagt werden, weil der Großteil nicht registriert wurde und daher in den Statistiken nicht aufscheint. Hans Maršálek schreibt lediglich, daß von 6. bis 20. April „*Tausende ungarische Juden ohne nummernmäßige Erfassung ins Mauthausener Zeltlager überstellt worden*“ sind.³⁷⁵ Nach einer Verpflegungsaufstellung der Schutzhaftlager-Kanzlei vom 9. April 1945 wurden innerhalb von sechs Tagen 8.505 Ungarn in das Zeltlager eingewiesen:

3. April 1945	3.274 Personen
6. April 1945	2.000 Personen ³⁷⁶
8. April 1945	3.231 Personen

Als am 6. April der Schiffstransport mit den Häftlingen aus den Lagern Engerau und Bruck an der Leitha in Mauthausen eintraf,³⁷⁷ hieß es, daß diese am nächsten Tag in das KZ Dachau weiterbefördert werden sollten. Anscheinend wurde auch eine kleine Gruppe in Gang gesetzt, die aber bald wieder zurückkehrte, weil durch den Vormarsch der US-Armee die Einwaggonierung nicht mehr stattfinden konnte.³⁷⁸

Sehr viele Häftlinge trafen allerdings erst nach dem 10. April 1945 in Mauthausen ein, und in den nachfolgenden Tagen gingen fast täglich Transporte in Form von Fußmärschen in das Mauthausener Nebenlager Gunskirchen ab. Die Zahl der im Zeltlager hausenden Häftlinge wird von Hans Maršálek auf zirka 12.000 bis 15.000 Personen geschätzt.³⁷⁹ Eine weitaus höhere Anzahl liefert der Bericht des US-Geheimagenten Jack H. Taylor, der nach einer fehlgeschlagenen Erkundungsmission im Burgenland über das Wiener Gestapo-Hauptquartier am 1. April 1945 mit anderen Gefangenen in das Konzentrationslager Mauthausen überstellt worden war. Taylor schreibt in seinem Bericht von 15.000 bis 18.000 ungarischen Juden im Zeltlager.³⁸⁰ Allerdings gab es dort auch einige Angehörige anderer Nationen, wie zum Beispiel Slowaken und Rumänen, die aber fast ausnahmslos als Ungarn³⁸¹ geführt wurden,³⁸²

³⁷⁵ Maršálek: Mauthausen, S. 121.

³⁷⁶ Unter diesen 2.000 Ungarn haben sich auch jene aus den Arbeitslagern Engerau und Bruck/Leitha befunden, weil in allen Quellen das Ankunftsdatum in Mauthausen mit dem 6. April angegeben wird (siehe S. 93).

³⁷⁷ Virányi: Bruck, S. 3; LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 484, S. 584.

³⁷⁸ Virányi: Bruck, S. 3.

³⁷⁹ Maršálek: Mauthausen, S. 137-138.

³⁸⁰ Taylor: Bericht, S. 328.

³⁸¹ Teile der Slowakei und Rumäniens waren ja zuvor von Ungarn besetzt worden.

sowie Polen.³⁸³ Der ehemalige Mauthausener Häftling Bruno Baum berichtet außerdem in seinem Buch von einer Rettungsaktion eines belgischen Kommunisten aus dem Zeltlager.³⁸⁴

Täglich ging eine Gruppe polnischer Ärzte in das Zeltlager, um die Typhusverdächtigen zu untersuchen. Wenn die Krankheit bestätigt wurde, brachten sie die Kranken in die Typhusbaracke des Sanitätslagers.³⁸⁵ Juden im Konzentrationslager Mauthausen wurde überhaupt erst ab 1944 eine ärztliche Behandlung zuteil. Vor diesem Zeitpunkt durften sie weder ambulant behandelt noch in das Krankenrevier eingewiesen werden.³⁸⁶ Einer anderen Quelle zufolge wurde ein kleinerer Teil einer Zelt-Baracke mit einer Holzleiste abgetrennt und ebenfalls als Krankenrevier verwendet, in dem Häftlingsärzte die Wunden der Kranken mit Papierverbänden behandeln mußten und Arzneimitteln und Verbandszeug allmählich ausgingen, ohne daß neues Material besorgt werden konnte.³⁸⁷

Bei einer geschätzten Todesrate im Zeltlager von 150 bis 200 Personen pro Tag ist es möglich, daß über 3.000 Häftlinge in den letzten drei Aprilwochen dieses Lager nicht mehr lebend verlassen konnten.³⁸⁸ Allerdings wurden am 28. April 1945 die registrierten Häftlinge des Zeltlagers aus dem Stand des Konzentrationslagers Mauthausen genommen und waren daher ab diesem Zeitpunkt offiziell nicht mehr Häftlinge dieses Konzentrationslagers.³⁸⁹ Interessant dabei ist auch, daß das Zeltlager bereits nach dem 8. April nicht mehr zum Hauptlager zählte.³⁹⁰

Nachdem das Zeltlager restlos überfüllt war, so daß ein Teil der ankommenden ungarischen Juden im Freien bleiben mußte, wie aus einigen Berichten von Überlebenden hervorgeht,³⁹¹ und die Alliierten immer näher in Richtung Mauthausen rückten (siehe Karte 7, Seite 250), wurde mit der Evakuierung eines Großteils der

³⁸² Maršálek: Mauthausen, S. 137.

³⁸³ Brief von Wolf Finkelman an den Verfasser vom 05.09.1995.

³⁸⁴ Bruno Baum: Die letzten Tage von Mauthausen. Berlin (DDR) 1965 (Baum: Tage), S. 67-69.

³⁸⁵ Baum: Tage, S. 67-69.

³⁸⁶ Maršálek: Mauthausen, S. 160; Baum: Tage, S. 71.

³⁸⁷ Virányi: Bruck, S. 3.

³⁸⁸ Horwitz: Shadow, S. 145.

³⁸⁹ Maršálek: Mauthausen, S. 137-138.

³⁹⁰ Maršálek: Mauthausen, S. 65 und S. 80.

ungarischen Juden begonnen. Was mit den Kranken und Marschunfähigen passierte, schildert Dr. Virányi in seinen Aufzeichnungen:

„Die Kranken und Marschunfähigen durften zurückbleiben. Sie wurden aber einer schrecklichen Heimsuchung ausgesetzt. Zuerst trieb man sie zur Schiffsstation in der Absicht, die ganze Gruppe samt dem Schlepper zu versenken. Dann überlegte sich das Lagerkommando die Sache, die Leute wurden wieder aus dem Schlepper zurück in das Lager gejagt, diesmal in die noch höher liegenden Holzbaracken. Alle Kleidungsstücke und ew. [sic] sonstigen Gegenstände wurden ihnen weggenommen und in den naßkalten, regnerischen Apriltagen mit dünnen, zerfetzten, zusammengeflickten Sträflings-Uniformen versehen. In den Baracken drängte man sie so eng zusammen, daß auf einer schmalen Holzpritsche sogar zwei kaum Platz fanden. Bei solchen Umständen vergingen die Nächte selbstverständlich nicht ohne Lärm und Zankereien. Das genügte der SS-Wachmannschaft, um in das Schlafgemach einzudringen, und mit Gewehrkolben und Bajonetten blindlings herumzufuchteln, verschiedene, oft lebensgefährliche Wunden verursachend. Mangels Verbänden war man gezwungen, von den schmutzigen Hemden Fetzen abzureißen und die Wunden damit zu verbinden.“³⁹²

Hans Maršálek gibt für den 25. April 1945 den Häftlingsstand im Zeltlager mit ungefähr 2.800 an.³⁹³ Diese Zahl kann jedoch nicht der letzte Stand vor der Befreiung sein, weil nach diesem Zeitpunkt noch Evakuierungsmärsche nach Gunskirchen losgingen. Bruno Baum schreibt, daß nach den Evakuierungsmärschen im Zeltlager noch ungefähr 800 kranke und marschunfähige Häftlinge zurückblieben, die von einem „Reinigungskommando“ ermordet worden sein sollen.³⁹⁴ Nachdem Dr. Virányi aber obigen Bericht über die Geschehnisse im Zeltlager nach seinem Abgang nach Gunskirchen von einem Überlebenden eben dieses Zeltlagers nach dem Krieg in Budapest erzählt bekommen hatte, kann angenommen werden, daß zumindest nicht alle verbliebenen Häftlinge des Zeltlagers ums Leben gekommen sind. Wieviele Gefangene allerdings im Zeltlager am 5. Mai befreit wurden, kann nicht genau gesagt werden.

³⁹¹ Virányi: Bruck, S. 3 sowie Briefe von Ivan Deutsch vom 2. September 1995 und von Wolf Finkelman vom 5. September 1995 an den Verfasser.

³⁹² Virányi: Bruck, S. 3-4.

³⁹³ Maršálek: Mauthausen, S. 325.

³⁹⁴ Baum: Tage, S. 28-29.

7.3. Der Todesmarsch nach Gunskirchen

Ab Mitte April 1945 wurden in mehreren Evakuierungsmärschen die Häftlinge aus dem Zeltlager in Mauthausen in das zirka 55 Kilometer entfernte Sammellager für ungarische Juden in Gunskirchen³⁹⁵ gebracht. Dr. Stephan Virányi gibt als Daten den 16., 26. und 28. April an,³⁹⁶ während Bruno Baum vom 24. und 25. April spricht.³⁹⁷ Wieder eine andere Quelle gibt als Daten des Eintreffens der drei Marschkolonnen in Gunskirchen den 16., 18. und 24 April an!³⁹⁸

Ein weiterer ungarischer Schanzer, Dr. Pál Bács, der sich zuvor in den Arbeitslagern Kőszeg und Búcsu auf ungarischer Seite befand,³⁹⁹ erreichte noch am 19. April Mauthausen, blieb jedoch nur zwei Tage im Zeltlager, um am 21. April (!) auf den nächsten Todesmarsch Richtung Gunskirchen geschickt zu werden, über den er in seinem Tagebuch schreibt:

*„Eingehängt marschierten wir aus dem Lager. Natürlich ohne jede Verpflegung. Drei Tage lang gingen wir. Am letzten Tag konnte ich auch nicht mehr den Rucksack vom Vater tragen. Der Rucksack wurde dann abwechselnd von der Hundertschaft getragen. Wir waren der erste Turnus der fünften Hundertschaft. Wir gingen jetzt am Ende. Mein Vater wurde plötzlich abgedrängt, so daß er gezwungen war, neben der Gruppe weiter zu gehen, wodurch wir von der Gruppe zurückblieben. Am Ende des Zuges wurden wir von einem Deutschen über alles befragt, er gab uns zu verstehen, daß wir nicht lange am Leben bleiben, wenn wir noch einmal zurückbleiben. Irgendwie schlugen wir uns wieder zu der Gruppe zurück. Da fühlt man sich doch sicherer.“*⁴⁰⁰

Der Weg dabei führte auf Schotterstraßen über die Ortschaften Ennsdorf, Enns, Kristein, Asten, St. Florian, Ansfelden, Pucking, Weißkirchen, Schleißheim, Thalheim und Wels nach Gunskirchen (Siehe Karte 8, Seite 251).⁴⁰¹

³⁹⁵ Siehe Kapitel 7.4.

³⁹⁶ Virányi: Bruck, S. 3; http://www.ooe.gv.at/geschichte/kz_opfer/Gedenkstaetten/Aufsatz3.htm (download: 13.02.2004).

³⁹⁷ Baum: Tage, S. 28.

³⁹⁸ <http://www.gusen.org/dok/gk/gk01x.htm> (download: 17.02.2004)

³⁹⁹ Harald Strassl, Wolfgang Vosko: „Ohne Euch hätten wir nicht überlebt!“ Das Schicksal ungarischer Juden beim Südostwallbau 1944/45, Ergänzende Texte und Erläuterungen zur Wanderausstellung, Wien/Budapest 1996 (Strassl: Schicksal).

⁴⁰⁰ Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, B/11/14, Teilausschnitt aus dem Tagebuch des Dr. Bács Pál, S. 4 (Bács: Tagebuch).

⁴⁰¹ Martin Gilbert: Endlösung. Die Vertreibung und Vernichtung der Juden, Ein Atlas, 4. Auflage, Hamburg 1995, S. 234, Karte 305 (Gilbert: Endlösung); Reinhard Kannonier: Auf den Spuren der Gejagden und Gequälten, in: Hubert Hummer/Reinhard Kannonier/Brigitte Kepplinger (Hgg.): Die

Dr. Virányi, der am 26. April Mauthausen per Fußmarsch verließ, berichtet allerdings, daß beim Abmarsch pro Person ein halbes Kilogramm schimmeliges Brot und fünf Dekagramm Margarine verteilt wurde. Nach zweieinhalb Tagen erreichten die Häftlinge das zirka 55 Kilometer entfernte Gunkirchen. Zu Rasten kam es selten, übernachtet wurde im Freien, wobei die Büsche gegen das Gewitter in der zweiten Nacht wenig Schutz boten. Den Hunger stillten die Marschierenden einerseits mit rohen Kartoffeln, die sie im Gehen aus den Feldern klaubten und roh aßen – dabei aber sehr schnell sein mußten, da die Wachmannschaft die Ausscherenden sofort wieder mit Prügel in die Reihen zurücktrieb –, andererseits durch während der kurzen Rasten gepflückten Raps und auf Zweigen gerösteten Schnecken. Am zweiten Tag wurde der Häftlingszug von einer Mannschaft des Roten Kreuzes mit je acht bis zehn Dezilitern Kartoffelsuppe verköstigt, wobei selbst dies im Gehen erfolgen mußte. Teilweise stellte die österreichische Bevölkerung aus Mitleid Krüge und Gläser mit Wasser vor die Haustüren oder warf Äpfel in die Menge der vorbeiziehenden ungarischen Juden.⁴⁰²

Während des Marsches ermordete die begleitende SS-Mannschaft viele der entkräfteten Häftlinge, die außerdem von Bluthunden gehetzt wurden. So waren die Straßen gesäumt von Toten, die einfach in den Straßengraben geworfen oder notdürftig begraben wurden. Im Zuge eines Evakuierungsmarsches wurden alleine auf der nur vier Kilometer langen Wegstrecke vom Zeltlager bis zur Donaubrücke in Mauthausen über 500 Leichen⁴⁰³ geborgen.⁴⁰⁴

In zahlreichen Gendarmeriechroniken der betreffenden Durchzugsorte finden sich Eintragungen wie beispielsweise jene aus Weißkirchen:

„Am 17.4.1945 wurden in Weißkirchen von durchziehenden Transporten von Konzentrationshäftlingen (Juden) aus Mauthausen 8 Mann und am 28.4.1945 110 Mann teils von der Bewachungsmannschaft erschossen und teils sind viele aus Erschöpfung vor Hunger gestorben. 8 Mann wurden auf der (...)wiese in Weißkirchen und 110 Mann in der Traunau in Bergen beerdigt. Es war ein trauriges Bild, die wandelnden Leichen [von] ungefähr 9.000 Personen anzusehen.“⁴⁰⁵

Pflicht zum Widerstand. Festschrift Peter Kammerstätter zum 75. Geburtstag, Wien 1986, S. 203 (Kannonier: Spuren).

⁴⁰² Virányi: Bruck, S. 4-5.

⁴⁰³ Peter Kammerstätter schreibt von 800 Toten auf dieser Strecke. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes: 22854, Peter Kammerstätter: Der Todesmarsch ungarischer Juden von Mauthausen nach Gunkirchen im April 1945. Eine Materialsammlung nach 25 Jahren, Linz 1971, S. 9 (Kammerstätter: Todesmarsch).

⁴⁰⁴ Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, J/5, Schreiben der Sicherheitsdirektion für das Bundesland Niederösterreich vom 8.1.1965.

⁴⁰⁵ Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, J/5/8, Auszug aus der Gendarmerie-Chronik Weißkirchen.

Allerdings ist auch die Hilfsbereitschaft der Bevölkerung in den Orten, durch die die Evakuierungsmärsche führten, belegt. So berichten Barbara und Ignaz Friedmann aus Kristein über ihre Hilfeleistung für den KZ-Häftling Daniel Hersch:

„Die KZ-ler kamen von Enns, Lorch, bei der Ennser Zuckerfabrik vorbei, durchzogen Kristein und marschierten in Richtung St. Florian. [...] wir hörten von Zeit zu Zeit Schüsse knallen. Wir gingen hin; dort angekommen, sahen wir ein entsetzliches Bild. Ausgehungerte Menschen, mit Kleidern behangene Knochengerüste, die dahintorkelten. Kaum, daß sie sich vorwärts bewegen konnten. Einige stützten sich gegenseitig, um vorwärts zu kommen. Bei einigen sah man Schußwunden, aus denen noch Blut floß. Solche Bilder sah ich einigemale. Wir versuchten, den Vorbeiziehenden heimlich Eßwaren zuzustecken. Die Bewachungsmannschaft durfte dies nicht sehen. Nachmittags, als wir wieder zur Straße hinübergingen, um zu sehen, was weiter geschehen ist, konnte ich feststellen, daß ein junger KZ-ler, der vormittags erschöpft im Graben lag, nicht mehr da war. Ich brauchte nicht weit zu gehen, da sah ich ihn, wie er sich in die Richtung der Stadt Enns schleppte. Auf meine Frage, wohin er gehe, gab er mir die Richtung der Stadt an. Ich sagte zu ihm: ‚Bua⁴⁰⁶, geh doch nicht hin, sie erschießen dich, sie machen dich kaputt. Versteck dich, dort hinten im Gebüsch. Ich komme wieder.‘ Sie kam wieder mit Kaffee und Brot und gab ihm zu verstehen, daß sie ihn am Abend abholen werde. Das war schon mit meinem Mann besprochen, daß ich gerne einem KZ-ler helfen möchte und ihn heimbringen werde. Am Abend fuhr mein Mann mit seinem Pferdegespann, auf dem ein mit Erde geladener Schweinetrog lag, zum Versteck, um den Jungen nach Hause zu bringen. Die Erde wurde abgeladen, der Schweinetrog umgedreht, und unter diesem wurde der KZ-ler versteckt. Und so ging es zurück zu unserer Scheune. Es war große Vorsicht notwendig, denn wir hatten im ersten Stock unseres Hauses SS-ler einquartiert. Von seiner Zwangslage befreit, taumelte er hin und her, er rief aus: ‚Ich lebe, ich lebe!‘ Wir bauten im Heu ein tiefes Loch, und dort legten wir ihn hinein. Er war sehr klug und vorsichtig bei der Nahrungsaufnahme. Vorerst bevorzugte er trockenes Brot mit Knoblauch, bis er wieder halbwegs zu Kräften gekommen war. Wir heilten seine Wunden, denn sein Körper war voll von diesen, die ihm auf dem langen Weg und im KZ von der SS zugefügt wurden. Mit dem Fortschreiten seiner Genesung wurde er auch gesprächig und erzählte uns allerhand Geschichten über den Grund seiner Verhaftung. Er wollte auf jeden Fall verheimlichen, daß er Jude sei. Als er unsere Einstellung kennenlernte, gab er uns zu verstehen, daß er Jude sei. Warum sollten wir, wegen seiner jüdischen Abstammung, anders sein? Mensch ist Mensch. Wir wußten ja, daß Juden vorbeigetrieben wurden.

Nach einiger Zeit vertrauten wir unser Geheimnis einem Hilfspgendarmen an, der fallweise zum Abhören der Auslandssender zu uns kam. Er gab uns den guten Rat, diesen KZ-ler sofort außer Haus zu bringen und ihn irgendwo zu verstecken, damit er für uns keine Gefahr bedeute. So leid uns unser Bua tat, befolgten wir diesen Rat und brachten ihn am darauffolgenden Abend hinaus zu einer Wiese, auf der sich ein Heustadel befand. Wir vereinbarten mit ihm, daß er sich dort verstecken soll und daß wir ihn weiterhin mit Essen versorgen werden. Am Nachmittag des nächsten Tages kam eine Nachbarin zu uns und erzählte, daß oben beim Bach Kinder einen fast toten KZ-ler, der dort liegt, in den Bach stoßen wollen. Ich ging sofort hinaus. Da lag er, unser Bua! Ich verscheuchte die Kinder. Er war vollkommen zusammengebrochen und durchnäßt. Er dürfte die Nacht im Freien verbracht haben. Ich holte etwas zu essen und

⁴⁰⁶ Bua: Mundartaussdruck für Bub, Junge.

Tee und versteckte ihn gleich im Gebüsch. Mein Mann fuhr mit einem Radlbock (einträdiger Schiebekarren), mit einem großen Heukorb beladen, hinaus zu ihm. Mähte Gras und legte den Jungen in den Korb, bedeckte ihn mit Gras und fuhr ihn heim. Natürlich war es uns nicht mehr möglich, ihn in der Scheune unterzubringen. So mußten wir mit ihm auf den Dachboden hinauf, wo die Gefahr entdeckt zu werden viel größer war, denn wir hatten ja die besagten SS-ler einquartiert. Er war vollkommen fertig, er hatte eine Lungenentzündung. Sein Wunsch war zu sterben. Und so haben wir ihn bis zum Tag der Befreiung gepflegt.“⁴⁰⁷

Über eine nicht geglückte Rettungsaktion eines KZ-Häftlings berichtet Maria Aigner aus Enns:

„Es lag wieder ein Berg von Leichen der KZ-ler im Friedhof. Daneben lagen sieben oder neun Soldaten der Deutschen Wehrmacht, die am Aichberg⁴⁰⁸, wie man uns sagte, wegen Wehrmachtszersetzung oder wegen Fahnenflucht erschossen wurden. Zur Totenschau kam der ärztliche Leiter des Allgemeinen Krankenhauses von Enns, Dr. Ferdinand Groß, mit seinem Fahrrad auf den Friedhof heraus. Bei dieser Beschau machte ich den Primarius Dr. Groß auf einen ‚toten‘ KZ-ler aufmerksam, der stöhnte. Dr. Groß meinte, da muß man etwas tun. Als der SS-Bewachungsmann sich entfernte, griffen wir zu. Wir beide zusammen holten diesen ‚Toten‘ aus dem Haufen heraus, schleppten ihn hinunter in den Keller, in meine Wohnung. Dr. Groß stellte fest, daß dieser jüdische KZ-ler einen Schulterschuss hatte. Er verarztete ihn und legte ihm einen Verband an. Dieser Mann lebte langsam auf, begann zu sprechen, leider verstanden wir seine Sprache nicht. Er zeigte uns Fotos von seiner Familie und von Kindern. Ich hatte den Eindruck, daß es seine Kinder waren. Das alles trug sich zu in Anwesenheit meiner Kinder. Dr. Groß kam ständig zu dem Kranken und betreute ihn. Leider, nach drei Tagen starb er an Typhus.“⁴⁰⁹

Anscheinend dürfte die Propagandamaschinerie der NSDAP doch nicht alle Leute erreicht haben, wie ein weiterer Bericht – von Barbara Plöderl aus St. Florian – bezeugt:

„Es dürfte am nächsten Tag gewesen sein, als wir wieder an der Feldarbeit waren, zog so ein KZ-ler, quer über die Brust eine Decke umgehängt, dicht an uns vorbei. Abends kam derselbe zum Sperrhäusl, da haben wir gewohnt, und er bat uns um etwas zum Essen. Wir haben ihm eine Seisuppe (saure Milchsuppe) gegeben, Kartoffeln und Kaffee. Selbst haben wir ja auch nicht viel gehabt. Wir hatten keine Landwirtschaft, wir waren in der Wohnung bei einem Bauern; das einzige was wir hatten, war eine Ziege. [...] Der KZ-ler hat sich im Hasenhäusel versteckt, ein unbewohntes, dem Verfall preisgegebenes Häusel. Es war nur Stroh drinnen. [...] Abends bin ich immer mit dem Essen hinaus und habe dies einfach auf das Fenster gestellt. Einmal hat er uns erzählt, daß er im KZ Mauthausen war. Daß seine Mutter jüdischer Abstammung sei. Und daß er das Alter von 18 Jahren hat. Er hat uns erzählt, daß er Schreckliches mitmachen mußte. Beim Eckelbauer, bei dem ich arbeitete, war auch ein Ukrainer beschäftigt, den weihte ich ein, daß im Hasenhäusel ein Jude versteckt sei. Eines Tages blieb mittags

⁴⁰⁷ Kammerstätter: Todesmarsch, S. 45.

⁴⁰⁸ Die korrekte Schreibweise ist Eichberg.

⁴⁰⁹ Kammerstätter: Todesmarsch, S. 41.

vom Essen etwas übrig, wir hatten Nockerl gehabt, sprach der Ukrainer die Bäuerin an: ‚Bitte, Chefin, darf ich das übergebliebene Essen ins Hasenhäusel hinaustragen, dort ist einer versteckt.‘ Ja, hat die Bäuerin gesagt, und damit haben wir ihre Unterstützung gehabt. Wir haben ihn unterstützt, bis der Krieg aus war.“⁴¹⁰

Infolge der Erschießungen und des Sterbens der Häftlinge durch Hunger und Erschöpfung wurden in fast allen Orten, durch die die Evakuierungsmärsche führten, Massen- aber auch Einzelgräber errichtet.

Ennsdorf	33 Tote ⁴¹¹
Enns	97 Tote ⁴¹²
Asten	10 Tote ⁴¹³
St. Florian	100 Tote ⁴¹⁴
Ansfelden	16 Tote ⁴¹⁵
Pucking	109 Tote ⁴¹⁶
Weißkirchen	119 Tote ⁴¹⁷
Schleißheim	60 Tote ⁴¹⁸
Thalheim	15 Tote ⁴¹⁹
	559 Tote

Einige Gräber sind bis heute in den jeweiligen Gemeinden erhalten geblieben und werden auch gepflegt. Andere – vor allem Einzelgräber – wurden aufgelöst und die Leichname entweder auf den Jüdischen Friedhof in Linz oder auf den KZ-Friedhof in Mauthausen überführt⁴²⁰ (Siehe dazu auch Fotos 12 bis 16, Seite 262 bis 264).

⁴¹⁰ Kammerstätter: Todesmarsch, S. 61-62.

⁴¹¹ Maršálek: Mauthausen, S. 215; Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, J/5, Schreiben der Sicherheitsdirektion für das Bundesland Niederösterreich vom 8.1.1965.

⁴¹² Maršálek: Mauthausen, S. 215. Diese Leichen wurden 1965 exhumiert und anschließend am jüdischen Friedhof in Linz bestattet. Eberhard Marckhgott: Mensch und Priester in der Zeit des Nationalsozialismus. Erlebnisse eines jungen Kaplans, in: Gottfried Kneifel: Von der Angst zur Hoffnung. Augenzeugen berichten über die Zeit nach dem Krieg an der Enns, Enns 1996, S. 17; Land Oberösterreich (Hg.): Oberösterreichische Gedenkstätten für KZ-Opfer, Eine Dokumentation, Linz 2001, S. 155, S. 160 (Oberösterreich: Gedenkstätten).

⁴¹³ Oberösterreich: Gedenkstätten, S. 159.

⁴¹⁴ Maršálek: Mauthausen, S. 215; Oberösterreich: Gedenkstätten, S. 165.

⁴¹⁵ Oberösterreich: Gedenkstätten, S. 157. Diese 16 Opfer der Todesmärsche wurden gemeinsam mit 15 weiteren Opfern von NS-Gewalttaten bestattet, die wiederum von Maršálek erwähnt werden. Maršálek: Mauthausen, S. 215.

⁴¹⁶ Oberösterreich: Gedenkstätten, S. 164.

⁴¹⁷ Maršálek: Mauthausen, S. 215; Oberösterreich: Gedenkstätten, S. 228-229.

⁴¹⁸ Maršálek: Mauthausen, S. 215; Oberösterreich: Gedenkstätten, S. 226.

⁴¹⁹ Maršálek: Mauthausen, S. 215; Oberösterreich: Gedenkstätten, S. 227-228.

⁴²⁰ Oberösterreich: Gedenkstätten, S. 160, S. 165, S. 223-224.

Wieviele Todesopfer diese Evakuierungsmärsche von Mauthausen nach Gunskirchen forderten, lässt sich nicht mehr genau eruieren. Die Schätzungen belaufen sich auf 5.000 bis 6.000 Personen.⁴²¹

⁴²¹ Kannonier: Spuren, S. 202.

7.4. Das Sammellager für ungarische Juden in Gunskirchen

Bereits am 27. Dezember 1944 wurde in Gunskirchen ein Außenkommando des KZ Mauthausen eingerichtet.⁴²² Zwischen 400 und 500 Mauthausener Häftlinge wurden dabei in ein altes Schulgebäude, das mit Stacheldraht umgeben und rund um die Uhr von SS-Männern bewacht war, verlegt. Die Gauleitung beauftragte den Bürgermeister und Sägewerksbesitzer Franz Hochhuber, im Hochholz – auf dem Gemeindegebiet von Edt bei Lambach – Bäume für den Barackenbau fällen zu lassen. In der Folge sollten zehn bis 13 Baracken in den Maßen acht mal 100 Meter entstehen.⁴²³

Als eigentliches Datum der Errichtung des Sammel- und Auffanglagers hauptsächlich für die ungarischen Juden aus den Lagern am Südostwall – respektive dem Zeltlager in Mauthausen, welches als Zwischenstation diente – gilt allerdings der 12. März 1945.⁴²⁴ Durch eine „Veränderungsmeldung“ für diesen Tag wurden 32 Tischler und Zimmerleute aus dem KZ Mauthausen dem „Außenkommando Notbehelfsheimbau/Gunskirchen“ überstellt.⁴²⁵ Kommandant des Lagers war SS-Oberscharführer Heger.⁴²⁶ An anderer Stelle ist von SS-Hauptsturmführer Karl Schulz⁴²⁷ oder auch „first SS lieutenant Werner“⁴²⁸ „als Lagerführer beziehungsweise Kommandant die Rede.

Gesichert war dieses Lager, welches im Wald aufgebaut worden war, mit Stacheldrahtzäunen und Maschinengewehr-Wachtürmen.⁴²⁹ Laut Augenzeugenberichten war beim Eintreffen der Marschierenden aus Mauthausen nur ein kleiner Teil

⁴²² Oberösterreich: Gedenkstätten, S. 221.

⁴²³ Kannonier: Spuren, S. 210; Roman Moser: Das Konzentrationslager (KZ) im alten Schulgebäude von Gunskirchen und im Hochholz sowie die schrecklichen Tage nach Kriegsschluß, in: Heimatbuch Gunskirchen, Gunskirchen 1990, S. 133-134 (Moser: Gunskirchen); Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, J/5/9, Auszug aus der Gendarmerie-Chronik Wels.

⁴²⁴ Maršálek: Mauthausen, S. 73; Schwarz: Lager, S. 175.

⁴²⁵ Kannonier: Spuren, S. 210; Doris Fath-Gottinger: Die ungarischen Juden auf ihrem Todesmarsch in das KZ Gunskirchen. Phil. Diss., Linz 2004, S. 285, Dokument 17, S. 359 (Fath-Gottinger: Todesmarsch).

⁴²⁶ Le Chene: Mauthausen, S. 148, S. 251-252; <http://gusen.org/dok/gk/gk01x.htm> (download: 17.02.2004).

⁴²⁷ Fath-Gottinger: Todesmarsch, S. 295.

⁴²⁸ <http://gusen.org/dok/gk/gk01x.htm> (download: 17.02.2004).

⁴²⁹ Virányi: Bruck, S. 5.

der Holzbaracken fertiggestellt (siehe Karte 9, Seite 252).⁴³⁰ Dies würde auch erklären, warum die früher Eintreffenden von Steinböden⁴³¹ im Inneren der Baracken sprechen, während andere, die erst später nach Gunskirchen verbracht wurden, von „erdbodenenen Baracken“⁴³² schreiben. In diese Baracken, die für 800 bis 1.000 Personen gedacht waren, drängten sich aber 1.500 bis 2.400 Häftlinge.⁴³³

Der „Alltag“ im KZ Gunskirchen begann um sechs Uhr in der Früh mit dem Wecken. Um halb sieben mußten die Häftlinge in Hundertschaften zum Appell antreten. Wer nicht schnell genug auf den matschigen Appellplatz gehen konnte, wurde von den SS-Männern oder den Capos mit Peitschenschlägen aus den Baracken getrieben.⁴³⁴ Anschließend wurde das Frühstück – bitterer zuckerloser „Pflaumenkernkaffee“ – verteilt.⁴³⁵ Zu Mittag erhielten die Häftlinge Brot, das von einem Wagen aus barackenweise aufgeteilt wurde; zuerst der Block (500 Personen), dann die Hundertschaften und danach die einzelnen.⁴³⁶ Zwölf bis sechzehn Häftlinge mußten sich ein Kilogramm Brot teilen, das zumeist aus Stücken und Bröseln bestand. Selten gab es zum sonst trockenen Brot ein bis zwei Dekagramm Margarine oder ein halbes Dekagramm Pferdewurst. Am Nachmittag gab es dann zirka vier Deziliter lauwarme süße Kartoffel- oder Futterrübensuppe. Die Kartoffel- oder Rübenstücke wurden dabei in der Küche meist ungeschält und noch schmutzig in die Kochkesseln geworfen.⁴³⁷ Nach dem Abendessen gab es noch einen Appell, danach wurde geschlafen.⁴³⁸ Arbeitseinsatz, wozu die meisten Häftlinge ohnehin nicht mehr in der Lage gewesen wären, mußte im Lager Gunskirchen keiner mehr geleistet werden.⁴³⁹

Ein großes Problem stellte die Wasserversorgung dar. Im Gegensatz zu Mauthausen, wo die Häftlinge aus im Freien errichteten Wasserhähnen trinken und sich waschen konnten, bezogen sie in Gunskirchen das Wasser über Fässer, die von Fuhrwerken herbeigeschafft wurden. Da eine Schale mit Wasser pro Person täglich zum

⁴³⁰ Bács: Tagebuch, S. 4.

⁴³¹ Bács: Tagebuch, S. 4.

⁴³² Virányi: Bruck, S. 5.

⁴³³ Bács: Tagebuch, S. 4.

⁴³⁴ Bács: Tagebuch, S. 4.

⁴³⁵ Virányi: Bruck, S. 5; Bács: Tagebuch, S. 4.

⁴³⁶ Bács: Tagebuch, S. 4.

⁴³⁷ Virányi: Bruck, S. 5; Bács: Tagebuch, S. 4-5.

⁴³⁸ Bács: Tagebuch, S. 5.

⁴³⁹ Virányi: Bruck, S. 5-6.

Trinken und Waschen nicht ausreichen konnte, verwendeten die Häftlinge zumeist Regenwasser zum Waschen. An einigen Tagen blieb die Wasserversorgung sogar vollkommen aus. Auch in Gunskirchen waren Läuse eine ständige Plage, die die Häftlinge oft dreimal am Tag dazu veranlaßte, sich stundenlang zu entlausen zu versuchen. Aufgrund der mangelnden Hygiene litten die Gefangenen auch oft an Durchfall. Wer allerdings den Weg zu den Latrinen nicht schaffte, wurde von den Wachtürmen aus erschossen. Die Toten, die ohnehin bereits überall herumlagen, wurden von den Deportierten selbst zu einer 20 Minuten entfernten Kalkgrube geschleppt.⁴⁴⁰

Dr. Karl Grehl, ein Biologe aus dem Rheinland, der vom Roten Kreuz zur Seuchenbekämpfung beauftragt worden war, berichtete von zwei- bis dreihundert täglichen Opfern durch Ruhr und Flecktyphus. Da kaum Medikamente zur Verfügung standen, konnte dem Massensterben nur tatenlos zugesehen werden.⁴⁴¹ Lagerarzt war SS- Obersturmführer Dr. Hermann Richter, der zuvor im KZ Mauthausen als SS-Arzt an Häftlingen private „Übungsversuche“ durchführte. So hatte er im Herbst 1942 binnen weniger Wochen 300 entkräftete, aber sonst gesunde Häftlinge operiert. Der Großteil der Opfer verstarb an den Folgen dieser chirurgischen Eingriffe; wer die Operationen überlebte, wurde durch Herzinjektion getötet. Noch vor der Befreiung des Lagers gelang Dr. Hermann Richter die Flucht, nach der er sich angeblich im Mai 1945 selbst das Leben nahm.⁴⁴²

Am 28. April, als einer der marschierenden Häftlingszüge aus Mauthausen im Lager Gunskirchen eintraf, wurde – ebenso wie die verbliebenen registrierten Häftlinge des Zeltlagers im KZ Mauthausen – das Kommando Gunskirchen aus dem Stand des Konzentrationslagers Mauthausen genommen. Ab diesem Zeitpunkt bildete Gunskirchen ein selbständiges Lager.⁴⁴³ Die SS-Bewachungsmannschaft wurde dabei durch ältere Jahrgänge der Wehrmacht und der Feuerwehr unterstützt.⁴⁴⁴

⁴⁴⁰ Virányi: Bruck, S. 5.

⁴⁴¹ Moser: Gunskirchen, S. 134; Horwitz: Shadow, S. 145.

⁴⁴² Maršálek: Mauthausen, S. 177-179; Moser: Gunskirchen, S. 134; Baum: Mauthausen, S. 75-85; Kannonier: Spuren, S. 211-212.

⁴⁴³ Rabitsch: Konzentrationslager, S. 78; Maršálek: Mauthausen, S. 137.

⁴⁴⁴ Maršálek: Mauthausen, S. 183.

Insgesamt waren im KZ Gunskirchen zwischen 15.000⁴⁴⁵ und 18.000⁴⁴⁶ Männer, Frauen und Kinder untergebracht.

Wieviele Juden aus dem Lager Engerau noch in Gunskirchen waren und wieviele davon die Befreiung überlebt haben, kann nicht mehr festgestellt werden. Im März 1948 erschien allerdings in der ungarischen Zeitung „Itélet“ ein Artikel über die Prozesse in Wien und dort wurde gemeldet, daß von den 1.900 Insassen nur 80 überlebt haben sollen.⁴⁴⁷

⁴⁴⁵ Maršálek: Mauthausen, S. 73.

⁴⁴⁶ Hagspiel: Ostmark, S. 249.

⁴⁴⁷ Kuretsidis-Haider: Volk, S. 391.

7.5. Die Befreiung durch US-Soldaten am 4. Mai 1945

Bereits am 2. Mai 1945 verbreitete sich im Lager die Nachricht, daß die „Amerikaner“ nur mehr zehn bis 20 Kilometer entfernt seien. Die Häftlinge nahmen Motorenlärm von US-Flugzeugen wahr und sahen fünf bis sechs Fallschirme in der Nähe des Lagers zu Boden fallen. Von überallher lärmte Artilleriefeuer. Für die Häftlinge war dies eine sehr kritische Zeit: sie befürchteten entweder alle von der Wachmannschaft getötet zu werden, um sie nicht in die Hände des Feindes gelangen zu lassen, oder aber hofften, von den Alliierten befreit zu werden.⁴⁴⁸ Angeblich gab es den Plan, die Häftlinge zur Kalkgrube, die als Massengrab fungierte, zu treiben, um sie dort zu ermorden. Durch das Eintreffen der US-Armee wurde dieser Vernichtungsplan allerdings nicht mehr realisiert.⁴⁴⁹

Tags darauf, als bereits ein Teil der SS-Wache in Zivilkleidung das Weite suchte, übergab der Lagerkommandant unter der Bedingung, sein eigenes Leben zu retten, die Häftlinge den Amerikanern. Gegen drei Uhr nachmittags ging er mit dem jüdischen Lagerleiter, Dr. Weimann, auf der Landstraße den US-Soldaten entgegen. Gleichzeitig wurden im Eingangsbereich des Lagers und auf den Barackendächern weiße Fahnen gehißt.⁴⁵⁰

Am 4. Mai gegen Abend fuhren mit einem Auto die letzten SS-Männer weiße Fahnen schwenkend aus dem Lagerbereich hinaus. Die Häftlinge hörten noch zirka zehn Minuten Gewehrschüsse, danach war es still und keine einzige bewaffnete Wache mehr zu sehen.⁴⁵¹ Einige der Häftlinge nahmen die liegengelassenen Gewehre der geflüchteten Wachmannschaften an sich und liefen durch das Lager. Andere brachen das Verpflegungslager auf und versuchten, in der Dunkelheit Eßbares zu ergattern. Dabei kam es zu großen Drängereien und Zusammenstößen zwischen den Häftlingen. Wer etwas ergattern konnte und nicht sofort alles aufaß, dem wurde das Stück Brot oder

⁴⁴⁸ Bács: Tagebuch, S. 6.

⁴⁴⁹ Virányi: Bruck, S. 5.

⁴⁵⁰ Bács: Tagebuch, S. 6.

⁴⁵¹ Virányi: Bruck, S. 6.

die Rübe sofort von der Masse weggenommen; Hosen wurden zerrissen, Schuhe gingen verloren.⁴⁵²

Noch am selben Tag marschierten Teile der 71. US-Infanterie-Division in Gunskirchen ein. Um 19 Uhr abends besetzten US-Soldaten die Stadt ohne Gewaltanwendung. Tags darauf wurden die KZ-Häftlinge entlassen.⁴⁵³ Laut einer US-Untersuchungskommission befanden sich bei der Befreiung etwa 15.000 bis 17.000 Personen im Lager.⁴⁵⁴ Ungefähr 3.000 Leichen – teilweise in Massengräbern – fanden die US-Soldaten vor. Obwohl die formelle Befreiung auf den 5. Mai 1945⁴⁵⁵ datiert wird – dies war der Zeitpunkt, als größere Einheiten der US-Armee mit den nötigen Hilfsmitteln im Lager eintrafen –, wurde das Lager Gunskirchen bereits am 3. Mai von Spähtrupps entdeckt.⁴⁵⁶

Daß die Befürchtungen einer Vernichtung aller Häftlinge durch die SS durchaus sehr real waren, beschreibt auch Herr Wiesner, der Sekretär der Interessensgemeinschaft der Naziverfolgten in Ungarn, der selbst Teilnehmer am Todesmarsch von Mauthausen nach Gunskirchen war:

„Als die amerikanische Armee sich immer mehr und mehr näherte, schickte der SS-Lagerkommandant einen LKW mit Parlamentariern, die mit einer weißen Fahne ausgerüstet waren, zu dem amerikanischen Kommandostab. Diese Parlamentarier hatten einen Brief dem Kommandostab zu übergeben. In diesem wurde dem amerikanischen Kommando mitgeteilt, daß er, der Lagerkommandant, den schriftlichen Befehl habe, sämtliche Häftlinge in den Lagerbaracken einzusperren, die Türen und Fenster zu vernageln und dann das ganze Lager zu vernichten.⁴⁵⁷ Sollte das amerikanische Armeekommando den ungehinderten Abzug der SS gestatten, würde er den Befehl nicht durchführen. Das amerikanische Armeekommando teilte den Parlamentariern mit, daß sie auf den Vorschlag des Lagerkommandanten eingehen. So wurden Tausende von Häftlingen in letzter Minute vor der Vernichtung bewahrt.“⁴⁵⁸

⁴⁵² Bács: Tagebuch, S. 6-6R.

⁴⁵³ Moser: Gunskirchen, S. 136.

⁴⁵⁴ Maršálek: Mauthausen, S. 137; Gerald McMahon: A Corner of Hell. The Liberation of Gunskirchen Lager by the Seventy-First Infantry Division, U.S. Army May 4, 1945, Fairfax 1990, S. 18 (McMahon: Corner).

⁴⁵⁵ Maršálek: Mauthausen, S. 73; Oberösterreich: Gedenkstätten, S. 221-222; Moser: Gunskirchen, S. 136.

⁴⁵⁶ McMahon: Corner, S. 18-20.

⁴⁵⁷ Ein ähnlicher Vernichtungsplan bestand auch für das Konzentrationslager in Ebensee, wo die Häftlinge in den Stollen getrieben werden sollten. Allerdings konnte auch diese geplante Vernichtungsaktion verhindert werden.

⁴⁵⁸ Moser: Gunskirchen, S. 136.

Dennoch starben Hunderte von Häftlingen noch in den Tagen der Befreiung und danach. Schon bevor die US-Soldaten das eigentliche Lager zu Gesicht bekamen, sahen sie eine Reihe von Häftlingen, die nach dem Abzug der SS auf eigene Faust versuchten, das Lager zu verlassen. Viele schafften dies aber nicht, weil sie zu schwach waren, und starben dort, wo sie liegen geblieben waren. Der Gestank, der das Lager umgab, war – laut den US-amerikanischen Berichten – eine Mischung aus menschlichen Exkrementen, Leichen- und extremem Körpergeruch, Feuer und deutschem Tabak. Viele der Häftlinge hatten ihre Kleidung, die eigentlich mehr Fetzen glichen, bereits jahrelang am Körper, ohne jegliche Gelegenheit, diese oder sich zu waschen. Der Boden war – wie auch aus den Berichten der Überlebenden hervorgeht – matschig und mit Kot und Urin vermischt.

In den Baracken war das Bild ähnlich. Die Häftlinge lagen zusammengedrängt in den Pritschen und auf dem Boden – teilweise in drei Schichten. Viele in den untersten Reihen waren schon tot und begannen bereits zu verwesen. Die anderen waren zu schwach, um die Toten hinauszuschaffen oder sich selbst zu bewegen; sie benutzten die Leichen als Pölster. Alle Insassen waren über und über mit Ungeziefer und offenen, eiternden Wunden bedeckt. Fast jeder dort war zu schwach, um sich zu den Latrinen außerhalb der Baracken zu schleppen.⁴⁵⁹

Zu Mittag des 5. Mai marschierten die US-Soldaten in langen Reihen auf und verteilten Lebensmittel – zumeist Fleisch – aus Konservendosen. Da die Verdauungsorgane der Häftlinge zu schwach waren, bekamen die meisten Durchfall⁴⁶⁰ oder starben sogar daran.⁴⁶¹ Am nächsten Tag gab es ein Frühstück mit Milchkaffee und Milchreis, zu Mittag Erbsenpüree mit Faschiertem und am Abend Käse aus der Konserve.⁴⁶²

Der Großteil der ungarischen Juden gehörte der intellektuellen Schicht an: Ärzte, Rechtsanwälte, Akademiker, Kaufleute. Durch die Behandlung in den Lagern waren sie zu „willenlosen Tieren“ – wie es die NS-Propaganda zuvor haben wollte – degradiert.⁴⁶³

⁴⁵⁹ McMahon: Corner, S. 25; Wyman: Seventy-First, S. 17; Brief von Ivan Deutsch an den Verfasser vom 02.09.1995.

⁴⁶⁰ Bács: Tagebuch, S. 7; Virányi: Bruck, S. 6.

⁴⁶¹ Willard G. Wyman: The Seventy-First came ... to Gunskirchen Lager, ohne Ortsangabe 1945, S. 11 (Wyman: Seventy-First); Brief von Wolf Finkelman an den Verfasser vom 05.09.1995.

⁴⁶² Bács: Tagebuch, S. 7.

⁴⁶³ United States Holocaust Memorial Museum: Liberation 1945. West Haven 1995, S. 40-41.

Major Cameron Coffman sagte weiters, daß es eine Beleidigung für jedes Schwein wäre, wenn man das Lager als „Schweinestall“ bezeichnen würde; so schrecklich waren die Verhältnisse dort.⁴⁶⁴ Die Lebenden bettelten, halb verrückt durch die Umstände im Lager, um Essen und Zigaretten. Allerdings wurden die Zigaretten oft nicht geraucht, sondern vor lauter Hunger gegessen!⁴⁶⁵

Derselbe Coffman berichtet weiter über ein unvergeßliches Drama, das sich abspielte, als ein junger Sergeant polnischer Abstammung im Lager drei seiner Verwandten – mehr tot als lebendig – in einer der Baracken im Dreck liegen sah.⁴⁶⁶

Einige der wenigen Frauen im Lager waren allerdings ausgesprochen gut genährt – im Vergleich zu den restlichen Häftlingen. Diese Frauen stellten sich den SS-Leuten und Capos sexuell zur Verfügung.⁴⁶⁷ Den eigenen Körper im Tausch gegen Essen der Wachmannschaft zu „verkaufen“, war nicht nur in Gunskirchen eine von mehreren Überlebensstrategien, die zumeist Erfolg hatte.⁴⁶⁸ Von den anderen Häftlingen wurde dies oft als Kollaboration – ähnlich der Rolle der Capos in den Lagern – angesehen.

Die herumliegenden Toten wurden von deutschen Kriegsgefangenen unter Bewachung in Massengräbern beerdigt, die Lebenden auf Lastwägen geladen und in Krankenhäuser in der Umgebung gebracht.⁴⁶⁹

Nach dem 5. Mai 1945 wurden im Wald von Gunskirchen sieben Massengräber mit insgesamt 1.227 Toten angelegt.⁴⁷⁰ Im Herbst 1979 erfolgte die Exhumierung dieser Leichen im Auftrag des Bundesministeriums für Inneres und die Beisetzung auf dem Gelände der ehemaligen Baracke 19 in der Gedenkstätte Mauthausen (siehe Foto 14, Seite 263 und Fotos 15 und 16, Seite 264).⁴⁷¹ Ein anderer Bericht spricht von 3.000

⁴⁶⁴ McMahon: Corner, S. 23-25.

⁴⁶⁵ Wyman: Seventy-First, S. 5 und S. 11; <http://remember.org/mooney/section1-section4.html> (download: 12.02.2001).

⁴⁶⁶ Wyman: Seventy-First, S. 21.

⁴⁶⁷ Wyman: Seventy-First, S. 16.

⁴⁶⁸ Siehe dazu auch: Dr. Paul Le Caër: Ein junger Europäer in Mauthausen 1943-1945 (=Mauthausen-Studien Band 2, Schriftenreihe der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, herausgegeben vom Bundesministerium für Inneres). Wien 2002, S. 75-77.

⁴⁶⁹ McMahon: Corner, S. 28-29; Bács: Tagebuch, S. 7.

⁴⁷⁰ Maršálek: Mauthausen, S. 215.

⁴⁷¹ Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen: Memorandum. Öffentliches Denkmal Mauthausen, Die nach 1945 erlassenen bedeutendsten Gesetze, Regierungsbeschlüsse und Vorschläge in bezug auf die

Leichen in einem Massengrab mit einer Länge von 40 Metern und einer Tiefe von vier Metern, das durch einen Feuerwehrmann, der bis zu Kriegsende im Lager als Wachorgan tätig gewesen war, im September 1946 den Behörden gemeldet wurde.⁴⁷²

Gegenüber dem ehemaligen Lagergelände in Gunskirchen wurde am 15. November 1981⁴⁷³ ein vom Bundesministerium für Inneres errichtetes Denkmal für die Häftlinge des Konzentrationslagers Gunskirchen (siehe Fotos 19 und 20, Seite 266) öffentlich eingeweiht.⁴⁷⁴ 1997 errichteten Veteranen der US-Armee an der Stelle, von welcher im Mai 1945 die 71. US Infanterie Division das KZ erreicht hatte, einen Gedenkstein (siehe Foto 17 und 18, Seite 265).⁴⁷⁵

In der Umgebung von Gunskirchen – vor allem in den Orten, in denen die Überlebenden nach der Befreiung in Spitälern behandelt worden waren – wurden ebenso zahlreiche Einzel- oder Massengräber errichtet.

Gunskirchen	27 Tote ⁴⁷⁶
Edt bei Lambach	1.227 Tote ⁴⁷⁷
Lambach	83 Tote ⁴⁷⁸
Offenhausen	1 Toter ⁴⁷⁹
<u>Wels</u>	<u>1.031 Tote⁴⁸⁰</u>
	2.369 Tote

Errichtung einer Mahn- und Gedenkstätte sowie der musealen Schautellung der Geschichte des nationalsozialistischen Konzentrationslagers Mauthausen, Wien ohne Jahresangabe, S. 15.

⁴⁷² Kurt Tweraser: Sie sind da, wir sind frei! Vive l' Americansky! Anmerkungen zur Befreiung der Konzentrationslager in Oberdonau durch amerikanische Soldaten, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Jahrbuch 1997, Wien 1997, S. 101.

⁴⁷³ In Oberösterreich: Gedenkstätten, S. 224 ist als Jahr der Errichtung 1982 angegeben!

⁴⁷⁴ Moser: Gunskirchen, S. 139.

⁴⁷⁵ Oberösterreich: Gedenkstätten, S. 222-223.

⁴⁷⁶ Oberösterreich: Gedenkstätten, S. 225.

⁴⁷⁷ Oberösterreich: Gedenkstätten, S. 223-224; Maršálek: Mauthausen, S. 215.

⁴⁷⁸ Maršálek: Mauthausen, S. 215; Oberösterreich: Gedenkstätten, S. 225. Maršálek schreibt allerdings von 72 Leichen im Massengrab in Lambach.

⁴⁷⁹ Oberösterreich: Gedenkstätten, S. 226.

⁴⁸⁰ Maršálek: Mauthausen, S. 215; Oberösterreich: Gedenkstätten, S. 219. Während Maršálek von insgesamt 1032 Toten im Gemeinschaftsgrab am Stadtfriedhof Wels berichtet, führt die oberösterreichische Gedenkstätten-Dokumentation 1031 Leichen an, wobei sich auch Tote aus dem KZ Wels darunter befinden. Das Namensverzeichnis, der auf dem Friedhof in Wels beerdigten ehemaligen KZ-Häftlingen, ist als Dokument 19 im Anhang bei Fath-Gottinger: Todesmarsch, S. 362-383 zu finden.

8. Exkurs: Volksgerichte in Ungarn

Bereits ab Jänner 1945 entwickelte sich in Ungarn schrittweise eine neue, antifaschistische Gerichtsbarkeit, die einerseits die Kräfteverhältnisse der das Horthy-Regime ablösenden Übergangszeit, andererseits auch die sich schnell wandelnden Veränderungen in der Gesellschaft widerspiegeln.

Das Volksgericht sollte – im allgemeinen Einverständnis – kein Berufsgericht sein, und Richter des faschistischen Regimes waren davon ausgeschlossen. Die politischen Parteien Ungarns beschlossen, in die Volksgerichte Beauftragte jener Parteien aufzunehmen, die zuvor für ein demokratisches Ungarn gekämpft hatten.⁴⁸¹

Aufgrund der Kriegslage – Budapest wurde seit Dezember 1944 von den sowjetischen Truppen belagert und schließlich am 11. Februar 1945 befreit⁴⁸² – tagte die neue ungarische Regierung, die Provisorische Nationalversammlung, in Debrecen. Am 15. Jänner 1945 kam es zu folgender Verlautbarung des Debrecener Nationalkomitees:

„Zugunsten des Wiederaufbaus ist Klarheit über die Vergangenheit erforderlich. Die Untersuchung des Gewesenen dient einem dreifachen Ziel. Erstens ermöglicht sie die Rechtssprechung [sic], zweitens wird dadurch verhindert, daß das Land wieder einmal in deutsche Knechtschaft versinkt, drittens können wir nur dann unsere Zukunft sichern, wenn wir aus den begangenen Verbrechen eine Lehre ziehen. Die Öffentlichkeit des Landes fordert immer dringender Volksgerichtsverfahren und die Aufstellung entsprechender Gerichtsbehörden.“⁴⁸³

Als am 20. Jänner 1945 mit den Alliierten der Waffenstillstand unterzeichnet wurde, verpflichtete sich Ungarn damit zu zahlreichen Maßnahmen. Eindeutig faschistische Rechtsvorschriften wurden unverzüglich außer Kraft gesetzt und die ersten Schritte zur Auflösung faschistischer Institutionen eingeleitet. Am 25. Jänner 1945

⁴⁸¹ Szabolcs Szita: Die Volksgerichtsbarkeit als Teil der politischen Säuberung in Ungarn 1945-1946, in: Claudia Kuretsidis-Haider/Winfried R. Garscha: Keine „Abrechnung“. NS-Verbrechen, Justiz und Gesellschaft in Europa nach 1945, Leipzig, Wien 1998, S. 207 (Szita: Volksgerichtsbarkeit).

⁴⁸² Zentner: Weltkrieg, S. 549.

⁴⁸³ Szita: Volksgerichtsbarkeit, S. 207.

erließ die provisorische Regierung eine Verordnung über die Volksgerichtsbarkeit (Verordnung 81/1945).⁴⁸⁴

Der Gerichtssenat – als erste Instanz – setzte sich aus fünf Mitgliedern, je einem Vertreter der fünf politischen Parteien⁴⁸⁵, zusammen. Ein Volksgericht verfügte oft über mehrere Gerichtssenate, in welche von den fünf Parteien je ein ordentliches Mitglied und ein Ersatzmitglied gesandt wurden. Hatte eine dieser Parteien am Standort des Volksgerichtes kein lokales Büro, so konnte für sie eine andere Partei „einspringen“ und Kandidaten vorschlagen.

Der Justizminister berief seinerseits je einen vorsitzenden Berufsrichter – als Gerichtspräsidenten – und einen Stellvertreter an die Spitze dieser fünfköpfigen Senate. Während der Gerichtspräsident für die Vorbereitung und Abwicklung der Volksgerichtsverfahren sowie für die Urteilsbegründung zuständig war, oblag den Laienrichtern die Urteilssprechung. Noch im Jahre 1945 kam es zu einer Novellierung, wonach ein sechster Assessor vom Landesrat der Gewerkschaften in die Gerichtssenate entsandt werden sollte.

Als zweite Instanz der Volksgerichtsbarkeit in Ungarn fungierte das Oberste Volksgericht (NOT), das Ende März gebildet wurde. Die politischen Parteien delegierten in diese Senate je einen Berufsrichter und einen Anwalt als ordentliche Mitglieder und zwei Ersatzpersonen. Diese NOT-Richter waren Berufsrichter, die keiner anderen bezahlten Beschäftigung nachgehen durften.

Bereits am 3. Februar 1945, als die Rote Armee den Stadtteil Buda noch belagerte, wurde das erste Urteil vom Budapester Volksgericht gefällt. Allerdings bildete die rechtliche Grundlage das damals gültige Strafgesetzbuch und noch nicht das Volksgerichtsgesetz. Am 6. März 1945 begann die Volksgerichtsbarkeit auf den für sie geschaffenen gesetzlichen Grundlagen in der ungarischen Hauptstadt. In 24 Orten in Ungarn bestanden Volksgerichte, teils mit Außensenate. Insgesamt dürften 50 bis 60 solcher Volksgerichtssenate tätig gewesen sein.

⁴⁸⁴ Szita: Volksgerichtsbarkeit, S. 214-215.

⁴⁸⁵ Es waren dies die Sozialdemokratische Partei, die Partei der kleinen Landwirte, die Nationale Bauernpartei, die Kommunistische Partei und die Bürgerlich-Demokratische Partei.

Der Aufbau des Volksgerichtswesens ist in erster Linie mit dem sozialdemokratischen Justizminister Dr. Ágoston Valentiny verbunden, der darauf bedacht war, die Kriegsverbrechen mit Objektivität und gleichzeitiger unnachsichtiger Strenge zu ahnden und nicht als reine Vergeltung. Währenddessen wurden Namenslisten ungarischer Kriegsverbrecher zusammengestellt, auf denen sich alle Abgeordneten der Pfeilkreuzler-Partei, Berufsoffiziere, Beamte, Richter, Ärzte, Schauspieler, Dichter und Dirigenten, die mit den Nationalsozialisten kollaboriert hatten, befanden.

Nicht selten kam es zu Spannungen zwischen den beiden Volksgerichtsinstanzen. Obwohl die Mitglieder der NOT-Senate von den demokratischen Parteien gesandt wurden, waren dies alles Beamte, die auch unter dem vergangenen Regime gedient hatten. Nur ausgesprochen rechtsradikale Beamte wurden ihrer Ämter enthoben. Auch der Umstand, daß bei den NOT-Verhandlungen kein Zeugenverhör zugelassen war, führte zu einigen Konflikten. Auch die politischen Meinungsverschiedenheiten spielten hier eine große Rolle, wenn das NOT ein Urteil aus erster Instanz abmilderte. Gelegentlich kam es zu öffentlichen Demonstrationen gegen Volksrichter und Volksstaatsanwälte, teilweise wurden auch Anklageerhebungen durch Massendemonstrationen mit Hilfe der Medien erzwungen. Allerdings waren die Volksgerichte nur in wenigen Fällen geneigt, von ihren Rechtsnormen abzugehen. Ihre Tätigkeit war im großen und ganzen antifaschistisch gesinnt und entschieden politisch geprägt, denn die Parteien und auch der sowjetisch geführte Alliierte Kontrollrat übten großen Druck aus.

In den knapp 14 Monaten der ungarischen Volksgerichtsbarkeit – bis 30. Juni 1946 – wurden insgesamt 22.597 Fälle eingebracht. Davon wurden 15.383 mit einem Urteil inklusive 4.374 Freisprüchen abgeschlossen. Statistiken vom September 1946 registrierten 107 bis zum 19. September 1946 vollstreckte Todesurteile. Aus dem Kreis der ehemaligen Ministerpräsidenten und Minister büßten 13 Personen wegen schwerer Kriegsverbrechen mit ihrem Leben.⁴⁸⁶

⁴⁸⁶ Szita: Volksgerichtsbarkeit, S. 208-213.

Unter den „Prominenten“, die 1946 hingerichtet wurden, befanden sich:

László BAKY: Gendarmeriemajor, Angestellter des SD, ab März 1944 Staatssekretär im Innenministerium, einer der Hauptorganisatoren der Judendeportationen.⁴⁸⁷

László BÁRDOSSY: ungarischer Ministerpräsident (1941-1942).⁴⁸⁸

László ENDRE: Beamter, ab März 1944 Staatssekretär im Innenministerium, spielte bei den Judendeportationen eine große Rolle.⁴⁸⁹

László FERENCZY: Oberstleutnant der Gendarmerie, im Jahre 1944 Verbindungsoffizier zwischen der ungarischen Gendarmerie und dem Eichmann-Kommando, spielte eine bedeutende Rolle bei der Organisation der Judendeportationen aus der ungarischen Provinz.⁴⁹⁰

Béla IMRÉDY: ungarischer Ministerpräsident (bis März 1939).⁴⁹¹

Andor JAROSS: Innenminister der Sztójay-Regierung.⁴⁹²

Ferenc SZÁLASI: Führer der Pfeilkreuzler-Partei, ungarischer Staats- und Regierungschef (Oktober 1944 - Kriegsende).⁴⁹³

Döme SZTÓJAY: Botschafter in Berlin (1935-1944), dann Ministerpräsident und Außenminister.⁴⁹⁴

⁴⁸⁷ Szita: Verschleppt, S. 263.

⁴⁸⁸ Hilberg: Vernichtung, S. 1165.

⁴⁸⁹ Hilberg: Vernichtung, S. 1168; Szita: Verschleppt, S. 263.

⁴⁹⁰ Hilberg: Vernichtung, S. 1168; Szita: Verschleppt, S. 263.

⁴⁹¹ Hilberg: Vernichtung, S. 1171.

⁴⁹² Hilberg: Vernichtung, S. 1172; Szita: Verschleppt, S. 264.

⁴⁹³ Hilberg: Vernichtung, S. 1181; Szita: Verschleppt, S. 265.

⁴⁹⁴ Hilberg: Vernichtung, S. 1181; Szita: Verschleppt, S. 266.

Vergleicht der Leser / die Leserin diese Namen mit denen der ungarischen Ministerpräsidenten auf Seite 26, so fällt auf, daß die vier letzten Regierungschefs, die das Attribut prodeutsch aufweisen (Imrédy, Bárdossy, Sztójay und Szálasi), unter den Hingerichteten sind.

Als Stilblüte der Geschichte kann der weitere Lebensweg des ersten Mannes des vorangegangenen Regimes, der auch für den Eintritt Ungarns in den Zweiten Weltkrieg verantwortlich war, Miklós Horthy, gesehen werden. Vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg wurde er lediglich als Zeuge geladen und auch in Ungarn selbst – auf sowjetische Intervention hin – nicht angeklagt.⁴⁹⁵ Zunächst in amerikanischem Gewahrsam, ging er 1948 ins Exil in die Schweiz, darauf nach Portugal, wo er auch seine Memoiren (*Ein Leben für Ungarn*) niederschrieb. Horthy starb im Jahre 1957.⁴⁹⁶

⁴⁹⁵ Szita: Volksgerichtsbarkeit, S. 213.

⁴⁹⁶ Jäckel: Enzyklopädie, S. 623-624.

9. Die Engerauer Prozesse beim Volksgericht Wien

9.1. Das Volksgericht in Österreich 1945-1955

Mit dem Verfassungsüberleitungsgesetz⁴⁹⁷ und dem Rechtsüberleitungsgesetz⁴⁹⁸ vom 1. Mai 1945 war größtenteils der Rechtszustand im wiederhergestellten Österreich⁴⁹⁹ vor dem „Anschluß“ 1938 erreicht.⁵⁰⁰

Artikel 1 (1) des Rechtsüberleitungsgesetzes besagt:

„Alle nach dem 13. März 1938 erlassenen Gesetze und Verordnungen sowie alle einzelnen Bestimmungen in solchen Rechtsvorschriften, die mit dem Bestand eines freien und unabhängigen Staates Österreich oder den Grundsätzen einer echten Demokratie unvereinbar sind, die dem Rechtsempfinden des österreichischen Volkes widersprechen oder typisches Gedankengut des Nationalsozialismus enthalten, werden aufgehoben.“⁵⁰¹

Für die Ahndung nationalsozialistischer Straftaten und Kriegsverbrechen waren von 1945 bis Ende 1955 in erster und einziger Instanz besondere Volksgerichte zuständig, deren Senate bei den Oberlandesgerichtssprengeln Wien (mit den Bundesländern Wien, Niederösterreich und Burgenland sowie dem damals dazugehörigen oberösterreichischen Mühlviertel), Graz (mit den Bundesländern Steiermark und Kärnten), Linz (mit den Bundesländern Oberösterreich ohne Mühlviertel und Salzburg) und Innsbruck (mit den Bundesländern Tirol und Vorarlberg) eingesetzt wurden. In diesen vier Städten bestanden auch die Volksgerichte.⁵⁰² Die Grundlage für Verurteilungen bildeten dabei das „Verbots-“ oder auch „Nationalsozialistengesetz“ und das „Kriegsverbrechergesetz“. Bereits am 8. Mai

⁴⁹⁷ Verfassungsgesetz vom 1. Mai 1945 über das neuerliche Wirksamwerden des Bundes-Verfassungsgesetzes in der Fassung von 1929 (Verfassungs-Überleitungsgesetz), Staatsgesetzblatt 4/1945.

⁴⁹⁸ Verfassungsgesetz vom 1. Mai 1945 über die Wiederherstellung des Rechtslebens in Österreich (Rechts-Überleitungsgesetz), Staatsgesetzblatt 6/1945.

⁴⁹⁹ Die Proklamation vom 27.04.1945 (Staatsgesetzblatt 1/1945) erklärte den „Anschluß“ 1938 „als null und nichtig“.

⁵⁰⁰ Wilhelm Brauneder/Friedrich Lachmayer: Österreichische Verfassungsgeschichte. 6. Auflage, Wien 1992, S. 259.

⁵⁰¹ Zitiert nach: Erika Weinzierl: Die Anfänge des Wiederaufbaus der österreichischen Justiz 1945, in: Erika Weinzierl/Oliver Rathkolb/Rudolf G. Ardelt/Siegfried Mattl (Hgg.): Justiz und Zeitgeschichte. Symposionsbeiträge 1976-1993, 2 Bände, Wien 1995, Band 1, S. 311-312, Fußnote 11.

⁵⁰² Einzelne Volksgerichte hatten auch Außensenate, wie beispielsweise das Volksgericht Graz in Leoben und Klagenfurt.

1945 beschloß die provisorische österreichische Staatsregierung das Verfassungsgesetz bezüglich eines Verbotes der NSDAP – als sogenanntes Verbotsgesetz.⁵⁰³ Seine endgültige Fassung erhielt dieses Gesetz nach mehrfachen Novellierungen durch das Bundesverfassungsgesetz vom 6. Februar 1947 als sogenanntes Nationalsozialistengesetz.⁵⁰⁴ Dieses Gesetz enthielt Strafandrohungen gegen Mitglieder der NSDAP, gegen Angehörige eines Wehrverbandes (SA, SS, NSKK⁵⁰⁵, NSFK⁵⁰⁶) und gegen „Illegale“,⁵⁰⁷ sofern diese als Angehörige der genannten Organisationen „Handlungen aus besonders verwerflicher Gesinnung, besonders schimpfliche Handlungen oder Handlungen, die den Gesetzen der Menschlichkeit gröblich widersprechen“, begangen hatten. Auch, wenn Personen – politische Leiter vom Ortsgruppenleiter aufwärts, Angehörige einer der oben erwähnten Organisationen oder anderer Gliederungen mit einem Rang vom Untersturmführer aufwärts⁵⁰⁸ – „Blutordensträger“⁵⁰⁹ oder Inhaber einer anderen Parteiauszeichnung gewesen waren, galt eine Strafandrohung von zehn

⁵⁰³ Verfassungsgesetz vom 8. Mai 1945 über das Verbot der NSDAP (Verbotsgesetz). Staatsgesetzblatt 13/1945.

⁵⁰⁴ Bundesverfassungsgesetz vom 6. Februar 1947 über die Behandlung der Nationalsozialisten (Nationalsozialistengesetz). Bundesgesetzblatt 25/1947.

⁵⁰⁵ Das Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps war eine Gliederung der NSDAP, die aus einer Sondereinheit der SA hervorging.

⁵⁰⁶ Das Nationalsozialistisches Fliegerkorps war eine nationalsozialistische Organisation, die allerdings nicht zur Gliederung der NSDAP gehörte, sondern dem Reichsluftfahrtminister und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Hermann Göring, unterstand.

⁵⁰⁷ Personen, die zwischen dem 1. Juli 1933 (Verbot der NSDAP) und dem 13. März 1938 der NSDAP oder einem ihrer Wehrverbände angehört haben oder sich für die NSDAP betätigten und als „Altparteigenosse“ oder „Alter Kämpfer“ anerkannt worden sind.

⁵⁰⁸ Rangtafel von Wehrmacht, Polizei und NS-Gruppierungen:

Marine	Heer/Luftwaffe	Polizei	SS/Waffen-SS	SA	NSKK/NSFK
Reichsmarschall					
Großadmiral	Generalfeldmarschall		Reichsführer-SS	Stabschef	Korpsführer
Generaladmiral	Generaloberst		Oberstgruppenführer		
Admiral	General			Obergruppenführer	
Vizeadmiral	Generalleutnant			Gruppenführer	
Konteradmiral	Generalmajor			Brigadeführer	
				Oberführer	
Kapitän z. S.	Oberst			Standartenführer	
Fregattenkapitän	Oberstleutnant		Obersturmbannführer		Oberstaffelführer
Korvettenkapitän	Major		Sturmabannführer		Staffelführer
Kapitänleutnant	Hauptmann			Hauptsturmführer	
Oberleutnant z. S.	Oberleutnant			Obersturmführer	
Leutnant z. S.	Leutnant		Untersturmführer	Sturmführer	
	Stabsoberfeldwebel		Sturmscharführer	Haupttruppführer	
Oberfähnrich z. S.	Oberfähnrich				
	Oberfeldwebel		Hauptscharführer	Obertruppführer	
	Feldwebel	Meister	Oberscharführer	Truppführer	
Fähnrich z. S.	Fähnrich				
Obermaat	Unterfeldwebel	Hauptwachtmeister	Scharführer	Oberscharführer	
Maat	Unteroffizier	Rev. O. Wachtm.	Unterscharführer	Scharführer	
Hauptgefreiter	Stabsgefreiter				
	Obergefreiter	Oberwachtmeister			
	Gefreiter	Wachtmeister		Rottenführer	
	Obersoldat	Rottwachtmeister	Sturmmann	Obersturmmann	
Matrose	Soldat	Unterwachtmeister	SS-Mann	Sturmmann	
			SS-Anwärter	SA-Anwärter	

aus: Kammer: Nationalsozialismus, S. 204-205.

⁵⁰⁹ Siehe Fußnote 139.

bis zwanzig Jahren schweren Kerkers und Vermögensverfall. Im Gegensatz zum Verbotsgesetz galt nun nicht mehr der „Illegale“ an sich als Hochverräter, sondern der Aktive – egal ob er formell der NSDAP angehört hat oder nicht.⁵¹⁰

Das von der provisorischen Staatsregierung am 26. Juni 1945 beschlossene Verfassungsgesetz betreffend Kriegsverbrechen und andere nationalsozialistische Untaten (Kriegsverbrechergesetz⁵¹¹), das nach mehrfacher Änderung am 23. Juli 1947 neu verkündet wurde,⁵¹² stellte folgende Handlungen unter Strafe:

- Kriegsverbrechen im engeren Sinne (§ 1)
- Kriegshetzerei (§ 2)
- Quälereien und Mißhandlungen (§ 3)
- Verletzung der Menschlichkeit und der Menschenwürde (§ 4)
- Vertreibung aus der Heimat (§ 5a)
- Mißbräuchliche Bereicherung (§ 6)
- Denunziation (§ 7)
- Hochverrat am österreichischen Volk (§ 8)⁵¹³

In den ersten Nachkriegsmonaten fand eine rigide Entnazifizierung im Bereich der Justiz statt. Grundsätzlich wurden alle illegalen Nazis sowie Funktionäre der NSDAP vom Zellenleiter aufwärts und engagierte Nationalsozialisten außer Dienst gestellt, entlassen und pensioniert. Von den 265 im Oberlandesgerichtssprengel Wien amtierenden Richtern waren nur 76 ehemalige Mitglieder der NSDAP. Wegen politischer Untragbarkeit waren bereits 84 Richter und 11 Staatsanwälte vom Dienst suspendiert worden. Einfache Parteimitglieder wurden von einer nicht öffentlich tagenden Sonderkommission auf ihre politische Einstellung hin untersucht. Insgesamt waren 1945/46 im Bereich der österreichischen Justizverwaltung 40 Prozent (2.982 Personen) der Beschäftigten aus politischen Gründen außer Dienst gestellt worden. Der obendrein durch Kriegsverluste noch verstärkte Personalmangel veranlaßte Justizminister Josef Gerö schließlich, eine rasche Wiedereingliederung minderbelasteter

⁵¹⁰ Kuretsidis-Haider: Verbrechen, S. 36-39.

⁵¹¹ Verfassungsgesetz vom 26. Juni 1945 über Kriegsverbrechen und andere nationalsozialistische Untaten (Kriegsverbrechergesetz). Staatsgesetzblatt 32/1945.

⁵¹² Verordnung des Bundesministeriums für Justiz vom 23. Juli 1947 über die Wiederverlautbarung des Verfassungsgesetzes über Kriegsverbrechen und andere nationalsozialistische Untaten (Kriegsverbrechergesetz 1947). Bundesgesetzblatt 198/1947.

⁵¹³ Adalbert Rückerl: NS-Verbrechen vor Gericht. Versuch einer Vergangenheitsbewältigung, Heidelberg 1982, S. 212-215 (Rückerl: NS-Verbrechen).

Richter und Staatsanwälte zu fordern.⁵¹⁴ Noch während des Sommers 1945 (!) fiel im Justizministerium die Entscheidung, NS-Richter und NS-Staatsanwälte wegen deren Tätigkeit, soweit diese im Einklang mit NS-Gesetzen stand, nicht anzuklagen. Beispielsweise wurden die erfolgreiche Beantragung des Todesurteils für einen Homosexuellen oder die Verhängung der Todesstrafe im Falle einer Geldspende für Familien inhaftierter Gesinnungsgenossen weder als Delikt noch als „besonders schimpfliche Handlung“ betrachtet.⁵¹⁵

Artikel V (§§ 24-26) des Verbotsgesetzes regelte die Tätigkeit der Volksgerichte. Interessant dabei ist, daß in Paragraph 13 des Kriegsverbrechergesetzes die provisorische Regierung das außerordentliche Milderungsrecht, welches in der am 8. Mai 1945 beschlossenen Fassung des Verbotsgesetzes für Volksgerichtsangelegenheiten ausdrücklich außer Kraft gesetzt worden war, wieder einführte, noch bevor das erste Volksgericht zusammentrat.⁵¹⁶

Zusammengesetzt waren die Volksgerichte jeweils aus zwei Berufsrichtern und drei Schöffen. Dem Staatsamt für Justiz (Justizministerium) oblag dabei die Erstellung der Schöffenlisten, dem zuvor die drei an der Bildung der ersten provisorischen Staatsregierung beteiligten Parteien (SPÖ, ÖVP und KPÖ) je eine Liste übermittelten. Aus jeder dieser drei Partei-Listen wurden Haupt- und Ergänzungsschöffen ausgelost. Aus dieser „Dienstliste“, die sich wiederum aus drei Teillisten zusammensetzte, war von den Oberlandesgerichten zu den Verhandlungen „je ein Hauptschöffe aus jeder der drei Teillisten zu laden“.⁵¹⁷

⁵¹⁴ Oliver Rathkolb: Anmerkungen zur Entnazifizierungsdebatte über Richter und Staatsanwälte in Wien 1945/46 vor dem Hintergrund politischer Obsessionen und Pressionen während des Nationalsozialismus, in: Erika Weinzierl/Oliver Rathkolb/Rudolf G. Ardelt/Siegfried Mattl (Hgg.): Justiz und Zeitgeschichte. Symposionsbeiträge 1976-1993, 2 Bände, Wien 1995, Band 2, S. 78.

⁵¹⁵ Hellmut Butterweck: Österreich und seine NS-Prozesse nach 1945. Politischer Opportunismus warf Mörder und Mitläufer in einen Topf, in: Peter Bettelheim/Robert Streibel (Hgg.): Tabu und Geschichte. Zur Kultur des kollektiven Erinnerns, Wien 1994, S. 60.

⁵¹⁶ Gerhard Jagschitz/Wolfgang Neugebauer (Hgg.): Stein, 6. April 1945, Das Urteil des Volksgerichtes Wien (August 1946) gegen die Verantwortlichen des Massakers im Zuchthaus Stein, Wien 1995, S. 41, Fußnote 2.

⁵¹⁷ Gesetz vom 26. Juni 1945 über die Bildung vorläufiger Schöffenlisten (Schöffenlistengesetz), Staatsgesetzblatt 30/1945, §§ 10 und 11.

Für die Verfahren vor dem Volksgericht waren sogar die Bestimmungen der Strafprozeßordnung über die Rechtsmittel⁵¹⁸ außer Kraft gesetzt und die verhängten Strafen ohne Aufschub⁵¹⁹ zu vollstrecken.⁵²⁰ Lediglich der Präsident des Obersten Gerichtshofes hatte die Möglichkeit, im Falle „erheblicher Bedenken“ gegen ein Urteil des Volksgerichts den Tatbestand vor einen Senat des Obersten Gerichtshofes zu bringen, der das Urteil aufheben und eine erneute Verhandlung vor einem anders zusammengestellten Volksgericht ansetzen konnte.⁵²¹

Eine vom Bundesministerium für Justiz 1955 verfaßte Statistik⁵²² über die Volksgerichte kommt zu folgendem Ergebnis: Gegen 136.829 Personen wurden Verfahren wegen Verdachts auf NS-Verbrechen eingeleitet. Gegen 28.148 Personen davon erhoben die Volksgerichte Anklagen. Hinsichtlich 23.477 Leuten ergingen Urteile, von denen 13.607⁵²³ mit Schuldsprüchen und 9.870 mit Freispruch endeten.⁵²⁴

Dabei lassen sich die 13.607 Verurteilungen nach dem Kriegsverbrecher- und Nationalsozialistengesetz folgendermaßen aufgliedern:⁵²⁵

Freiheitsstrafe unter einem Jahr	4.559	33,5%
Freiheitsstrafen von einem bis fünf Jahren	8.326	61,2%
Freiheitsstrafen von fünf bis zehn Jahren	381	2,8%
Freiheitsstrafen von zehn bis zwanzig Jahren	269	2,0%
lebenslange Freiheitsstrafen	29	0,2%
Todesstrafe	43 ⁵²⁶	0,3%

⁵¹⁸ Einspruch gegen die Anklageschrift, Berufung und Nichtigkeitsbeschwerde sowie Beschwerde gegen Beschlüsse des Gerichts.

⁵¹⁹ Allerdings wurden nicht alle Todesurteile sofort vollstreckt, sondern oft erst nach mehreren Monaten.

⁵²⁰ Verfassungsgesetz vom 8. Mai 1945 über das Verbot der NSDAP (Verbotsgesetz). Staatsgesetzblatt 13/1945, § 24.

⁵²¹ Verfassungsgesetz vom 30. November 1945 über das Verfahren vor dem Obersten Gerichtshof in Volksgerichtssachen (Überprüfungsgesetz). Bundesgesetzblatt 4/1946, §§ 1, 3 und 4.

⁵²² Karl Marschall: Volksgerichtsbarkeit und Verfolgung von nationalsozialistischen Gewaltverbrechen in Österreich. Eine Dokumentation (Bundesministerium für Justiz 20617), 2. Auflage, Wien 1987, S. 34-42 (Marschall: Volksgerichtsbarkeit).

⁵²³ Dieter Stiefel kommt laut den Angaben in den offiziellen Österreichischen Jahrbüchern 1946-1955 auf die Zahl von 13.564 Verurteilungen. Dieter Stiefel: Entnazifizierung in Österreich, Wien/München/Zürich 1981, S. 256.

⁵²⁴ Marschall: Volksgerichtsbarkeit, S. 34-36.

⁵²⁵ Rückerl: NS-Verbrechen, S. 216.

⁵²⁶ Von den 43 gefällten Todesurteilen wurden 30 auch tatsächlich vollstreckt (1945: 3, 1946: 11, 1947: 11, 1948: 5). Zwei Verurteilte begingen vor dem unmittelbaren Vollzug Selbstmord, neun zum Tode verurteilte Personen wurden zu lebenslanger oder zeitlicher Freiheitsstrafe begnadigt, und bei weiteren zwei Personen wurde im nachfolgenden Wiederaufnahmeverfahren die Todesstrafe abgeändert. Manfred Schausberger: Die Verfolgung von NS-Gewaltverbrechen in Österreich, in: Claudia Kuretsidis-

Viele dieser 13.607 Schuldsprüche kamen wegen Formaldelikten – beispielsweise „Illegalität“, Parteifunktionen oder Auszeichnungen durch die NSDAP – zustande. Mindestens 6.000 Personen wurden aber wegen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen verurteilt.⁵²⁷

Das Ausmaß der Strafe hing zumeist davon ab, zu welchem Zeitpunkt der Angeklagte ausfindig gemacht werden konnte und wann der Prozeß tatsächlich stattfand. Denn von den über 13.000 im Zeitraum 1945 bis 1955 wegen NS-Verbrechen belangten Personen wurden 10.694 (78,8 Prozent!) bis Ende 1948 verurteilt. Nach dem Jahre 1948 wurde kein Todesurteil mehr verhängt und nur mehr sechs Personen zu lebenslangem Kerker verurteilt. Nur noch 1949 wurden Freiheitsstrafen von fünf bis zwanzig Jahren in erwähnenswertem Ausmaß gefällt (29 von 1.696 Urteilen, 1,7 Prozent). Ab 1950 sank die Anzahl auf vier bis neun jährlich ab. Ebenfalls fiel das durchschnittliche Ausmaß der Freiheitsstrafen von 2,6 in den Jahren 1945 bis 1947, beziehungsweise 2,2 im Jahre 1948 auf unter eineinhalb Jahre.⁵²⁸

Im Zuge der Nationalratswahlen im Herbst 1949, bei der die Parteien um die Stimmen der wieder wahlberechtigten ehemaligen Nationalsozialisten warben, zeichnete sich eine immense Stimmung gegen die Volksgerichtsbarkeit ab. Am 22. November 1950 beschloß der Nationalrat ein Verfassungsgesetz über die Aufhebung der Volksgerichte, das jedoch nicht in Kraft treten konnte, weil der Alliierte Rat am 15. Dezember 1950 diesem Gesetz seine Zustimmung verweigerte.

In den darauffolgenden Jahren bis 1955 endeten insgesamt noch 1.267 Volksgerichtsverfahren mit einem Urteilsbeschluß, von denen 389 (30,7 Prozent) eine Verurteilung ausmachten; darunter eine zu lebenslangem Kerker (im sechsten Engerauer Prozeß).⁵²⁹

Haider/Winfried R. Garscha (Hgg.): Keine „Abrechnung“. NS-Verbrechen, Justiz und Gesellschaft in Europa nach 1945, Leipzig/Wien 1998, S. 28 (Schausberger: Verfolgung).

⁵²⁷ Schausberger: Verfolgung, S. 28.

⁵²⁸ Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes: Die Verfahren vor dem Volksgericht Wien (1945-1955) als Geschichtsquelle. Projektbeschreibung, Wien 1993, S. 95-96 (Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes: Verfahren).

⁵²⁹ Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes: Verfahren, S. 99-100.

An dieser Stelle bietet sich ein direkter zahlenmäßiger Vergleich der Volksgerichtsbarkeit in Österreich mit jener in Ungarn an:

	<i>Österreich</i>	<i>Ungarn</i>
Zeitraum	1945-1955	1945-1946
Anklagen	28.148	22.597
Verurteilungen	13.607	11.009
Freisprüche	9.870	4.374
Todesurteile ⁵³⁰	30	107

Interessant dabei ist, daß die Verurteilungen in beiden Fällen fast die Hälfte der Anklagen (48,3 Prozent für Österreich und 48,7 Prozent für Ungarn) ausmachen. Bei Zeitraum, Freisprüchen und Todesurteilen fällt jedoch ein krasser Gegensatz auf, der den Schluß nahelegt, daß in Ungarn in kürzerer Zeit rigoroser „entnazifiziert“ wurde. Während die Freisprüche in Österreich ein gutes Drittel (35,1 Prozent) der Anklagen ausmachen, ergibt sich für Ungarn ein knappes Fünftel (19,4 Prozent). Bei den tatsächlich vollstreckten Todesurteilen ergibt die Auswertung für Österreich 0,1 Prozent und für Ungarn 0,5 Prozent. Allerdings wurden die Todesurteile in Österreich nicht während des vollen Zeitraumes verhängt (und auch vollstreckt), sondern nur von 1945 bis 1948!

Durch das Bundesgesetz vom 20. Dezember 1955⁵³¹ wurden die Volksgerichte schließlich – nach Abzug der Besatzungsmächte – abgeschafft. Die Verfolgung dieser spezifischen Verbrechen, für die die Sondergerichte zuständig waren, sollte ab nun von ordentlichen Geschworenengerichten durchgeführt werden. Lediglich das Delikt der mißbräuchlichen Bereicherung (§ 6 nach dem Kriegsverbrechergesetz) wurde fortan vor Schöffengerichten verhandelt.

Das am 14. März 1957 erlassene Bundesverfassungsgesetz („NS-Amnestiegesetz“)⁵³² brachte die Aufhebung oder Abänderung zahlreicher Bestimmungen des Nationalsozialistengesetzes. Ab nun waren Strafverfahren nach

⁵³⁰ Hier werden nur bis zum Ende des angegebenen Zeitraumes tatsächlich vollstreckte Todesurteile gezählt.

⁵³¹ Bundesgesetz vom 20. Dezember 1955 über die Aufhebung der Volksgerichte und die Ahndung der bisher diesen Gerichten zur Aburteilung zugewiesenen Verbrechen. Bundesgesetzblatt 285/1955.

diesem Gesetz nicht mehr einzuleiten und laufende Verfahren einzustellen. Die zu diesem Zeitpunkt Verurteilten wurden in einigen Fällen begnadigt und die entsprechenden Strafvermerke aus dem Strafregister gelöscht. Das Kriegsverbrechergesetz wurde überhaupt aufgehoben. Allerdings war eine nach diesem Gesetz mit Strafe bedrohte Handlung, soweit sie auch gegen andere strafgesetzliche Vorschriften verstoßen hatte, in Anwendung des allgemeinen Strafrechtes weiter zu verfolgen.⁵³³ Allerdings weist die Zeit von 1955 bis 1975 – also nach der Abschaffung der Volksgerichtsbarkeit – nur mehr insgesamt 39 Urteilssprüche in bezug auf Kriegsverbrechen auf.⁵³⁴ Weitergedacht bedeutet dies eigentlich, daß mit der Abschaffung der Institution Volksgericht auch die Möglichkeit einer Anklage wegen Kriegsverbrechen wesentlich erschwert wurde.

⁵³² Bundesverfassungsgesetz vom 14. März 1957, womit Bestimmungen des Nationalsozialistengesetzes, BGBl. Nr. 25/1947, abgeändert oder aufgehoben werden (NS-Amnestie 1957). Bundesgesetzblatt 82/1957.

⁵³³ Rückerl: NS-Verbrechen, S. 217-218.

⁵³⁴ Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes: Verfahren, S. 30-33.

9.2. Die ersten drei Engerauer Prozesse 1945-1948

9.2.1. Der erste Engerauer Prozeß

Bereits am 15. Mai 1945 – also eine Woche nach Kriegsende! – stellte sich der ehemalige SA-Mann Rudolf Kronberger der Polizei und leitete damit den ersten Volksgerichtsprozeß in Wien – und Österreich überhaupt – ein. Der Opportunist Kronberger versuchte durch eine Selbstanzeige, seinen Kopf aus der ihm sicheren Schlinge zu ziehen, indem er die ihm bekannten Mittäter nannte. Am 9. Juli wurde mit den Beschuldigtenvernehmungen begonnen, am 4. August war die Anklageschrift fertig.

Die Angeklagten im ersten Engerauer Prozeß (LG Wien Vg 1a Vr 564/45 gegen Kronberger und Genossen) waren die vier SA-Wachmänner Alois Frank⁵³⁵, Rudolf Kronberger⁵³⁶, Wilhelm Neunteufel⁵³⁷ und Konrad Polinovsky⁵³⁸. Die Hauptverhandlung fand am 14., 16. und 17. August 1945 statt. In der Urteilsverkündung am letzten Tag wurden vier Punkte unterschieden. Der erste betraf die Zeit von Dezember 1944 bis zur Evakuierung des Lagers, der zweite das Lagermassaker am 29. März 1945, der dritte den Todesmarsch nach Deutsch-Altenburg, und der vierte Punkt

⁵³⁵ **Alois Frank:** geboren am 22.01.1896 in Wien, wohnhaft in Wien, Zivilberuf: Koch; verheiratet; Frank war seit 1935 Mitglied der SA und wurde im selben Jahr wegen illegaler nationalsozialistischer Betätigung sechs Wochen inhaftiert. Nach dem „Anschluß“ wurde er auch Mitglied der NSDAP und erhielt den Ehrentitel „Alter Kämpfer“ sowie die Ostmark-Erinnerungsmedaille. Dem Rang nach war Frank bei der SA Rottenführer und später Scharführer. Ab 1944 war er als provisorischer Blockleiter in Wien tätig. Am 04.01.1945 wurde er nach Engerau notdienstverpflichtet. LG Wien Vg 1b Vr 564/45, ON 11, S. 47-49.

⁵³⁶ **Rudolf Kronberger:** geboren am 22.03.1905 in Ferschnitz bei Melk, wohnhaft in Wien, Zivilberuf: Fleischhauer und Selcher; verheiratet; Kronberger war ab 1938 NSDAP- und SA-Mitglied (als Scharführer). Ab 1939 arbeitete er bei der Reichsbahn in Wien bei Verschub und Fahrdienst. Im November 1944 wurde er zur SA-Standarte 4 einberufen und in das Lager Kittsee, ab Dezember nach Engerau abkommandiert. LG Wien Vg 1b Vr 564/45, ON 2, S. 17-18.

⁵³⁷ **Wilhelm Neunteufel:** geboren am 07.10.1901 in Wien, wohnhaft in Wien, Zivilberuf: Koch, Zuckerbäcker, Maler und Anstreicher; verheiratet, ein Kind; Neunteufel trat 1938 der SA (Standarte 24) und der NSDAP bei. Im März 1940 wurde er zur Wehrmacht in die Niederlande einberufen und war danach in der Ortskommandatur in Schitomir in der UdSSR tätig. Wurde durch eine Verwundung am Kopf als für den Militärdienst untauglich eingestuft und mußte daher als SA-Truppführer bei der Sanität Dienst leisten. Im November 1944 wurde er in das Lager Engerau versetzt und war dort als Schreiber des Lagerkommandanten tätig. LG Wien Vg 1b Vr 564/45, ON 12, S. 50-52.

⁵³⁸ **Konrad Polinovsky:** geboren am 09.07.1902 in Wien, wohnhaft in Wien, Zivilberuf: Sattlergehilfe; verheiratet; Polinovsky war Mitglied sowohl der Sozialdemokratischen Partei als auch des Republikanischen Schutzbundes. Nach dem „Anschluß“ trat er der Betriebs-SA in der Funktion eines Scharführers bei. Im Oktober 1944 wurde er nach Kittsee zum Schanzenbau notdienstverpflichtet und Anfang Dezember zur Lagerwache in Engerau abkommandiert. LG Wien Vg 1b Vr 564/45, ON 14, S. S. 55-57.

schließlich befaßte sich mit der Zeit vor dem 13. März 1938, falls einer der Angeklagten bereits als „Illegaler“ Mitglied der NSDAP oder der SA war.

Bei jedem der Angeklagten kamen überdies zum Urteilsspruch erschwerende und mildernde Umstände⁵³⁹ hinzu, die im folgenden zusammengefaßt sind:

Erschwerende Umstände:

- das Zusammentreffen mehrerer Verbrechen
- der hohe Grad der Roheit, mit der die Morde ausgeführt wurden
- Versetzen der Häftlinge in einen besonders qualvollen Zustand
- der höhere Bildungsgrad
- schlechtes Beispiel für die jeweiligen Untergebenen
- daß der Angeklagte noch heute jede Einsicht in das Verwerfliche seiner damaligen Handlungsweise vermissen läßt

Mildernde Umstände:

- allgemeiner Geist der Verhetzung
- die kriegerischen Ereignisse und
- der damit verbundene Zustand besonderer Erregung
- Unbescholtenheit
- guter Leumund
- Sorge für die Familie/Gattin
- teilweises Geständnis
- daß der Angeklagte zur Entdeckung der Tat/des Verbrechens (überwiegend) beigetragen hat
- reumütiges Geständnis
- besondere Verhetzung bei der SA, die in einem kaum mehr zu überbietenden Judenhaß gipfelte
- unter Druck des Ortskommandanten
- eine gewisse psychopathische Minderwertigkeit
- in Einzelfällen auch für politische Andersgesinnte eingetreten
- in Einzelfällen für rassisch Verfolgte eingetreten

Allerdings waren in den meisten Fällen die Verbrechen so schwer, daß die mildernden Umstände nicht ausreichten, um den Verurteilten vor dem Todesurteil zu bewahren. Selbst Rudolf Kronberger, der zur Entdeckung der Verbrechen überwiegend beigetragen hatte, konnte sein Leben nicht retten. Er wurde zum Tode durch den Strang verurteilt und zwar weil er:

„[...] in der Zeit vom Dezember 1944 bis März 1945 in Engerau, als Verbindungsmann zwischen dem Kommandanten des Judenlagers Engerau und der Außenstelle der Gestapo Engerau, im Einverständnis und bewußten Zusammenwirken mit anderen Übeltätern, in einem Falle mit Wilhelm Neunteufel gegen mehrere Lagerinsassen, durch Abgabe von Schüssen auf eine solche Art gehandelt [hat], daß daraus deren Tod erfolgte. [...] [Er hat außerdem in dieser Funktion] gegen zwei Lagerinsassen, zwar nicht in der Absicht, sie zu töten, aber doch in anderer feindlicher Absicht, durch Abgabe von Schüssen auf eine solche Art gehandelt, daß daraus neben einer leichten Verletzung eines Angeschossenen, auch eine schwere Verletzung des anderen Angeschossenen erfolgte und sei die letztgenannte Tat mit einem solchen Werkzeug und auf solche Art unternommen worden, womit gemeiniglich Lebensgefahr verbunden ist.“⁵⁴⁰

Wie Kronberger wurde auch Alois Frank zum Tode durch den Strang verurteilt. Laut Urteil hat dieser:

„[...] am 20.2.1945 in Engerau, als Wachtposten, gegen einen Lagerinsassen durch Abgabe eines Schusses, zwar nicht in der Absicht ihn zu töten, jedoch in anderer feindseliger Absicht, auf eine solche Art gehandelt, daß daraus dessen Tod erfolgte. [...] Am Abend des 29.3.1945 [hat Frank weiters] als Angehöriger eines aus Mitgliedern der Lagerwache des Judenlagers Engerau gebildeten Sonderkommandos, somit im Einverständnis und bewußten Zusammenwirken mit noch anderen Übeltätern, gegen mehrere nicht marschfähige Lagerinsassen durch Abgabe von Schüssen aus nächster Nähe und durch Kolbenhiebe, in der Absicht, sie zu töten, auf eine solche Art gehandelt, daß daraus deren Tod erfolgte. [...]

In der Nacht vom 29. zum 30.3.1945, sohin zur Zeit der nat.soz. Gewaltherrschaft, auf der Strecke von Engerau nach Bad-Deutsch-Altenburg [haben weiters] Rudolf Kronberger, Alois Frank, Wilhelm Neunteufel und Konrad Polinovsky, als Angehörige der Eskorte der Insassen des ehemaligen Judenlagers Engerau, die von ihnen eskortierten Gefangenen aus politischer Gehässigkeit und unter Ausnützung ihrer Gewalt als Wachmannschaften in einen qualvollen Zustand versetzt und es seien durch die Tat des Alois Frank und Wilhelm Neunteufel die Menschenwürde und die Gesetze der Menschlichkeit gröblich verletzt worden; es habe die Tat in wenigstens einem Falle den Tod des Betroffenen zur Folge gehabt. [...]

[Weiters hat] Frank, als Angehöriger der obenbezeichneten Eskorte im Einverständnis und bewußten Zusammenwirken mit noch anderen Übeltätern gegen drei Männer durch Abgabe von Schüssen in der Absicht, sie zu töten, auf eine solche Art gehandelt, daß daraus deren Tod erfolgte.“⁵⁴¹

Auch an Wilhelm Neunteufel erging das Todesurteil. Er hat laut Urteil außer den bereits oben beschriebenen Taten:

⁵³⁹ Die erschwerenden und mildernden Umstände sind gültig für alle Engerauer Prozesse und nicht nur für den ersten. Es trafen die einzelnen Punkte aber nicht auf jeden der Angeklagten zu.

⁵⁴⁰ LG Wien Vg 1b Vr 564/45, ON 121, S.322R.

⁵⁴¹ LG Wien Vg 1b Vr 564/45, ON 121, S.322R-323.

„[...] in der Zeit vom Dezember 1944 bis März 1945, als Angehöriger der Lagerwache des Judenlagers Engerau, gegen zwei Lagerinsassen durch Abgabe von Schüssen aus nächster Nähe, in einem Falle in tätigem Zusammenwirken mit dem Angeklagten Rudolf Kronberger, in der Absicht, die Angeschossenen zu töten, auf eine solche Art gehandelt, daß daraus deren Tod erfolgte. [...]

[Weiters hat Neunteufel] als Angehöriger des erwähnten Sonderkommandos, zur Ausübung des obbezeichneten Verbrechens des Alois Frank und des gleichartigen Verbrechens weiterer Mitglieder des Sonderkommandos, Hilfe geleistet und zu seiner sicheren Vollstreckung beigetragen. [...]

[Außerdem hat er] als Angehöriger der oben bezeichneten Eskorte im Einverständnis und bewußten Zusammenwirken mit noch anderen Übeltätern gegen zwei Gefangene durch Abgabe von Schüssen, in der Absicht, sie zu töten, auf eine solche Art gehandelt, daß daraus deren Tod erfolgte.“⁵⁴²

Konrad Polinovsky verurteilte das Volksgericht wegen der Teilnahme am Todesmarsch zu acht Jahren schweren Kerkers, verschärft durch ein hartes Lager monatlich und Dunkelhaft am 29. März eines jeden Jahres. Außerdem mußte er den Ersatz der Kosten des Strafverfahrens und des Strafvollzuges tragen. Den drei zum Tode Verurteilten wurde überdies deren gesamtes Vermögen eingezogen.⁵⁴³ Frank und Kronberger wurden am 20. November⁵⁴⁴ und Neunteufel am 28. November 1945 hingerichtet.⁵⁴⁵

Aufgrund von mehreren Gnadengesuchen, dem sich auch das Oberlandesgericht Wien anschloß, weil sich in den weiteren Engerauer Prozessen herausstellte, daß das Verschulden Polinovskys (Teilnahme am Todesmarsch) nicht so schwerwiegend gewesen wäre, wurde diesen aus Gerechtigkeitsgründen Folge geleistet. Am 24. September 1947 schließlich begnadigte Bundespräsident Karl Renner Polinovsky, der daraufhin am 1. Oktober des selben Jahres aus der – etwas mehr als zweieinhalbjährigen – Haft in Stein entlassen wurde.⁵⁴⁶

⁵⁴² LG Wien Vg 1b Vr 564/45, ON 121, S.322R.323R.

⁵⁴³ LG Wien Vg 1b Vr 564/45, ON 121, S.323-324.

⁵⁴⁴ LG Wien Vg 1b Vr 564/45, ON 148, S. 405.

⁵⁴⁵ LG Wien Vg 1b Vr 564/45, ON 155, S. 419.

⁵⁴⁶ LG Wien Vg 1b Vr 564/45, ON 169, S. 467-468 und ON 170, S. 469-470.

9.2.2. Der zweite Engerauer Prozeß

Parallel zum ersten Prozeß bereitete das Volksgericht schon die beiden nächsten Prozesse vor. Der zweite Engerauer Prozeß (LG Wien Vg 1a Vr 4001/48 gegen Entenfellner und Genossen) wurde am 2. August eingeleitet. Großteils verwendete das Gericht Abschriften der Beschuldigten- und Zeugenvernehmungen aus dem ersten Prozeß. Diese Methode setzte sich auch in allen weiteren Prozessen fort, so daß sich Abschriften von verschiedenen Protokollen aus den ersten Prozessen in allen folgenden finden. Die Anklageschrift gegen weitere vier ehemalige SA-Männer, nämlich Josef Entenfellner⁵⁴⁷, Karl Hahn⁵⁴⁸, Franz Heger⁵⁴⁹ und Gustav Tamm⁵⁵⁰ erging am 8. Oktober 1945.⁵⁵¹ Elf Tage später wurde auch der ehemalige politische Leiter Johann Tabor⁵⁵² angeklagt und der Antrag auf Einbeziehung in das Verfahren gegen Entenfellner und Genossen gestellt.⁵⁵³

Die Hauptverhandlung dauerte vom 12. bis 15. November 1945. Laut Urteil vom 15. November 1945 hat:

⁵⁴⁷ **Josef Entenfellner:** geboren am 09.03.1911 in Hadersdorf, Niederösterreich, wohnhaft in Wien; Zivilberuf: Fleischhauer; verheiratet, zwei Kinder; Entenfellner war seit Oktober 1938 NSDAP-Mitglied und Oberscharführer bei der SA. Wegen eines Herzleidens wurde er nicht zur Wehrmacht eingezogen, im Dezember 1944 jedoch als Wachorgan nach Engerau notdienstverpflichtet. LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 24, S. 42-45R.

⁵⁴⁸ **Karl Hahn:** geboren am 23.12.1904 in Groß-Poppen, Niederösterreich, wohnhaft in Wien; Zivilberuf: Schlosser; verheiratet, ein Kind; Hahn war bis zum Februar 1934 Mitglied der SPÖ und arbeitete bei der DDSG. Nach dem „Anschluß“ trat er der Marine-SA Standarte 12 bei, jedoch nicht der NSDAP. Anfang Jänner 1945 wurde er ins Lager Engerau abkommandiert. LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 26, S. 48-50R.

⁵⁴⁹ **Franz Heger:** geboren am 04.10.1891 in Thereschau (Mähren), wohnhaft in Wien, Zivilberuf: Angestellter; verheiratet in zweiter Ehe, ein Kind; Heger war seit September 1938 Mitglied der SA, zuletzt im Rang eines Scharführers, und seit 1941 auch Mitglied der NSDAP. Am 5. Dezember 1944 erhielt er von seiner Arbeitsstelle aus den Einrückungsbefehl nach Engerau. LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 48, S. 92-95R.

⁵⁵⁰ **Gustav Tamm:** geboren am 02.05.1896 in Wien, wohnhaft in Wien, Zivilberuf: Wagner; verheiratet; Tamm erlitt im Ersten Weltkrieg eine Verletzung und galt seitdem als Halbinvalide. Seit dem „Anschluß“ war er Mitglied der SA, zuletzt im Rang eines Oberscharführers. Im Herbst 1944 wurde er zur Bewachung von ausländischen Schanzarbeitern – vorerst nach Kittsee – und am 2. Dezember 1944 nach Engerau versetzt. LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 4a, S. 13a-13f.

⁵⁵¹ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 101, S. 221-226R.

⁵⁵² **Johann Tabor:** geboren am 07.12.1904 in Wien, wohnhaft in Wien, Zivilberuf: Artist und Gastspielunternehmer; verheiratet; Tabor war seit 1940 Mitglied der NSDAP und bis 1942/43 Angehöriger der Wehrmacht. Nach seinem Ausscheiden arbeitete er in einem Rüstungsbetrieb. Am 14. Dezember 1944 wurde er zum Stellungsbau notdienstverpflichtet – zunächst nach Hainburg zur Bewachung von ausländischen Schanzarbeitern, Ende Jänner 1945 dann nach Engerau als politischer Leiter. LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 3, S. 12-14R.

⁵⁵³ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 18, S. 47-49.

„[...] Josef Entenfellner in der Zeit vom Dezember 1944 bis Februar 1945 als Angehöriger der Wache des Judenlagers Engerau teils allein, teils im gewollten und bewußten Zusammenwirken mit anderen Übeltätern insbesondere mit Rudolf Kronberger, dem Verbindungsmann zwischen dem Lagerkommandanten und der Gestapo-Außenstelle Engerau durch Abgabe von Schüssen gegen wenigstens 3 Lagerinsassen in der Absicht, sie zu töten, auf eine solche Art gehandelt, daß deren Tod erfolgte. [...]

[Weiters haben] Entenfellner und Gustav Tamm in der Zeit vom Dezember 1944 bis März 1945, sohin in der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft aus politischer Gehässigkeit und unter Ausnützung ihrer Gewalt als Wachmannschaften des Judenlagers Engerau von ihnen bewachte Gefangene wiederholt unter Mißachtung der Menschenwürde und der Gesetze der Menschlichkeit gewalttätig mißhandelt.“⁵⁵⁴

Der bereits oben erwähnte Gustav Tamm hat außerdem:

*„a) im Winter 1944/45 als Angehöriger der Wache des Judenlagers Engerau durch Abgabe eines Schusses gegen einen Lagerinsassen in der Absicht, ihn zu töten, auf eine solche Art gehandelt, daß daraus dessen Tod erfolgte,
b) am Gründonnerstag nachmittag 1945 als Angehöriger des Sonderkommandos, das zur Beseitigung der kranken Insassen des Lagers für ungarische Juden, – sohin Angehöriger der Zivilbevölkerung eines von deutschen Truppen besetzten Staates aufgestellt war, – im bewußten Zusammenwirken mit anderen Übeltätern insbesondere Alois Frank, – dem von diesen vollführten Verbrechen dadurch Hilfe geleistet und zu deren sichere Vollstreckung beigetragen, daß er vor der Krankenbaracke zur Zeit und in Kenntnis der darin vollführten Massenmorde bewaffnet Posten stand, – und habe damit vorsätzlich eine Tat begangen, die den natürlichen Anforderungen der Menschlichkeit und den allgemein anerkannten Grundsätzen des Volksrechtes [sic] widerspricht [...].“⁵⁵⁵*

Entenfellner und Tamm wurden beide zum Tode durch den Strang verurteilt. Die Hinrichtungen erfolgten am 12. Februar 1946 im Richthof des Landesgerichtlichen Gefangenenhauses.⁵⁵⁶ Interessant dabei ist, daß die zum Tode Verurteilten aus dem ersten Prozeß fünf (beziehungsweise 13) Tage nach der Urteilsverkündung im zweiten Prozeß hingerichtet wurden. Dies bedeutet, daß alle Angeklagten aus dem ersten Prozeß während der Hauptverhandlung im zweiten Prozeß noch befragt werden konnten, was in einigen Fällen auch geschehen ist.

Die anderen drei Angeklagten wurden aus demselben Grund wie Konrad Polinovsky im ersten Engerauer Prozeß verurteilt, nämlich weil:

⁵⁵⁴ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 151, S. 279R-280.

⁵⁵⁵ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 151, S. 279R-280.

⁵⁵⁶ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 172, S. 357.

„Karl Hahn, Franz Heger und Johann Tabor in der Nacht vom 29. zum 30. März 1945 sohin in der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft auf der Strecke von Engerau nach Bad Deutsch-Altenburg als Angehörige der Eskorte der Insassen des ehemaligen Judenlagers Engerau die von ihnen eskortierten Gefangenen unter Ausnützung ihrer Gewalt als Wachmannschaften in einen qualvollen Zustand versetzt [haben].“⁵⁵⁷

Hier fällt allerdings das bereits angesprochene Mißverhältnis zum Urteil Polinovskys auf. Hahn wurde nämlich zu zwei Jahren, Tabor zu einem Jahr und Heger zu sechs Monaten schweren Kerkers verurteilt – bei Polinsky waren es ursprünglich noch acht Jahre für das gleiche Vergehen, nämlich die Teilnahme am Todesmarsch. Tabor und Hahn wurden am 23. November in die Strafanstalt Stein überstellt,⁵⁵⁸ Heger blieb aufgrund der geringen Strafe im Gefangenenhaus im Landesgericht und wurde nach Verbüßung seiner Haftstrafe – mit Einrechnung der Untersuchungshaft – am 28. Februar 1946 entlassen.⁵⁵⁹ Im Unterschied zu Franz Heger mußten Karl Hahn und Johann Tabor ihre Haftstrafen nicht zur Gänze verbüßen. Johann Tabor wurde am 5. September 1946 (es fehlten nur mehr drei Tage bis zur endgültigen Entlassung!)⁵⁶⁰ und Karl Hahn am 14. Dezember 1946 (nach einem Jahr und vier Monaten) aus der Haft entlassen.⁵⁶¹

Obwohl Tabor seine Strafe schon verbüßt hatte, wurde im Februar 1948 ein Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gestellt. Zunächst bezog der Staatsanwalt dieses in die Akten des „4. Engerauer Prozesses“ ein, schied es aber bald wieder aus. Unter der Nummer Vg 1a Vr 4001/48 wurde der bis dahin als Vg 1a Vr 1125/45⁵⁶² geführte zweite Engerauer Prozeß durch die Wiederaufnahme anschließend bezeichnet. Am 8. Februar 1950 wurde das Verfahren allerdings eingestellt, weil keine weiteren be- oder entlastenden Fakten bezüglich Johann Tabor festgestellt werden konnten.⁵⁶³

⁵⁵⁷ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 151, S. 280.

⁵⁵⁸ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 155, S. 301, ON 157, S. 305, ON 159, S. 309-312 und ON 160, S. 313-316.

⁵⁵⁹ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 156, S. 303.

⁵⁶⁰ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 189, S. 417.

⁵⁶¹ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 180, S. 383.

⁵⁶² Die Mehrzahl der Dokumente im Akt trägt allerdings noch die ältere Bezeichnung.

⁵⁶³ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 189, S. 417.

9.2.3. Der dritte Engerauer Prozeß

Dieser Prozeß wurde zwar bereits am 20. August 1945 eingeleitet, die Hauptverhandlung begann allerdings erst am 16. Oktober 1946, zu einem Zeitpunkt, als die zum Tode Verurteilten aus den ersten beiden Prozessen bereits hingerichtet worden waren. Im dritten Engerauer Prozeß (LG Wien Vg 1e Vr 3015/45 gegen Kratky und Genossen) waren insgesamt neun Personen angeklagt. Wurden in den beiden vorherigen Prozessen nur Mitglieder der SA-Wachmannschaft und ein politischer Leiter angeklagt, so waren es im dritten Prozeß erstmals Befehlsgeber aus der mittleren Hierarchie, die nun vor Gericht standen. Es handelte sich um die beiden SA-Lagerkommandanten Edmund Kratky⁵⁶⁴ und Erwin Falkner⁵⁶⁵ und den Unterabschnittsleiter Erwin Hopp⁵⁶⁶

⁵⁶⁴ **Edmund Kratky:** geboren am 17.05.1905 in Wien, wohnhaft in Wien, Zivilberuf: Anstreichergehilfe; verheiratet; Kratky trat im Herbst 1932 der NSDAP und der SA bei und wurde mehrmals 1935 wegen seiner Tätigkeit beim illegalen SA-Sturm inhaftiert. Im Mai 1936 wurde Kratky schließlich vom Landesgericht Wien wegen „Hochverrats“ zu 14 Monaten schweren Kerker verurteilt. Nach Verbüßung von zehn Monaten Haft (nach Anrechnung der Untersuchungshaft seit September 1935), da aufgrund des Juliabkommens 1936 zwischen Österreich und dem Deutschen Reich amnestiert, flüchtete er mit seiner Frau zur Österreichischen Legion nach Deutschland. Nach der Rückkehr 1938 wurde Kratky zum SA-Truppführer und im Mai 1941 anlässlich der Verleihung des Blutordens zum Haupttruppführer befördert. Im Oktober 1944 wurde er zunächst als Bewachungsorgan nach Kittsee notdienstverpflichtet, und kam Anfang Dezember als Lagerkommandant nach Engerau, bis ihn Erwin Falkner Mitte März ablöste. LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 379, S. 39-42R.

⁵⁶⁵ **Erwin Falkner:** geboren am 14.07.1901 in Wien, wohnhaft in Pfannkirchen, Oberösterreich Zivilberuf: kaufmännischer Angestellter; verheiratet, zwei Kinder; Falkner hatte von 1920 bis 1930 bereits sieben Vorstrafen wegen verschiedenster Delikte (Diebstahl, Unzucht und Betrug) angehäuft. Schon 1928/29 trat er aus beruflichen Gründen erstmals der NSDAP bei, im Jänner 1932 suchte er neuerlich um Aufnahme in der Partei an. 1933 wurde Falkner wegen illegaler Betätigung verhaftet und drei Monate im Lager Kaisersteinbruch angehalten. Nach zwei erfolglosen Selbstmordversuchen während der Haft flüchtete er nach seiner Entlassung nach Deutschland, um der Österreichischen Legion beizutreten. 1935 erwarb er die deutsche Staatsbürgerschaft und kehrte nach dem „Anschluß“ als Mitglied einer motorisierten SA-Brigade nach Wien zurück und erst ab diesem Zeitpunkt durfte er erneut NSDAP und SA beitreten, nachdem ihm im Deutschen Reich aufgrund seiner kriminellen Vergangenheit die Mitgliedschaft verweigert worden war! Im November 1938 „arisierte“ er ein Parfümeriegeschäft im dritten Bezirk in Wien und im Herbst 1939 meldete er sich freiwillig zur Wehrmacht, wo er am Frankreichfeldzug teilnahm und 1942 als untauglich entlassen wurde. Nach seiner fristlosen Entlassung bei der Wiener Städtischen Versicherung arbeitete Falkner bei der DDSG. Am 7. März 1945 erfolgte schließlich die Notdienstverpflichtung als SA-Sturmführer nach Engerau, wo er eine Woche später SA-Kommandant Kratky ablöste. LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 380, S. 46-48.

⁵⁶⁶ **Erwin Hopp:** geboren am 12.07.1894 in Czernowitz, wohnhaft in Wien, Zivilberuf: Bundesbeamter, Hochschuldozent; verheiratet; Hopp trat nach dem Studium an der Hochschule für Bodenkultur 1922 bei der Agrarbezirksbehörde in Wien in den Staatsdienst ein und wurde Mitglied sowohl im „Deutschen Schulverein“ als auch im „Deutschen Südmarkverein“. Bereits im März 1933 trat er der NSDAP bei. Bis 1935 arbeitete Hopp auch als Assistent an der Universität und machte 1936 sein Doktorat. Da er Mitglied der NSDAP war, wurde er von der Agrarbezirksbehörde in die niederösterreichische Landesregierung zur Buchhaltung versetzt, wober er bis 1938 einer Beförderungssperre unterlag. Nach dem „Anschluß“ konnte er seine frühere Tätigkeit wieder aufnehmen. Er betätigte sich außerdem als Blockhelfer für die NSDAP. Im Juli 1939 wurde er von der Wehrmacht zur Vermessungsabteilung in die Nähe von Berlin abgestellt, im Herbst zur Kriegsdienstleistung bei einer Vermessungsabteilung nach Polen versetzt, im Dezember 1939 allerdings wegen Unabkömmlichkeit vom Militärdienst freigestellt. 1940 erfolgte die

sowie dessen Stellvertreter Emanuel Albrecht⁵⁶⁷. Weiters waren die SA-Männer Josef Kacovsky⁵⁶⁸, Franz Schalk⁵⁶⁹ und Johann Zabrs⁵⁷⁰ und die beiden politischen Leiter Walter Haury⁵⁷¹ und Willibald Praschak⁵⁷² angeklagt.

Die Hauptverhandlung dauerte 13 Tage (16. Oktober bis 4. November 1946), das am 4. November gefällte Urteil umfaßt 151 Seiten! Während der Hauptverhandlung ließ der Staatsanwalt Erich Prillinger, den für den Unterabschnitt Nord zuständigen Arzt,

Ernennung zum technischen Leiter der Umlegungsbehörde bei der Agrarbezirks-behörde in Wien und die Bestellung zum Dozenten an der Hochschule für Bodenkultur in Wien. 1941 wurde er Mitglied der Prüfungskommission für die Abhaltung der Prüfungen für Bewerber um die Befugnis eines Ziviltechnikers auf dem Fachgebiet für Kulturtechnik. 1943 wurde er zum Behördenleiter in der Agrarbezirksbehörde befördert und war Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe „Brillantengrund“. Im August 1944 erhielt Hopp eine Zuteilung zur Oberbauleitung des SS-Arbeitsstabes III in der Nähe von Krakau beim Bau des Ostwalles. Am 8. Oktober 1944 kehrte er nach Wien zurück und übernahm als Notdienstverpflichteter die Leitung des Unterabschnitts Nord in Berg beim Stellungsbau des Südostwalles. LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 301, S. 1-2R.

⁵⁶⁷ **Emanuel Albrecht:** geboren am 31.12.1899 in Wien, wohnhaft in Wien, Zivilberuf: Mechaniker; verheiratet, drei Kinder; Albrecht wurde 1937 Mitglied der NSDAP und betätigte sich nach dem „Anschluß“ zunächst als Blockhelfer, danach als Propagandaleiter und ab 1943 als kommissarischer Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Strozsigrund. 1940 erhielt er die Anerkennung als „Alter Kämpfer“. Von Herbst 1938 bis zu seiner Notdienstverpflichtung zum Stellvertreter des Leiters des Unterabschnittsleiters Nord im Oktober 1944 bei den Gaswerken in Wien. LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 205, S. 19-23.

⁵⁶⁸ **Josef Kacovsky:** geboren am 15.03.1896 in Wien, wohnhaft in Wien Zivilberuf: Straßenbahner, verheiratet, ein Kind; Kacovsky war seit 1921 Mitglied der SPÖ und laut eigener Aussage „Mitbegründer des Republikanischen Schutzbundes“. Während der Februarkämpfe 1934 wurde er von der Polizei für zwei Tage inhaftiert. Im Juli 1938 trat er der Betriebs-SA bei. Am 5. Jänner 1945 erhielt er die Einberufung nach Engerau, wo er der Wachmannschaft zugeteilt wurde. LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 158, S. 342-343.

⁵⁶⁹ **Franz Schalk:** geboren am 21.11.1906 in Bocksdorf, Burgenland, wohnhaft in Wien, Zivilberuf: Kellner; verheiratet, zwei Kinder; Schalk war seit 1932 Mitglied der SA und arbeitete Anfang 1939 als Angestellter bei den Städtischen Gaswerken und nebenbei als Kassier der NSV. Aufgrund einer Krankheit war er für den Militärdienst untauglich und erhielt Ende Oktober 1944 die Notdienstverpflichtung nach Kittsee als SA-Scharführer. Anfang Dezember kam er dann nach Engerau. LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 131, S. 68-69R.

⁵⁷⁰ **Johann Zabrs:** geboren am 21.11.1886 in Wien, wohnhaft in Wien, Zivilberuf: Handelsfabrikсарbeiter; verheiratet, ein Kind; Zabrs, der in der sozialistischen Jugend, später in der sozialistischen Gewerkschaft und sogar zwei Jahre Mitglied der SPÖ war, trat 1932 der NSDAP und 1938 der SA bei. 25 Jahre lang arbeitete er als Portier und danach als Maschinenarbeiter bei den Persilwerken in Wien. Am 6. Oktober 1944 wurde er als Sanitätstruppführer der SA nach Kittsee verpflichtet. Mitte November erfolgte gemeinsam mit anderen SA-Männern unter der Führung von Edmund Kratky die Versetzung nach Engerau. LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 367, S. 70-73.

⁵⁷¹ **Walter Haury:** geboren am 29.09.1899 in Brünn, wohnhaft in Wien, Zivilberuf: Eisenbahner; verheiratet; Haury nahm 1939 am Polenfeldzug teil und wurde 1940 NSDAP-Mitglied. Bereits vorher betätigte er sich als Zellenleiter bei der NSV. Am 5. Dezember 1944 erfolgte die Dienstverpflichtung als politischer Leiter nach Engerau, wo er als Teillagerführer im Lager Bahnhofstraße eingesetzt wurde. LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 171a, S. 85-86R.

⁵⁷² **Willibald Praschak:** geboren am 18.06.1906 in Wien, wohnhaft in Wien, Zivilberuf: Kellner; verheiratet; Praschak trat bereits im Juni 1937 der NSDAP bei und war teilweise als Blockwart tätig. Von November 1940 bis April 1944 wurde Praschak zur Wehrmacht, und zwar bei einer Arbeitskompanie in der Nähe von Wien einberufen. 1944 folgte die Entlassung aufgrund einer Wirbelsäulenverletzung, worauf er als Kassier beim Reichsluftschutzbund arbeitete. Am 8. Dezember 1944 wurde Praschak als politischer Leiter nach Engerau notdienstverpflichtet, anfangs als Schreiber, später im Küchendienst. LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 137, S. 304-306.

aus dem Zeugenstand heraus verhaften. Er war bereits zuvor in Untersuchungshaft, wobei eine weitere gerichtliche Verfolgung eingestellt wurde, da ihm keine Beteiligung an den Morden angelastet werden konnte.⁵⁷³ Aber auch diese Voruntersuchung wurde im Mai 1947, weil kein weiterer Verfolgungsgrund gesehen wurde, wieder eingestellt.⁵⁷⁴

Das Gericht kam am 4. November 1946 zum Schluß, daß Edmund Kratky:

„sich als Kommandant der SA-Wache des Konzentrationslagers für ungarische Juden betätigte und unter Ausnützung der mit dieser Stellung verbundenen Gewalt und aus politischer Gehässigkeit Lagerinsassen in zahlreichen Fällen empfindlich mißhandelte bzw. durch andere mißhandeln ließ, wobei dadurch die Menschenwürde und die Gesetze der Menschlichkeit gröblich verletzt wurden und die Tat überdies den Tod zweier Betroffener zur Folge hatte, da er nämlich [...] im Einverständnis mit anderen Übeltätern den Rudolf Kronberger als Verbindungsmann zur Gestapo bestimmte und die von diesem teils allein, teils im Zusammenwirken mit verschiedenen Helfershelfern in wenigstens 9 Fällen an Lagerinsassen verübten, als „Liquidierungen“ bezeichneten Morde bestellte;

[...] [und] durch die [...] [oben geschilderten] Handlungen und überdies durch Abnahme der Habseligkeiten der Insassen des Engerauer Judenlagers in dem von den Nationalsozialisten angezettelten Krieg gegen Angehörige der Zivilbevölkerung eines von deutschen Truppen besetzten Landes vorsätzlich Taten begangen und veranlaßt zu haben, die den natürlichen Anforderungen der Menschlichkeit und den allgemein anerkannten Grundsätzen des Völkerrechtes widersprechen.“⁵⁷⁵

Kratky wurde deshalb zum Tode durch den Strang verurteilt. Ebenso erging es seinem Nachfolger als Lagerkommandant, nämlich Erwin Falkner. Dieser wurde für schuldig befunden, weil er unter anderem:

„sich im März 1945 in Engerau als Kommandant der SA-Wache des Konzentrationslagers für ungarische Juden betätigte und unter Ausnützung der mit dieser Stellung verbundenen Gewalt und aus politischer Gehässigkeit Gefangene empfindlich mißhandeln ließ,

[und] am Abend des 29.3.1945 in Engerau im Einverständnis mit anderen Übeltätern aus Mitgliedern der Lagerwache ein Sonderkommando zur Beseitigung der nicht marschfähigen Lagerinsassen aufstellte und die von diesem Sonderkommando vollbrachten vielfachen Morde bestellte,

[...] in der Nacht vom 29. zum 30. März 1945 auf der Strecke von Engerau nach Deutsch-Altenburg als Anführer des [...] [oben erwähnten] Sonderkommandos, somit im Einverständnis und bewußten Zusammenwirken mit anderen Übeltätern gegen eine größere Anzahl der eskortierten Gefangenen durch Abgabe von Schüssen aus nächster

⁵⁷³ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 117, S. 583-584.

⁵⁷⁴ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 205, S. 945-1011.

⁵⁷⁵ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 484, S. 519-520.

*Nähe und durch Kolbenhiebe, in der Absicht sie zu töten, auf eine solche Art handelte, daß daraus deren Tod erfolgte,
[...] [und] ebendort und zur gleichen Zeit die Gefangenen unter Ausnützung seiner Gewalt als Wachekommandant und aus politischer Gehässigkeit in einen qualvollen Zustand versetzte, wobei durch die Tat die Menschenwürde und die Gesetze der Menschlichkeit gröblich verletzt worden sind.*⁵⁷⁶

Ebenso erhielt der SA-Mann Josef Kacovsky das Todesurteil, weil er:

„in der Zeit zwischen Dezember 1944 und März 1945 in Engerau aus politischer Gehässigkeit und unter Ausnützung seiner Gewalt als Mitglied der SA-Wache des Konzentrationslagers für ungarische Juden teils allein, teils im bewußten Zusammenwirken mit Peter Acher, Gefangene

a) in ihrer Menschenwürde besonders schwer gekränkt,

b) empfindlich mißhandelt, bzw. mißhandeln lassen zu haben;

[...] in der Zeit zwischen Dezember 1944 und März 1945 in Engerau als Angehöriger der SA-Wache im Zusammenwirken mit anderen Übeltätern gegen mehrere Gefangene durch Schüsse in der Absicht sie zu töten, auf eine solche Art gehandelt zu haben, daß daraus deren Tod erfolgte;

[...] ebendort und zur gleichen Zeit zu einem von Josef Entenfellner begangenen Mord dadurch Hilfe und Beistand geleistet zu haben, daß er dem Täter mit einer Taschenlampe leuchtete;

[...] am Abend des 29. März 1945 in Engerau als Angehöriger des [von Falkner zusammengestellten] Sonderkommandos, somit im Einverständnis und bewußten Zusammenwirken mit anderen Übeltätern, gegen eine größere Anzahl nicht marschfähiger Lagerinsassen durch Abgabe von Schüssen aus nächster Nähe und durch Kolbenhiebe, in der Absicht sie zu töten, auf eine solche Art gehandelt zu haben, daß daraus deren Tod erfolgte;

[...] in der Nacht vom 29. zum 30. März 1945 auf der Strecke von Engerau nach Deutsch-Altenburg als Angehöriger des obbezeichneten Sonderkommandos, somit im Einverständnis und bewußten Zusammenwirken mit anderen Übeltätern gegen eine größere Anzahl der eskortierten Gefangenen durch Abgabe von Schüssen aus nächster Nähe und durch Kolbenhiebe, in der Absicht, sie zu töten, auf eine solche Art gehandelt zu haben, daß daraus deren Tod erfolgte;

*[...] in der Nacht vom 29. zum 30. März 1945 auf der Strecke von Engerau nach Deutsch-Altenburg als Angehöriger der Eskorte der Insassen des ehemaligen Konzentrationslagers für ungarische Juden in Engerau die von ihm eskortierten Gefangenen aus politischer Gehässigkeit und unter Ausnützung seiner Gewalt als Wachmannschaft in einen qualvollen Zustand versetzt zu haben, wobei durch seine Tat die Menschenwürde und die Gesetze der Menschlichkeit gröblich verletzt worden sind [...].*⁵⁷⁷

Der politische Leiter Willibald Praschak wurde als vierter zum Tode durch den Strang verurteilt, weil er unter anderem vom Gericht für schuldig befunden wurde:

⁵⁷⁶ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 484, S. 521-523.

⁵⁷⁷ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 484, S. 524-526.

„in der Zeit zwischen Dezember 1944 und März 1945 in Engerau Lagerinsassen des Konzentrationslagers für ungarische Juden aus politischer Gehässigkeit und unter Ausnützung seiner Gewalt als Angehöriger der Lagerwache empfindlich mißhandelt zu haben;

[...] im April 1945 auf der Stromstrecke von Deutsch-Altenburg nach Mauthausen als Angehöriger der Eskorte der Insassen des ehemaligen Konzentrationslagers für ungarische Juden in Engerau die von ihm eskortierten Gefangenen aus politischer Gehässigkeit und unter Ausnützung seiner Gewalt als Wachmannschaft in einen qualvollen Zustand versetzt zu haben, wobei dadurch die Menschenwürde und die Gesetze der Menschlichkeit gröblich verletzt worden sind;

[...] zur gleichen Zeit anlässlich des Anlegens des Schiffstransportes in der Nähe von Krems gegen einen Gefangenen durch Abgabe von Pistolenschüssen, in der Absicht, ihn zu töten, auf eine solche Art gehandelt zu haben, daß daraus dessen Tod erfolgte [...].“⁵⁷⁸

An allen vier zum Tode Verurteilten wurde das Urteil am 25. Juli 1947 ab sechs Uhr vollstreckt. Zuerst wurde Praschak auf die Richtstätte geführt, danach Kratky und Falkner und zuletzt Kacovsky. Dabei gingen laut Protokoll alle vier Hinrichtungen „ohne Zwischenfall vor sich“.⁵⁷⁹ Diese Todesurteile sollten die letzten in den Engerauer Prozessen bleiben.

Erwin Hopp wurde zur 19 Jahren schweren Kerkers verurteilt, wobei das Volksgericht ihn für schuldig befand:

„1.) in der Zeit zwischen dem 1. Juli 1933 und dem 13. März 1938 in Wien der NSDAP als Illegaler angehört zu haben, als Ortsgruppenleiter tätig gewesen zu sein und in Verbindung mit seiner Betätigung für die NSDAP im Winter 1944/45 in Berg und Engerau durch geflissentliche Hintansetzung seiner Aufsichts- u. Fürsorgepflicht den ihm unterstellten und anvertrauten Insassen des Judenlagers Engerau gegenüber Handlungen begangen zu haben, die den Gesetzen der Menschlichkeit gröblich widersprechen und weiters in Verbindung mit seiner Betätigung für die NSDAP Handlungen aus besonders verwerflicher Gesinnung dadurch begangen zu haben, daß er

2.) in Berg im Winter 1944/45 aus politischer Gehässigkeit und unter Ausnützung seiner Gewalt als Unterabschnittsleiter beim Bau des Südostwalles Insassen des Konzentrationslagers für ungarische Juden in Engerau durch Abgabe eines Schreckschusses in einen qualvollen Zustand versetzte.

Der Angeklagte Dr.Ing. Erwin Hopp ist ferner schuldig,

3.) in dem von den Nationalsozialisten angezettelten Kriege gegen Angehörige der Zivilbevölkerung eines von deutschen Truppen besetzten Landes durch die unter 2) bezeichnete Handlung, sowie dadurch, daß er ebendort und zur gleichen Zeit politischen Leitern Mißhandlungen und Waffengebrauch gegen arbeitsunwillige Fremdarbeiter anriet, vorsätzlich Taten begangen und veranlaßt zu haben, die den

⁵⁷⁸ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 484, S. 527-528.

⁵⁷⁹ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 544d.

natürlichen Anforderungen der Menschlichkeit und den allgemein anerkannten Grundsätzen des Völkerrechtes widersprechen.“⁵⁸⁰

Vier Tage nach der Urteilsverkündung, also am 8. November 1946 wurde Erwin Hopp zur Verbüßung der Strafe in das Zuchthaus Stein überstellt.⁵⁸¹ Nicht ganz zwei Jahre später stellte sein Rechtsanwalt einen Wiederaufnahmeantrag an das Landesgericht Wien. Hopp sah in dem Urteil einen Justizirrtum und stellte dessen Richtigkeit in Frage.⁵⁸² Diesem Antrag wurde jedoch nicht stattgegeben.⁵⁸³ Im März 1951 wandte sich Hopp direkt an Justizminister Tschadek und bat um eine Herabsetzung seiner Haftstrafe.⁵⁸⁴ Dieser Versuch hatte mehr Erfolg, denn bereits am 8. November 1951 wurde der vom Bundespräsidenten Begnadigte entlassen⁵⁸⁵, allerdings von den Sowjets noch bis Jänner 1952 in Verwahrungshaft genommen.⁵⁸⁶ Im März 1955 versuchte Hopp erneut, eine Wiederaufnahme seines Verfahrens zu erreichen.⁵⁸⁷ Doch auch diesem Ansuchen wurde nicht stattgegeben,⁵⁸⁸ worauf Hopp sofort empört reagierte.⁵⁸⁹ Aber auch er gelangte schließlich in den Genuß der NS-Amnestie im Mai 1957, womit die Strafe endgültig getilgt wurde.⁵⁹⁰

Der Sanitätstruppführer Johann Zabrs wurde zu 15 Jahren schweren Kerkers verurteilt, weil er laut Volksgericht für schuldig befunden wurde:

*„in der Zeit zwischen Dezember 1944 und März 1945 in Engerau aus politischer Gehässigkeit und unter Ausnützung seiner Gewalt als Mitglied der SA-Wache des Konzentrationslagers für ungarische Juden Gefangene in einen qualvollen Zustand versetzt und empfindlich mißhandelt zu haben,
[...] in der Nacht vom 29. zum 30. März 1945 auf der Strecke von Engerau nach Deutsch-Altenburg als Angehöriger der Eskorte der Insassen des ehemaligen Konzentrationslagers für ungarische Juden in Engerau die von ihm eskortierten Gefangenen aus politischer Gehässigkeit und unter Ausnützung seiner Gewalt als Wachmannschaft in einen qualvollen Zustand versetzt zu haben,
[...] zur gleichen Zeit ebendort dem Alois Frank und dem Wilhelm Neunteufel zu den von ihnen verübten Morden an eskortierten Gefangenen dadurch Hilfe und Beistand*

⁵⁸⁰ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 484, S.529-530.

⁵⁸¹ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 512, S. 59.

⁵⁸² LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 548, S. 241-280.

⁵⁸³ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 611, S. 249-263.

⁵⁸⁴ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 634, S. 353-361.

⁵⁸⁵ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 646, S. 387.

⁵⁸⁶ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 650, S. 399.

⁵⁸⁷ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 675, S. 467-473.

⁵⁸⁸ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 726, S. 95-99.

⁵⁸⁹ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 728, S. 103-108.

⁵⁹⁰ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 739, S. 133.

geleistet zu haben, daß er ihnen in Kenntnis ihres Vorhabens zwei Ladestreifen mit Munition überließ.“⁵⁹¹

Zabrs wurde gemeinsam mit Erwin Hopp in das Gefängnis in Stein überstellt.⁵⁹² Bereits ein halbes Jahr nach Hopp richtete auch Zabrs einen Wiederaufnahmeantrag samt Ergänzung an das Landesgericht Wien, wobei auch er das Urteil gegen ihn als einen Justizirrtum bezeichnete.⁵⁹³ Die erhofften entlastenden Zeugenaussagen der drei jüdischen Lagerärzte und zweier jüdischer Hilfssanitäter erwiesen sich für Zabrs keineswegs als solche, sondern konfrontierten ihn mit neuen Vorwürfen. Das Gericht leitete daher gegen Zabrs ein eigenes Verfahren wegen Mordes ein.⁵⁹⁴ Zuerst liefen die Ermittlungen gegen ihn mit den anderen Untersuchungen des „vierten Engerauer Prozesses“, am 17. Mai 1950 beschloß die Staatsanwaltschaft Wien, das Verfahren auszuscheiden und einen eigenen Akt unter der Nummer LG Wien Vg 9 Vr 397/50 anzulegen. Bereits im Mai 1952 wurde dieses Verfahren aber wieder eingestellt, weil Zabrs alle Vorwürfe bestritt und die Zeugenvernehmungen keine neuen Erkenntnisse ergaben. Seine Hartnäckigkeit, regelmäßig Gnadengesuche zu stellen, führten schließlich am 22. Dezember 1953 zur Freilassung von Johann Zabrs nach acht (von ursprünglich 15) Jahren Haft.⁵⁹⁵ 1958 ist Johann Zabrs verstorben.⁵⁹⁶

Der SA-Mann Franz Schalk wurde zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt, weil ihm neben seiner illegalen Betätigung für die NSDAP vom Volksgericht bewiesen wurde:

„in der Zeit zwischen Dezember 1944 und März 1945 in Engerau aus politischer Gehässigkeit und unter Ausnützung seiner Gewalt als Mitglied der SA-Wache des Konzentrationslagers für ungarische Juden Gefangene in ihrer Menschenwürde gekränkt zu haben.“⁵⁹⁷

Acht Tage nach Verkündung des Urteils wurde Franz Schalk in das Gefangenhaus Stein überstellt⁵⁹⁸ und bereits nach weniger als einem Jahr (am 21. August 1947) wieder

⁵⁹¹ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 484, S. 532-533.

⁵⁹² LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 514, S. 63.

⁵⁹³ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 600, S. 219a-219i.

⁵⁹⁴ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 626, S. 333-334.

⁵⁹⁵ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 670, S. 457.

⁵⁹⁶ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 748, S. 153.

⁵⁹⁷ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 484, S. 534-535.

⁵⁹⁸ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 510, S. 55 und ON 513, S. 61.

bedingt entlassen.⁵⁹⁹ Aufgrund einer neuerlichen Anschuldigung eines ehemaligen Häftlings, nämlich Sándor Bruder⁶⁰⁰, wurde Schalk erneut verhaftet⁶⁰¹ und einvernommen⁶⁰². Er kannte allerdings weder den Zeugen noch das Opfer, das er erschießen hätte sollen, und somit wurde Schalk aus Mangel an Zeugen für die geschilderte Ermordung wieder freigelassen.⁶⁰³ 1950 wurde die im Sommer 1947 ausgesprochene bedingte Entlassung in eine endgültige umgewandelt⁶⁰⁴ und 1957 kam auch er in den Genuß der NS-Amnestie.⁶⁰⁵

Der Stellvertreter Erwin Hopps, Emanuel Albrecht, wurde nur aufgrund seiner illegalen Betätigung für die NSDAP für schuldig befunden und zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt.⁶⁰⁶ Albrecht wurde gemeinsam mit Franz Schalk nach Stein überstellt.⁶⁰⁷ Am 26. September 1947 erfolgte nach einem Gnadengesuch die bedingte Entlassung,⁶⁰⁸ welche 1950 in eine endgültige umgewandelt wurde.⁶⁰⁹ 1955 stellte auch Albrecht – vergeblich – einen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens, weil er hoffte, dieses mit einem Freispruch beenden zu können.⁶¹⁰ Dieses Unterfangen erübrigte sich allerdings spätestens mit der Anwendung der NS-Amnestie auf seinen Fall.⁶¹¹

Walter Haury war der einzige Angeklagte aller Engerauer Prozesse, der in allen Punkten freigesprochen wurde, weil er sich bemühte, das Los der Häftlinge zu verbessern. Außerdem nahm er nicht am Todesmarsch teil, weil er sich vorher zur Versetzung nach Brünn gemeldet hatte.⁶¹² Er ist am 20. November 1967 in Wien verstorben.⁶¹³

⁵⁹⁹ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 543, S. 229.

⁶⁰⁰ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1361g-1361h.

⁶⁰¹ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 304, S. 1515 und ON 309, S. 1529-1533.

⁶⁰² LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 308, S. 1525-1527.

⁶⁰³ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 314, S. 1549.

⁶⁰⁴ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 616, S. 275.

⁶⁰⁵ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 740, S. 135-137.

⁶⁰⁶ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 484, S. 537.

⁶⁰⁷ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 509, S. 53 und ON 511, S. 57.

⁶⁰⁸ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 545, S. 235-237.

⁶⁰⁹ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 623, S. 327.

⁶¹⁰ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 712, S. 59-61 und ON 725, S. 93.

⁶¹¹ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 741, S. 139.

⁶¹² LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 484, S. 538-539.

⁶¹³ Auskunftsbefehl der Bundespolizeidirektion Wien vom 10.11.1993, III-V-5594/M/93/dei.

Damit erging bis zum 25. Juli 1947 gegen die zwei SA-Lagerkommandanten, sechs SA-Männer und einen politischen Leiter die Todesstrafe, die auch in allen neun Fällen vollstreckt wurde. Das bedeutet, daß in den Engerauer Verfahren fast ein Drittel aller von den österreichischen Volksgerichten vollstreckten Todesurteile (30) gefällt wurde.

9.3. Die darauffolgenden Prozesse bis 1955

9.3.1. Der „vierte Engerauer Prozeß“

Ähnlich wie der dritte Engerauer Prozeß gegen die SA-Lagerkommandanten und den Unterabschnittsleiter, sollte ein bereits in der Hauptverhandlung desselben angekündigter vierter Prozeß gegen die vermeintlichen Befehlsgeber, auf die sich, die in den vorangegangenen Prozessen verurteilten Täter zumeist beriefen, stattfinden. Vor allem der SA-Unterabschnittsleiter Gustav Terzer, die beiden Abschnittsleiter für den Abschnitt Nord (also die Vorgesetzten von Erwin Hopp) und der Ortskommandant von Engerau Karl Staroszinsky sollten nun in einem weiteren Sammelprozeß vor Gericht gestellt werden. Es kam jedoch anders, und damit der vierte Engerauer Prozeß nie zustande.

Nach dem dritten Engerauer Prozeß wurde die Praxis der Sammelprozesse, also Verfahren, in denen gegen mehrere Angeklagte Ermittlungen durchgeführt werden, eingestellt. Dies ergab sich vor allem durch den Wechsel der Juristen. Sowohl Untersuchungsrichter Dr. Franz Michalek als auch Staatsanwalt Dr. Lassmann ermittelten in allen drei vorangegangenen Verhandlungen. Dr. Lassmann brach nach Abschluß des dritten Engerauer Prozesses aufgrund hoher Arbeitsbelastung mit einem Herzinfarkt zusammen und konnte somit diesen Fall nicht mehr weiter verfolgen. Beide waren in die bisher angefallenen über 5.400 Seiten Ermittlungsakten mehr als eingearbeitet, verfügten daher über ein Wissen, das sich die nachfolgenden Staatsanwälte und Richter nur sehr schwer aneignen konnten. In der Folge kam es zu großen Rückschlägen in den gerichtlichen Untersuchungen, die massiv ins Stocken gerieten.⁶¹⁴

Ab dem „vierten Engerauer Prozeß“ (LG Wien Vg 8e Vr 299/55 gegen Terzer und Genossen) wurden diejenigen Beschuldigten, gegen die Anklage erhoben wurde, aus dem Akt ausgeschieden und Einzelverhandlungen mit eigenen Aktenzahlen (teilweise

⁶¹⁴ Claudia Kuretsidis-Haider: Der Fall Engerau und die Nachkriegsgerichtsbarkeit. Überlegungen zum Stellenwert der Engerau-Prozesse in der österreichischen Nachkriegsjustizgeschichte, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Jahrbuch 2001. Wien 2001, S. 77.

auch mehreren) geführt. Somit befinden sich in dem Akt des eigentlichen „vierten Engerauer Prozesses“ hauptsächlich Abschriften von Zeugen- und Beschuldigtenvernehmungen, Steckbriefe und Verfügungen des Untersuchungsrichters.

Gegen Gustav Terzer⁶¹⁵ wurden zwei Verfahren (LG Wien Vg 1a Vr 9/50, LG Wien Vg 8e Vr 98/53) geführt, die aus dem „vierten Engerauer Prozeß“ ausgeschieden wurden und interessanterweise in der justizinternen Überlieferungstradition nicht zu den Engerauer Prozessen gezählt werden. Er wurde vor allem aufgrund seiner Illegalität am 17. Februar 1950 zu zehn Jahren schweren Kerkers verurteilt,⁶¹⁶ jedoch bereits am 22. Dezember 1953 bedingt entlassen.⁶¹⁷

Auch gegen die beiden Abschnittsleiter Johann (Hans) Arnhold⁶¹⁸ und Alfred Waidmann⁶¹⁹ wurden Verfahren vor dem Volksgericht geführt, die aus dem „vierten Engerauer Prozeß“ ausgeschieden worden sind. Arnhold (LG Wien Vg 1a Vr 252/50) wurde am 24. Februar 1950 zu vier Jahren schweren Kerkers verurteilt, jedoch am 13.

⁶¹⁵ **Gustav Terzer:** geboren am 03.04.1895 in Berndorf, Niederösterreich, wohnhaft in Wien, Zivilberuf: Gartenarchitekt; verwitwet, zwei Kinder; Terzer war seit dem Frühling 1933 Mitglied in der NSDAP und der SA, weshalb er auch mehrere Male verhaftet wurde. Im Jahre 1935 flüchtete er deshalb zur Österreichischen Legion nach Deutschland. Im Juli 1938 kehrte er als „Alter Kämpfer“ nach Österreich zurück, erhielt die „Ostmarkmedaille“ sowie eine Beförderung zum Hauptsturmführer. Er war dabei als Gartenfacharbeiter bei der Gemeinde Wien angestellt. 1942 wurde er zur OT verpflichtet und Ende 1944 als SA-Leiter im Unterabschnitt Berg (Kommando in Kittsee) beim Südostwall eingesetzt. Nach der Evakuierung des Lagers Engerau übernahm er eine Volkssturmarteilung in Wien. Mit dieser setzte er sich beim Herannahen der Roten Armee in die ehemalige CSR ab, wo er von der Wehrmacht übernommen wurde. Anfang Mai 1945 geriet er in amerikanische Kriegsgefangenschaft und wurde später den Sowjets übergeben, die ihn in Stalingrad internierten. LG Wien Vg 1a Vr 9/50, ON 9, S. 23-25.

⁶¹⁶ LG Wien Vg 1a Vr 9/50, Hv 38/50.

⁶¹⁷ LG Wien Vg 1a Vr 9/50, ON 54, S. 191.

⁶¹⁸ **Johann (Hans) Arnhold:** geboren am 27.03.1911 in Bergwerk, Burgenland, wohnhaft in Wien, Zivilberuf: Lehrer; verwitwet; Arnhold trat bereits 1928 der HJ bei und war seit 08.03.1933 Mitglied der NSDAP und seit Mai 1933 der SA. Während der Verbotszeit wurde er einige Monate im Anhaltelager Wöllersdorf inhaftiert. 1935 trat er der SS als Sturmbannführer bei und flüchtete ein Jahr später nach Deutschland. Nach dem „Anschluß“ war er für die Abstimmung im April Stellvertreter des Gauwahlleiters im Burgenland und ab 1939 kommissarischer Kreisleiter in Wien. Ab April 1940 war er im Stabe Gauleiter Bürckels tätig. Ende 1944 war er außerdem „Beauftragter für die Koordinierung der Aufgaben des Wehrmachtserkundungseinsatzstabes und der Otfür die Planung des Südostwallbaues“ in Bruck/Leitha. Anfang 1945 war er schließlich als Verbindungsoffizier zwischen Reichsverteidigungskommissar Schirach und der Heeresgruppe Süd tätig. Vg 1a Vr 8/50, Hv 41/50.

⁶¹⁹ **Alfred Waidmann:** geboren am 13.12.1902 in Wien, wohnhaft in Wien; Zivilberuf: Elektromechaniker; verheiratet; Waidmann war seit 1930 Mitglied der NSDAP und wurde mehrfach wegen illegaler Betätigung verhaftet, weshalb er nach dem „Anschluss“ auch als „Alter Kämpfer“ anerkannt und ihm der „Blutorden“, verliehen wurde. Ab März 1938 war er als Kreisgeschäftsführer und ab 1942 als Kreisstabsamtsleiter in Wien tätig. Zwischen 1940 und 1942 leistete er seinen Wehrdienst als Sturmmann bei der Waffen-SS. Im Oktober 1943 wurde Waidmann zum kommissarischen Kreisleiter der NSDAP in Wien und im Oktober 1944 zum Stellvertreter von Johann Arnhold als Abschnittsleiter beim Südostwallbau bestellt. Ab Februar 1945 übernahm er selbst das Amt des Abschnittsleiters. LG Wien Vg 9b Vr 10/50, ON 11, S. 23.

Juli 1950 wieder entlassen.⁶²⁰ Alfred Waidmann (LG Wien Vg 9b Vr 10/50) wurde am 10. März 1950 vor allem aufgrund seiner hohen Stellung zu zehn Jahren schweren Kerkers verurteilt,⁶²¹ jedoch schon am 21. Mai 1951 bedingt entlassen.⁶²²

Gegen einige SA-Männer oder politische Leiter wurden Ermittlungen im Zuge des sogenannten vierten Engerauer Prozesses geführt. Ein Teil der Personen war bereits in Untersuchungshaft, wobei Verfahren ausgeschieden – später aber aus verschiedenen Gründen wieder eingestellt worden sind. Der andere Teil der Gesuchten – darunter Ortskommandant Staroszinsky und viele der von den Ungarn belasteten politischen Leiter – konnte nicht ausfindig gemacht werden, worauf die Ermittlungen zumeist in den 60er Jahren aufgrund der NS-Amnestie eingestellt wurden. Einige der Haftbefehle waren zumindest bis Anfang der 90er Jahre noch aufrecht.⁶²³

So wurden beispielsweise Hermann Behringer,⁶²⁴ Anton Lindmayer,⁶²⁵ Karl Maier,⁶²⁶ N. Schiller⁶²⁷ oder Otto N.,⁶²⁸ die immer wieder in den ungarischen Zeugenaussagen erwähnt wurden, nie ausfindig gemacht. Franz Bertel, der ebenfalls in den Protokollen der ehemaligen Häftlingen als brutaler politischer Leiter aufscheint, konnte verhaftet werden, verstarb allerdings 1948 noch während der Untersuchungshaft.⁶²⁹

⁶²⁰ LG Wien Vg 1a Vr 252/50, ON 30, S. 135; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 9, S. 47-59.

⁶²¹ LG Wien Vg 2e Vr 3015/45, ON 588, S. 175-177.

⁶²² LG Wien Vg 9b Vr 10/50, ON 42, S. 149.

⁶²³ Siehe dazu genauer: Kuretsidis-Haider: Verbrechen, 352-365.

⁶²⁴ Behringer: Alter 1945: 30 bis 35 Jahre, war politischer Leiter, der die Kontrolle der Krankschreibungen überhatte und, obwohl er kein Mediziner war, die Häftlinge sehr oft brutal schlug; wurde von diesen in den Aussagen als „Mann mit dem Ledermantel“ bezeichnet; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 1, S. 1rr.

⁶²⁵ Lindmayer (auch Linzmaier geschrieben): geboren am 27.01.1898 in Wien; Zivilberuf: Eisenbahnwerkmeister; war politischer Leiter; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 1, S. 1vvR.

⁶²⁶ Maier (wird auch noch Mayer oder Mair geschrieben): Alter 1945: zirka 40 Jahre; Zivilberuf: Eisenbahnbeamter; war politischer Leiter und Stellvertreter von Ortskommandant Staroszinsky; LG Wien Vg 2e Vr 3015/45, ON 370, S. 168-170.

⁶²⁷ Schiller war politischer Leiter. LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 1, S. 1ddR.

⁶²⁸ N: Zivilberuf: Schlosser; war politischer Leiter und Kommandant der Kolonne 22; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 1, S. 1ddR.

⁶²⁹ Bertel: geboren am 14.11.1921; war Lagerleiter des Teillagers Schinawek; war besonders brutal und soll einige Häftlinge mit einem Knüttel erschlagen haben; LG Wien Vg 1e Vr 3015/45, ON 584, S. 117-124; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 344, S. 1653 und ON 345, S. 1655-1657.

9.3.2. Der fünfte Engerauer Prozeß

In den 50er Jahren gerieten die Ermittlungen in der Sache Engerau aus den verschiedensten Gründen immer mehr ins Stocken. Aufgrund der Entscheidung, daß die alleinige Teilnahme am Todesmarsch für eine Verfolgung nicht mehr ausreichte, mußten einerseits einige Verfahren wieder eingestellt werden. Andererseits vergrößerte sich auch der zeitliche Abstand zum Geschehen, so daß sich die Beschuldigten an das Geschehen oft „nicht mehr erinnern“ konnten, und obendrein durch die Berichterstattung in der Presse über die ersten Prozesse gut informiert waren, und sich so eine entsprechende Verteidigungsstrategie zurechtlegen konnten. Eine weitere Rolle spielt sicher auch das Nichtauffinden einer Reihe von vermeintlichen Tätern.

Der seit dem ersten Engerauer Prozeß steckbrieflich gesuchte Heinrich Trinko⁶³⁰ wurde schlußendlich im April 1953 verhaftet und damit der fünfte Engerauer Prozeß (LG Wien Vg 1 Vr 99/53) eingeleitet.⁶³¹ An insgesamt 23 Tagen – zwischen dem 10. April und dem 5. Dezember – wurde der Beschuldigte einvernommen.⁶³² Am 22. Februar 1954 war die Anklageschrift fertig⁶³³ und am 12. und 13. April wurde die Hauptverhandlung geführt.⁶³⁴

Das Urteil vom 13. April 1954⁶³⁵ mit dem Trinko zu zehn Jahren schweren Kerkers verurteilt wurde, hielt folgendes fest:

*„Heinrich Trinko ist schuldig,
1.) er habe in Engerau am 29.3.1945, ohne unmittelbar beim Vollzug des Mordes Hand anzulegen, einem, zur Beseitigung nicht marschfähiger Insassen des Fremdarbeiterlagers Engerau, aufgestellten Sonderkommando, somit anderen Personen zur Ausübung ihrer Übeltaten, nämlich dazu, daß sie gegen eine Anzahl*

⁶³⁰ **Heinrich Trinko:** geboren am 06.08.1889 in Wien, wohnhaft in Edt, Oberösterreich, Zivilberuf: Schlosser, Angestellter der DDSG; verheiratet, ein Kind; Trinko war gelernter Schlosser, zuerst aber bei der Eisenbahn, später bei der DDSG als Matrose tätig. Im Ersten Weltkrieg geriet er in italienische Kriegsgefangenschaft. Im Sommer 1937 trat er der illegalen NSDAP bei und wurde nach dem „Anschluß“ auch Mitglied in der SA. Im Rang eines Rottenführers betätigte er sich als Zellenleiter. Infolge eines Gichterkrankung war er für den Militärdienst untauglich und hatte so die Wahl zwischen dem Volkssturm und Engerau, wohin er Mitte Jänner – gemeinsam mit anderen Mitgliedern der Marine-SA – abkommandiert wurde. LG Wien Vg 1 Vr 99/53, ON 17, S. 65-68. Er wird teilweise in den Akten der ersten Prozesse und auch in den Publikationen von Kuretsidis-Haider und bei Butterweck (Hellmut Butterweck: Verurteilt & Begnadigt. Österreich und seine NS-Straftäter, Wien 2003, S. 303-306) Trnko geschrieben. Hier wird die im fünften Engerauer Prozeß verwendete Schreibweise Trinko verwendet.

⁶³¹ LG Wien Vg 1 Vr 99/53, ON 16, S. 61-63.

⁶³² LG Wien Vg 1 Vr 99/53, ON 17, S. 65-71qR.

⁶³³ LG Wien Vg 1 Vr 99/53, ON 109, S. 381-395.

⁶³⁴ LG Wien Vg 1 Vr 99/53, ON 118, S. 413-511.

⁶³⁵ LG Wien Vg 1 Vr 99/53, ON 119, S. 513-534.

marschunfähiger Lagerinsassen unbekannten Namens, in der Absicht, sie zu töten, durch Gewehrschüsse und Kolbenhiebe auf eine solche Art handelten, daß daraus deren Tod erfolgte, durch Wachestehen und Zurverfügungstellung seines Gewehres Vorschub gegeben, Hilfe geleistet und zur sicheren Vollstreckung auf eine entferntere Art zur Tat beigetragen;

2.) auf dem Wege von Engerau nach Deutsch-Altenburg in der Nacht vom 29. zum 30.3.1945 einen jüdischen Marschteilnehmer unbekannten Namens durch Abgabe eines Gewehrschusses vorsätzlich getötet, ohne Mörder zu sein;

3.) durch die unter 1.) und 2.) bezeichneten Verbrechen im angenommenen Interesse der ns. Gewaltherrschaft in dem von den Nationalsozialisten angezettelten Krieg im Zusammenhalt mit Handlungen militärisch organisierter Verbände gegen andere Personen Taten begangen, die den natürlichen Anforderungen der Menschlichkeit widersprechen.“⁶³⁶

Zunächst verblieb Heinrich Trinko noch im Gefangenenhaus im Landesgericht Wien, weil er als Zeuge gegen den im sechsten Engerauer Prozeß angeklagten Peter Acher aussagen mußte. Er wurde erst Anfang 1955 in die Strafanstalt Garsten überstellt.⁶³⁷ Aufgrund der NS-Amnestie wurde Trinko allerdings bereits am 30. Juli 1957 von Bundespräsident Adolf Schärf begnadigt und einen Tag später entlassen.⁶³⁸

⁶³⁶ LG Wien Vg 1 Vr 99/53, ON 119, S. 513-514.

⁶³⁷ LG Wien Vg 1 Vr 99/53, ON 123, S. 543-545.

⁶³⁸ LG Wien Vg 1 Vr 99/53, ON 148, S. 65.

9.3.3. Der sechste Engerauer Prozeß

Der sechste Engerauer Prozeß (LG Wien Vg 1a Vr 194/53) wurde gegen den SA-Wachmann Peter Acher⁶³⁹ geführt. Wie auch Heinrich Trinko aus dem fünften Engerauer Prozeß schien Peter Acher immer wieder in den Beschuldigtenvernehmungen aus den ersten drei Engerauer Prozessen, in denen er als „Wildschütz“ bezeichnet wurde⁶⁴⁰, auf. Im Zuge des Prozesses gegen Trinko wurde ein Haftbefehl erlassen, worauf Acher bereits am 28. Juli 1953 in Wien verhaftet werden konnte.⁶⁴¹ Mit Peter Acher wurde somit das letzte Mitglied des Sonderkommandos⁶⁴², das für die Ermordung der marschunfähigen Häftlinge verantwortlich war, vor Gericht gestellt. Von 29. Juli 1953 bis 27. April 1954 – insgesamt 19 Tage – dauerte die Vernehmung des Beschuldigten, der sich dabei an nichts erinnern konnte.⁶⁴³ Am 30. Juni 1954 war schließlich die Anklageschrift fertig, in der Acher beschuldigt wurde, 161 Morde begangen zu haben.⁶⁴⁴ Die Hauptverhandlung fand von 26. bis 29. Juli 1954 statt⁶⁴⁵ und mit dem Urteil vom 29. Juli 1954 wurde Peter Acher wegen seiner Mitschuld am Tod von zirka 114 Menschen zu lebenslangem schweren Kerker verurteilt:⁶⁴⁶

„Peter Acher ist schuldig, er habe

I.) als Angehöriger der SA-Lagerwache des jüdischen Arbeitslagers Engerau gegen unbekannte Täter in der Absicht sie zu töten, auf eine solche Art gehandelt, daß daraus deren Tod erfolgte und zwar:

a) am 29.3.1945 in Engerau in dem Teillager Wiesengasse als Angehöriger eines Sonderkommandos zur Erschießung von nicht marschfähigen jüdischen Lagerinsassen im Einverständnis und bewußten und gewollten Zusammenwirken mit Josef Kacovsky, Alfred [sic!] Frank, Wilhelm Neunteufel und Heinrich Trinko gegen ungefähr 67 unbekannte Juden durch Abgabe von Schüssen aus nächster Nähe und durch Hiebe mit Gewehrkolben,

b) in der Nacht vom 29. zum 30.3.1945 auf dem Wege von Engerau nach Deutsch-

⁶³⁹ **Peter Acher:** geboren am 15.07.1913 in Hatzfeld (Siebenbürgen), wohnhaft in Wien, Zivilberuf: Steinmetzgehilfe; ledig; Acher kam 1939 nach Wien, wo er zunächst als Matrose bei der DDSG eine Beschäftigung fand. 1942 trat er der Marine-SA bei und hatte den Rang eines Scharführers inne. Infolge von Differenzen wurde er von der DDSG entlassen und arbeitete daraufhin bei der Eisenbahn. Im Dezember 1944 wurde Acher – gemeinsam mit anderen Mitgliedern der Marine-SA nach Engerau abkommandiert, wo er im Teillager Schinawek die ungarischen Juden beaufsichtigte. LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 7, S. 29-35.

⁶⁴⁰ LG Wien 1c Vr 3015/45, ON 481, S. 259.

⁶⁴¹ LG Wien Vg 8e Vr 194/53, ON 4, S. 11.

⁶⁴² Siehe Kapitel 6.1.

⁶⁴³ LG Wien Vg 8e Vr 194/53, ON 7, S. 29-43dR.

⁶⁴⁴ LG Wien Vg 8e Vr 194/53, ON 79, S. 361- 381R.

⁶⁴⁵ LG Wien Vg 8e Vr 194/53, ON 108, S. 443-612.

⁶⁴⁶ LG Wien Vg 8e Vr 194/53, ON 109, S. 613-644.

Altenburg im Einverständnis und bewußten und gewollten Zusammenwirken mit Josef Kacovsky, Adolf [sic!] Frank, Wilhelm Neunteufel, Heinrich Trinko, Erwin Falkner und zwei unbekannten politischen Leitern der NSDAP gegen ungefähr 47 jüdische Marschteilnehmer durch Abgabe von Schüssen und Hieben mit dem Gewehrkolben,

II.) im Februar 1945 in Engerau in dem Teillager Leberfinger als Angehöriger der SA-Wache des jüdischen Arbeitslagers Engerau gegen zwei unbekannte Juden in der Absicht, sie zu töten, durch Abgabe von Gewehrschüssen zur wirklichen Ausübung führende Handlung unternommen, wobei die Vollbringung des Verbrechens nur durch Zufall unterblieben ist.

III.) Durch die unter I.) und II.) bezeichneten Verbrechen im angenommenen Interesse der ns. Gewaltherrschaft in dem von den Nationalsozialisten angezettelten Kriege im Zusammenhang mit Handlungen militärischer organisierter Verbände gegen andere Personen Taten begangen, die den natürlichen Anforderungen der Menschlichkeit widersprechen.

IV.) In Engerau in der Zeit der ns. Gewaltherrschaft aus politischer Gehässigkeit und unter Ausnutzung einer ihm zustehenden Gewalt

a) im Jänner und [sic!] Februar 1945 im bewußten und gewollten Zusammenwirken mit Josef Kacovsky fünf unbekannte Juden durch den Befehl, im Laufschrift schwere Steine zu tragen, sich bei einer Temperatur von 6 Grad Celsius unter Null im Freien nackt auszuziehen und in das eiskalte Wasser eines Baches zu steigen, sowie sich gegenseitig 25 Stockhiebe auf das Gesäß zu verabreichen, empfindlich mißhandelt und in einen qualvollen Zustand versetzt, wobei seine Tat einen wichtigen Nachteil der Betroffenen in ihrer Gesundheit zur Folge hatte und dadurch die Menschenwürde gröblich verletzt worden sind,

b) im Jänner oder Februar 1945 zwei unbekannte jüdische Lagerinsassen in ihrer Menschenwürde dadurch gekränkt und beleidigt, daß er einem Juden befahl, einem anderen unbekannten Juden, der sich nach der Verabreichung von 25 Stockhieben auf das Gesäß verunreinigt hatte, die Kleider und das Gesäß mit der Zunge zu reinigen und daß er zwei unbekannte jüdische Lagerinsassen zwang, miteinander homosexuelle Handlungen auszuführen.“⁶⁴⁷

Peter Acher wurde am 20. Jänner 1955 in die Strafanstalt Garsten überstellt.⁶⁴⁸ Bereits ein halbes Jahr nach Erlass der NS-Amnestie 1957 reichte er ein Gnadengesuch⁶⁴⁹ ein, welches von der Strafanstalt Garsten mit einem guten Führungsbericht⁶⁵⁰ unterstützt wurde. Nachdem das Landesgericht die Zurückweisung des Gnadengesuches beschloß,⁶⁵¹ versuchte Acher nicht mehr, seine Entlassung selbst zu erreichen. In weiterer Folge versuchte nun eine Organisation mit dem Namen

⁶⁴⁷ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 109, S. 613-616.

⁶⁴⁸ LG Wien Vg 8e Vr 194/53, ON 117, S. 661-663. Claudia Kuretsidis-Haider schreibt in ihrem Buch allerdings, daß Acher der einzige Verurteilte der Strafsache Engerau war, der nicht im Zuchthaus Stein einsaß, was jedoch nicht stimmt, weil auch Heinrich Trinko in Garsten inhaftiert war, was sie auch anführt. Kuretsidis-Haider: Volk, S. 297 und S. 320.

⁶⁴⁹ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 121, S. 673-675.

⁶⁵⁰ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 122, S. 677-679.

⁶⁵¹ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 124, S. 683.

„Centro Europa“⁶⁵², in regelmäßigen Abständen Gesuche für die Freilassung „eines der letzten deutschen Militärgefangenen“ an den Bundespräsidenten zu schicken (siehe dazu beispielsweise Dokument 10, Seite 243). Diese Organisation mit Sitz im schweizerischen Chiasso hatte sich „gegenseitige Hilfe für Militär-Gefangene, Heimkehrer und Vertriebene von Frankreich, Italien, Deutschland, Österreich und Schweiz“ auf die Fahnen (und auf den Briefkopf) geschrieben. Zu den Mitgliedern zählten neben nationalistischen und rechten Militärs aus Italien und Frankreich auch Generäle der Deutschen Wehrmacht sowie der Salzburger Dr. Norbert Scharnagl⁶⁵³.

Im Juli 1961 besuchte der Sekretär des „Centro Europa“, Dr. Martino Martinoli, gemeinsam mit Frau Annamaria Fuchshuber, einem Mitglied aus Tirol, Peter Acher in Garsten im Strafgefängnis. Beide schrieben über diesen Besuch einen Bericht, der vom Landesgericht Wien als weiteres Gnadengesuch bewertet und als solches zurückgewiesen wurde. Dort finden sich folgende Zeilen zum Lager Engerau, die sehr prägnant die Ideologie hinter dem „Centro Europa“ veranschaulichen:

„Als die Front immer bedrohlicher gegen Wien vorrückte, wurde – soviel ich weiß – von der Gauleitung Wien der Befehl erteilt, alle verfügbaren Arbeitskräfte – soweit sie nicht im Kriegseinsatz unentbehrlich waren – zusammenzuraffen und einen Schutzwall gegen den Osten zu errichten. Die Zweckmäßigkeit einer solchen Anordnung zum damaligen Zeitpunkt steht hier nicht zur Debatte, jedenfalls war das damals zu solcher Arbeit ‚Verfügbarste‘ die Juden und Fremdarbeiter. Es wurden im Osten von Wien verschiedene Lager als Stützpunkte errichtet, in denen die Arbeiter gesammelt und von dort aus täglich zur Arbeit gebracht worden sind, zu einer Arbeit, die in den Jännerstagen natürlich alles andere als angenehm war und die Stehen und Graben in Eiswasser auch erforderlich machte. Das war zu Beginn des Jahres 1945. Diese natürlich über ihre Beschäftigung nicht sehr beglückten Arbeitskräfte, die bei jeder Tag- und Nachtzeit nach allen Seiten zu flüchten versuchten, wurden von allem bewacht, was damals an nicht an der Front stehendem ‚mannesähnlichen‘ Wesen in der Heimat noch vorhanden war und einigermaßen Vertrauen genießen konnte. Es waren dies fast noch Kinder aus der HJ, alte Männer aus dem Korps der pol[itischen] Leiter, es war dies das ‚nicht Kriegsverwendungsfähige‘, das noch in der Heimat verblieben

⁶⁵² Wird von Claudia Kuretsidis-Haider fälschlich „Centro Europea“ genannt. Kuretsidis-Haider: Verbrechen, S. 350-351; Kuretsidis-Haider: Volk, S. 320-321.

⁶⁵³ Der Ende der 90er Jahre verstorbene Scharnagl war Offizier der Wehrmacht und Präsident des „Freundeskreises der Stiftung Soziales Friedenswerk zur Förderung begabter Jugend“, einer als Wohlfahrtsorganisation auftretenden Kleingruppe, zu deren Tätigkeiten unter anderem die „Linderung der wirtschaftlichen, aber auch seelischen Not der Familien ehemaliger Nationalsozialisten“ gehörte und deren Zeitschrift „Mitteilungen“ sich durch rechtsextreme Inhalte auszeichnen. Weiters war Scharnagl auch Referent bei den Tagungen des als rechtsextrem geltenden „Vereins Dichterstein Offenhausen“. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus. Wien 1993, S. 132-133 und S. 205-210; <http://www.infolinks.de/an/1998/04004.htm> (download: 23.04.2003).

war, aus den diversen Verbänden wie NSFK, NSKK, SA und Ähnlichem, das auch nicht in kriegswichtiger Arbeit gestanden hatte.

Was sich beim Anmarsch der Russen, als diese Lager aufgeblasen [sic], bzw. zurückgenommen worden sind, dort an Kopflosigkeit abgespielt hat, kann man sich leicht vorstellen. Mangelhaft ausgebildete Menschen, die sich von allen Seiten bedroht sahen, natürlich auch von den Arbeitskräften, die sie zu bewachen gehabt hatten, die nur den einen Wunsch hatten, möglichst rasch und möglichst weit aus der Gefahrenzone zu kommen.

Was sich dort beim Rückzug abgespielt hat, war bestimmt kein planmäßiger Vernichtungswille – sofern es überhaupt zur Vernichtung von Leben gekommen ist, es war wohl auch kaum in irgend einem der Fälle Sadismus des Einzelnen, sondern es war die Folge der panischen Angst vor dem Kommenden, nackter Selbsterhaltungstrieb, Weltuntergangsstimmung – was auch immer dort beim Rückzug vorgefallen sein mag, ist aus diesem Blickwinkel zu betrachten und zu beurteilen – dies jetzt ganz allgemein gesagt und nicht im Hinblick auf Acher.“⁶⁵⁴

In allen Schreiben des „Centro Europa“ wird ein verurteilter Kriegsverbrecher zu einem alten, kranken Mann oder Militär-Gefangenen, der ja nur „auf Befehl seines Vorgesetzten gehandelt hat“, erklärt, und mit den Worten:

„Helfen Sie mit, daß die schreckliche KRIEGSZEIT AUS DER⁶⁵⁵ Erinnerung des Volkes gestrichen werden kann und erfüllen Sie auch unseren weiteren Wunsch, daß nicht durch Aufrollen neuer Prozesse die Volksleidenschaften immer wieder aufs Neue aufgepeitscht werden!“⁶⁵⁶

der vielzitierte Schlußstrich gefordert. Dies geschah alles nicht ohne zynische, militaristische und rechtslastige Verhöhnungen der Opfer des Nationalsozialismus.

Von 1965 bis 1970 lehnte das Landesgericht Wien mehrere Gnadengesuche für Acher ab. Meist wurden diese

„mangels Vorliegens hinreichend berücksichtigungswürdiger Gnadengründe [...], insbes. mit Rücksicht auf die Schwere und Vielzahl der vom Gnadenwerber [...] zur Last liegenden Taten, zurückgewiesen.“⁶⁵⁷

Peter Acher wurde letztendlich am 21. August 1972 nach 19 Jahren und 24 Tagen⁶⁵⁸ aus der Haft entlassen.⁶⁵⁹ Er starb am 24. Dezember 1977 in Wien.⁶⁶⁰

⁶⁵⁴ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 127, S. 711-713.

⁶⁵⁵ Hervorhebung im Original.

⁶⁵⁶ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 129, S. 723.

⁶⁵⁷ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 133, S. 737.

⁶⁵⁸ Gerechnet ab der Untersuchungshaft von 28. Juli 1953 bis zum 29. Juli 1954.

⁶⁵⁹ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 146, S. 23.

⁶⁶⁰ Auskunftsbrief der Bundespolizeidirektion Wien vom 10.11.1993, III-V-5594/M/93/dei.

Damit erging also am 29. Juli 1954 das letzte Urteil gegen einen Angeklagten in der Strafsache Engerau. Insgesamt wurden in sechs Prozessen (wenn der „4. Engerauer Prozeß“ als Prozeß gegen Gustav Terzer gerechnet wird⁶⁶¹) 21 Personen vor das Volksgericht gestellt. In der folgenden Tabelle scheinen – als Überblick – noch einmal alle Angeklagten (chronologisch nach Prozessen geordnet) mit dem jeweiligen Urteil (samt Datum) auf. Angegeben wird weiters, ob die jeweilige Person SA-Mann (SA) oder politischer Leiter (PL) war und das Datum der Hinrichtung (bei einem Todesurteil) beziehungsweise das Datum der Haftentlassung. Anhand der Tabelle läßt sich erkennen, daß lediglich Franz Heger das volle Ausmaß seiner Haft (mit Einrechnung der Untersuchungshaft) absitzen mußte. Allerdings muß auch gesagt werden, daß die Todesurteile auch alle vollstreckt wurden.

Name	Urteil	Datum	SA/PL	Hinrichtung	Entlassung
Frank	Tod	17.08.1945	SA	20.11.1945	-----
Kronberger	Tod	17.08.1945	SA	20.11.1945	-----
Neunteufel	Tod	17.08.1945	SA	28.11.1945	-----
Polinovsky	8 Jahre	17.08.1945	SA	-----	01.10.1947
Entenfellner	Tod	15.11.1945	SA	12.02.1946	-----
Tamm	Tod	15.11.1945	SA	12.02.1946	-----
Heger	6 Monate	15.11.1945	SA	-----	28.02.1946
Tabor	1 Jahr	15.11.1945	PL	-----	05.09.1946
Hahn	2 Jahre	15.11.1945	SA	-----	14.12.1946
Haury	Freispruch	04.11.1946	PL	-----	04.11.1946
Falkner	Tod	04.11.1946	SA	25.07.1947	-----
Kacovsky	Tod	04.11.1946	SA	25.07.1947	-----
Kratky	Tod	04.11.1946	SA	25.07.1947	-----
Praschak	Tod	04.11.1946	PL	25.07.1947	-----
Schalk	3 Jahre	04.11.1946	SA	-----	21.08.1947
Albrecht	3 Jahre	04.11.1946	PL	-----	26.09.1947
Zabrs	15 Jahre	04.11.1946	SA	-----	22.12.1953
Hopp	19 Jahre	04.11.1946	PL	-----	08.11.1951
Terzer	10 Jahre	17.02.1950	SA	-----	22.12.1953
Trinko	10 Jahre	13.04.1954	SA	-----	31.07.1957
Acher	lebenslänglich	29.07.1954	SA	-----	21.08.1972

⁶⁶¹ Auch Claudia Kuretsidis-Haider schreibt, daß die sechs Engerauer Prozesse gegen insgesamt 21 Personen geführt wurden, wobei Terzer inkludiert sein muß. Kuretsidis-Haider: Volk, S. 10-11.

9.4. Kritische Anmerkungen zur Prozeßführung

Trotz oder wegen der hohen „Effektivität“, mit der die Volksgerichte – zumindest zu Beginn ihrer Tätigkeit – arbeiteten, müssen die Gerichtsakten als historische Quellen sehr kritisch hinterfragt werden. Allein im Sommer 1945 wurden – wie bereits angeführt – drei große Engerauer Prozesse gegen insgesamt 18 Angeklagte begonnen. In allen Fällen ermittelte derselbe Untersuchungsrichter. Obwohl diesem Herrn, angesichts der zahlreichen Vernehmungsprotokolle und des daraus wohl entstandenen fast übermenschlichen Leistungsdrucks, sicherlich Respekt gebührt, ergeben sich beim Studium der Akten immer wieder erhebliche Widersprüche. So erscheint, daß oft nicht nur dem heutigen Leser / der heutigen Leserin der Überblick zwischen den zahllosen Aktendeckeln verloren geht, sondern, daß es den Richtern damals auch nicht viel besser erging. Beispielsweise kommt es vor, daß Personen von einem Prozeß zum nächsten vergessen werden, daß erwiesene Tatbestände im nächsten Prozeß plötzlich nicht mehr als gesichert gelten oder daß auch einmal in Untersuchungshaft Verstorbene Jahre später Vorladungen zugeschickt bekommen. Es entsteht hier der Eindruck, daß unter hohem Zeitdruck oft schlampig gearbeitet wurde. Der Großteil der Widersprüche kann aus heutiger Sicht kaum mehr näher aufgeklärt werden, es bleibt daher nur die Möglichkeit, diese Widersprüchlichkeiten darzustellen.

Die Ermittlungen des Volksgerichtes konzentrierten sich hauptsächlich auf die Massaker an den Marschunfähigen in den Teillagern und während des Todesmarsches. Auf eine genauere Untersuchung des Lageralltags wurde weitgehend verzichtet. Lediglich einige besondere Grausamkeiten seitens der Wachmannschaft – sofern diese von den Zeugen oder den Angeklagten vorgetragen wurden – fanden Erwähnung in den Protokollen. Ein Grund dafür war sicherlich die Praxis der Justiz, nur solange zu ermitteln, bis einem Angeklagten ein Verbrechen nachgewiesen werden konnte. Wenn nun für ein Verbrechen zwingend das Strafhöchstmaß vorgeschrieben war, dann war es nicht mehr essentiell, das genaue Umfeld der Tat zu erforschen. Ob dieser Täter vielleicht noch andere, nicht so schwerwiegende Verbrechen begangen hatte, blieb dann oft im Dunkeln. Im konkreten Fall bedeutet dies, daß zum Beispiel auf die genaue Quantifizierung der Opfer, oder aber auch auf weitere Lokalausgänge, verzichtet

wurde. Erschwerend für diesen Umstand war noch zusätzlich, daß sich Engerau nicht mehr auf österreichischem Staatsgebiet befand.

Noch viel mangelhafter wurde der weitere Verlauf der Evakuierung, nach der Einschiffung der Gefangenen bei Deutsch-Altenburg, untersucht. Hierzu gibt es überhaupt nur noch Ermittlungen über den Mord an einem ungarischen Juden bei Krems. Niemand kümmerte sich darum, wieviele Häftlinge noch auf den Schiffen an Hunger oder Erschöpfung gestorben waren oder wieviele von ihnen, tot oder lebendig, in die Donau geworfen wurden. Auch die Frage, warum die Juden nicht mit Nahrung versorgt wurden, nimmt kaum Platz im Verfahren ein. Es wurde lediglich der Angeklagte Praschak beschuldigt, der zwar sicher einen Teil der Schuld an diesem Umstand trug, jedoch sicher nicht für die gesamte Organisation der Evakuierung verantwortlich gewesen sein konnte. Allerdings konnten die beiden anderen Begleiter des Schiffstransportes – Bayer und Fi(c)khofer – niemals ausfindig gemacht werden. Die weiteren Stationen der Überlebenden – also Mauthausen und Gunskirchen samt Todesmarsch dorthin – waren nie Gegenstand der Untersuchungen der Engerauer Prozesse. Grund hierfür dürfte gewesen sein, daß keiner der Angeklagten in Verbrechen in den KZ Mauthausen oder Gunskirchen involviert gewesen war.

Auffällig an allen Engerauer Prozessen ist auch, daß die Zeugenaussagen der überlebenden jüdischen Gefangenen kaum Relevanz besitzen. Ein einziger Zeuge, nämlich Desiderius Kadelburg, war am 28. September 1946 Zeuge beim Gericht in Wien.⁶⁶² Alle anderen Aussagen fanden vor ungarischen Volksgerichten statt und wurden mit der deutschen Übersetzung nach Wien geschickt. Es war allerdings keineswegs so, daß die Ungarn nicht zum Volksgericht in Wien kommen wollten. Zahlreiche Schreiben des ungarischen Justizministers zeugten vom Willen der Überlebenden, den Tätern noch einmal ins Gesicht zu schauen.⁶⁶³ Das Volksgericht in Wien faßte jedoch zweimal (1945 und 1954) den Beschluß, die ungarischen Zeugen nicht vorzuladen, weil sich dadurch keine neuen Erkenntnisse ergeben würden.⁶⁶⁴ Es gab aber auch zuvor keinerlei Bemühungen, ungarische Zeugen nach Wien zu laden. Mögliche Erklärungen dafür wären zum einen, daß die Juden vor allem politische Leiter belasteten (die ja während der Arbeitseinsätze die Bewachung überhatten), von denen

⁶⁶² LG Wien Vg 1e Vr 3015/45, ON 447, S. 669-677.

⁶⁶³ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 226, S. 1081; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 226.

die wenigsten ausfindig gemacht werden konnten. Andererseits sind die Aussagen der ehemaligen Häftlinge teilweise widersprüchlich und in Einzelfällen auch unglaublich. Diese Erklärung kann aber nur bedingt zutreffen, weil sich auch die anderen Zeugen (es sind dies zu einem großen Teil selbst Angeklagte) gegenseitig belasteten und sich dadurch in Widersprüche verwickelten.

Wie schon weiter oben erwähnt, spiegelt sich in den Engerauer Prozessen die österreichische Politik in den Jahren von 1945 bis 1955 wider. In der ersten Phase wurden einige Täter rigoros ausgeforscht und verurteilt. Nicht umsonst fällte das Volksgericht im Falle Engerau neun Todesurteile, die auch tatsächlich alle bis zum Jahre 1948 vollstreckt wurden. Einige, die nach Kriegsende untertauchen konnten, hatten Glück, falls sie überhaupt ausgeforscht werden konnten, wenn sie nach 1948 gefunden worden waren. Denn hier zeichnet sich ein Wandel in der Verfolgung der Kriegsverbrecher ab. Das Werben der politischen Parteien um die ehemaligen NSDAP-Mitglieder hinterließ auch einen Schatten auf der Justiz. Die Urteile fielen ab jetzt wesentlich milder aus, und auch die Verfolgung der Täter lief eher schleppend voran. Zahlreiche Verfahren wurden eingestellt und frühere Urteile revidiert oder Gefangene vorzeitig entlassen. Regelmäßig um Weihnachten herum gelangten Gnadengesuche von Angehörigen oder von allen politischen Parteien ins Landesgericht.

⁶⁶⁴ LG Wien Vg 1a Vr 564/45, ON 118, S. 317R; LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 339.

10. Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wurde der Versuch unternommen, den Weg von zirka 2.000 Budapester Juden in die damalige „Ostmark“ nachzuzeichnen. Ausgehend von den historischen Ereignissen in Ungarn in bezug auf die wechselhafte Politik des Deutschen Reiches gegenüber und der Behandlung der ungarischen Juden, wurden die ersten Rahmenbedingungen dargestellt, die für das weitere Verständnis nötig sind. Lebte die jüdische Bevölkerung in Ungarn bis Anfang 1944 in relativer Sicherheit – bezogen auf die Nachbarstaaten – so änderte sich diese Situation im März schlagartig und gipfelte in der raschesten Vernichtungsaktion während des Zweiten Weltkrieges. Dabei sollte der Anteil der ungarischen Faschisten – der Pfeilkreuzler – und der Ungarn selbst nicht ausgeblendet werden. Wie bereits gezeigt wurde, hatte Ungarn sogar härtere Judengesetze als das Deutsche Reich und gute Gründe, sich an das nationalsozialistische Deutschland anzunähern. Durch die deutsche Hilfe wurde der Vertrag von Trianon binnen kürzester Zeit revidiert. Die Leidtragenden waren vor allem der jüdische Bevölkerungsanteil Ungarns, der zu Hunderttausenden nach Auschwitz deportiert oder eben als Zwangsarbeiter an die österreichische Grenze überstellt wurde.

Das nächste Kapitel stellte einen Umriß über Leitung und Abschnitte des Südostwalles dar, welcher der eigentliche Grund für den Einsatz der ungarischen Juden war. Diese Fakten wurden dem eigentlichen Hauptteil der Arbeit zugrundegelegt, um das Lager Engerau, das nur eines von mehreren im Grenzbereich „Ostmark“-Ungarn sein sollte, in ein größeres Umfeld einzubetten. Da der Ort seit 1946 ein Stadtteil von Bratislava ist, und somit nicht mehr auf dem Staatsgebiet der Republik Österreich liegt, fand es der Verfasser notwendig, auch einen kurzen Überblick über die geschichtliche Entwicklung Engeraus voranzustellen.

Im eigentlichen Hauptteil wurden Aufbau des Lagers, Struktur der Wachmannschaften und Lageralltag mit gezielten Schwerpunkten behandelt. Dieses Lager bestand eigentlich aus sieben – über Engerau verstreuten – Teillagern. Obwohl das Arbeitslager Engerau relativ kurze Zeit bestand – von 3. Dezember 1944 bis 29. März 1945, also vier Monate – mußten, verglichen mit anderen Lagern, verhältnismäßig viele Häftlinge ihr Leben lassen. Nicht nur wegen des harten Winters, sondern vor allem

aufgrund der unmenschlichen Bedingungen. Einerseits mußten die schwer Arbeitenden auf nassem und faulendem Stroh oder auf Steinböden schlafen, andererseits war auch die Verpflegung nicht ausreichend. Doch zu diesen schlechten Verhältnissen kamen noch die täglichen Schikanierungen der SA-Wachmannschaft, welche die Ungarn während der Nacht bewachte, und der politischen Leiter, die sie von den jeweiligen Teillagern abholten und zur Arbeitsstelle führten, um sie dort zu beaufsichtigen. Nicht selten kam es zu Übergriffen und Tötungen von Häftlingen. Allerdings gab es auch Mitglieder des Wachpersonals, die sich menschlich verhielten, was am Beispiel des Freispruches von Walter Haury im dritten Engerauer Prozeß später deutlich wird.

Ein kurzer Exkurs sollte die Rolle der Gestapo-Stelle Engerau in ihren Widersprüchen, wie sie aus der Fülle von Gerichtsakten hervortreten, umreißen, weil auch der Grenzpolizeiposten Engerau mit den ungarischen Häftlingen in Berührung kam, was teilweise für diese tödlich endete.

Des weiteren wurde der Evakuierung des Lagers am 29. März 1945 ein nächstes großes Kapitel gewidmet, das unterteilt ist in das Lagermassaker und den Todesmarsch nach Deutsch-Altenburg. Warum gerade die Evakuierung so einen großen Raum einnimmt, ist leicht erklärt: Das Volksgericht legte auf diese beiden Ereignisse sein Hauptaugenmerk, was bedeutet, daß hierzu das Aktenmaterial am ausführlichsten ist. Leider konnten Mängel und Widersprüche, die in den Gerichtsakten zu Tage treten, nicht geklärt, sondern nur aufgezeigt werden. Beispielsweise gibt es keine genauen Zahlen bezüglich der Todesopfer von Massaker und Todesmarsch.

Dem nächsten Kapitel waren die weiteren Stationen der Engerauer Häftlinge gewidmet. Im Gegensatz zum Volksgericht war dem Verfasser das weitere Schicksal der Budapester Juden eine Darstellung wert. Ausgehend von Berichten zweier Überlebender, die jedoch nicht im Lager Engerau waren, aber ein sehr ähnliches Schicksal wie die Engerauer Häftlinge erleiden mußten, wurde der weitere Leidensweg in die KZs Mauthausen und Gunkirchen, die in der Literatur kaum Beachtung finden, näher beleuchtet.

Der nächste Exkurs beschäftigte sich mit den Volksgerichten in Ungarn, um eine Vergleichsmöglichkeit für die Volksgerichtsbarkeit in Österreich, die im darauf-

folgenden Kapitel näher betrachtet wurde, anzubieten. Innerhalb von 14 Monaten wurden in Ungarn fast gleich viele Verurteilungen ausgesprochen wie in Österreich in einem Zeitraum von zehn Jahren, aber weniger als die Hälfte der Freisprüche und mehr als dreimal so viele Todesurteile vollstreckt.

Da die Engerauer Prozesse über fast die gesamte Dauer der Volksgerichtsbarkeit in Österreich angelegt waren, wurde in diesem Kapitel versucht, zwei unterschiedliche Phasen in der Verurteilung von Kriegsverbrechen herauszuarbeiten, die hauptsächlich von der offiziellen österreichischen Politik gegenüber den ehemaligen NSDAP-Mitgliedern abhing. In zwei Unterkapiteln wurden die Engerauer Prozesse näher beleuchtet. Insgesamt wurden in den Engerauer Prozessen 21 Personen angeklagt und dabei bis 1948 neun Todesurteile gefällt und auch vollstreckt. Es ist dies fast ein Drittel aller in Österreich beim Volksgericht vollstreckten Todesurteile!

Da die Opfer in den Prozessen wenig Raum bekamen, gibt es im Anhang eine vom Verfasser eigens erstellte Opferkartei, in der die Daten von den ehemaligen Engerauer Häftlingen gesammelt sind. Hauptquelle bildeten dabei die online zugängliche Yad Vashem Datenbank und die Prozeßakten; außerdem konnten auch vorhandene Literatur und Briefe an den Verfasser für diese Kartei genutzt werden. Leider muß auch gesagt werden, daß die Kartei ziemlich lückenhaft ist, und nur in sehr wenigen Fällen alle relevanten Daten (Name, Geburtsdatum, Geburtsort, Beruf, Sterbedatum, Sterbeort) zu den bestimmten Personen auffindbar waren. Dennoch bietet diese Kartei einen – wenn auch begrenzten – Einblick in die Herkunft und das Umfeld der Opfer. Ursprünglich bestand auch die Idee eine eigene Täterkartei in den Anhang zu nehmen. Dies wurde später aufgegeben und die vorhandenen Daten der in den Engerauer Prozessen verurteilten Personen in die jeweiligen Kapitel eingearbeitet. Entgegen dem Opfermythos⁶⁶⁵ bestand der Großteil der Wachmannschaft übrigens aus Österreichern (vor allem aus Wien) und nicht aus Reichsdeutschen.

Diese Diplomarbeit ist somit neben den Veröffentlichungen von Claudia Kuretsidis-Haider⁶⁶⁶ und Szabolcs Szita die erste größere Darstellung des Lagers

⁶⁶⁵ Ernst Hanisch: Der Ort des Nationalsozialismus in der österreichischen Geschichte, in: Emmerich Tálos, Ernst Hanisch, Wolfgang Neugebauer, Reinhard Sieder (Hgg.): NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, Neuauflage, Wien 2000, S. 11-24 (Hanisch: Ort).

⁶⁶⁶ Siehe Literaturverzeichnis.

Engerau in der wissenschaftlichen Literatur, erhebt allerdings keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Da viele Fragestellungen (Opferzahlen, Befehlsgewalten, Entscheidungsstrukturen, Gestapo Engerau – als die wichtigsten) offenbleiben mußten, kann diese Arbeit nur als Grundlage und Anstoß für die weitere Forschung gesehen werden.

11. Anhang

11.1. Opferkartei

Aufgliederung der Opferkartei in Kategorien

Überlebende ⁶⁶⁷	102
Ermordete ⁶⁶⁸	427
Schicksal unklar	13
Gesamtsumme ⁶⁶⁹	542

Übersicht über die Todesorte der Ermordeten:

Engerau ⁶⁷⁰	275
Todesmarsch I ⁶⁷¹	21
Schiffstransport	22
Zeltlager KZ Mauthausen	15
Todesmarsch II ⁶⁷²	17
KZ Gunkirchen ⁶⁷³	13
unbekannt ⁶⁷⁴	64
Summe der Opfer	427

⁶⁶⁷ In dieser Zahl sind alle Überlebenden, die in den Gerichtsakten aufscheinen, eingerechnet. Also beispielsweise auch jene, die im Lager Bruck waren oder gewesen sein könnten. Ebenso sind die beiden Häftlinge, die Joseph Mermelstein als Mithäftlinge im KZ Gunkirchen erwähnt, in dieser Zahl inkludiert.

⁶⁶⁸ Der Autor wählt hier deshalb den Ausdruck „Ermordete“ auch für Häftlinge, die beispielsweise an Erschöpfung oder an Krankheit gestorben sind, weil in keinem der Fälle von einem natürlichen Tod die Rede sein kann. Jeder, der in Engerau oder auf den Stationen bis zur Befreiung verstorben ist, wurde eigentlich ermordet. In die Summe von 427 Ermordeten sind auch jene Häftlinge, die möglicherweise nicht in Engerau, sondern in einem anderen Lager (beispielsweise Bruck) waren, aufgenommen.

⁶⁶⁹ Möglicherweise ist die eine oder andere Person in irgend einer Weise doppelt angeführt. Dies ergäbe sich aus den verschiedensten Quellen, die teilweise andere Daten für eine Person angeben.

⁶⁷⁰ Unter die Kategorie „Engerau“ fallen auch Orte außerhalb des Lagers, wie zum Beispiel die jeweiligen Arbeitsstätten bis inklusive der Evakuierung des Lagers Engerau. Alle namentlich bekannten Opfer des Lagermassakers sind daher auch inkludiert.

⁶⁷¹ Mit Todesmarsch I ist der Todesmarsch von Engerau bis nach Deutsch-Altenburg am 29. März 1945 im Zuge der Evakuierung des Lagers gemeint.

⁶⁷² Mit Todesmarsch II ist der Todesmarsch vom KZ Mauthausen ins KZ Gunkirchen gemeint.

⁶⁷³ Unter die Kategorie „Gunkirchen“ fallen auch jene Opfer, die nach der Befreiung beispielsweise im Krankenhaus Hörsching an den Folgen der Lagerhaft verstorben sind. Sie haben zwar die Befreiung erlebt, hatten aber nicht mehr viel davon.

⁶⁷⁴ In diese Kategorie fallen alle jene Opfer, bei denen kein Todesdatum, sondern nur bekannt ist, daß sie im Lager Engerau waren und die Befreiung nicht mehr erlebt haben.

11.1.1. Überlebende

- * ACS (AUSPITZ), Nikolaus
aus Budapest⁶⁷⁵
- * ADLER, Dr. Imre⁶⁷⁶
- * ARVAI, Dr. Eugen (Jenő)
aus Budapest⁶⁷⁷
- * BALAZS, Tibor
entlastete den Angeklagten Walter Haury
gemeinsam mit 20 anderen Überlebenden⁶⁷⁸
- * BÁN, Róbert
Beruf: Filmregisseur⁶⁷⁹
- * BAUER, Armin
aus Budapest⁶⁸⁰
- * BENCZE, Andor
entlastete den Angeklagten Walter Haury
gemeinsam mit 20 anderen Überlebenden⁶⁸¹
- * BENCZE, Georg
entlastete den Angeklagten Walter Haury
gemeinsam mit 20 anderen Überlebenden⁶⁸²
- * BENEDIKT, Dr. Johann (János)
geboren in Budapest
Alter: 38 Jahre⁶⁸³
Beruf: Primararzt
einer der drei jüdischen Lagerärzte⁶⁸⁴

⁶⁷⁵ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 339; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 226, S. 1089-1090.

⁶⁷⁶ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 226.

⁶⁷⁷ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 339; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 226, S. 1092.

⁶⁷⁸ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 482, S. 511, Blg. 2.

⁶⁷⁹ Szita: Verschlept, S. 197; Information von Szabolcs Szita am 19. März 2001; Szita: Zwangsarbeit, S. 102.

⁶⁸⁰ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 339; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 226, S. 1091.

⁶⁸¹ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 482, S. 511, Blg. 2.

⁶⁸² LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 482, S. 511, Blg. 2.

⁶⁸³ Das hier angegebene Alter bezieht sich immer auf das Jahr 1945.

⁶⁸⁴ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1477R und S. 1497.

- * BENJAMIN, Dr. Franz (Ferenc)
geboren am 10.04.1905 in Dombok
ledig
aus Budapest
Beruf: Zahnarzt⁶⁸⁵
- * BLAU, Igná(t)z
geboren am 21.08.1904 in Marok
aus Budapest
Beruf: Geschäftsführer, Kaufmann⁶⁸⁶
- * BOSKOWITZ, Josef
Beruf: Schneider⁶⁸⁷
- * BRAND, Tibor
aus Miskolc
Beruf: Inhaber eines Uniformgeschäftes⁶⁸⁸
- * BRUDER, Alexander (Sándor)
geboren am 05.05.1906 in Ujpest
Beruf: Schneidermeister⁶⁸⁹
- * DEUTSCH, Andreas (András)
aus Budapest⁶⁹⁰
- * DREILINGER, Ferdinand (Nandor)
aus Budapest⁶⁹¹
- * EHRLICH, László (Ladislaus)
wurde von seinem Cousin, Dr. Karl
Bochkor, mittels eines Autos der
slowakischen Gesandtschaft
aus dem Lager geholt⁶⁹²
- * ERDELYI, Stefan (István)
war jüdischer Lagerführer im Lager
Leberfinger⁶⁹³

⁶⁸⁵ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 339; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 260, S. 1277-1278.

⁶⁸⁶ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 339; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1457-1458.

⁶⁸⁷ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1497.

⁶⁸⁸ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1464.

⁶⁸⁹ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 339; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 226, S. 1091-1092 und ON 237, S. 1169 und ON 279, S. 1361g-1361h; LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 225-226.

⁶⁹⁰ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 339; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 226, S. 1091.

⁶⁹¹ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 226, S. 1081. Ist möglicherweise Überlebender des Lagers Bruck.

⁶⁹² LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1471.

⁶⁹³ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 535, S. 169-175; LG Wien Vg 1 Vr 194/53, ON 16, S. 78 und ON 108, S. 480.

- * ERDÖS, Tihamér
Beruf: Papiergroßhändler
gründete angeblich einen Verein
der Überlebenden⁶⁹⁴
- * FISCHER (FISHER), Ferencz (Frank)
lebte nach der Befreiung in den USA⁶⁹⁵
- * FLACH, Sándor
geboren am 28.05.1904 in Szekszard
Beruf: Mechaniker
lebte nach der Befreiung in der Schweiz⁶⁹⁶
- * FOTI, Julius (Gyula)
aus Bonyhád⁶⁹⁷
- * FRELLER, Benjamin
lebte nach der Befreiung in den USA⁶⁹⁸
- * GANZ, József
entlastete den Angeklagten Walter Haury
gemeinsam mit 20 anderen Überlebenden⁶⁹⁹
- * GÁTI, József
Beruf: Schauspieler⁷⁰⁰
- * GLANCZ, Gustav
geboren 1903 in Siofok
verheiratet
Beruf: Schuhmacher, Oberteilerzeuger⁷⁰¹
- * GLASER, György
geboren am 19.08.1916 in Budapest⁷⁰²
- * GLÜCK (GALLA), Dr. Emil
geboren in Eszék
Alter: 35 Jahre
Beruf: Militär-Augenarzt, Oberstleutnant
einer der drei jüdischen Lagerärzte⁷⁰³

⁶⁹⁴ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1497.

⁶⁹⁵ National Registry of Jewish Holocaust Survivors, S. 98 (Nummer 050786).

⁶⁹⁶ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 339; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 405, S. 121.

⁶⁹⁷ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 339; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 226, S. 1083.

⁶⁹⁸ National Registry of Jewish Holocaust Survivors, S. 106 (Nummer 044548).

⁶⁹⁹ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 482, S. 511, Blg. 2.

⁷⁰⁰ Szita: Verschleppt, S. 197; Information von Szabolcs Szita am 19. März 2001; Szita: Zwangsarbeit, S. 102.

⁷⁰¹ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 339; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 207, S. 1019-1021R und ON 279, S. 1473-1473R.

⁷⁰² Strassl: Schicksal, S. 356.

⁷⁰³ LG Wien Vg 2e Vr 3015/45, ON 619, S. 293-295.

- * GLÜCK, Dr. Josef⁷⁰⁴
- * GOLD, Ludwig (Lajos)
geboren am 30.07.1903 in Dés
Beruf: Artist
war Capo im Lager Engerau, der angeblich
auch Mithäftlinge schlug und sich mit den
SA-Leuten „gut Freund machte“⁷⁰⁵
entlastete den Angeklagten Walter Haury
gemeinsam mit 20 anderen Überlebenden⁷⁰⁶
- * GOLDSTEIN, Mózes
entlastete den Angeklagten Walter Haury
gemeinsam mit 20 anderen Überlebenden⁷⁰⁷
- * GOTTESMANN, Hugo
lebte nach der Befreiung in den USA⁷⁰⁸
- * GRÜNFELD, Izidor
entlastete den Angeklagten Walter Haury
gemeinsam mit 20 anderen Überlebenden⁷⁰⁹
- * HALASZ, Johann (János)
aus Budapest⁷¹⁰
- * HELTAY, N.⁷¹¹
- * HIRSCHFELD (HAVAS), Desiderius
„Wärter“ im Krankenlager⁷¹²
- * HOFFMAN, Philip⁷¹³

⁷⁰⁴ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 226.

⁷⁰⁵ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 339; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 275, S. 1353a-1353c; Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 230.

⁷⁰⁶ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 482, S. 511, Blg. 2.

⁷⁰⁷ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 482, S. 511, Blg. 2.

⁷⁰⁸ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 804, S. 467. Joseph Mermelstein schreibt allerdings nur, daß Gottesmann ein Mithäftling im Lager Gunskirchen war; möglicherweise war er zuvor nicht im Lager Engerau.

⁷⁰⁹ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 482, S. 511, Blg. 2.

⁷¹⁰ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 226, S. 1081. Ist möglicherweise Überlebender des Lagers Bruck.

⁷¹¹ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 226.

⁷¹² LG Wien Vg 2e Vr 3015/45, ON 619, S. 309-313a.

⁷¹³ Brief von Hoffman an Simon Wiesenthal vom 3. Juli 1962, in dem er sehr übertriebene Angaben zur Häftlingszahl und den Opfern des Lagers Engerau macht. Aus LG Wien Vg 8e Vr 299/55 ohne Ordnungsnummer und Seitenzahl.

- * HONIG, Ernő
geboren am 20.06.1906 (1902) in Kisvejke
verheiratet
Beruf: Kaufmann⁷¹⁴

- * JOSZEF, Stefan
geboren am 09.10.1912 in Tamási
aus Mezökomárom
verheiratet
Beruf: Privatbeamter⁷¹⁵

- * KÁDÁR, Dr. Andreas (András)
geboren am 24.02.1915 in Szeged
verheiratet
Beruf: Polizeihauptmann
wurde nach einem mißglückten
Fluchtversuch am 28.12.1944
nach Wien und von dort in die Konzentrationslager
Mauthausen und Gusen überstellt⁷¹⁶

- * KADELBURG, Desider(ius) (Deszö)
geboren am 06.03.1898 in Budapest
Beruf: Kellner⁷¹⁷

- * KALLOS TARDY, Dr. Stefan
geboren 1910 in Budapest
Beruf: Rechtsanwalt⁷¹⁸

- * KARDOS, Emerich
aus Budapest
entlastete den Angeklagten Walter Haury
gemeinsam mit 20 anderen Überlebenden⁷¹⁹

- * KELESZ, Johann⁷²⁰

- * KLEIN, Andor
entlastete den Angeklagten Walter Haury
gemeinsam mit 20 anderen Überlebenden⁷²¹

⁷¹⁴ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 220; LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 339; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 226, S. 1083 und ON 279, S. 1417-1419.

⁷¹⁵ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 339; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1487-1488R; Vg 1a Vr 4001/48, ON 160, S. 321-323.

⁷¹⁶ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 339; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 207, S. 1017-1018R.

⁷¹⁷ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 339; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 237, S. 1165 und ON 279, S. 1361c-1361e und S. 1459-1460; LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 229-230.

⁷¹⁸ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 340; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1483a-1483c; Vg 1a Vr 4001/48, ON 160, S. 333-336.

⁷¹⁹ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 482, S. 511, Blg. 2.

⁷²⁰ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 434, S. 491-493.

⁷²¹ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 482, S. 511, Blg. 2.

- * KLEIN (KAMARÁS), Árpád
geboren in Baja
Alter: 46 Jahre
getrennt lebend
aus Budapest
Beruf: Fußballschiedsrichter und
Abteilungsleiter eines Transportunternehmens
war jüdischer Lagerführer im Teillager Wiesengasse⁷²²
und verfaßte eine dreiseitige Opferliste⁷²³
- * KLEIN, Béla
geboren in Csoma
Alter: 42 Jahre
Beruf: Kaufmann⁷²⁴
- * KLEIN, Desider(ius)
aus Debrecen⁷²⁵
- * KOHN, Aladár
entlastete den Angeklagten Walter Haury
gemeinsam mit 20 anderen Überlebenden⁷²⁶
- * KOHN, Alexander
entlastete den Angeklagten Walter Haury
gemeinsam mit 20 anderen Überlebenden⁷²⁷
- * KOHN, Géza
entlastete den Angeklagten Walter Haury
gemeinsam mit 20 anderen Überlebenden⁷²⁸
- * KOLOSVARI, Andor⁷²⁹
- * KOVACS, Gábor (Gabriel)
aus Ságvár
Beruf: Student⁷³⁰
- * KÖVÁGO, Julius
aus Pécs⁷³¹
- * KRAKOVITS⁷³², Koloman (Kálmán)⁷³³

⁷²² LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 340.

⁷²³ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 339; LG Wien Vg 2e Vr 3015/45, ON 619, S. 291-293.

⁷²⁴ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 160, S. 325-327.

⁷²⁵ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 339; LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 160, S. 329-331.

⁷²⁶ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 482, S. 511, Blg. 2.

⁷²⁷ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 482, S. 511, Blg. 2.

⁷²⁸ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 482, S. 511, Blg. 2.

⁷²⁹ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 222.

⁷³⁰ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 207, S. 1018R.

⁷³¹ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 340; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1497.

- * KRALER, Thomas (Tamás)
aus Budapest⁷³⁴
- * KRAUSZ, Andor⁷³⁵
- * KRAUSZ, Ferdinand
aus Ersekujvar Novesamki⁷³⁶
- * KRAUSZ, Dr. Julius
geboren in Lipopjana
Alter: 42 Jahre
verheiratet
Beruf: Arzt
war einer der drei jüdischen Lagerärzte⁷³⁷
- * LACKO, László
aus Budapest⁷³⁸
- * LAZAR, Josef
geboren in Kaposvar
Alter: 36 Jahre
Beruf: Kaufmann⁷³⁹
- * LEPSICS, Josef Paul
geboren 1916 in Mako
Beruf: Dentist⁷⁴⁰
- * LIEDERMANN, Béla
aus Budapest⁷⁴¹
- * LIPSCHITZ, Ludwig
lebte nach der Befreiung in den USA⁷⁴²
- * LORBER Mor⁷⁴³

⁷³² Andere Schreibweise: Krakowits.

⁷³³ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 340; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 226, S. 1085.

⁷³⁴ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 340; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 226, S. 1091.

⁷³⁵ Szita: Zwangsarbeit, S. 102.

⁷³⁶ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 340.

⁷³⁷ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 340; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 226, S. 1083 und ON 279, S. 1475a-1475dR.

⁷³⁸ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 535, S. 169-175.

⁷³⁹ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 340; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1497-1501.

⁷⁴⁰ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 340; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1481-1482.

⁷⁴¹ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 340.

⁷⁴² LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 804, S. 467. Joseph Mermelstein schreibt allerdings nur, daß Lipschitz ein Mithäftling im Lager Gunskirchen war; möglicherweise war er zuvor nicht im Lager Engerau.

⁷⁴³ LG Wien Vg 2e Vr 3015/45, ON 584, S. 157.

- * LÖVINGER, Béla
entlastete den Angeklagten Walter Haury
gemeinsam mit 20 anderen Überlebenden⁷⁴⁴

- * LUGAR, Károly
entlastete den Angeklagten Walter Haury
gemeinsam mit 20 anderen Überlebenden⁷⁴⁵

- * MENDEL, Georg
entlastete den Angeklagten Walter Haury
gemeinsam mit 20 anderen Überlebenden⁷⁴⁶

- * MERMELSTEIN, Joseph
geboren am 13.09.1922 in Parlova
war Häftling im Lager Schinawek
Kronberger gibt an, ihm das Leben gerettet zu haben
lebte nach der Befreiung in den USA⁷⁴⁷

- * NEUMANN, Imre
entlastete den Angeklagten Walter Haury
gemeinsam mit 20 anderen Überlebenden⁷⁴⁸

- * PILLIS, Joseph
geboren am 15.09.1921 in Ujpest
Beruf: Fleischhauer⁷⁴⁹

- * RÉVÉSZ, Gyula István (Julius Stefan)
geboren in Budapest
Alter: 35 Jahre
Beruf: Journalist
flüchtete in Wien, nachdem er Kronberger
beim Siedeln geholfen hatte; durch seine Hilfe
wurde Ladislaus Ehrlich von dessen Cousin
mithilfe eines Wagens der slowakischen Gesandtschaft
aus dem Lager Engerau befreit;
nahm in Wien an den Partisanenkämpfen teil und
war führendes Mitglied in der KPÖ⁷⁵⁰

- * ROSTA, Ladislaus (László)
aus Budapest⁷⁵¹

⁷⁴⁴ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 482, S. 511, Blg. 2.

⁷⁴⁵ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 482, S. 511, Blg. 2.

⁷⁴⁶ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 482, S. 511, Blg. 2.

⁷⁴⁷ LG Wien Vg 1 Vr 564/45, ON 2, S. 18; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 804, S. 461-469.

⁷⁴⁸ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 482, S. 511, Blg. 2.

⁷⁴⁹ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 340; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 237, S. 1167 und ON 279, S. 1361e; Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 227-228.

⁷⁵⁰ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1470-1471.

⁷⁵¹ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 340; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 226, S. 1092.

- * RÓTH, András⁷⁵²
- * ROTH, Ladislaus (László)
geboren in Miskolc
Alter: 31 Jahre
verheiratet
Beruf: Dentist⁷⁵³
- * RUDNAY, Johann (János)
war Mitglied der Ingenieur-Abteilung
flüchtete am 23.12.1944 mit zehn weiteren
Männern der Kolonne 22 nach Ungarn⁷⁵⁴
- * SAROS(K)I, Georg
geboren in Kaposvar
Alter: 21 Jahre
Beruf: Zuckerbäckergehilfe⁷⁵⁵
- * SCHILLINGER, Tibor (Tiburtius)⁷⁵⁶
- * SCHWARC (SZÁNTÓ), Emmerich (Imre)
geboren am 31.10.1909 in Budapest
verheiratet
Beruf: Schneidergehilfe⁷⁵⁷
- * SCHWARC, Rudolf
entlastete den Angeklagten Walter Haury
gemeinsam mit 20 anderen Überlebenden⁷⁵⁸
- * SCHWARZ, György
aus Kaposvár
Beruf: Zuckerbäcker⁷⁵⁹
- * SCHWEITZER (SVEITZER), Josef
geboren in Miskolc
Alter: 31 Jahre
verheiratet
Beruf: Kaufmann⁷⁶⁰

⁷⁵² Szita: Festungsbau, S. 20, Anmerkung 17; Szita: Zwangsarbeit, S. 102.

⁷⁵³ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 340; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 207, S. 1025a-1025bR.

⁷⁵⁴ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 340; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 226, S. 1087.

⁷⁵⁵ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 340; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1493-1495; Vg 1a Vr 4001/48, ON 160, S. 313-317.

⁷⁵⁶ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 260, S. 1277R.

⁷⁵⁷ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 340; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 260, S. 1281-1282.

⁷⁵⁸ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 482, S. 511, Blg. 2.

⁷⁵⁹ LG Wien Vg 2e Vr 3015/45, ON 584, S. 157.

⁷⁶⁰ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 340; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 207, S. 1023-1024R und ON 279, S. 1464.

- * SOLYOM, Gabriel
geboren am 11.01.1921 in Pápa
aus Sopron
verheiratet
Beruf: Privatbeamter
war Häftling im Lager Bruck/Leitha⁷⁶¹
- * SPIRO, Ing. Ladislaus (László)
aus Budapest⁷⁶²
- * SPITZER, Franz
geboren am 19.07.1911 in Győr
verheiratet
Beruf: Fleischhauer
war in den Lagern Győr und Schandorf bevor er
über Eisenerz nach Mauthausen
und Gunskirchen evakuiert wurde⁷⁶³
- * STARK, Béla (Adalbert)
geboren am 03.02.1907 in Cigand
verheiratet
Beruf: Damenschneidermeister
flüchtete am 29./30.12.1944 mit zehn Kameraden⁷⁶⁴
- * STARK, Béla
geboren am 12.07.1929 in Miskolc
Beruf: Fotograf⁷⁶⁵
- * STEINBOCK, Nikolaus
aus Dombóvár
Beruf: Gastwirt⁷⁶⁶
- * STEINHAUS, Dr. Ernst
geboren am 03.11.1899 in Temesvár
Beruf: Rechtsanwalt⁷⁶⁷
- * SZÁNTÓ, Stefan
geboren 1916 in Budapest
Beruf: Bankbeamter⁷⁶⁸

⁷⁶¹ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 340.

⁷⁶² LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1497.

⁷⁶³ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 340; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1461.

⁷⁶⁴ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 340; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 260, S. 1279.

⁷⁶⁵ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 223.

⁷⁶⁶ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 340; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1497.

⁷⁶⁷ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 340.

⁷⁶⁸ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 340; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1479-1480.

- * SZECSI, Tibor
geboren am 28.10.1903 in Budapest
verheiratet
Beruf: Dentist⁷⁶⁹
- * SZEGÖ, Andreas (András)
aus Budapest⁷⁷⁰
- * SZEGÖ, Georg
aus Sajtoszentpeter
Alter: 20 Jahre
Beruf: Medizinstudent⁷⁷¹
- * SZILASI, Eugen (Jenő)
aus Ujpest⁷⁷²
- * TEMPO, N.
aus Pécs
Beruf: Journalist⁷⁷³
- * TOR, Zsolczai⁷⁷⁴
- * VAJDA, Emmerich (Imre)
geboren in Szeged
Alter: 31 Jahre
Beruf: Kaufmann, Buch- und Papierhändler⁷⁷⁵
- * VERMES, Andreas (Andor / András)
geboren am 10.10.1912 in Kaposvar
verheiratet
Beruf: Polizei-Unterleutnant der Reserve⁷⁷⁶
- * WEISZMANN, Andrei
aus Budapest
Beruf: Elektromechaniker
lebte 1996 in den USA⁷⁷⁷
- * WIESNER, Ernst (Ernö)
aus Budapest⁷⁷⁸

⁷⁶⁹ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 340; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1393-1395.

⁷⁷⁰ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45, ON 535, S. 169-175; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 226, S. 1081.

⁷⁷¹ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 340; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1463-1464.

⁷⁷² LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 340; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 226, S. 1091-1092.

⁷⁷³ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 341; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1497.

⁷⁷⁴ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1464.

⁷⁷⁵ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 341; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1471-1472 und S. 1497.

⁷⁷⁶ LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 74, S. 341; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 260, S. 1283-1284R.

⁷⁷⁷ National Registry of Jewish Holocaust Survivors, S. 444 (Nummer 048201); Brief von Andrei Weismann an den Verfasser vom 02.12.1996.

⁷⁷⁸ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 226, S. 1081. Ist möglicherweise Überlebender des Lagers Bruck.

- * WINTERNITZ, Friedrich
geboren in Acs
Alter: 24 Jahre
aus Kaposvár
ledig
war Häftling im Lager Bruck/Leitha⁷⁷⁹

- * WOLF, Emmerich (Imre)
geboren in Budapest
Alter: 39 Jahre
verheiratet
Beruf: Garagenmeister
„Wärter“ im Krankenrevier⁷⁸⁰

⁷⁷⁹ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1491.

⁷⁸⁰ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 226, S. 1091.

11.1.2. Ermordete

- * ABONYI, Dr. Pál
geboren am 06.06.1900 in Mezökövesd
aus Budapest
gestorben am 18.02.1945
in Engerau⁷⁸¹
- * ADLER, Armin
aus Kispest
gestorben am 26.01.1945
in Engerau „an Erschöpfung“⁷⁸²
- * ADLER, Gyula
geboren 1903 in Mohacs
gestorben am 15.02.1945
in Engerau⁷⁸³
- * ADLER, Gyula
geboren 1902 in Mohacs
gestorben im März 1945
in Engerau⁷⁸⁴
- * AGAI, Emil
gestorben am 19.01.1945
in Engerau an „Kälte“⁷⁸⁵
- * ÁGAI, Pál (Paul/Pavol)
Alter: 46 Jahre
aus Budapest
gestorben am 22.03.1945
in Engerau „an Erschöpfung“⁷⁸⁶

⁷⁸¹ Yad Vashem: The Central Database of Shoah Victims' Names, http://www.yadvashem.org/wps/portal/!ut/p/_s.7_0_A/7_0_2KE?last_name=&first_name=&location=Engerau&next_form=results (download: 29.03.2008). Diese Quelle (=Datenbank) wird in weiterer Folge mit Yad Vashem Datenbank angegeben.

⁷⁸² Yad Vashem Datenbank.

⁷⁸³ Yad Vashem Datenbank.

⁷⁸⁴ Yad Vashem Datenbank. Ist möglicherweise ident mit Gyula Adler, geboren 1903.

⁷⁸⁵ Yad Vashem Datenbank.

⁷⁸⁶ Opferliste von Arpad Klein: LG Wien Vg 2e Vr 3015/45, ON 105, S. 214 (Diese Quelle wird weiterhin mit Opferliste Klein angegeben). Sein Name steht auf einem Grabstein des Friedhofs in Petržalka; LG Wien Vg 1b Vr 564/45, ON 34, S. 82; Totenliste der tschechoslowakischen Regierungskommission: LG Wien Vg 2b Vr 564/45, ON 34, S. 82 (Diese Quelle wird in weiterer Folge mit Totenliste Regierungskommission angegeben). Yad Vashem Datenbank. Das Todesdatum wird in der Yad Vashem Datenbank allerdings mit 28.03.1945 und die Todesart mit „Erschießen“ angegeben. Diese beiden Daten finden sich aber bei allen Opfern aus der Totenliste der tschechoslowakischen Regierungskommission. Wahrscheinlich wurde angenommen, daß diese Opfer bei der Evakuierung des Lagers erschossen worden sind und dabei anstelle des 29. der 28. März angegeben wurde.

- * ÁGOSTON, Tibor (Peter)
geboren am 01.02.1900 in Budapest
Beruf: Bankbeamter
gestorben am 28.03.1945
in Engerau erschossen⁷⁸⁷

- * ALDOR, János
geboren am 07.02.1895
gestorben in Engerau⁷⁸⁸

- * ANGYAL, Tamás
Alter: 22 Jahre
aus Budapest
Beruf: Exporteur
gestorben am 29.12.1944
in Engerau erschossen⁷⁸⁹

- * ANKER, Vilmos
Alter: 46 Jahre
aus Budapest
gestorben am 20.02.1945
in Engerau⁷⁹⁰

- * ARÁNYI, Raul (Pál)
Alter: 46 Jahre
aus Budapest
Beruf: Fußballschiedsrichter
gestorben am 05.04.1945
auf dem Schiff verhungert⁷⁹¹

- * ATLAS(Z), Lajos
Alter: 40 Jahre
aus Budapest
gestorben am 17.04.1945
„am Wege erschossen“⁷⁹²

- * AUSCH, Imre
geboren 1902 oder 1903 in Gyonk
gestorben am 15.02.1945
in Engerau⁷⁹³

⁷⁸⁷ Totenliste Regierungskommission, S. 84; Yad Vashem Datenbank. Sein Name (Ágoston Peter) steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka.

⁷⁸⁸ Yad Vashem Datenbank.

⁷⁸⁹ Yad Vashem Datenbank.

⁷⁹⁰ Opferliste Klein, S. 214; Yad Vashem Datenbank.

⁷⁹¹ Opferliste Klein, S. 215; Yad Vashem Datenbank. Wird auch Arangyi geschrieben.

⁷⁹² Opferliste Klein, S. 215; Yad Vashem Datenbank.

⁷⁹³ Yad Vashem Datenbank.

- * B[.]EDEK, N.
Alter: 46 Jahre
gestorben im Mai 1945
in Gunskirchen „an Erschöpfung“⁷⁹⁴
- * BAKONYI, Zoltan
Alter: 16 Jahre
aus Budapest
Beruf: Uhrmacher (?)
gestorben am 12.02.1945
in Engerau⁷⁹⁵
- * BAKOS, Sándor
Alter: 46 Jahre
aus Budapest
gestorben am 05.04.1945
auf dem Schiff verhungert⁷⁹⁶
- * BALAZS, Sándor
gestorben am 20.03.1945
in Engerau an „Krankheit“⁷⁹⁷
- * BÁLINT, Dr. Ottó
Alter: 46 Jahre
Beruf: Schuhfabrikant
gestorben 1944 in Sopron (?)⁷⁹⁸
- * BÁLINT, Dr. Pál
Beruf: Rechtsanwalt
gestorben 1944 in Sopron (?)⁷⁹⁹
- * BAN, Imre
geboren 1903
aus Budapest
Beruf: Kaufmann
gestorben am 09.01.1945
in Engerau⁸⁰⁰

⁷⁹⁴ Opferliste Klein, S. 215.

⁷⁹⁵ Yad Vashem Datenbank.

⁷⁹⁶ Opferliste Klein, S. 215.

⁷⁹⁷ Yad Vashem Datenbank.

⁷⁹⁸ Opferliste Klein, S. 215; Yad Vashem Datenbank. Es ist allerdings fraglich, ob Bálint sich jemals in Engerau befunden hat und nicht bereits vor dem Eintreffen in das Lager umgekommen ist.

⁷⁹⁹ Opferliste Klein, S. 215; Yad Vashem Datenbank. Es ist allerdings fraglich, ob Bálint sich jemals in Engerau befunden hat und nicht bereits vor dem Eintreffen in das Lager umgekommen ist.

⁸⁰⁰ Yad Vashem Datenbank.

- * BANO, István
Beruf: Kaufmann
gestorben am 05.02.1945
in Engerau „an Krankheit“⁸⁰¹
- * BARAKONYI, Dr. Gyorgy
geboren am 05.07.1910 in Mitrovice
aus Budapest
gestorben am 15.02.1945
in Engerau⁸⁰²
- * BARTA, Tibor
geboren am 15.07.1913
gestorben in Engerau⁸⁰³
- * BAUMGARTEN, Emil
aus Budapest
Beruf: Kellner
gestorben am 06.03.1945
in Engerau⁸⁰⁴
- * BAUMGARTEN, János
aus Budapest
Beruf: Lehrer
gestorben am 02.04.1945⁸⁰⁵
- * BAUMGARTEN, Jenő
aus Budapest
Beruf: Kellner
gestorben am 16.03.1945
in Engerau⁸⁰⁶
- * BAUMGARTEN, Joz(s)ef
geboren am 13.07.1903 in Dunaföldvár
Beruf: Kaufmann
gestorben am 28.03.1945
in Engerau erschossen⁸⁰⁷

⁸⁰¹ Yad Vashem Datenbank.

⁸⁰² Yad Vashem Datenbank.

⁸⁰³ Yad Vashem Datenbank.

⁸⁰⁴ Yad Vashem Datenbank.

⁸⁰⁵ Yad Vashem Datenbank.

⁸⁰⁶ Yad Vashem Datenbank.

⁸⁰⁷ Totenliste Regierungskommission, S. 84. Sein Name (Baumgarten József) steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka.

- * BECK, István
Alter: 46 Jahre
aus Budapest
gestorben am 24.01.1945
in Engerau „an Erschöpfung“⁸⁰⁸
- * BECK, Zsigmond
geboren 1903
aus Kaposvar
gestorben am 26.02.1945
in Engerau⁸⁰⁹
- * BEHM, Dr. Benő
geboren am 02.03.1901
aus Budapest
gestorben am 22.12.1944
in Engerau⁸¹⁰
- * BEIM, Andre
aus Budapest
in Engerau angeblich von Bertel erschlagen⁸¹¹
- * BENYOVITS, Lajos
Alter: 46 Jahre
aus Ujpest
gestorben am 15.02.1945
in Engerau „an Erschöpfung“ oder „Krankheit“⁸¹²
- * BERCZI, Miklós
gestorben in Engerau⁸¹³
- * BERGER, Endre
Alter: 46 Jahre
aus Budapest
gestorben am 09.03.1945
in Engerau „an Erschöpfung“⁸¹⁴
- * BERGER, Robert
Alter: 23 Jahre
aus Budapest
gestorben am 16.03.1945
in Engerau⁸¹⁵

⁸⁰⁸ Opferliste Klein, S. 214.

⁸⁰⁹ Yad Vashem Datenbank.

⁸¹⁰ Opferliste Klein, S. 214; Yad Vashem Datenbank.

⁸¹¹ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 223.

⁸¹² Opferliste Klein, S. 214; Yad Vashem Datenbank.

⁸¹³ Yad Vashem Datenbank.

⁸¹⁴ Opferliste Klein, S. 214; Yad Vashem Datenbank. In der Datenbank ist das Todesdatum mit 12.03.1945 angegeben, obwohl sich diese Datei auch auf Arpad Klein bezieht.

- * BERKOVICS, Bertalan
geboren am 01.07.1898
gestorben in Engerau⁸¹⁶
- * BERMAN, Josef
aus Kiralyihelmeo
vom Schiff in die Donau geworfen⁸¹⁷
- * BERNAT, Sándor
aus Tarpa
auf dem Marsch nach Gunskirchen erschossen⁸¹⁸
- * BERNATH, Sándor
Alter: 40 Jahre
gestorben am 19.03.1945
in Engerau⁸¹⁹
- * BESNYO, Frigyes
geboren am 12.02.1903
aus Budapest
gestorben am 02.01.1945
in Engerau⁸²⁰
- * BIHARI, Artúr
Alter: 40 Jahre
aus Budapest
gestorben am 05.04.1945
auf dem Schiff verhungert⁸²¹
- * BINDER, Egon
Alter: 40 Jahre
aus Budapest
gestorben in Engerau (erschossen)⁸²²
- * BLAU, Jenő
geboren 1903
aus Budapest
Beruf: Schuhzuschneider
gestorben 1945 in Engerau⁸²³

⁸¹⁵ Yad Vashem Datenbank.

⁸¹⁶ Yad Vashem Datenbank.

⁸¹⁷ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 222.

⁸¹⁸ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 222.

⁸¹⁹ Yad Vashem Datenbank.

⁸²⁰ Yad Vashem Datenbank.

⁸²¹ Opferliste Klein, S. 215.

⁸²² Yad Vashem Datenbank.

⁸²³ Yad Vashem Datenbank.

- * BLUMENTHAL, Oszkár
Alter: 46 Jahre
aus Budapest
gestorben am 23.02.1945
in Engerau „an Erschöpfung“⁸²⁴
- * BLUMM, László
Alter: 40 Jahre
aus Budapest
gestorben am 09.03.1945
in Engerau⁸²⁵
- * BOGNAR, Andor
Alter: 50 Jahre
aus Budapest
gestorben am 14.03.1945
in Engerau „an Kälte“⁸²⁶
- * BÖHM, András
Alter: 18 Jahre
aus Budapest
Beruf: Schüler
gestorben am 20.02.1945
in Engerau⁸²⁷
- * BÖHM, István
Alter: 35 Jahre
aus Budapest
Beruf: Kaufmann
gestorben am 17.04.1945
„am Wege erschossen“⁸²⁸
- * BÖHM, Jenő
Alter: 46 Jahre
aus Budapest
gestorben am 22.12.1944
in Engerau⁸²⁹
- * BÖHM, Rudolf (Rezső)
geboren am 19.03.1924 in Győr
Beruf: Zahntechniker-Lehrling
gestorben am 28.03.1945⁸³⁰
in Engerau erschossen⁸³¹

⁸²⁴ Opferliste Klein, S. 214; Yad Vashem Datenbank.

⁸²⁵ Yad Vashem Datenbank.

⁸²⁶ Yad Vashem Datenbank.

⁸²⁷ Opferliste Klein, S. 214; Yad Vashem Datenbank.

⁸²⁸ Opferliste Klein, S. 215; Yad Vashem Datenbank.

⁸²⁹ Yad Vashem Datenbank.

⁸³⁰ Yad Vashem Datenbank.

- * BÖHM, Sándor
gestorben am 31.03.1945
an „Herzversagen“ in Engerau⁸³²
- * BÖHM, Stefan
aus Budapest
Beruf: Textilhändler
vom Schiff in die Donau geworfen⁸³³
- * BOROS (BLÖDE), Ferenc (František)
geboren am 20.(28.)08.1898 in Budapest
verheiratet
Beruf: Tapezierer
gestorben am 28.03.1945
in Engerau erschossen⁸³⁴
- * BOROS, Sándor
Alter: 46 Jahre
aus Budapest
gestorben am 05.04.1945⁸³⁵
- * BRANDMAN(N, Jakob (Jakab)
geboren am 23.08.1901 in Bartfa
verheiratet
war zuvor im Ghetto in Miskolc
gestorben am 28.02.1945 oder am 08.03.1945
in Engerau „an Erschöpfung“⁸³⁶
- * BRAUN, Árpád
Alter: 50 Jahre
aus Budapest
Beruf: Textilkaufmann
gestorben am 21.04.1945
in Gunskirchen⁸³⁷
- * BRAUN, Ignáz
aus Budapest
auf dem Marsch nach Gunskirchen erschossen⁸³⁸

⁸³¹ Totenliste Regierungskommission, S. 84. Sein Name (Böhm Rezső) steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka.

⁸³² Yad Vashem Datenbank.

⁸³³ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 224.

⁸³⁴ Totenliste Regierungskommission, S. 84; Yad Vashem Datenbank. Sein Name (Boros Ferenc) steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka.

⁸³⁵ Yad Vashem Datenbank.

⁸³⁶ Opferliste Klein, S. 214; Yad Vashem Datenbank.

⁸³⁷ Opferliste Klein, S. 216; Yad Vashem Datenbank.

⁸³⁸ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 224.

- * BRAUN, Rezső
geboren am 08.03.1910 in Budapest
gestorben am 20.02.1945
in Engerau an „Flecktyphus“⁸³⁹
- * BREIER (BREUER), Gyorgy (Georg, Juraj)
geboren am 15.05.1924 in Mezökövesd
gestorben am 28.03.1945
in Engerau erschossen⁸⁴⁰
- * BREINER, József
geboren am 01.09.1895 in Salgotarjan
aus Budapest
gestorben im März 1945
in Engerau⁸⁴¹
- * BREINER, Miklós
geboren am 05.03.1900 in Tab
aus Budapest
gestorben am 15.03.1945
in Engerau⁸⁴²
- * BREUER, Andor
geboren 1904 in Budapest
gestorben im Jänner 1945
in Engerau⁸⁴³
- * BREUER, Dezső
geboren 1904
aus Pécs
gestorben am 26.02.1945 oder im März 1945
in Engerau⁸⁴⁴
- * BREUER, Miklós
geboren am 05.03.1900 in Tab
aus Budapest
gestorben am 15.03.1945
in Engerau⁸⁴⁵

⁸³⁹ Yad Vashem Datenbank.

⁸⁴⁰ Totenliste Regierungskommission, S. 82; Yad Vashem Datenbank. Sein Name (Juraj Breuer) steht auf einem Grabstein des Friedhofs in Petržalka.

⁸⁴¹ Yad Vashem Datenbank.

⁸⁴² Yad Vashem Datenbank.

⁸⁴³ Yad Vashem Datenbank.

⁸⁴⁴ Yad Vashem Datenbank.

⁸⁴⁵ Yad Vashem Datenbank.

- * BRUCK, Zoltan
geboren 1897
aus Budapest
gestorben am 01.01.1945
in Engerau⁸⁴⁶
- * BRUDER, László
(Bruder von Sándor Bruder)
„am Marsch nach Deutsch-Altenburg erschossen“⁸⁴⁷
- * BRULLER, László
geboren am 28.02.1904 in Monor
gestorben im Februar 1945 in Engerau⁸⁴⁸
- * CSANTAVÉRI, Rezső
geboren am 20.03.1910
gestorben in Engerau⁸⁴⁹
- * CZEGLEDI, László
geboren am 20.12.1909
gestorben in Engerau⁸⁵⁰
- * CZEGLEDI, N.
in Engerau verhungert⁸⁵¹
- * CZITROM, Ernő
geboren am 01.05.1910
in Engerau verstorben⁸⁵²
- * DAVIDOVICS, Dr. Ernő
geboren am 09.07.1910
gestorben in Engerau⁸⁵³
- * DEUCH, N.
in Engerau erschossen, weil er
zu krank war, um zu arbeiten⁸⁵⁴

⁸⁴⁶ Yad Vashem Datenbank.

⁸⁴⁷ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1361h.

⁸⁴⁸ Yad Vashem Datenbank.

⁸⁴⁹ Yad Vashem Datenbank.

⁸⁵⁰ Yad Vashem Datenbank.

⁸⁵¹ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1497.

⁸⁵² Yad Vashem Datenbank.

⁸⁵³ Yad Vashem Datenbank.

⁸⁵⁴ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1393.

- * DEUTSCH, Béla
Alter: 46 Jahre
aus Budapest
gestorben im Juni 1945
nach der Befreiung
im Krankenhaus Hörsching⁸⁵⁵
- * DICK, Ferenc
geboren 1903 in Mohacs
aus Tolcsva
gestorben am 06.02.1945
in Engerau⁸⁵⁶
- * DOBOS, Béla
Alter: 46 Jahre
aus Budapest
gestorben am 06.04.1945
auf dem Schiff verhungert⁸⁵⁷
- * DOMBER, N.
Alter: 46 Jahre
aus Budapest
gestorben am 29.03.1945
während der Evakuierung
des Lagers Engerau erschossen⁸⁵⁸
- * DONNENBERG, Andor
geboren am 27.04.1924 in Tab
gestorben im Februar 1945
in Engerau⁸⁵⁹
- * ECHSEL, Erwin⁸⁶⁰
auf dem Schifftransport während
des Haltes in Krems
von Praschak erschossen⁸⁶¹

⁸⁵⁵ Opferliste Klein, S. 215.

⁸⁵⁶ Yad Vashem Datenbank.

⁸⁵⁷ Opferliste Klein, S. 215.

⁸⁵⁸ Opferliste Klein, S. 215.

⁸⁵⁹ Yad Vashem Datenbank.

⁸⁶⁰ Erwin Echsel war möglicherweise Häftling im Lager Bruck!

⁸⁶¹ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1491v.

- * EICHNER (BICHNER⁸⁶²/FICHNER⁸⁶³), Pavel Pál)
geboren am 17.01.1900 in Budapest
verheiratet
Beruf: Kaufmann
gestorben am 28.03.1945
in Engerau erschossen⁸⁶⁴

- * EINHORN, Abraham
geboren am 23.01.1916 in Uzhorod
Beruf: Schneider
gestorben am 28.03.1945
in Engerau erschossen⁸⁶⁵

- * ELEK, Tibor
Alter: 46 Jahre
aus Budapest
Beruf: Angestellter
gestorben am 25.02.1945
in Engerau an „Krankheit“ ⁸⁶⁶
angeblich von Bertel erschlagen⁸⁶⁷

- * ENGEL, Dezső
gestorben am 03.02.1945
in Engerau⁸⁶⁸

- * ENGEL, Ferenc
geboren 1900 in Gyongyos
gestorben im Dezember 1944
in Engerau⁸⁶⁹

- * EPSTEIN, József
geboren 1904
aus Pécs
gestorben am 06.03.1945
in Engerau⁸⁷⁰

⁸⁶² Da der Name Bichner nach dem Namen Böhm in der alphabetischen Reihenfolge auf der Grabtafel steht, könnte es sich hierbei mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit um einen Fehler des Steinmetzes handeln.

⁸⁶³ Auch bei der Schreibweise des Namens auf der deutschen Übersetzung der Totenliste der tschechoslowakischen Regierungskommission dürfte sich ein Tippfehler eingeschlichen haben. Im slowakischen Original lautet der Name Pavel Eichner! Totenliste Regierungskommission, S. 84.

⁸⁶⁴ Totenliste Regierungskommission, S. 84; Yad Vashem Datenbank. Sein Name (Bichner Pál) steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka.

⁸⁶⁵ Totenliste Regierungskommission, S. 82; Yad Vashem Datenbank. Sein Name steht auf einem Grabstein des Friedhofs in Petržalka.

⁸⁶⁶ Opferliste Klein, S. 214; Yad Vashem Datenbank.

⁸⁶⁷ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 223.

⁸⁶⁸ Yad Vashem Datenbank.

⁸⁶⁹ Yad Vashem Datenbank.

⁸⁷⁰ Yad Vashem Datenbank.

- * ERDELYI, Ferenc
geboren am 08.08.1910
gestorben in Engerau⁸⁷¹

- * ERENYI, Tamás
Alter: 16 Jahre
aus Budapest
gestorben am 07.02.1945
in Engerau⁸⁷²

- * ERENYI, Zoltan
Alter: 18 Jahre
aus Budapest
gestorben am 12.02.1945
in Engerau⁸⁷³

- * FALK, Gé(j)za
geboren am 16.01.1899 in Budapest
Beruf: Musikprofessor
gestorben am 29.03.1945
während der Evakuierung
des Lagers Engerau erschossen⁸⁷⁴

- * FALK, Jenő
geboren am 26.03.1895 in Budapest
Alter: 46 Jahre (?)
Beruf: Kaufmann
gestorben am 28.02.1945
in Engerau „an Erschöpfung“⁸⁷⁵

- * FALUDI, Dr. István
geboren am 17.09.1916
gestorben in Engerau⁸⁷⁶

- * FARAGO, András
Alter: 25 Jahre
aus Budapest
gestorben am 17.03.1945
in Engerau⁸⁷⁷

⁸⁷¹ Yad Vashem Datenbank.

⁸⁷² Yad Vashem Datenbank.

⁸⁷³ Yad Vashem Datenbank.

⁸⁷⁴ Opferliste Klein, S. 215; Totenliste Regierungskommission, S. 84. Sein Name (Falk Geza) steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka.

⁸⁷⁵ Opferliste Klein, S. 214; Yad Vashem Datenbank.

⁸⁷⁶ Yad Vashem Datenbank.

⁸⁷⁷ Yad Vashem Datenbank.

- * FEHÉR, Armand
Alter: 46 Jahre
aus Dunakesz
gestorben am 18.03.1945
in Engerau „an Erschöpfung“⁸⁷⁸

- * FEIT, Gyula
Alter: 45 Jahre
aus Budapest
gestorben am 10.03.1945
in Engerau⁸⁷⁹

- * FEIT, Sándor
aus Budapest
gestorben am 17.03.1945
in Engerau⁸⁸⁰

- * FEJTÖ, Béla
Alter: 55 Jahre
aus Budapest
gestorben am 20.02.1945
in Engerau „an Erschöpfung“⁸⁸¹

- * FEKETE, Miklós (Mikulas/Nikolaus)
geboren am 14.09.1896 in Miskolc
aus Budapest
verheiratet, ein Kind
Beruf: Privatbeamter, Ingenieur
gestorben am 28.03.1945
in Engerau erschossen⁸⁸²

- * FEKETE, Miklós
Beruf: Angestellter
gestorben am 27.02.1945
in Engerau an „allgemeiner Schwäche“⁸⁸³

- * FENJÖ (FENYÖ), Imre
Alter: 40 Jahre
aus Budapest
Beruf: Kaufmann
gestorben am 09.02.1945 oder 09.03.1945
in Engerau „an Erschöpfung“⁸⁸⁴

⁸⁷⁸ Opferliste Klein, S. 214; Yad Vashem Datenbank.

In der Datenbank wird das Todesdatum mit 18.02.1945 angegeben, obwohl Arpad Klein als Quelle aufscheint.

⁸⁷⁹ Yad Vashem Datenbank.

⁸⁸⁰ Yad Vashem Datenbank.

⁸⁸¹ Opferliste Klein, S. 214; Yad Vashem Datenbank.

⁸⁸² Totenliste Regierungskommission, S. 82. Sein Name steht auf einem Grabstein des Friedhofs in Petržalka; Yad Vashem Datenbank.

⁸⁸³ Yad Vashem Datenbank.

- * FISCHER, István
geboren am 02.05.1913
gestorben in Engerau⁸⁸⁵
- * FISCHER, Os(z)kar
aus Budapest
Beruf: Handelsreisender
gestorben am 28.03.1945
in Engerau erschossen⁸⁸⁶
- * FISCHER, Sándor
geboren am 21.01.1895 in Handlovce
gestorben am 18.03.1945
in Engerau⁸⁸⁷
- * FISCHER, Sándor
gestorben am 04.01.1945
in Engerau an „Erschöpfung“⁸⁸⁸
- * FISCHER, Vilmos
geboren 1901 in Devecser
verheiratet
Beruf: Kaufmann
gestorben 1944 in Engerau⁸⁸⁹
- * FLEISCHER, Eugen (Jenő)
geboren 1898 in Budapest
verheiratet
Bruder von József Fleischer
Beruf: Kellner
infolge Erschöpfung während des
Marsches nach Deutsch-Altenburg gestorben⁸⁹⁰
- * FLEISCHER, József
geboren 1896 in Budapest
verheiratet
Bruder von Eugen Fleischer
Beruf: Polsterer
gestorben am 17.03.1945
in Engerau⁸⁹¹

⁸⁸⁴ Opferliste Klein, S. 214; Yad Vashem Datenbank.

⁸⁸⁵ Yad Vashem Datenbank.

⁸⁸⁶ Totenliste Regierungskommission, S. 84; Yad Vashem Datenbank. Sein Name steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka.

⁸⁸⁷ Yad Vashem Datenbank.

⁸⁸⁸ Yad Vashem Datenbank.

⁸⁸⁹ Yad Vashem Datenbank.

⁸⁹⁰ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 230; Yad Vashem Datenbank. Laut der Datenbank in Yad Vashem ist Jenő Fleischer entweder 1944 oder am 10.03.1945 in Engerau gestorben.

⁸⁹¹ Yad Vashem Datenbank. In einer anderen Datei wird das Todesjahr mit 1944 angegeben.

- * FLEISCHER, Tamás (Tomas)
geboren am 10.02.1927 in Budapest
Sohn von József Fleischer
gestorben 1944 in Engerau⁸⁹²

- * FLEISCHMANN, Mór
geboren am 02.03.1898 in Dunajská Streda
Beruf: Kaufmann
gestorben am 28.03.1945
in Engerau erschossen⁸⁹³

- * FLEISCHMANN, Moric
geboren 1890 oder 1905 in Baka
ledig
Beruf: Metzger
gestorben 1944 oder 1945
in Engerau⁸⁹⁴

- * FLESCH, István
Alter: 46 Jahre
aus Budapest
gestorben am 07.04.1945
in Mauthausen „an Erschöpfung“⁸⁹⁵

- * FODOR, László
Alter: 25 Jahre
aus Budapest
Beruf: Kaufmann
gestorben am 16.04.1945
in Mauthausen erschossen⁸⁹⁶

- * FODOR, László
geboren am 31.12.1913
gestorben am 26.01.1945
in Engerau⁸⁹⁷

- * FODOR, Sándor
Alter: 50 Jahre
aus Budapest
gestorben am 19.03.1945
in Engerau⁸⁹⁸

⁸⁹² Yad Vashem Datenbank.

⁸⁹³ Totenliste Regierungskommission, S. 84; Yad Vashem Datenbank. Sein Name steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka.

⁸⁹⁴ Yad Vashem Datenbank.

⁸⁹⁵ Opferliste Klein, S. 215; Yad Vashem Datenbank.

⁸⁹⁶ Opferliste Klein, S. 215; Yad Vashem Datenbank.

⁸⁹⁷ Yad Vashem Datenbank. In einer anderen Datei wird das das Geburtsdatum mit 1904 angegeben.

⁸⁹⁸ Yad Vashem Datenbank.

- * FODOR, Tibor
geboren am 19.06.1893
aus Budapest
verheiratet
Beruf: Arbeiter in der Unterwäscheindustrie, Pianist
gestorben am 24.02.1945
in Engerau⁸⁹⁹

- * FORGACS, Ignác (István)
geboren 1892⁹⁰⁰
Alter: 50 Jahre
aus Mezökövesd
gestorben am 09.02.1945
in Engerau „an Erschöpfung“⁹⁰¹

- * FORIS, Dezsö (Dezider/Desiderius)
geboren am 29.06.1885 in Lucen(e)c
aus Mezökövesd
Beruf: Privatbeamter, Angestellter
gestorben am 28.03.1945
in Engerau erschossen⁹⁰²

- * FRANKFURTER, József
geboren 1902
aus Tab
gestorben am 15.01.1945
in Engerau⁹⁰³

- * FREIFELD, N.
Alter: 46 Jahre
aus Budapest
Beruf: Automechaniker
gestorben am 15.02.1945
in Deutsch-Altenburg⁹⁰⁴

- * FRELLER, Benjamin
geboren am 20.04.1896 in Lesencetomaj
aus Budapest
verheiratet
Beruf: Kaufmann
gestorben 1945 in Engerau⁹⁰⁵

⁸⁹⁹ Yad Vashem Datenbank.

⁹⁰⁰ Sein Name und dieses Geburtsjahr stehen auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka.

⁹⁰¹ Opferliste Klein, S. 214; Yad Vashem Datenbank.

⁹⁰² Totenliste Regierungskommission, S. 82; Yad Vashem Datenbank. Sein Name steht auf einem Grabstein des Friedhofs in Petržalka.

⁹⁰³ Yad Vashem Datenbank.

⁹⁰⁴ Opferliste Klein, S. 214; Yad Vashem Datenbank.

⁹⁰⁵ Yad Vashem Datenbank.

- * FREUND, Dr. Gyorgy
geboren am 16.08.1913
gestorben in Engerau⁹⁰⁶

- * FRIEDMANN, David
geboren 1903
aus Bataszek
gestorben am 25.03.1945
in Engerau⁹⁰⁷

- * FRIEDMANN, Leo
geboren am 15.10.1895
aus Budapest
gestorben am 09.02.1945
in Engerau⁹⁰⁸

- * FRIEDMANN, N.
aus Budapest
Beruf: Kinoinhaber
in Mauthausen während der
Räumung des Schleppers lebend
in die Donau geworfen
und dann erschossen⁹⁰⁹

- * FRIEDMANN, Robert
Alter: 46 Jahre
gestorben am 13.04.1945
in Mauthausen „an Erschöpfung“⁹¹⁰

- * FRISCHMANN, Arnold
geboren 1895
aus Budapest
gestorben am 08.01.1945
in Engerau⁹¹¹

- * FUCHS, Leo
geboren am 29.02.1904 in Budapest
gestorben am 28.03.1945
in Engerau⁹¹²

⁹⁰⁶ Yad Vashem Datenbank.

⁹⁰⁷ Yad Vashem Datenbank.

⁹⁰⁸ Yad Vashem Datenbank.

⁹⁰⁹ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 230.

⁹¹⁰ Opferliste Klein, S. 215; Yad Vashem Datenbank.

⁹¹¹ Yad Vashem Datenbank.

⁹¹² Yad Vashem Datenbank.

- * FUCHS, N.
aus Budapest
Beruf: Schneider
in Engerau vom politischen
Leiter Otto N. erschlagen⁹¹³
- * FUCHS, Sándor
gestorben am 19.03.1945
in Engerau „an Krankheit“⁹¹⁴
- * FÜHRENBURG, Ernő
geboren 1929
aus Sarbogard
gestorben am 14. oder 19.02.1945
in Engerau⁹¹⁵
- * FÜRST, Imre
geboren am 27.11.1899
gestorben in Engerau⁹¹⁶
- * FÜRST, Marcell
geboren am 13.02.1898
aus Budapest
gestorben am 07.04.1945
in Mauthausen „an Erschöpfung“⁹¹⁷
- * FÜRST, Sándor
aus Budapest
gestorben im Jänner 1945
in Engerau⁹¹⁸
- * GÁL, Tibor
geboren am 26.05.1905 in Budapest
gestorben am 06.01.1945⁹¹⁹
in Engerau von Staroszinsky erschossen,
weil er flüchten wollte⁹²⁰
- * GALANDAUER, Gyula
geboren 1903
gestorben am 16.03.1945
in Engerau⁹²¹

⁹¹³ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 225.

⁹¹⁴ Yad Vashem Datenbank.

⁹¹⁵ Yad Vashem Datenbank.

⁹¹⁶ Yad Vashem Datenbank.

⁹¹⁷ Opferliste Klein, S. 215; Yad Vashem Datenbank.

⁹¹⁸ Yad Vashem Datenbank.

⁹¹⁹ Yad Vashem Datenbank.

⁹²⁰ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1395.

⁹²¹ Yad Vashem Datenbank.

- * GANDL, Árpád
Alter: 46 Jahre
aus Ujpest
Beruf: Lebensmittel-Händler
gestorben am 12.04.1945
in Mauthausen „an Erschöpfung“⁹²²

- * GARA, László
Alter: 18 Jahre
aus Budapest
Beruf: Schüler
gestorben am 20.02.1945
in Engerau an „Krankheit“⁹²³

- * GELLÉRI, Andor Endre
geboren 1906 in Budapest⁹²⁴
Beruf: Schriftsteller und Übersetzer⁹²⁵
gestorben im Mai 1945
(kurz nach der Befreiung)
im Krankenhaus Hörsching⁹²⁶

- * GELLÉRT, György
geboren am 21.06.1890 in Budapest
Alter: 51 Jahre (?)
aus Budapest
gestorben am 14.04.1945 oder 24.04.1945
in Mauthausen ermordet⁹²⁷

- * GELLERT, László
geboren am 18.02.1914
gestorben in Engerau⁹²⁸

⁹²² Opferliste Klein, S. 215; Yad Vashem Datenbank.

⁹²³ Opferliste Klein, S. 214; Yad Vashem Datenbank. In einer Datei ist das Todesdatum mit 20.03.1945 angegeben, obwohl Arpad Klein als Quelle genannt wird.

⁹²⁴ Gelléri, Andor Endre: Budapest und andere Prosa. Frankfurt am Main 1969, S. 185 (Gelléri: Budapest).

⁹²⁵ Szita: Verschleppt, S. 197; Szita: Zwangsarbeit, S. 102; Gelléri: Budapest; Szabolcs Szita: Ungarn in Mauthausen. Ungarische Häftlinge in SS-Lagern auf dem Territorium Österreichs (=Mauthausen-Studien Band 4, Schriftenreihe der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, herausgegeben vom Bundesministerium für Inneres), Wien 2006, S. 205-206 (Szita: Ungarn).

⁹²⁶ Andor Endre Gelléri ist laut einer Information von Szabolcs Szita vom 19. März 2001 wahrscheinlich kurz nach der Befreiung des KZ Gunschkirchens in Hörsching verstorben und dürfte in Wels auf dem Friedhof begraben worden sein. Szita: Ungarn, S. 205-206. Laut einer anderen Quelle ist Gelléri „in einem deutschen Konzentrationslager an Typhus, zwei Tage, nachdem die Amerikaner es befreit hatten“ gestorben. Gelléri: Budapest, S. 186.

⁹²⁷ Opferliste Klein, S. 216; Yad Vashem Datenbank.

⁹²⁸ Yad Vashem Datenbank.

- * GERGELY, Ferenc
Alter: 46 Jahre
aus Budapest
Beruf: Angestellter
gestorben am 17.04.1945
in Mauthausen⁹²⁹

- * GLATSZTEJN, Szrargo
geboren 1897
verheiratet, drei Kinder
aus Edeleny
gestorben in Engerau⁹³⁰

- * GLATTSTEIN, Sándor
geboren am 14.01.1918
gestorben in Engerau⁹³¹

- * GLÜCK, Andor
geboren 1900
aus Vac
gestorben am 25.02.1945
in Engerau⁹³²

- * GOLD, Tibor
geboren am 09.07.1905 in Budapest
während des Marsches nach
Deutsch-Altenburg erschossen⁹³³

- * GONDA, Miklós
Alter: 46 Jahre
Beruf: Zahntechniker
gestorben am 09.04.1945
in Mauthausen „an Erschöpfung“⁹³⁴

- * GOTTLIEB, Alexander
aus Kaposvar
Beruf: Buchbinder
am Marsch verwundet
und am Schiff gestorben⁹³⁵

⁹²⁹ Opferliste Klein, S. 215. Klein datiert allerdings seinen Tod mit 17. III. 1945 in Mauthausen, was aber nicht stimmen kann, weil das Lager Engerau zu diesem Zeitpunkt noch nicht evakuiert worden war! Yad Vashem Datenbank.

⁹³⁰ Yad Vashem Datenbank.

⁹³¹ Yad Vashem Datenbank.

⁹³² Yad Vashem Datenbank.

⁹³³ Seine Leiche (Nr.X) wurde in einem Massengrab (zehn Tote) bei Hainburg gefunden und identifiziert. Bei der Leiche wurde auch ein Index mit 25 Namen gefunden, in dem auch die Namen Klein und Ländler aufscheinen. LG Wien Vg 1b Vr 564/45, ON 44, S. 107R.

⁹³⁴ Opferliste Klein, S. 215; Yad Vashem Datenbank.

⁹³⁵ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1494; LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 160, S. 326.

- * GOTTLIEB, Emmerich
in Mauthausen infolge der Mißhandlungen
während des Todesmarsches verstorben⁹³⁶
- * GOTTLIEB, Ernst
in Engerau verhungert⁹³⁷
- * GOTTLIEB, Sándor
geboren in Pécs
gestorben in Engerau⁹³⁸
- * GRAUSZ, Jakub (Jakab)
geboren in Budapest
Beruf: Verkäufer
gestorben am 28.03.1945
in Engerau erschossen⁹³⁹
- * GRAUSZ, Samu(el)
Alter: 46 Jahre
aus Budapest
Beruf: Architekt
gestorben am 19.03.1945
in Engerau⁹⁴⁰
- * GROSS, Kálmán
geboren am 12.04.1900 in Győr
aus Budapest
gestorben 1944
in Engerau⁹⁴¹
- * GROSSMÁNN, Árpád
Alter: 36 Jahre
aus Budapest
gestorben am 07.04.1945
in Mauthausen „an Erschöpfung“⁹⁴²
- * GROSZ, Kálmán
geboren am 12.04.1900 in Győr
während des Marsches nach
Deutsch-Altenburg erschossen⁹⁴³

⁹³⁶ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 160, S. 326.

⁹³⁷ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1497.

⁹³⁸ Yad Vashem Datenbank.

⁹³⁹ Totenliste Regierungskommission, S. 82; Yad Vashem Datenbank. Sein Name steht auf einem Grabstein des Friedhofs in Petržalka.

⁹⁴⁰ Opferliste Klein, S. 214; Yad Vashem Datenbank.

⁹⁴¹ Sein Name steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka. Yad Vashem Datenbank.

⁹⁴² Opferliste Klein, S. 215; Yad Vashem Datenbank.

- * GRÜNBAUM, Gabor
geboren 1897
aus Budapest
gestorben am 21.12.1944 oder 31.12.1944
in Engerau an „Verbrennen bei lebendigem Leib“⁹⁴⁴
- * GRÜNBAUM, Gyula
geboren 1903
aus Somogyfajsz
gestorben am 26.01.1945
in Engerau⁹⁴⁵
- * GRÜNBERGER, Imre
geboren am 17.07.1911
gestorben in Engerau⁹⁴⁶
- * GRÜNHUT, Mano
gestorben in Engerau⁹⁴⁷
- * GUTH, Paul
aus Budapest
Beruf: Anstreicher
infolge Erschöpfung während des
Marsches nach Deutsch-Altenburg gestorben⁹⁴⁸
- * GYARTO, Pál
gestorben am 07.02.1945
in Engerau⁹⁴⁹
- * GYORGY, Lajos
geboren am 19.06.1913
gestorben in Engerau⁹⁵⁰
- * HAAS, István (Stefan)
geboren am 21.02.1905 oder 1903 in Nagykanizsa
aus Kaposvar
gestorben im Dezember 1944 oder am 15.01.1945
in Engerau an Lungenentzündung,
nachdem er sehr oft geschlagen wurde⁹⁵¹

⁹⁴³ Seine Leiche (Nr.IX) wurde in einem Massengrab (zehn Tote) bei Hainburg gefunden und identifiziert. Kálmán Grosz hatte einen Schweizer Kollektivpaß bei sich.Vg 1b Vr 564/45, ON 44, S. 107R.

⁹⁴⁴ Yad Vashem Datenbank.

⁹⁴⁵ Yad Vashem Datenbank.

⁹⁴⁶ Yad Vashem Datenbank.

⁹⁴⁷ Yad Vashem Datenbank.

⁹⁴⁸ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 230.

⁹⁴⁹ Yad Vashem Datenbank.

⁹⁵⁰ Yad Vashem Datenbank.

⁹⁵¹ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 160, S. 314; LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1494; Yad Vashem Datenbank.

* HALASZ, Imrich (Imre)
geboren am 13.05.1902 in Celldömölk
Beruf: Privatbeamter
gestorben am 22.03.1945
in Engerau⁹⁵²

* HALASZ, István
geboren 1895
Alter: 51 Jahre
aus Budapest
gestorben am 29.01.1945
„an Erschöpfung“⁹⁵³

* HALÁSZ, N.
aus Kaposvár
Beruf: Journalist
gestorben in Engerau⁹⁵⁴

* HANDLER, Jenő
aus Budapest
gestorben am 10.03.1945
in Engerau an „Erschöpfung“⁹⁵⁵

* HARTSLEIN, Elemer
geboren 1911 in Sajósziget
während des Marsches nach
Deutsch-Altenburg erschossen⁹⁵⁶

* HAUSNER, István
gestorben am 23.03.1945
in Engerau⁹⁵⁷

* HECHT, József
aus Ujpest
gestorben am 28.03.1945
in Engerau⁹⁵⁸

* HECHT, Ludovit
gestorben in Engerau⁹⁵⁹

⁹⁵² Totenliste Regierungskommission, S. 84; Yad Vashem Datenbank. Sein Name (Halasz Imre) steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka.

⁹⁵³ Opferliste Klein, S. 214; Yad Vashem Datenbank.

⁹⁵⁴ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1475c. Ist möglicherweise auch ident mit István oder Imrich Halasz.

⁹⁵⁵ Yad Vashem Datenbank. Kann möglicherweise auch Händler heißen, weil in der Datenbank die Umlaute nicht geschrieben werden.

⁹⁵⁶ Seine Leiche (Nr.VI) wurde in einem Massengrab (zehn Tote) bei Hainburg gefunden und identifiziert. LG Wien Vg 1b Vr 564/45, ON 44, S. 107R.

⁹⁵⁷ Yad Vashem Datenbank.

⁹⁵⁸ Totenliste Regierungskommission, S. 82; Yad Vashem Datenbank.

⁹⁵⁹ Sein Name steht auf einem Grabstein des Friedhofs in Petržalka.

- * HEILBRONN, Josef
aus Budapest
vom Schiff in die Donau geworfen⁹⁶⁰

- * HEIMOVICS, Miklós
(Onkel von Andrei Weizmann)
aus Budapest
Beruf: Bankbeamter
auf dem Schiff gestorben⁹⁶¹

- * HELL, László
Alter: 46 Jahre
aus Budapest
Beruf: Strickwarenhersteller
gestorben am 09.03.1945
in Engerau „an Erschöpfung“⁹⁶²

- * HERCOG, Ing. Ladislaus
gestorben am 15.03.1945
in Engerau
mußte als Kranker zum Arbeitseinsatz
und verstarb dort⁹⁶³

- * HERCZEG, László
geboren 1903
aus Kaposvar
Beruf: Ingenieur
gestorben am 12.03.1945
in Engerau „an Erschöpfung“⁹⁶⁴

- * HERCZFELD (HERZFELD), Márton (Martin)
aus Vác
gestorben am 28.03.1945
in Engerau erschossen⁹⁶⁵

- * HERCZOG, N.
in Engerau verhungert⁹⁶⁶

- * HERCZOG, Pál
geboren am 07.07.1910
gestorben in Engerau⁹⁶⁷

⁹⁶⁰ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 222.

⁹⁶¹ Brief von Andrei Weizmann an den Verfasser vom 02.12.1996. Herr Weizmann schreibt in diesem Brief, daß einige Schiffe von den Nazis versenkt worden wären, was allerdings aus keinen von meinen Unterlagen in bezug auf das Lager Engerau hervorgeht.

⁹⁶² Opferliste Klein, S. 214; Yad Vashem. Datenbank.

⁹⁶³ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1497. Ist eventuell ident mit Herczeg László.

⁹⁶⁴ Opferliste Klein, S. 214.; Yad Vashem Datenbank.

⁹⁶⁵ Totenliste Regierungskommission, S. 84; Yad Vashem Datenbank. Sein Name (Herzfeld Márton) steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka.

⁹⁶⁶ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1497. Ist möglicherweise ident mit Herczeg László.

- * HERMANN, Ottó
Alter: 46 Jahre
aus Budapest
Beruf: Garagenbesitzer
gestorben am 05.04.1945
auf dem Schiff verhungert⁹⁶⁸

- * HERSKOVICS, Jó(z)sef
Alter: 30 Jahre
aus Miskolc
Beruf: Journalist oder Kaufmann
gestorben am 16.04.1945
in Mauthausen während des Marsches
nach Gunskirchen erschossen⁹⁶⁹

- * HERZ, Arnold
geboren 1897
aus Oroshaza
während des Marsches nach
Deutsch-Altenburg erschossen⁹⁷⁰

- * HERZ, János
Alter: 18 Jahre
aus Budapest
Beruf: Drucker
gestorben am 11.03.1945
in Engerau „an Erschöpfung“⁹⁷¹

- * HIDAS, Albert
geboren am 26.05.1913
gestorben in Engerau⁹⁷²

- * HIDAS, N.
in Engerau verhungert⁹⁷³

- * HIRSCHL, József
gestorben in Engerau⁹⁷⁴

⁹⁶⁷ Yad Vashem Datenbank.

⁹⁶⁸ Opferliste Klein, S. 215; Yad Vashem Datenbank.

⁹⁶⁹ Opferliste Klein, S. 215; LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 224; Yad Vashem Datenbank. Es finden sich auch die Schreibweisen Herschkovics, Herskovich und Herschkovitsch.

⁹⁷⁰ Seine Leiche (Nr.II) wurde in einem Massengrab (zehn Tote) bei Hainburg gefunden und identifiziert. LG Wien Vg 1b Vr 564/45, ON 44, S. 107.

⁹⁷¹ Opferliste Klein, S. 214; Yad Vashem Datenbank.

⁹⁷² Yad Vashem Datenbank.

⁹⁷³ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1497.

⁹⁷⁴ Yad Vashem Datenbank.

- * HIRSCHLER, Imre
gestorben am 22.03.1945
in Engerau⁹⁷⁵
- * HOFFBAUER, Elek
gestorben am 11.01.1945
in Engerau⁹⁷⁶
- * HOFFMANN, Reszö
geboren 1904
aus Herczegfalva
gestorben am 13.03.1945
in Engerau⁹⁷⁷
- * HOLCZER, Andrej (Andor/Endre)
geboren am 17.09.1922 in Szeged
Beruf: Privatbeamter
gestorben am 28.03.1945
in Engerau⁹⁷⁸
- * HOLLÄNDER, Béla
gestorben am 02.01.1945
in Engerau „an Erschöpfung“⁹⁷⁹
- * HORVATH, Dr. Gyorgy
geboren am 06.10.1903 in Szekszard
gestorben am 15.02.1945
in Engerau⁹⁸⁰
- * HORVATH, Stefan (István)
geboren am 13.10.1906 in Tatabanya
Beruf: Vertreter
gestorben am 28.03.1945
in Engerau erschossen⁹⁸¹
- * HUVOS, Pál
geboren am 20.03.1906
gestorben in Engerau⁹⁸²

⁹⁷⁵ Yad Vashem Datenbank.

⁹⁷⁶ Yad Vashem Datenbank.

⁹⁷⁷ Yad Vashem Datenbank.

⁹⁷⁸ Totenliste Regierungskommission, S. 84, Yad Vashem Datenbank. Sein Name (Holczer Andor) steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka.

⁹⁷⁹ Yad Vashem Datenbank.

⁹⁸⁰ Yad Vashem Datenbank.

⁹⁸¹ Totenliste Regierungskommission, S. 84; Yad Vashem Datenbank. Sein Name (Horvath István) steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka.

⁹⁸² Yad Vashem Datenbank.

- * ICZKOVITS, Géza
geboren am 11.08.1901
gestorben in Engerau⁹⁸³
- * IRITZ, N.
in Engerau nach einem
erfolglosen Fluchtversuch erschossen⁹⁸⁴
- * IVANOVSKY, Endre
geboren am 29.05.1918
gestorben in Engerau⁹⁸⁵
- * JONAP, Vojtech (Adalbert)
geboren am 09.03.1900 (1902) in Tiszaluc
Beruf: Kaufmann
gestorben in Engerau⁹⁸⁶
- * KALMAR (KOLMAR), Pavel (Paul)
geboren am 12.07.(8.) 1925 in Budapest
Beruf: Tischler
gestorben in Engerau⁹⁸⁷
- * KÄMPFNER, N.
aus Budapest
Beruf: Antiquitätenhändler
auf dem Marsch nach Gunskirchen erschossen⁹⁸⁸
- * KANDEL, László
gestorben in Engerau⁹⁸⁹
- * KAPPEL, István
Alter: 46 Jahre
aus Budapest
Beruf: Bankangestellter
gestorben am 09.03.1945
in Engerau „an Erschöpfung“⁹⁹⁰
- * KARDOS, Ernő
gestorben am 10.03.1945
in Engerau⁹⁹¹

⁹⁸³ Yad Vashem Datenbank.

⁹⁸⁴ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 221.

⁹⁸⁵ Yad Vashem Datenbank.

⁹⁸⁶ Totenliste Regierungskommission, S. 82.

⁹⁸⁷ Totenliste Regierungskommission, S. 82.

⁹⁸⁸ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 230.

⁹⁸⁹ Yad Vashem Datenbank.

⁹⁹⁰ Opferliste Klein, S. 214; Yad Vashem Datenbank.

⁹⁹¹ Yad Vashem Datenbank.

- * KATONA, Jenő
geboren 1909
aus Budapest
gestorben im März 1945
in Engerau⁹⁹²
- * KATZBURG, Fülöp
geboren in Miskolc
aus Budapest
gestorben am 06.04.1945
auf dem Schiff verhungert⁹⁹³
- * KATZBURG, Simon
gestorben am 22.02.1945
in Engerau⁹⁹⁴
- * KELETI, Armin
geboren 1902
aus Dunaszeg
gestorben am 07.02.1945
in Engerau⁹⁹⁵
- * KELETI, Imre
geboren 1895 in Budapest
gestorben 1944
in Engerau⁹⁹⁶
- * KELETI, Jenő (Evzen/Eugen) Tibor
geboren 1899 in Csepel-Budapest
Beruf: Mechaniker
gestorben am 28.03.1945
in Engerau erschossen⁹⁹⁷
- * KELLNER, Emmerich
Beruf: Bankbeamter
am Marsch nach Deutsch-Altenburg
tödlich verwundet⁹⁹⁸

⁹⁹² Yad Vashem Datenbank.

⁹⁹³ Opferliste Klein, S. 215.

⁹⁹⁴ Yad Vashem Datenbank.

⁹⁹⁵ Beim Leichnam von Isidor Lehner wurde, nach der Exhumierung des Massengrabes (zehn Tote) bei Hainburg, eine Bestätigung der Bürgerklinik in Pesz, lautend auf Armin Keleti, und eine Postkarte, die als Anschrift ebenfalls diesen Name aufweist, gefunden. LG Wien Vg 2b Vr 564/45, ON 44, S. 107. Yad Vashem Datenbank. Durch diese konnte geklärt werden, ob Keleti überhaupt Häftling in Engerau war.

⁹⁹⁶ Yad Vashem Datenbank.

⁹⁹⁷ Totenliste Regierungskommission, S. 82; Yad Vashem Datenbank. Sein Name steht auf einem Grabstein des Friedhofs in Petržalka.

⁹⁹⁸ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1494.

- * KEMENY, Dr. Miklós
geboren am 23.09.1910 in Budapest
gestorben am 15.08.1944 (?)
in Engerau⁹⁹⁹
- * KERESZTESI, Dr. Odon
gestorben am 15.02.1945
in Engerau¹⁰⁰⁰
- * KERTÉSZ, István
Alter: 46 Jahre
aus Budapest
gestorben am 13.03.1945
in Engerau „an Erschöpfung“¹⁰⁰¹
- * KESZLER, István
gestorben am 26.03.1945
in Engerau¹⁰⁰²
- * KIRCZ, Alfred
Beruf: Holzhändler
gestorben am 09.02.1945
in Engerau an „allgemeiner Schwäche“ ¹⁰⁰³
- * KIRALY, József
aus Budapest
gestorben am 10.03.1945
in Engerau¹⁰⁰⁴
- * KLEIN, Béla
Alter: 46 Jahre
gestorben am 02.05.1945
in Gunskirchen „an Erschöpfung“¹⁰⁰⁵
- * KLEIN, Ernest
geboren 1911 in Klausenburg (Cluj)
Beruf: Textilfabriksarbeiter
gestorben in Engerau¹⁰⁰⁶
- * KLEIN, Ernő
geboren 1901
gestorben in Engerau¹⁰⁰⁷

⁹⁹⁹ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁰⁰ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁰¹ Opferliste Klein, S. 214; Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁰² Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁰³ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁰⁴ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁰⁵ Opferliste Klein, S. 215.

¹⁰⁰⁶ Totenliste Regierungskommission, S. 84.

- * KLEIN, Ervin (Erwin)
geboren am 29.05.1929 in Budapest
Beruf: Student
gestorben 1944 in Engerau¹⁰⁰⁸
- * KLEIN, István
geboren am 01.08.1924
aus Pécs
gestorben am 15.02.1945
in Engerau¹⁰⁰⁹
- * KLEIN, Jakob
während des Marsches nach
Deutsch-Altenburg erschossen¹⁰¹⁰
- * KLEIN, Lajos
aus Banya
auf dem Marsch nach Gunskirchen erschossen¹⁰¹¹
- * KLEIN, Menyhert
gestorben am 17.03.1945
in Engerau¹⁰¹²
- * KLEIN, Sándor (Alexander)
geboren am 25.01.1899 in Budapest
Beruf: Kaufmann
gestorben am 28.03.1945
in Engerau¹⁰¹³
- * KLEIN, Sanyi
geboren am 23.09.1899 in Budapest
Alter 45 Jahre
verheiratet, ein Kind
gestorben in Engerau¹⁰¹⁴

¹⁰⁰⁷ Sein Name steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka. Ist möglicherweise ident mit Klein Ernest, wenn das Geburtsjahr auf der Grabtafel ein Fehler des Steinmetzes war.

¹⁰⁰⁸ Totenliste Regierungskommission, S. 84; Yad Vashem Datenbank. Sein Name steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka.

¹⁰⁰⁹ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰¹⁰ Seine Leiche (Nr.VIII) wurde in einem Massengrab (zehn Tote) bei Hainburg gefunden und identifiziert. LG Wien Vg 1b Vr 564/45, ON 44, S. 107R.

¹⁰¹¹ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 222.

¹⁰¹² Yad Vashem Datenbank.

¹⁰¹³ Totenliste Regierungskommission, S. 84; Yad Vashem Datenbank. Das Geburtsdatum wird auch noch mit 23.09. oder 25.09.1899 angegeben. Sein Name (Klein Sándor) steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka.

¹⁰¹⁴ Yad Vashem Datenbank.

- * KLINGER, Lajos
geboren am 04.11.1895
aus Kispest
gestorben in Engerau¹⁰¹⁵
- * KOHN, Béla
Alter 35 Jahre
aus Budapest
Beruf: Kaufmann
gestorben am 01.04.1945
auf dem Schiff¹⁰¹⁶
- * KOHN, Ernő
Alter: 20 Jahre
aus Budapest
gestorben am 18.03.1945
in Engerau¹⁰¹⁷
- * KOHN, István
gestorben am 20.03.1945
in Engerau¹⁰¹⁸
- * KOHN, Lajos
geboren 1898
gestorben in Engerau¹⁰¹⁹
- * KOHN, Vilmos (Viliam/Wiliam)
geboren am 05.09.1897 in Szimö
gestorben am 28.03.1945
in Engerau¹⁰²⁰
- * KOHN, Yosef
geboren 1902 in Zohor
Alter: 40 Jahre (?)
verheiratet
gestorben in Engerau¹⁰²¹
- * KOPPANY, Dr. Gyorgy
geboren am 27.09.1910
gestorben in Engerau¹⁰²²

¹⁰¹⁵ Yad Vashem Datenbank. In der Datenbank ist das Todesjahr mit 1935 in Engerau angegeben, was nur ein Tippfehler sein kann oder Lajos Klinger war nie im Lager Engerau.

¹⁰¹⁶ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰¹⁷ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰¹⁸ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰¹⁹ Sein Name steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka.

¹⁰²⁰ Totenliste Regierungskommission, S. 84; Yad Vashem Datenbank.

¹⁰²¹ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰²² Yad Vashem Datenbank.

- * KOPPEL, Stefan
aus Budapest
Beruf: Kaufmann
vom Schiff in die Donau geworfen¹⁰²³
- * KORDA, Géza
gestorben in Engerau¹⁰²⁴
- * KOVACS, Antal
geboren am 17.07.1902 in Budapest
gestorben im März 1945
in Engerau¹⁰²⁵
- * KOVÁCS, Kálmán
Alter: 46 Jahre
aus Budapest
gestorben am 29.03.1945
während der Evakuierung
des Lagers Engerau erschossen¹⁰²⁶
- * KOZMA, Jenő
Alter: 51 Jahre
aus Budapest
gestorben am 29.03.1945
während der Evakuierung
des Lagers Engerau erschossen¹⁰²⁷
- * KRAKOVITS, Zsigmond (Zikmund)
(Vater von Koloman Krakovits)
aus Miskolc
Beruf: Schneider
gestorben am 28. oder 29.03.1945
in Engerau¹⁰²⁸
- * KRAMMER (KRAUSZ), Béla
geboren am 02.06.1894 in Heves
gestorben am 30.04.1945
in Gunskirchen¹⁰²⁹
- * KRAUSZ, Ignác
gestorben am 20.01.1945
in Engerau „an Kälte“¹⁰³⁰

¹⁰²³ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 224.

¹⁰²⁴ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰²⁵ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰²⁶ Opferliste Klein, S. 215; Yad Vashem Datenbank.

¹⁰²⁷ Opferliste Klein, S. 215.

¹⁰²⁸ Totenliste Regierungskommission, S. 84; Yad Vashem Datenbank. Sein Name (Krakovits Zsigmond) steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka.

¹⁰²⁹ Yad Vashem Datenbank.

- * KREMZIER, Sándor
gestorben am 17.01.1945
in Engerau¹⁰³¹
- * KÜHN, Robert
Alter: 17 Jahre
aus Budapest
gestorben am 16.03.1945
in Engerau¹⁰³²
- * KÜRSCHNER, Deszö
geboren 1924 in Tab
gestorben am 26.03.1945
in Engerau¹⁰³³
- * LADISZLAI, Géza
geboren am 03.05.1903 in Palotabozsok
gestorben am 21.03.1945
in Engerau¹⁰³⁴
- * LÁSZLÓ, Georg
geboren am 18.05.1904 in Budapest
verheiratet
Beruf: Kellner
gestorben am 06.02.1945 in Engerau¹⁰³⁵
- * LÁSZLÓ, György
gestorben am 04.03.1945
in Engerau¹⁰³⁶
- * LEDERER, György
Alter: 24 (oder 18) Jahre
aus Mezökövesd
gestorben im Juni 1945
nach der Befreiung
im Krankenhaus Hörsching¹⁰³⁷

¹⁰³⁰ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰³¹ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰³² Yad Vashem Datenbank.

¹⁰³³ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰³⁴ Yad Vashem Datenbank. Wird auch Ladiszlav geschrieben.

¹⁰³⁵ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰³⁶ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰³⁷ Opferliste Klein, S. 215; Yad Vashem Datenbank.

- * LEDERER, Iván
Alter: 18 Jahre
aus Mezökövesd
Beruf: Kunsthandwerker
gestorben im Juni 1945
nach der Befreiung
im Krankenhaus Hörsching¹⁰³⁸

- * LEDERER, Sándor
aus Budapest
vom Schiff in die Donau geworfen¹⁰³⁹

- * LEHNER, Isidor
geboren 1898 in Pécs
verheiratet, ein Kind
Beruf: Kaufmann
während des Marsches nach
Deutsch-Altenburg erschossen¹⁰⁴⁰

- * LENDLER, Ernő
während des Marsches nach
Deutsch-Altenburg erschossen¹⁰⁴¹

- * LENGYEL, Sándor
gestorben am 26.01.1945
in Engerau¹⁰⁴²

- * LIENER, György
gestorben am 25.03.1945
in Engerau¹⁰⁴³

- * LIGETI, Elemer
geboren am 22.07.1913
gestorben in Engerau¹⁰⁴⁴

¹⁰³⁸ Opferliste Klein, S. 215.

¹⁰³⁹ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 222.

¹⁰⁴⁰ Seine Leiche (Nr.V) wurde in einem Massengrab (zehn Tote) bei Hainburg gefunden und identifiziert. Bei ihm wurde auch eine Bestätigung der Bürgerklinik in Pesz und eine Postkarte gefunden, auf denen der Name Keleti Armin aufscheint. LG Wien Vg 1b Vr 564/45, ON 44, S. 107; Yad Vashem Datenbank. Wird in der Datenbank Ezidor Lener geschrieben.

¹⁰⁴¹ Seine Leiche (Nr.III) wurde in einem Massengrab (zehn Tote) bei Hainburg gefunden und identifiziert. LG Wien Vg 1b Vr 564/45, ON 44, S. 107.

¹⁰⁴² Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁴³ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁴⁴ Yad Vashem Datenbank.

- * LIGETI, Miklós
Alter: 46 Jahre
aus Budapest
Beruf: Lieferant
gestorben am 05.04.1945
auf dem Schiff verhungert¹⁰⁴⁵
- * LÖBL, Jenő
aus Budapest
gestorben in Engerau¹⁰⁴⁶
- * LORANT, Emil
geboren am 05.11.1890 in Wien
gestorben am 20.01.1945 oder am 11.03.1945
in Engerau an „Krankheit“¹⁰⁴⁷
- * LÖWI (LÖWY), Géza
aus Budapest
gestorben am 14.04.1945
in Mauthausen ermordet¹⁰⁴⁸
- * LÖWY, József
geboren 1903 in Keskend
aus Kaposvar
gestorben am 26.02.1945 oder am 01.03.1945
in Engerau¹⁰⁴⁹
- * LÖWINGER, József
gestorben am 17.03.1945
in Engerau an „Herzversagen“¹⁰⁵⁰
- * LUKACS, István
geboren am 22.02.1913 in Budapest
Alter: 31 Jahre
verheiratet, ein Kind
Beruf: Bankangestellter
gestorben 1944 in Engerau ¹⁰⁵¹

¹⁰⁴⁵ Opferliste Klein, S. 215; Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁴⁶ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁴⁷ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁴⁸ Opferliste Klein, S. 216; Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁴⁹ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁵⁰ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁵¹ Yad Vashem Datenbank.

- * LUSZT, Nikolaus
(Cousin von Béla Klein)
aus Pécs
in Engerau verstorben infolge von Schlägen durch
Lichter und infolge der mangelhaften
Ernährung und Verlausung¹⁰⁵²
- * LUSZTIG, Zsigmond
geboren 1914
aus Budapest
gestorben in Engerau¹⁰⁵³
- * MAGAZINER, Elemer
Alter: 57 Jahre
aus Budapest
gestorben am 18.03.1945
in Engerau „an Erschöpfung“¹⁰⁵⁴
- * MAGAZINER, Pál
geboren 1898 in Budapest
Alter: 46 Jahre
gestorben am 23.04.1945
in Gunskirchen¹⁰⁵⁵
- * MAGYAR, Géza
geboren am 20.02.1897 in Budapest
gestorben am 23.01.1945
in Engerau an „Erschöpfung“¹⁰⁵⁶
- * MAGYAR, Géza
gestorben am 04.03.1945
in Engerau¹⁰⁵⁷
- * MAJOR, Stefan
geboren am 06.05.1927 in Budapest
gestorben in Engerau¹⁰⁵⁸
- * MAJZSELS, Mate
geboren in Szeged
gestorben am 28.03.1945
in Engerau¹⁰⁵⁹

¹⁰⁵² LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 160, S. 326.

¹⁰⁵³ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁵⁴ Opferliste Klein, S. 214.

¹⁰⁵⁵ Opferliste Klein, S. 215. Sein Name, Geburts- und Sterbejahr sowie der Geburtsort stehen auf einer Grabtafel auf dem Friedhofsgelände des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen (siehe Foto 12, S. 262).

¹⁰⁵⁶ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁵⁷ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁵⁸ Totenliste Regierungskommission, S. 82. Sein Name steht auf einem Grabstein des Friedhofs in Petržalka.

- * MAJZINGER, Pál
gestorben am 23.04.1945
in Gunskirchen¹⁰⁶⁰
- * MANDI (MANDY), István (Stefan)
geboren am 04.08.1901 in Nyírbátor
Beruf: Ingenieur
gestorben am 28.03.1945
in Engerau¹⁰⁶¹
- * MATJUK, Lajos
geboren am 16.07.1895 in Budapest
gestorben in Engerau¹⁰⁶²
- * MAUTHNER, György
geboren 1924
aus Pécs
gestorben am 13.12.1944
in Engerau¹⁰⁶³
- * MAYER, Gyula
gestorben am 15.03.1945
in Engerau¹⁰⁶⁴
- * MAYER, István
Alter: 16 Jahre
aus Budapest
gestorben am 14.02.1945
in Engerau „an Erschöpfung“¹⁰⁶⁵
- * MEISELS, Matej (Matyás)
aus Szegedin
gestorben in Engerau¹⁰⁶⁶
- * MEISLICH, N.
beim Ausheben eines
Schützengrabens erschlagen¹⁰⁶⁷
- * MENAKEL, Sándor
gestorben in Engerau¹⁰⁶⁸

¹⁰⁵⁹ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁶⁰ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁶¹ Totenliste Regierungskommission, S. 82; Yad Vashem Datenbank..Sein Name steht auf einem Grabstein des Friedhofs in Petržalka.

¹⁰⁶² Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁶³ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁶⁴ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁶⁵ Opferliste Klein, S. 214.

¹⁰⁶⁶ Totenliste Regierungskommission, S. 84. Sein Name (Meisels Matyás) steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka.

¹⁰⁶⁷ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 804, S. 467.

- * MEREI, Pál
gestorben am 14.02.1945
in Engerau¹⁰⁶⁹
- * MILCH, Andor
aus Budapest
Beruf: Ingenieur
auf dem Marsch nach Gunskirchen erschossen¹⁰⁷⁰
- * MOLLER, Dr. Johann
Beruf: Rechtsanwalt
gestorben in Berg beim Arbeitseinsatz¹⁰⁷¹
- * MOLNAR, Sándor
geboren am 01.01.1903 (oder 1904) in Szekszard
gestorben am 14.02.1945 oder am 15.03.1945
in Engerau¹⁰⁷²
- * N., N.
(Sportler und Olympiateilnehmer)
während des Todesmarsches erschossen¹⁰⁷³
- * NEMENYI, Ing. N.
aus Kaschau (Košice)
gestorben am 29.03.1945
am Todesmarsch erschossen von Behringer¹⁰⁷⁴
- * NEMENYI, Belá (Vojtech/Adalbert)
geboren am 01.08. oder 09.09.1899 in Kaschau (Košice)
aus Budapest
Beruf: Techniker
gestorben am 28.03.1945
in Engerau erschossen¹⁰⁷⁵
- * NEUFELD, Armin
geboren am 09.09.1896 in Budapest
gestorben am 28.03.1945
in Engerau¹⁰⁷⁶

¹⁰⁶⁸ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁶⁹ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁷⁰ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 222.

¹⁰⁷¹ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1497.

¹⁰⁷² Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁷³ LG Wien Vg 2e Vr 3015/45, ON 619, S. 313.

¹⁰⁷⁴ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 230.

¹⁰⁷⁵ Totenliste Regierungskommission, S. 82. Sein Name steht auf einem Grabstein des Friedhofs in Petržalka. Ist möglicherweise ident mit Ing. N. Nemenyi.

¹⁰⁷⁶ Yad Vashem Datenbank.

- * NEUFELD, Lajos (Ludovit /Ludwig)
geboren am 02.09.1896 in Budapest
Beruf: Technischer Angestellter
gestorben am 28.03.1945
in Engerau¹⁰⁷⁷

- * NEUMANN, Aladár
Alter: 43 Jahre
aus Budapest
gestorben am 25.01.1945
in Engerau¹⁰⁷⁸

- * NEUMANN, Ferenc
Alter: 46 Jahre
aus Budapest
gestorben am 17.04.1945
„am Wege erschossen“¹⁰⁷⁹

- * NEUMANN, Gyula
geboren 1898 in Budapest
Alter 46 Jahre
aus Budapest
gestorben am 25. oder 26.02.1945
in Engerau „an Erschöpfung“¹⁰⁸⁰

- * NEUMANN, Dr. Lajos (Ludovit)
geboren am 06.11.1900 in Ujpest
aus Budapest
Beruf: Rechtsanwalt
gestorben am 28.03.1945
in Engerau¹⁰⁸¹

- * NUSZBAUM, Miksa
geboren am 26.01.1894 in Alsopel
gestorben am 27.12.1944
in Engerau¹⁰⁸²

- * OVARI, József
geboren 1924
aus Dombóvár
gestorben am 11. oder 21.03.1945
in Engerau¹⁰⁸³

¹⁰⁷⁷ Totenliste Regierungskommission, S. 82; Yad Vashem Datenbank. Sein Name steht auf einem Grabstein des Friedhofs in Petržalka.

¹⁰⁷⁸ Opferliste Klein, S. 214; Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁷⁹ Opferliste Klein, S. 215; Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁸⁰ Opferliste Klein, S. 214; Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁸¹ Totenliste Regierungskommission, S. 84; Yad Vashem Datenbank. Sein Name (Dr. Neumann Lajos) steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka.

¹⁰⁸² Yad Vashem Datenbank.

- * PAJOR, Peter
gestorben am 25.03.1945
in Engerau¹⁰⁸⁴
- * PETES, Lajos
Alter: 46 Jahre
aus Budapest
gestorben am 17.04.1945
„am Wege erschossen“¹⁰⁸⁵
- * PETÖ, Imre
Alter: 46 Jahre
aus Budapest
Beruf: Angestellter
gestorben am 09.03.1945
in Engerau „an Erschöpfung“¹⁰⁸⁶
- * PEVNY, Dr. Reszö (Rudolf)
geboren 1895 in Komorn
gestorben während des Marsches
nach Deutsch-Altenburg¹⁰⁸⁷
- * POLGAR, György (Juraj)
geboren am 17.03.1901 in Budapest
Beruf: Bankbeamter
gestorben am 28.03.1945
in Engerau¹⁰⁸⁸
- * POLGARDI, István
gestorben am 17.03.1945
in Engerau¹⁰⁸⁹
- * POLLAK, Elemer
geboren 1903
aus Pécs
gestorben am 12.01.1945
in Engerau¹⁰⁹⁰
- * POLLAK, Lajos
gestorben in Engerau¹⁰⁹¹

¹⁰⁸³ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁸⁴ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁸⁵ Opferliste Klein, S. 215; Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁸⁶ Opferliste Klein, S. 214; Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁸⁷ Seine Leiche (Nr.I) wurde in einem Massengrab (zehn Tote) bei Hainburg gefunden und identifiziert. Außerdem fand sich beim Toten ein Schweizer Kollektivpaß. LG Wien Vg 1b Vr 564/45, ON 44, S. 106R.

¹⁰⁸⁸ Totenliste Regierungskommission, S. 84; Yad Vashem Datenbank. Sein Name (Polgar György) steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka.

¹⁰⁸⁹ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁹⁰ Yad Vashem Datenbank.

- * POPPER, József
gestorben am 26.03.1945
in Engerau¹⁰⁹²
- * RECHNITZ, Zoltán
geboren am 15.07.1899 in Papa
verheiratet
aus Budapest
gestorben 1945 in Engerau¹⁰⁹³
- * RECHNITZER, József
gestorben am 19.02.1945
in Engerau¹⁰⁹⁴
- * REH, József
geboren 1907
gestorben in Engerau¹⁰⁹⁵
- * REICH, Alexander
aus Budapest
Beruf: Möbelhändler
infolge Erschöpfung während des
Marsches nach Deutsch-Altenburg gestorben¹⁰⁹⁶
- * REICHELESZ, Jakab
geboren 1903
aus Tolna
gestorben am 14.02.1945
in Engerau¹⁰⁹⁷
- * REICHENFELD, Dezsö (Dezider)
Beruf: Elektromechaniker
gestorben am 28.03.1945
in Engerau¹⁰⁹⁸
- * REIN, Károly
geboren am 30.05.1898 in Budapest
gestorben am 24.01.1945
in Engerau¹⁰⁹⁹

¹⁰⁹¹ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁹² Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁹³ Sein Name steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka. Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁹⁴ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁹⁵ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁹⁶ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 230.

¹⁰⁹⁷ Yad Vashem Datenbank.

¹⁰⁹⁸ Totenliste Regierungskommission, S. 84; Yad Vashem Datenbank. Sein Name (Reichenfeld Dezsö) steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka.

¹⁰⁹⁹ Yad Vashem Datenbank.

- * REINER, István
Alter: 46 Jahre
aus Budapest
gestorben am 12.03.1945
in Engerau „an Erschöpfung“¹¹⁰⁰

- * REINKOPF, Imre
geboren am 21.03.1895 in Alsonemedi
verheiratet, ein Kind
Beruf: Kaufmann
gestorben 1945 in Engerau ¹¹⁰¹

- * REJTÖ, Béla (Vojtech
geboren 1896 in Fiume
aus Pécs
Beruf: Bahnmeister in Pension
gestorben am 28.03.1945
in Engerau erschossen¹¹⁰²

- * RÉTI, Ernő
aus Budapest
gestorben am 05.04.1945
auf dem Schiff verhungert¹¹⁰³

- * REVESZ, Dezider (Dezső)
geboren am 21.05.1897 in Budapest
Beruf: Lagerverwalter
gestorben am 28.03.1945
in Engerau erschossen¹¹⁰⁴

- * ROBICSEK, Dr. István
Alter: 46 Jahre
aus Budapest
gestorben am 17.04.1945
„am Wege erschossen“¹¹⁰⁵

- * ROSENBAUM, Jenő
geboren am 09.04.1924 in Paks
ledig
gestorben am 01.03.1945 in Engerau¹¹⁰⁶

¹¹⁰⁰ Opferliste Klein, S. 214; Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁰¹ Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁰² Totenliste Regierungskommission, S. 84; Yad Vashem Datenbank. Sein Name (Rejtő Béla) steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka.

¹¹⁰³ Opferliste Klein, S. 215; Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁰⁴ Totenliste Regierungskommission, S. 84; Yad Vashem Datenbank. Sein Name (Revesz Dezső) steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka.

¹¹⁰⁵ Opferliste Klein, S. 215.

¹¹⁰⁶ Yad Vashem Datenbank. In einer der beiden Dateien in der Datenbank findet sich allerdings das Datum 01.03.1944 – da zu diesem Zeitpunkt das Lager Engerau noch gar nicht existierte, kann hier von einem Tippfehler ausgegangen werden. In der zweiten Datei zu diesem Namen ist aber ohnehin 1945 als

- * ROSENBERG, Sándor
geboren am 22.10.1924 in Budapest
aus Tab
gestorben am 26.02.1945
in Engerau¹¹⁰⁷
- * ROSENBERG, Sándor
geboren am 28.10.1926 in Budapest
aus Tab
gestorben am 15.03.1945
in Engerau¹¹⁰⁸
- * ROSH, Elemer
gestorben am 06.01.1945
in Engerau¹¹⁰⁹
- * ROTH, Josef
in Engerau angeblich von Franz Schalk erschossen¹¹¹⁰
- * ROTKER, N.
aus Budapest
Beruf: Fensterputzer
auf dem Marsch nach Gunskirchen erschossen¹¹¹¹
- * RUBINSTEIN, Pál
gestorben am 26.02.1945
in Engerau¹¹¹²
- * SALAMON, József
gestorben am 15.02.1945
in Engerau¹¹¹³
- * SALGO, Simon
geboren 1895 in Zamarte, Chojnice
verheiratet, ein Kind
aus Budapest
gestorben 1945
in Engerau¹¹¹⁴

Todesdatum angegeben.

¹¹⁰⁷ Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁰⁸ Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁰⁹ Yad Vashem Datenbank.

¹¹¹⁰ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1361g.

¹¹¹¹ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 222.

¹¹¹² Yad Vashem Datenbank.

¹¹¹³ Yad Vashem Datenbank.

¹¹¹⁴ Yad Vashem Datenbank.

- * SAROSI, Béla (Vojtech)
geboren am 27.10.1906 in Pécs
gestorben am 28.03.1945
in Engerau erschossen¹¹¹⁵
- * SCHALL, Imre
geboren am 02.05.1913
gestorben in Engerau¹¹¹⁶
- * SCHEIBER, N.
Alter: 40 Jahre
aus Budapest
gestorben am 01.01.1945
in Engerau¹¹¹⁷
- * SCHELMECI, András
(Schwager von Sándor Bruder)
aus Budapest
in Engerau von Maier ermordet¹¹¹⁸
- * SCHEY, Ernő
Alter: 46 Jahre
aus Budapest
gestorben am 05.01.1945
in Engerau¹¹¹⁹
- * SCHIELMANN, Béla
Alter: 46 Jahre
aus Budapest
Beruf: Kaufmann
gestorben am 09.03.1945
in Engerau „an Erschöpfung“¹¹²⁰
- * SCHMIDEK, Oszkár
Alter: 51 Jahre
aus Budapest
gestorben am 17.04.1945
„am Wege erschossen“¹¹²¹

¹¹¹⁵ Totenliste Regierungskommission, S. 85; Yad Vashem Datenbank. Sein Name (Sarosi Béla) steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhofin Petržalka.

¹¹¹⁶ Yad Vashem Datenbank.

¹¹¹⁷ Opferliste Klein, S. 214; Yad Vashem Datenbank.

¹¹¹⁸ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 225.

¹¹¹⁹ Opferliste Klein, S. 214; Yad Vashem Datenbank.

¹¹²⁰ Opferliste Klein, S. 214; Yad Vashem Datenbank.

¹¹²¹ Opferliste Klein, S. 215.

- * SCHNEIDERMEISTER, Hubert
aus Budapest
vom Schiff in die Donau geworfen¹¹²²
- * SCHOSSBERGER, Baron
aus Assod
infolge Erschöpfung während des
Marsches nach Deutsch-Altenburg gestorben¹¹²³
- * SCHOSSBERGER, Viktor
gestorben am 15.02.1945
in Engerau¹¹²⁴
- * SCHREIBER, Imre
Alter: 43 Jahre
aus Budapest
Beruf: Elektriker
gestorben am 01.01.1945
in Engerau¹¹²⁵
- * SCHREIBER, Imre
Alter: 47 Jahre
aus Budapest
Beruf: Angestellter
gestorben 1944 in Engerau¹¹²⁶
- * SCHÜCK, Nandor
Alter: 40 Jahre
aus Budapest
gestorben am 15.04.1945
in Mauthausen ermordet¹¹²⁷
- * SCHULLER, Gyula
geboren 1899 in Budapest
Bruder von József Schuller
ledig
Beruf: Geschäftsmann, Direktor
gestorben 1945 in Engerau¹¹²⁸

¹¹²² LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 222.

¹¹²³ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 230.

¹¹²⁴ Yad Vashem Datenbank.

¹¹²⁵ Yad Vashem Datenbank.

¹¹²⁶ Yad Vashem Datenbank.

¹¹²⁷ Opferliste Klein, S. 216; Yad Vashem Datenbank.

¹¹²⁸ Yad Vashem Datenbank.

- * SCHULLER, József
geboren 1899 in Budapest
Bruder von Gyula Schuller
ledig
Beruf: Handwerker
gestorben 1945 in Engerau¹¹²⁹
- * SCHWARCZ, Izso
gestorben am 29.01.1945
in Engerau an „Erschöpfung“¹¹³⁰
- * SCHWARCZ, József
Alter: 42 Jahre
aus Budapest
gestorben am 14.03.1945
in Engerau¹¹³¹
- * SCHWARTZ, Bertalan
geboren 1903
aus Ocseny
gestorben am 26.02.1945
in Engerau¹¹³²
- * SCHWARTZ, Lajos
aus Pécs
gestorben am 13.02.1945
in Engerau¹¹³³
- * SCHWARZ, Miksa
Alter: 46 Jahre
aus Budapest
gestorben am 17.04.1945
„am Wege erschossen“¹¹³⁴
- * SCHWAR(C)Z, Rezső
Alter: 46 Jahre
aus Budapest
gestorben am 28.01.1945
in Engerau erschossen¹¹³⁵

¹¹²⁹ Yad Vashem Datenbank.

¹¹³⁰ Yad Vashem Datenbank.

¹¹³¹ Yad Vashem Datenbank.

¹¹³² Yad Vashem Datenbank.

¹¹³³ Yad Vashem Datenbank.

¹¹³⁴ Opferliste Klein, S. 215; Yad Vashem Datenbank.

¹¹³⁵ Opferliste Klein, S. 214; Yad Vashem Datenbank.

- * SEBES, Ede
geboren 1903
aus Pécs
gestorben am 25.02.1945
in Engerau¹¹³⁶

- * SIKLOS, Bernat
geboren am 28.01.1887 in Kolpeny
aus Budapest
gestorben am 14.03.1945
in Engerau¹¹³⁷

- * SILMANN, Belá
geboren 1895 in Marosludas, Cluj
gestorben am 19.03.1945
in Engerau¹¹³⁸

- * SOM, István
geboren am 24.07.1900 in Budapest
verheiratet
gestorben am 26.03.1945
in Engerau an „Schlägen“¹¹³⁹

- * SOMOGYI, Jenő
Alter: 70 Jahre
aus Budapest
gestorben am 19.03.1945
in Engerau¹¹⁴⁰

- * SONNENFELD, Mark(us)
geboren am 18.07.1899 in Sempt
aus Budapest
verheiratet
Beruf: Kaufmann
gestorben am 28.03.1945
in Engerau erschossen¹¹⁴¹

- * SPIEGEL, N.
aus Budapest
Beruf: Chauffeur
infolge Erschöpfung während des
Marsches nach Deutsch-Altenburg gestorben¹¹⁴²

¹¹³⁶ Yad Vashem Datenbank.

¹¹³⁷ Yad Vashem Datenbank.

¹¹³⁸ Yad Vashem Datenbank.

¹¹³⁹ Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁴⁰ Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁴¹ Totenliste Regierungskommission, S. 82; Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁴² LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 230.

- * STADLER, Henrik
geboren am 10.05.1900 in Alistal, Bratislava
gestorben am 16.03.1945
in Engerau¹¹⁴³

- * STADLER, István
geboren 1902
aus Budapest
gestorben am 26.03.1945
in Engerau¹¹⁴⁴

- * STADLER, István
geboren am 17.07.1903 in Szombathely
gestorben am 20.03.1945
in Engerau¹¹⁴⁵

- * STEINER, Ferenc
geboren am 22.03.1910 in Dombovar
gestorben am 15.04.1945
(in Mauthausen) an „Erschöpfung“¹¹⁴⁶

- * STEINER, Imre
geboren 1903 in Mohacs
gestorben am 26.02.1945
in Engerau¹¹⁴⁷

- * STEINER, István
geboren 1911 in Pécs
ledig
gestorben 1945 in Engerau¹¹⁴⁸

- * STEINER, Lajos
geboren am 04.07.1898 in Veszto
Alter: 46 Jahre
aus Pestszentlorinc
verheiratet, ein Kind
gestorben im Dezember 1944
in Engerau¹¹⁴⁹

¹¹⁴³ Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁴⁴ Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁴⁵ Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁴⁶ Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁴⁷ Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁴⁸ Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁴⁹ Yad Vashem Datenbank.

- * STEINER, Vilmos
Alter: 40 Jahre
aus Budapest
gestorben am 14.03.1945
in Engerau¹¹⁵⁰
- * SPITZ, Imre
aus Magyarotad
auf dem Marsch nach Gunskirchen¹¹⁵¹
- * STARK, N.
Vater von Béla (Adalbert) Stark
wurde in Engerau von Schiller der
Schädel eingeschlagen¹¹⁵²
- * STEINER, Alfred
geboren am 15.09.1904
während des Marsches nach
Deutsch-Altenburg erschossen¹¹⁵³
- * STEINER, István
geboren 1911 in Pécs
gestorben 1945 in Engerau¹¹⁵⁴
- * STEINER, Lajos
geboren am 04.07.1898 in Veszto
gestorben in Engerau¹¹⁵⁵
- * STEINER, Sándor
aus Ujpest
Beruf: Schneider
am Arbeitsplatz von Lindmayer erschossen,
weil er eine Rübe auf dem Feld stehlen wollte¹¹⁵⁶
- * STERN, Árpád
Alter: 51 Jahre
aus Budapest
gestorben im Juni 1945
nach der Befreiung
im Krankenhaus Hörsching¹¹⁵⁷

¹¹⁵⁰ Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁵¹ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 221.

¹¹⁵² LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 260, S. 1279.

¹¹⁵³ Seine Leiche (Nr.IV) wurde in einem Massengrab (zehn Tote) bei Hainburg gefunden und identifiziert. LG Wien Vg 1b Vr 564/45, ON 44, S. 107.

¹¹⁵⁴ Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁵⁵ Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁵⁶ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 225.

¹¹⁵⁷ Opferliste Klein, S. 215.

- * STERN, Dr. Árpád
gestorben am 17.04.1945¹¹⁵⁸
(auf dem Marsch nach Gunskirchen)
- * STERN, Imre
Alter: 40 Jahre
aus Budapest
gestorben am 11.03.1945
in Engerau „an Erschöpfung“¹¹⁵⁹
- * STERN, László
geboren am 06.06.1924 in Dombóvár
gestorben am 18.03.1945
in Engerau¹¹⁶⁰
- * STRASSER, Géza
gestorben am 29.12.1944
in Engerau an „Herzversagen“¹¹⁶¹
- * STRAUSZ, Dr. Andor
Alter: 50 Jahre
aus Budapest
gestorben am 20.03.1945
in Engerau „an Erschöpfung“¹¹⁶²
- * SUGAR, István
gestorben am 04.01.1945
in Engerau¹¹⁶³
- * SVARCKOPF, N.
in Engerau verhungert¹¹⁶⁴
- * SZÁSZ, György (Juraj)
geboren am 23.08.1924 in Budapest
Beruf: Schneidergehilfe, Pulloverfabrikant
gestorben am 28.03.1945
in Engerau erschossen¹¹⁶⁵

¹¹⁵⁸ Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁵⁹ Opferliste Klein, S. 214; Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁶⁰ Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁶¹ Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁶² Opferliste Klein, S. 214; Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁶³ Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁶⁴ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1497.

¹¹⁶⁵ Totenliste Regierungskommission, S. 85; Yad Vashem Datenbank. Sein Name steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka.

- * SZAT(H)MÁR(I)
Beruf: Mönch
in Engerau an den Folgen von Behringsers
Schlägen verstorben oder verhungert¹¹⁶⁶

- * SZEGEDIN, Nandor
geboren am 06.01.1897 in Balázska Darmota
Beruf: Uhrmacher
gestorben am 08.02.1945
in Engerau an „Erschöpfung“¹¹⁶⁷

- * SZEGEDIN, Zoltán
geboren am 15.02.1909 in Balázska Darmota
aus Vac
Beruf: Schneidergehilfe
gestorben am 28.03.1945
in Engerau erschossen¹¹⁶⁸

- * SZEGÖ, Bernát Béla
Alter: 58 Jahre
aus Sajószentpéter
gestorben am 09.04.1945
in Mauthausen „an Erschöpfung“¹¹⁶⁹

- * SZEGÖ, Dr. Jenő
geboren am 15.10.1890
aus Budapest
gestorben am 29.01.1945
in Engerau¹¹⁷⁰

- * SZEGÖ, Miklós
Alter: 35 Jahre
aus Budapest
gestorben am 14.03.1945
in Engerau¹¹⁷¹

- * SZEKACS, Tibor
geboren 1904
aus Kaposvar
gestorben am 15.03.1945
in Engerau¹¹⁷²

¹¹⁶⁶ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 260, S. 1284, ON 279, S. 1485 und S. 1497.

¹¹⁶⁷ Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁶⁸ Totenliste Regierungskommission, S. 85; Yad Vashem Datenbank. Sein Name steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka.

¹¹⁶⁹ Opferliste Klein, S. 215; Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁷⁰ Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁷¹ Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁷² Yad Vashem Datenbank.

- * SZÈKELY, Antal
geboren 1924
aus Kaposvar
gestorben am 13.03.1945
in Engerau¹¹⁷³
- * SZÉKELY, László
geboren am 04.03.1898 in Budapest
gestorben während des Marsches
nach Deutsch-Altenburg¹¹⁷⁴
- * SZÉKELY, László
gestorben am 16.02.1945
in Engerau an „Herzversagen“
am Arbeitsplatz verprügelt,
liegen gelassen und erfroren ¹¹⁷⁵
- * SZÉKELY, Miklós
geboren 1911 in Esztergom
aus Budapest
verheiratet, ein Kind
Beruf: Textilhändler
gestorben 1945 in Engerau¹¹⁷⁶
- * SZÉKELY, Miklós
Alter: 26 oder 28 Jahre
aus Budapest
Beruf: Geschäftsinhaber
gestorben am 29.01.1945
in Engerau von Behringer erschlagen¹¹⁷⁷
- * SZÉKELY, Sándor (Alexander)
geboren am 20.11.1897 in Budapest
verheiratet
Beruf: Akquisiteur
gestorben am 28.03.1945
in Engerau erschossen¹¹⁷⁸

¹¹⁷³ Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁷⁴ Seine Leiche (Nr.VII) wurde in einem Massengrab (zehn Tote) bei Hainburg gefunden und identifiziert. Bei dieser Leiche befanden sich zwei Lichtbilder von Frauen, wobei auf der Rückseite des einen dieser Name stand. LG Wien Vg 1b Vr 564/45, ON 44, S. 107R; Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁷⁵ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 207, S. 1023aR; Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁷⁶ Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁷⁷ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1393; Opferliste Klein, S. 214; Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁷⁸ Totenliste Regierungskommission, S. 85; Yad Vashem Datenbank. Sein Name (Székely Sándor) steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka.

- * SZIKLAI, Pál
gestorben am 07.03.1945
in Engerau¹¹⁷⁹
- * SZILAGYI, Tivadar
geboren am 11.01.1896 in Budapest
gestorben am 28.02.1945
in Engerau¹¹⁸⁰
- * SZILARD, N.
Beruf: Oberteilerzeuger
am Marsch nach Deutsch-Altenburg
tödlich verwundet¹¹⁸¹
- * SZILASSY, Imre
gestorben am 23.12.1944
in Engerau¹¹⁸²
- * SZÖKE, József
geboren 1903
gestorben am 07.03.1945
in Engerau¹¹⁸³
- * SZUNYOG, Géza (Geiza, Otto)
geboren am 28. oder 29.02.1900 in Felsőireg
Beruf: Privatbeamter
aus Budapest
gestorben am 28.03.1945
in Engerau¹¹⁸⁴
- * TOFFLER, Dr. László
geboren 1913
Onkel von László Ehrlich
gestorben in Engerau¹¹⁸⁵
- * TOROK, András
geboren am 03.02.1924 in Pécs
gestorben am 16.01.1945
in Engerau¹¹⁸⁶

¹¹⁷⁹ Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁸⁰ Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁸¹ LG Wien Vg 8^e Vr 299/55, ON 279, S. 1494.

¹¹⁸² Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁸³ Yad Vashem Datenbank. Sein Name steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka.

¹¹⁸⁴ Totenliste Regierungskommission, S. 82; Yad Vashem Datenbank. Sein Name (Szunyog Ottó) steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka.

¹¹⁸⁵ Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁸⁶ Yad Vashem Datenbank. In einer zweiten Datei wird das Todesdatum mit 07.07.1944 angegeben, was für Engerau nicht stimmen kann, weil zu dieser Zeit das Lager noch nicht existiert hat.

- * UNGAR, József
geboren am 23.04.1896 in Budapest
Beruf: Angestellter
gestorben am 11.03.1945¹¹⁸⁷
in Engerau¹¹⁸⁸

- * URAM, Imre
geboren am 07.09.1903 in Budapest
Beruf: Friseur
gestorben am 01.02.1945¹¹⁸⁹
in Engerau vom politischen Leiter Otto N.
mit der Axt den Schädel gespaltet,
weil er diesen beim Rasieren in die Wange schnitt¹¹⁹⁰

- * URAM, N.1
in Engerau angeblich von Zabrs erschossen¹¹⁹¹

- * URAM, N.2
Bruder von URAM N.1
in Engerau von Maier erschossen¹¹⁹²

- * VADASZ, László
gestorben am 16.01.1945
in Engerau¹¹⁹³

- * VARSZEGI, Josef
Schwager von Sándor Bruder
am Marsch nach Deutsch-Altenburg erschossen¹¹⁹⁴

- * VÁZSONYI, Dr. N.
Alter: 48 Jahre
aus Budapest
gestorben im Juni 1945
nach der Befreiung
im Krankenhaus Hörsching¹¹⁹⁵

¹¹⁸⁷ In anderen Dateien wird das Todesmonat auch mit Februar oder April angegeben. Hier wird der März, der in zwei Dateien aufscheint, angenommen.

¹¹⁸⁸ Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁸⁹ Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁹⁰ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 225.

¹¹⁹¹ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1361g.

¹¹⁹² LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1361g.

¹¹⁹³ Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁹⁴ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1361h.

¹¹⁹⁵ Opferliste Klein, S. 215.

- * VELKOVICH, N.
erlitt nach einem gescheiterten Fluchtversuch
aus Engerau einen Kopf- und Lungendurchschuß und
wurde daraufhin brutalst geprügelt – konnte sich aber
zurück ins Revier schleppen, wo er von den Ärzten
wieder gesund gepflegt wurde;
ist aber später in Gunskirchen an den Folgen der
Verletzungen während des Marsches gestorben¹¹⁹⁶

- * VERBAN, Géza
geboren 1913 in Aszod
aus Pestszenterzsebet
gestorben im Februar 1945
in Engerau¹¹⁹⁷

- * VIDOR (WEISS), Oskar
geboren am 11.12.1899 in Budapest
Beruf: Textilkaufmann
gestorben am 28.03.1945
in Engerau¹¹⁹⁸

- * VÖRÖSVARI, N.
in Engerau verhungert¹¹⁹⁹

- * WACHSBERGER, Bernád (Bernát)
geboren am 03.06.1895 in Nyirjákó
verheiratet
Beruf: Handelsreisender
gestorben am 28.03.1945
in Engerau erschossen¹²⁰⁰

- * WEIL, Tzvi
geboren 1906 in Budapest
verheiratet
Beruf: Kaufmann
gestorben in Engerau¹²⁰¹

- * WEINTRAUB, Dr. László
gestorben in Engerau¹²⁰²

¹¹⁹⁶ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 221.

¹¹⁹⁷ Yad Vashem Datenbank.

¹¹⁹⁸ Totenliste Regierungskommission, S. 88; Yad Vashem Datenbank. Sein Name steht auf einem Grabstein des Friedhofs in Petržalka.

¹¹⁹⁹ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1497.

¹²⁰⁰ Totenliste Regierungskommission, S. 85; Yad Vashem Datenbank. Wird in der Yad Vashem Datenbank Waxberger geschrieben. Sein Name (Wachsberger Bernát) steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka.

¹²⁰¹ Yad Vashem Datenbank.

¹²⁰² Yad Vashem Datenbank.

- * WEISS, Josef
aus Korat
Beruf: Kaufmann
in Engerau erschossen, nachdem er
von einem politischen Leiter von der
Gestapo, von der er verhört wurde,
weil er Essen gestohlen hatte,
ins Lager zurückgebracht wurde¹²⁰³

- * WEISZ, Imre
gestorben am 26.02.1945
in Engerau¹²⁰⁴

- * WEISZ, László
gestorben am 21.02.1945
in Engerau¹²⁰⁵

- * WEISZ, Lipót (Leopold/Ludovit)
geboren am 31.05.1897 in Budapest
Beruf: Kellner
gestorben am 28.03.1945
in Engerau¹²⁰⁶

- * WEISZ, Miklós
geboren am 16.04.1900 in Csaprendek
gestorben am 06.04.1945
(entweder am Schiff oder in Mauthausen)¹²⁰⁷

- * WEISZ, Oszkár
geboren am 03.05.1902 in Cimkot
Beruf: Chauffeur
gestorben am 28.03.1945
in Engerau¹²⁰⁸

- * WEISZ, Rezső
gestorben am 14.01.1945
in Engerau¹²⁰⁹

- * WEISZ, Rezső
gestorben am 04.02.1945
in Engerau¹²¹⁰

¹²⁰³ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 221.

¹²⁰⁴ Yad Vashem Datenbank.

¹²⁰⁵ Yad Vashem Datenbank.

¹²⁰⁶ Totenliste Regierungskommission, S. 82; Yad Vashem Datenbank. Sein Name (Weisz Leopold) steht auf einem Grabstein des Friedhofs in Petržalka.

¹²⁰⁷ Yad Vashem Datenbank.

¹²⁰⁸ Totenliste Regierungskommission, S. 85; Yad Vashem Datenbank. Sein Name steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka, allerdings ist dort das Geburtsjahr mit 1903 angegeben.

¹²⁰⁹ Yad Vashem Datenbank.

- * WEISZ, Rezső
geboren am 17.11.1895 in Budapest
gestorben im März 1945
in Engerau¹²¹¹
- * WELSBERGER, Mor
aus Paks
auf dem Marsch nach Gunskirchen erschossen¹²¹²
- * WERNER, Hugó
geboren 1925 in Dombóvár
Beruf: Schuhmachergehilfe
gestorben am 28.03.1945
in Engerau¹²¹³
- * WICHTER, Vilmos
geboren in Felsoszentmarton
gestorben am 05.03.1945
in Engerau¹²¹⁴
- * WIMMER, Ernő (Ernest)
geboren am 06.11.1899 in Balatonszarszo
aus Budapest
gestorben am 26.03.1945
in Engerau „an Erschöpfung“¹²¹⁵
- * WOLLÁK, József
Alter: 46 Jahre
gestorben am 13.04.1945
in Mauthausen „an Erschöpfung“¹²¹⁶
- * WOLLNER, N.
aus Budapest
in Engerau erschossen, als er
zur Latrine gehen wollte¹²¹⁷
- * ZINGER, Emmerich
in Engerau von Bertel erschlagen¹²¹⁸

¹²¹⁰ Yad Vashem Datenbank.

¹²¹¹ Yad Vashem Datenbank.

¹²¹² LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 222.

¹²¹³ Totenliste Regierungskommission, S. 85. Sein Name (Werner Hugó) steht auf einer Grabtafel mit insgesamt 35 Namen auf dem Friedhof in Petržalka.

¹²¹⁴ Yad Vashem Datenbank.

¹²¹⁵ Opferliste Klein, S. 215; Totenliste Regierungskommission, S. 82; Yad Vashem Datenbank.

¹²¹⁶ Opferliste Klein, S. 215; Yad Vashem Datenbank.

¹²¹⁷ LG Wien Vg 2 Vr 3015/45, ON 447, S. 673.

¹²¹⁸ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1393.

11.1.3. Schicksal ungeklärt

- * BAIER, Sándor
aus Budapest
Sanitäter, der gemeinsam mit
Imre Rosner zehn schwerkranke
Mithäftlinge kurz vor der Evakuierung
des Lagers Engerau erschießen mußte¹²¹⁹
- * FALL oder FALK, N.
war im Lager Schinawek und ist laut
SA-Mann Kacovsky mit diesem „auf guten Fuß“
gekommen und hat angeblich überlebt¹²²⁰
- * KOHN, Georg
aus Csabarendek
war Augenzeuge, als zwei Häftlinge
erschossen und daraufhin in die Donau
geworfen wurden, als sie in Krems nach
erfolgter Nahrungsbeschaffung wieder
auf das Schiff zurück wollten
war möglicherweise Häftling im Lager Bruck/Leitha¹²²¹
- * KOHN, Miklós
jüdischer Lagerwart im Teillager Wiesengasse¹²²²
- * KOHN, N.
vom SA-Mann Frauenhofer angeblich
vor dem Ertrinken gerettet¹²²³
- * KÜCHLER, Lazlo
aus Budapest
wurde von Lindmayer in Engerau
blutig geschlagen, als er die aus dem
Erdboden herausragenden Füße der Leiche
von Sándor Steiner zuschütten wollte¹²²⁴

¹²¹⁹ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 226.

¹²²⁰ Möglicherweise ist er ident mit Géza oder Jenő Falk aus der Ermordeten-Kartei. LG Wien Vg 1e Vr 3015/45, ON 481, S. 82.

¹²²¹ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1468.

¹²²² LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 565, S. 134.

¹²²³ LG Wien Vg 2b Vr 564/45, ON 2, S. 5. Herr Kohn könnte ident sein mit einem der anderen Personen mit dem Namen Kohn.

¹²²⁴ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 225.

- * MAGYAR, Prof. N.
aus Budapest
wurde sehr oft geschlagen¹²²⁵
- * MENSCHKE, N.
einer der Lagerältesten im Lager Fürst¹²²⁶
- * RADNOCZ, Robert
wurde nach einem mißglückten
Fluchtversuch am 28.12.1944
nach Wien und von dort in die Konzentrationslager
Mauthausen und Gusen überstellt¹²²⁷
- * ROSNER, Imre
aus Budapest
Sanitäter, der gemeinsam mit
Sándor Baier zehn schwerkranke
Mithäftlinge kurz vor der Evakuierung
des Lagers Engerau erschießen mußte¹²²⁸
- * ROZSA, Nikolaus
wurde zur Arbeit in der „SA-Kaserne“
gemeinsam mit Julius Stefan Révész eingeteilt¹²²⁹
- * SCHOLL, N.
soll vom politischen Leiter Leo Szokol in einem Gutshof zum
Aufwärmen und Essen eingeladen worden sein¹²³⁰
- * SOLT, Ladislaus
aus Budapest
Beruf: Großkaufmann
war Capo im Lager Engerau, der die Mithäftlinge
zwar nicht persönlich geschlagen hatte, aber durch
Schreien und Schimpfen die Aufmerksamkeit der
Wachmannschaften auf die Häftlinge lenkte¹²³¹

¹²²⁵ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 314. Herr Magyar könnte ident sein mit einer der beiden Personen mit dem Namen Geza Magyar in der Kartei der Ermordeten.

¹²²⁶ LG Wien Vg 9 Vr 397/50, Ur 111/50.

¹²²⁷ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 207, S. 1019-1020.

¹²²⁸ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 226.

¹²²⁹ LG Wien Vg 8e Vr 299/55, ON 279, S. 1470.

¹²³⁰ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 145, S. 248R.

¹²³¹ LG Wien Vg 1a Vr 4001/48, ON 143, S. 230.

11.2. Dokumententeil

11.2.1. Verzeichnis der Dokumente

- Dokument 1: Schnellbrief vom 30. September 1944 von Gauleiter Jury den Stellungsbau betreffend
Niederösterreichisches Landesarchiv: BH Bruck/Leitha – 1944/IV-508.....S. 235
- Dokument 2: Brief des Landrates des Kreises Bruck/Leitha vom 30. Oktober 1944 betreffend der Arbeitsflucht von Schanzarbeitern am Südostwall
Niederösterreichisches Landesarchiv: BH Bruck/Leitha – 1944/IV-541/5.....S. 236
- Dokument 3: Runderlaß vom 28. November 1944 betreffend einer Anordnung von Gauleiter Jury zwecks listenmäßiger Erfassung aller Schanzarbeiter
Niederösterreichisches Landesarchiv: BH Bruck/Leitha – 1944/IV-541/7.....S. 237
- Dokument 4: Liste für den Abtransport der Verstorbenen aus den jeweiligen Teillagern in Engerau vom 5. März 1945
LG Wien Vg 2b Vr 564/45, ON 50, S. 117.....S. 238
- Dokument 5: Liste für den Abtransport der Verstorbenen aus den jeweiligen Teillagern in Engerau vom 8. März 1945
LG Wien Vg 2b Vr 564/45, ON 50, S. 117.....S. 238
- Dokument 6: Schreiben der Gestapo-Stelle Engerau vom 14. September 1943 betreffend der Einweisung eines Engerauer Ehepaares in ein Konzentrationslager
Niederösterreichisches Landesarchiv: BH Bruck/Leitha – 1944/XI-158/329.....S. 239
- Dokument 7: Schreiben der Gestapo-Stelle Engerau vom 6. September 1944 betreffend der Einweisung zweier ukrainischer Zwangsarbeiter ins Konzentrationslager Mauthausen
Niederösterreichisches Landesarchiv: BH Bruck/Leitha – 1944/XI-153/307.....S. 240
- Dokument 8: Protokoll zur Vollstreckung der Todesurteile an Rudolf Kronberger und Alois Frank vom 20. November 1945
LG Wien Vg 1a Vr 564/45, ON 148, S. 405.....S. 241
- Dokument 9: Brief von Innenminister Oskar Helmer an Justizminister Dr. Josef Gerö vom 16. November 1953 samt Namensliste betreffend der Weihnachtsamnestie ehemaliger Nationalsozialisten
LG Wien Vg 8e Vr 299/55.....S. 242
- Dokument 10: Gnadengesuch der Organisation „Centro Europa“ an den Bundespräsidenten Dr. Franz Jonas vom 12. Dezember 1970 betreffend der Enthftung des ehemaligen SA-Mannes Peter Acher
LG Wien Vg 1a Vr 194/53, ON 143, S. 15 und 17.....S. 243

11.2.2. Dokumente

- 2 -



DER GAULEITER IN NIEDERDONAU

WIEN ~~Kriegsgebiet~~ 30. September 1944
Wasagasse 10.

An

Verteiler!

Schnellbrief

Streng vertraulich!

Betreff: Stellungsbau

Die verantwortliche Leitung der Vorbereitung und gegebenenfalls der Durchführung des Stellungsbau in Niederdonau liegt bei mir. Meine Vertretung wird durch Oberbereichsleiter I f l a n d, Wien 9., Wasagasse 10, (Telefon: A-19-5-50 - 57, A 17-2-69, A 13-0-31) ausgeübt.

In allen Fragen des Stellungsbaues bitte ich, Postsendungen allein an meine Anschrift Wien 9., Wasagasse 10, zu richten.

BERLINBRIEF DES REICHES

B r u c k e 2 / 1

am: 19. XI. 1944

H e i l H i t l e r !

Verteiler:

Befehlshaber im Wehrkreis XVII
General S c h u b e r t,

Wehrkreiskommando XVII, Chef des
Generalstabes Oberst Rechner,

Wehrkreiskommando XVII Oberst Huber,
Kommandeur der Kriegsgefangenen im Wehrkreis XVII,

Befehlshaber im Luftgau XVII General Dörstling,
Luftgaukommando, Chef des Generalstabes Oberst Körner,

Höhere SS- und Polizeiführer im Wehrkreis XVII (5 Abdrucke)

(Dr. Jury)
Gauleiter

Regierungspräsident in Niederdonau (40 Abdrucke für Landräte und Reichsstatthalterei),
Präsident des Gauverwaltungsamtes N.D. Gauleiter Proksch,
Präsident des Landeswirtschaftsamtes im Wehrkreis XVII
Ministerialrat Förster,
Führer des Arbeitsganges XIX, Generalarbeitsführer Dipl.-Ing. Band,
Landesbauernführer Ing. Reinthaller, Landesführer Dr. Ott,
Deutsche Rote Kreuz-Landesstelle XVII General Jurnke,
Ot-Einsatzleiter im Bereich d. Rüstungsinspektion XVII Oberbaureit Lenikus
Wehrkreisbeauftragter des Reichsministers für Rüstung und Kriegs-
produktion Oberbaureit Sturm, (3 Abdrucke)
Stellvertretender Gauleiter Scharitzer,
Obergruppenführer v. Schorlemer Gruppe Donau der SA,
Gruppenführer Hilfe-Gruppe N.D. des NSKK,
Gebietsführer Kracker-Semler, Gebiet Niederdonau der IJ,
Gauhauptamtsleiter,
Kreisleiter,
Gauamtsleiter,
Präsident der Reichsbehörden Ing. Töpfer,
Präsident der Reichspostdirektion Ing. N e u g e b a u e r.

Dokument 1: Schnellbrief vom 30. September 1944 von Gauleiter Jury den Stellungsbau betreffend

Der Landrat des Kreises
Bruck a.d.Leitha
GZ: IV-541/5

Abschrift!

Bruck a.d.L., am 30.10.1944.

An

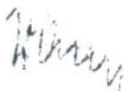
den Gendarmeriekreisführer, die Gend.Abschnittsführer, alle Gend.
Posten und die Herren Bürgermeister (Schutzpolizeidienstabl.) in
Bruck a.d.Leitha, Hainburg a.d.Donau und Engerau.

Betrifft: Befestigungsarbeiten.

Es hat sich wiederholt ergeben, dass die zu den Schanzar-
beiten Notdienstverpflichteten einen oder mehrere Tage oder dauernd
von den Arbeiten fernbleiben. Es ist erforderlich, diese Personen
und zwar sowohl Deutsche als auch Ausländer ohne Verzug zwangs-
weise den Arbeiten zuzuführen. Ich beauftrage demnach die Gendar-
merieposten und die Schutzpolizeidienstabschnitte, diese zwangs-
weise Vorführung über Antrag des Ortsdreiecks durchzuführen, ohne
im einzelnen Fall meine Weisung einzuholen. Der Auftrag wird, wenn
keine besonderen Widersetzlichkeiten zu erwarten sind, im allge-
meinen als erfüllt gelten, wenn der Ausgebliebene dem Führer
der Schanzkolonne aus seiner Aufenthaltsgemeinde übergeben ist.

Dr. Zopf

Für die Richtigkeit
der Ausfertigung:



.....

An

alle Herren Bürgermeister

zur Kenntnis und Verständigung der übrigen Mitglieder des
Ortsdreiecks.

Dr. Zopf

Dokument 2: Brief des Landrates des Kreises Bruck/Leitha vom 30. Oktober
1944 betreffend der Arbeitsflucht von Schanzarbeitern am Südostwall

GZ.: IV-541/7

Betrifft: Notdienstverpflichtung zum vorsorglichen Stellungsbau.

I. Runderlaß

An alle Herren Bürgermeister des Kreises Bruck a.d. Leitha und den
Herrn Gutsvorsteher des Heeresgutsbezirkes, Truppenübungsplatz Bruck L.

Über Anordnung des Herrn Reichsstatthalters in Niederdona:
sind alle zum Stellungsbau notdienstverpflichteten Personen mit Namen
und Wohnort listenmäßig zu erfassen und den zuständigen Arbeitsämtern
bekanntzugeben.

Ich ordne daher die listenmäßige Erfassung dieser
Personen und zwar getrennt nach Inländern und Ausländern mit Stich-
tag vom 1.12.1944 an und ersuche Sie, mir bis längstens 5.12.1944 die
in Frage kommenden Listen vorzulegen, und zwar in zweifacher Ausfertigung

Nach dem 1.12.1944 platzgreifende Änderungen sind den
zuständigen Arbeitsämtern direkt bekanntzugeben.

II. unter Abschrift von I

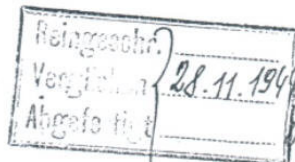
An

die Arbeitsamt-Nebenstellen in

1. Bruck a.d. Leitha
2. Hainburg a.d. Donau
3. Engerau

zur Kenntnis.

Bruck a.d.L., 28.11.1944.
I.V.:



Dokument 3: Runderlaß vom 28. November 1944 betreffend einer Anordnung
von Gauleiter Jury zwecks listenmäßiger Erfassung aller Schanzarbeiter

Engerau 5.3.1945

Folgende tote Juden sind abzuholen:

1 Jude vom Lager	Wiesengasse, Kolonne 15,
2 Juden -" -"	Roseggergasse, Kolonne 30,
1 Jude -" -"	Auliesl, Kolonne 32,

H. Bachmeyer, Engerau
Bäckergasse 13,



F. Leitz
H. Leitz

Dokument 4: Liste für den Abtransport der Verstorbenen aus den jeweiligen Teillagern in Engerau vom 5. März 1945

Engerau 8.3.1945

Folgende tote Juden sind sofort abzuholen.

5 Juden vom Lager	Wiesengasse, Kolonne 22-25
Juden -" -"	Roseggergasse, Kolonne 30
Juden -" -"	Auliesl, Kolonne 32

Herr Bachmeyer
Engerau Bäckergasse 13.



i.A.

F. Leitz
H. Leitz

9. März 1945, 7 Uhr

Dokument 5: Liste für den Abtransport der Verstorbenen aus den jeweiligen Teillagern in Engerau vom 8. März 1945

Geheime Staatspolizei
Grenzpolizeiposten
Engerau
Tgb.Nr. 2027/43.

Engerau, dem 14. September 1943.

An den Landrat in Bruck a.d.Leitha
z. Hd.d. Herrn Dr. Z o p f

in B r u c k a.d.Leitha.

Betrifft: Franz P r a g l ,ehemlg. tschech.Pol.Insp.
geb.,5.4.1890 in Brnikov/Protektorat,konfls.,
verh., Protektoratsangehöriger und seine Gattin,
Anna P r a g l , geborene Malnik,geb.,am 19.4.89
in Rostalovits/Protektorat,Angh.,d.Protektorats,
röm.,kath.,verh., beide wohnhaft in Engerau,ND.,
Parkgasse Nr.24.

Vorgang: Ohne.

Anlagen: Ohne.

Anna Pragl wurde am 31. August 1943 durch die
hiesige Dienststelle festgenommen. Sie ist hier seit dem Jahr
1939 als eingefleischte Tschechin und ausgesprochene Deutsche
hasserin amtsbekannt. Die Pragl hat sich wiederholt in ab-
fälliger Weise über Deutschland geäußert. In letzter Zeit
hat sie einer Zeugin gegenüber die Bombenangriffe auf die
Stadt Hamburg gut geheissen. Weiters hörte sie gemeinsam mit
ihrem Manne

Franz P r a g l ,
fast täglich feindliche Rundfunksendungen ab. Franz Pragl
wurde daher ebenfalls festgenommen. Er gibt zu, dass er fast
täglich Feindsender abgehört hatte. Er ist ebenfalls wie sein
Ehefrau, ausgesprochen deutschfeindlich eingestellt. Auch wurde
er von der hiesigen Schutzpolizeidienstabteilung wegen Ver-
brechens nach Kriegswirtschaftsverordnung zur Anzeige gebracht

Franz P r a g l , wie auch seine Ehefrau, wo-
den der Stl. Wien, mit dem Antrag auf Einweisung in Konzen-
trationslager, überstellt.

Ich bitte um Kenntnisnahme.

Hö.

329
N-158

Pragl Franz u. Anna
prot. Engerau

[Handwritten signature]

10113

Dokument 6: Schreiben der Gestapo-Stelle Engerau vom 14. September 1943 betreffend der
Einweisung eines Engerauer Ehepaares in ein Konzentrationslager

Geheime Staatspolizei
Grenzpolizeiposten
Engerau

Engerau, den 6. September 1944.

Tgb.Nr. 266/44.
=====

An den
Landrat des Landkreises Bruck a.d.L.
in B r u c k, a. d. L.

Betrifft: Peter W i n a g r a d o w s k i, Hilfsarbeiter, 1.4.1921
Klinowo geb., UdSSR-Angeh., ukr. Volkszugeh., privsl., verh.
Peter B u r i n s k y, Hilfsarbeiter, 4.10.1921 Kiew geb.
UdSSR-Angeh., ukr. Volkszugeh., privsl., ledig.

Vorgang: Ohne.

Anlage: Ohne.

Die Obengenannten wurden am 28.7.1944 dem Konzentrations-
lager Mauthausen zum Zwecke der Arbeitsleistung eingewiesen.

Ich bitte um Kenntnisnahme.

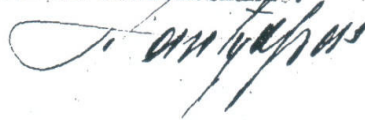
304

II-153

Winogradowski Peter 1.4.1921

Burinsky Peter 4.10.1921

Arbeitsführer



Schw.

1944

Dokument 7: Schreiben der Gestapo-Stelle Engerau vom 6. September 1944
betreffend der Einweisung zweier ukrainischer Zwangsarbeiter ins
Konzentrationslager Mauthausen

198

Protokoll

Landesgericht für Strafsachen Wien I
am 20. November 1945

über die Vollstreckung der am 17. September 1945
durch das Volksgericht Wien gefällten Todesurteile
über Rudolf Kronberger und Alois Frank.

Anwesend: Gerichtskommission bestehend aus:

StA. Dr. Meyer-Maly
LGR. Dr. Fr. Berger
LGR. Dr. Paul Brk
Richter Dr. Harald Iro
Schriftf. Ass. Gerstorfer

Um 6 Uhr früh des 20. 11. 1945 führte der Direktor
des hg. Gefangenenhauses Schier die Herren der obgenannten Gerichts-
kommission in den Richthof.

Um 6 Uhr 7 Minuten begann die Exekution und zwar
zuerst an Rudolf Kronberger, dessen Tod um 6 Uhr 21 Minuten
durch den Doz. des gerichtsmed. Institutes Dr. Winkler festgestellt
wurde, sodann an Alois Frank um 6 Uhr 28 Minuten. Nach Fest-
stellung dessen Todes war um 6 Uhr 40 Minuten die Exekution beendet.

Es ereignete sich kein Zwischenfall.

its. Gerstorfer

Dokument 8: Protokoll zur Vollstreckung der Todesurteile an Rudolf
Kronberger und Alois Frank vom 20. November 1945

Herrn
Bundesminister Dr. Josef Gerö
W i e n
Museumstrasse 12

Urteilsm. Straßende: 25.10.1958

Hat schon vor einem Jahr die Hälfte seiner Strafe verbüßt. Ist ein 67jähriger kranker Mann. Sein Delikt ist in Erfüllung seiner Pflicht entstanden.

15. Puschnigg Franz

(1936)
425

geb. 5.9.18 in Kranap, VG 1 Vr 715/45 wegen
§ 234 StG § 1/2 KVG zu lebenslangen schweren
Kerker u. Vermögensverfall.
urteilsm. Strafe: Tod.

Primitiver Mensch, der als Volksturmann einen Fluchtverköhtigen zu beaufsichtigen hatte mit dem strikten Auftrag von der Waffe Gebrauch zu machen, wenn dieser einen Fluchtversuch unternehmen sollte. Beim Fluchtversuch dieses Mannes gab er einen Schuss ab. Das Volkgericht konnte im Urteil nicht nachweisen, ob der Schuss tötlich war.

10. Köhrling Johann

(3100)

geb. 12.2.1907 in Rotenturm, VG 11 Vr 1265/46
Hv 1601/47 wegen 10,11 VG, 3/2 KVZ zu 15 Jahren
schweren Kerker u. Vermögensverfall.
urteilsm. Strafe: 28.12.1960

Hat die Hälfte seiner Strafe bereits verbüßt, hat zwei Kinder und Frau die in den ärmlichsten Verhältnissen leben müssen.

17. Schanzer Gustav

(2392)

geb. 11.6.1918 Wien, VG 11a, Vr.1426/45 HV
217/47 wegen § 1 KVG zu 20 Jahren schweren
Kerker und Vermögensverfall.
Urteilsm. Strafe: 7.5.1965.

Ist ein Befehlsdelikt, dass er in Ausübung seines Dienstes als SD Angehöriger beging. Hat eine Frau 2 Kinder und eine alte kranke Mutter.

18. Stix Johann

(2995)

geb. 15.6.1922 Kuratsfeld, VG 1 h Vr 3079/45 HV
1365/46 wegen § 140 StG 3 KVG zu 16 Jahren
schweren Kerker u. Vermögensverfall.
Urteilsm. Strafe: 7.10.1961

Hat die Hälfte der Strafe verbüßt, hat als Angehöriger der HJ am Südost-Wall einen fremdländischen erschossen. Sein Delikt ist in Anbetracht seiner Jugend und seines Unverstandes, erklürlich.

19. Terzer Gustav

10. d.

geb. 23.4.1895 Berndorf, VG la Vr 9/50
Hv 38/50 wegen § 11 VG § 34 StG zu 10 Jahren
schweren Kerker, Vermögensverfall.

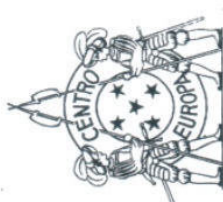
Hat die Hälfte seiner Strafe verbüßt. Reines Befehlsdelikt, welches er sich in seiner Eigenschaft als Volksturmmann am Südost-Wall zu schulden kommen ließ. Alter kranker Mann.

20. u h l Ludwig

44671

geb. 14.3.1902 Rotwein, VG 1 b Vr 5018/45
Hv 142/49 wegen §§ 11 VG 1/6 KVG zu 20 Jahren
schweren Kerker u. Vermögensverfall
Urteilsm. Strafe: 23.6.1965.

Ist der letzte Kreisleiter in Österreich der noch in Haft ist.



Mutuo Soccorso per Militari prigionieri, reduci ed espulsi di Francia, Italia, Germania, Austria e Svizzera.
Mutuel Secours pour Militaires prisonniers, revenus et expulsés de France, Italie, Allemagne, Autriche et Suisse.
Gegenseitige Hilfe für Militär-Gefangene, Heimkehrer und Vertriebene von Frankreich, Italien, Deutschland, Österreich u. Schweiz.

COMITATO - COMITÉ - KOMITEE
Präsidentenkanzlei
 General Ugoletti Augusto - Medaglia d'oro
 General Korta Hans - Utting (Augsburg) Bayern 42291/18
 General d'Armée Salan Raoul - Paris
 Oberst e. D. Justizrat des Souv. Milit. Ritterorden von Malta
 Heiligenhaus (Düsseldorf)
 Colonel Argoud Antoine - Darney (France)
 Dr. Scharnagl Norberto - Salzburg (Österreich)
 Dr. Fuchshuber Annamaria - Schweiz (Tirol)
 Comandante Barbesino Rinaldo - Milano
 Capitano Fani Arturo - Conte di Corleone - Milano

CHIASSO, Via Fontana da Sagno, 5
Tel. 091 / 423 94

CHIASSO - Via Fontana da Sagno, 5
Tel. (091) 423 94



Mutuo Soccorso per Militari prigionieri, reduci ed espulsi di Francia, Italia, Germania, Austria e Svizzera.
Mutuel Secours pour Militaires prisonniers, revenus et expulsés de France, Italie, Allemagne, Autriche et Suisse.
Gegenseitige Hilfe für Militär-Gefangene, Heimkehrer, und Vertriebene von Frankreich, Italien Deutschland, Österreich u. Schweiz.

COMITATO - COMITÉ - KOMITEE
Präsidentenkanzlei
 General Ugoletti Augusto - Medaglia d'oro
 General Korta Hans - Utting (Augsburg) Bayern 42291/18
 General d'Armée Salan Raoul - Paris
 Oberst e. D. Justizrat des Souv. Milit. Ritterorden von Malta
 Heiligenhaus (Düsseldorf)
 Colonel Argoud Antoine - Darney (France)
 Dr. Scharnagl Norberto - Salzburg (Österreich)
 Dr. Fuchshuber Annamaria - Schweiz (Tirol)
 Comandante Barbesino Rinaldo - Milano
 Capitano Fani Arturo - Conte di Corleone - Milano

CHIASSO, Via Fontana da Sagno, 5
Tel. 091 / 423 94

CHIASSO - Via Fontana da Sagno, 5
Tel. (091) 423 94

Sehr geehrter Herr Bundespräsident von Österreich

Dr. J O N A S F R A N Z

Wir sprechen Ihnen unseren aufrichtigen Dank für die Aufmerksamkeit, die Sie unserem Gesuch vom 22.5.69 für den Fall - Acher Peter, Kriegsgefangener in der ersten - gesehnt haben. Leider hat das Landesgericht für Strafsachen Wien das Gnadengesuch vom Gefangenen und von uns zurückgewiesen. In Anbetracht der nächstkommenden Festtage erlauben wir uns, Ihnen von neuem ein Gnadengesuch einzuliefern. Wir gestatten uns, Sie an den Satz zu erinnern, der seit Jahrhunderten in allen zivilisierten Ländern gültig ist, dass Militärgefangene, die erschossen und bewiesen auf Befehl ihrer Vorgesetzten behandelt haben, höchstens 10 Jahre in Haft aufbehalten werden dürfen. Wenn dem nicht so wäre, dann müsste in einem künftigen Kriege ein Armeekommandant, wenn ihm Partisanen, Freischärler und Saboteure hinter der Front aufsuchten, zuerst wissen, wer den Krieg verliert oder gewinnt, bevor er diese Leute unschädlich machen kann, um nicht selber nach Kriegsende verurteilt zu werden. Infolgedessen könnte man zum absurden Fall kommen, dass jeder

11.3. Kartenteil

11.3.1. Verzeichnis der Karten

Karte 1: Ungarn vor und nach dem Vertrag von Trianon.....S. 245

Aus: Manfred Scheuch: Atlas zur Zeitgeschichte: Europa im 20. Jahrhundert,
4. Auflage, Wien 1992, S. 56.

Karte 2: Grenzrevisionen Ungarns 1938-1941.....S. 245

Aus: Manfred Scheuch: Atlas zur Zeitgeschichte: Europa im 20. Jahrhundert,
4. Auflage, Wien 1992, S. 56.

Karte 3: Der Südostwall.....S. 246

Aus: Leopold Banny: Schild im Osten. Lackenbach 1985, S. 27.

Karte 4: Die „Donau- und Alpengaue“ („Ostmark“) im Dritten Reich.....S. 247

Aus: Manfred Scheuch: Atlas zur Zeitgeschichte: Europa im 20. Jahrhundert,
4. Auflage, Wien 1992, S. 133.

Karte 5: Der Todesmarsch nach Deutsch-Altenburg.....S. 248

Aus: LG Wien Vg 2b Vr 564/45, ON 135, S. 367.

Karte 6: Das KZ Mauthausen.....S. 249

Aus: Bruno Baum: Die letzten Tage von Mauthausen. Berlin (DDR) 1965, S. 24-25.

Karte 7: Die letzten Befreiungen im Mai 1945.....S. 250

Aus: Martin Gilbert: Endlösung. Die Vertreibung und Vernichtung der Juden,
Ein Atlas, Reinbek bei Hamburg 1995, S. 234, Karte 305.

Karte 8: Der Todesmarsch nach Gunskirchen.....S. 251

Aus: Martin Gilbert: Endlösung. Die Vertreibung und Vernichtung der Juden,
Ein Atlas, Reinbek bei Hamburg 1995, S. 235, Karte 307.

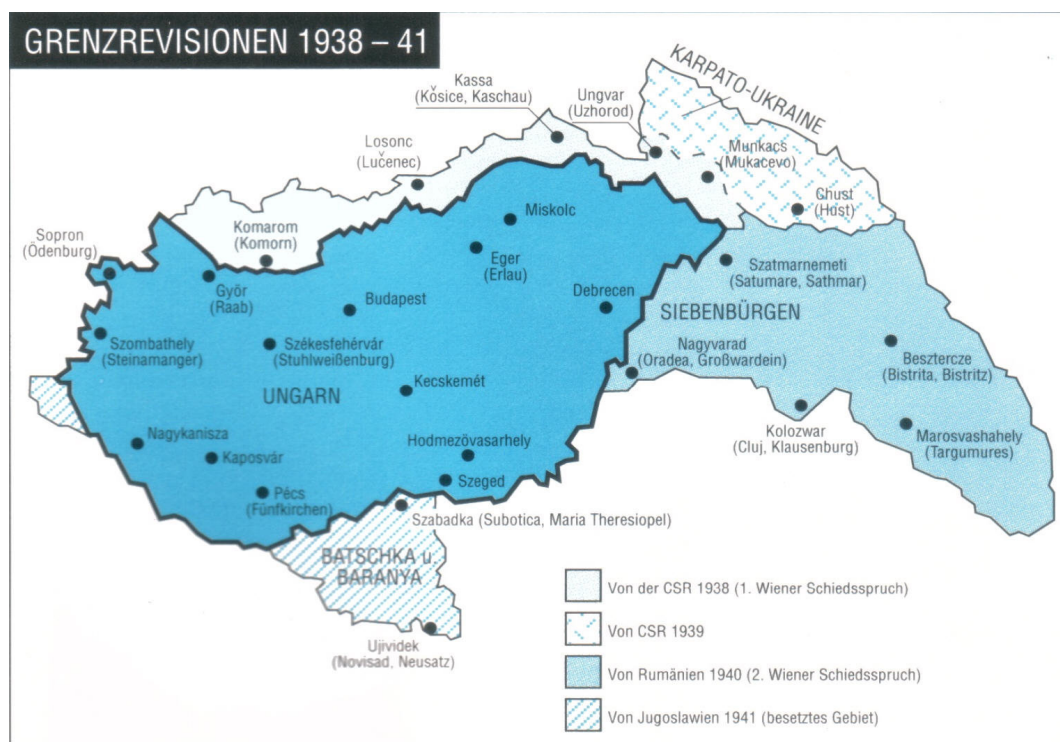
Karte 9: Das KZ Gunskirchen (gezeichnet von Dr. Pál Bács).....S. 252

Aus: Roman Moser: Das Konzentrationslager (KZ) im alten Schulgebäude von
Gunskirchen und im Hochholz sowie die schrecklichen Tage nach Kriegsschluß.
In: Heimatbuch Gunskirchen, Gunskirchen 1990, S. 135.

11.3.2. Karten



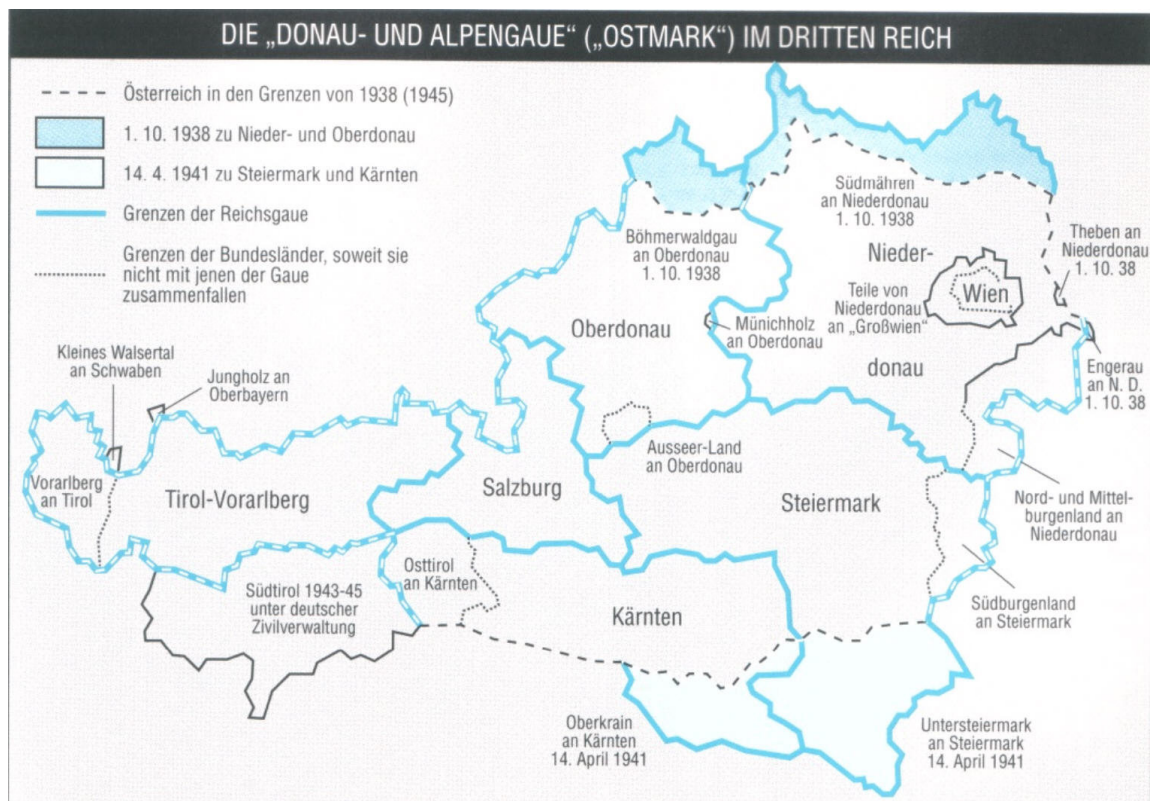
Karte 1: Ungarn vor und nach dem Vertrag von Trianon



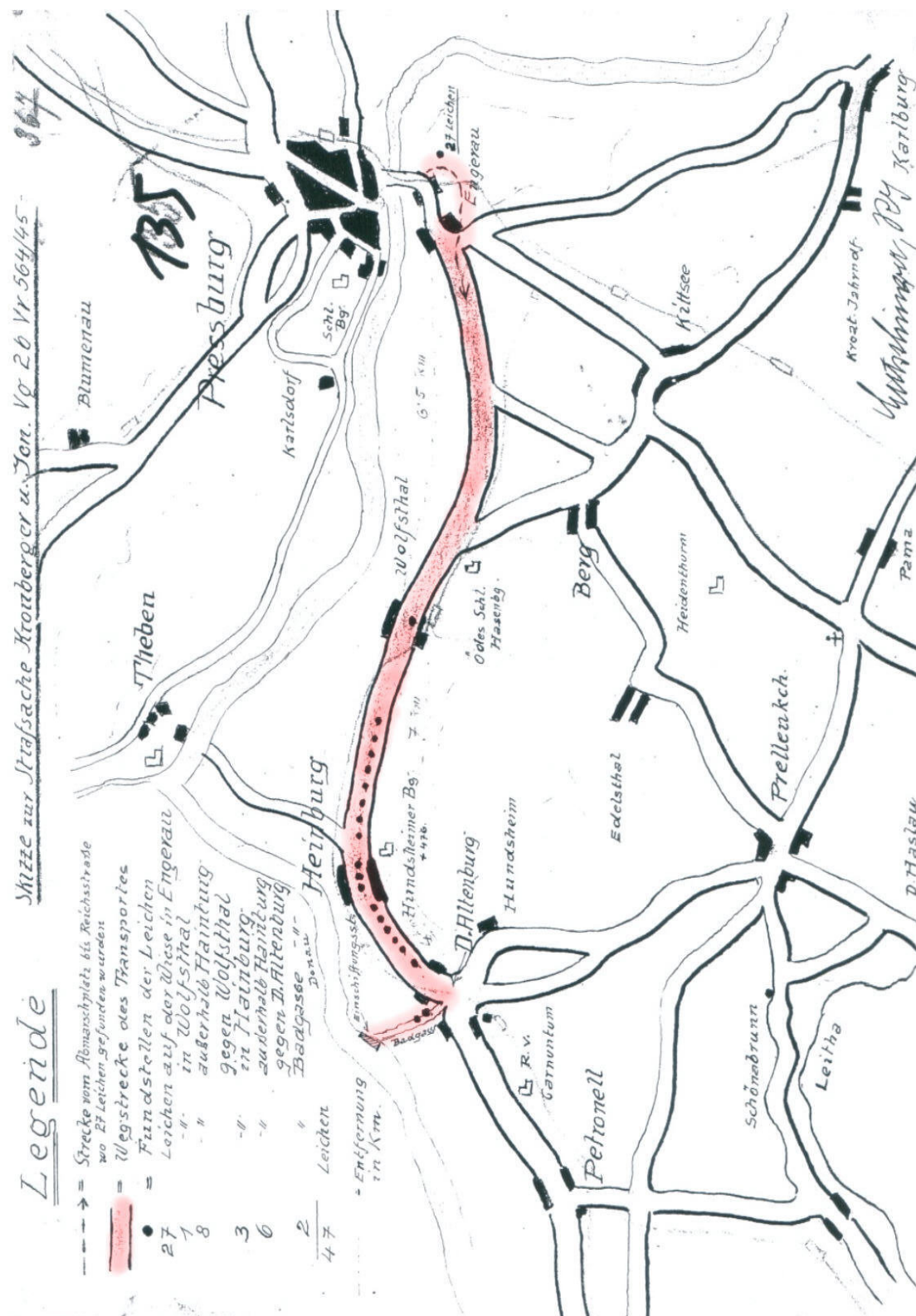
Karte 2: Grenzrevisionen Ungarns 1938 bis 1941



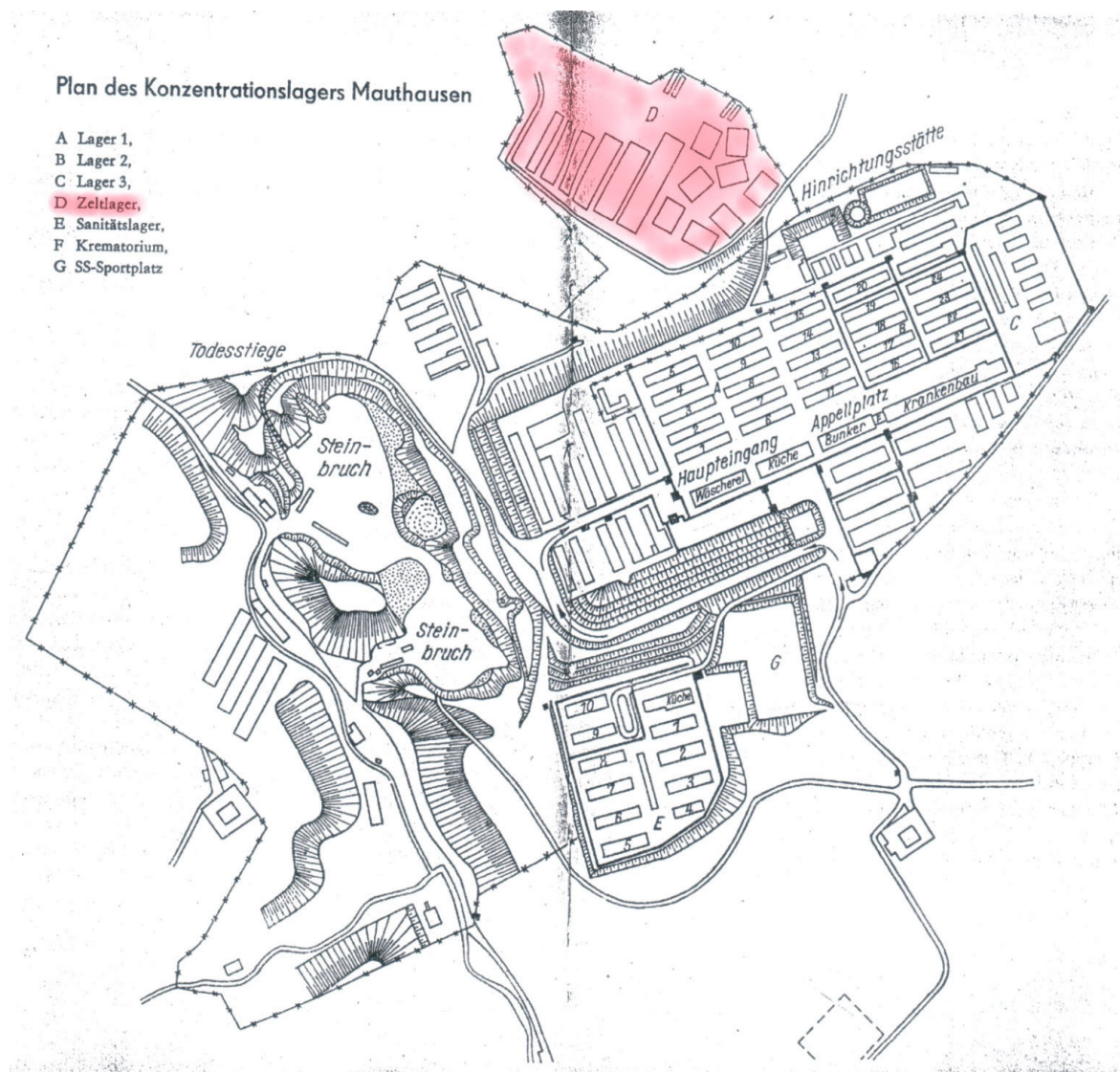
Karte 3: Der Südostwall



Karte 4: Die „Donau- und Alpengaue“ („Ostmark“) im Dritten Reich



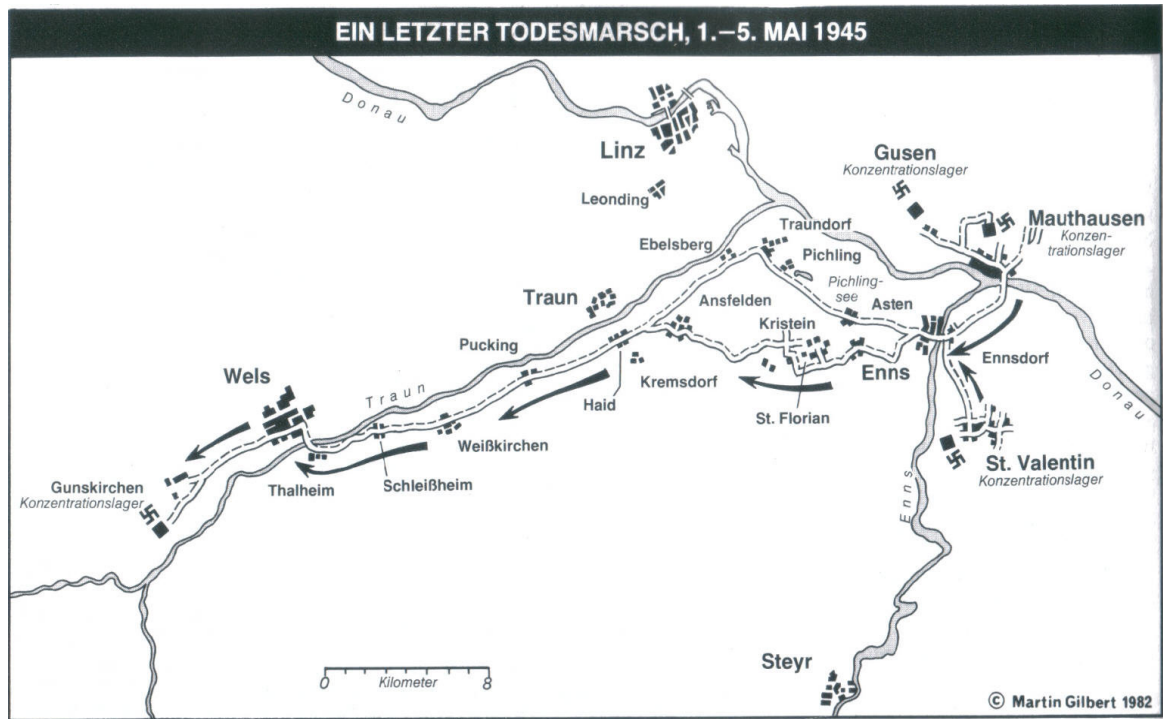
Karte 5: Der Todesmarsch nach Deutsch-Altenburg



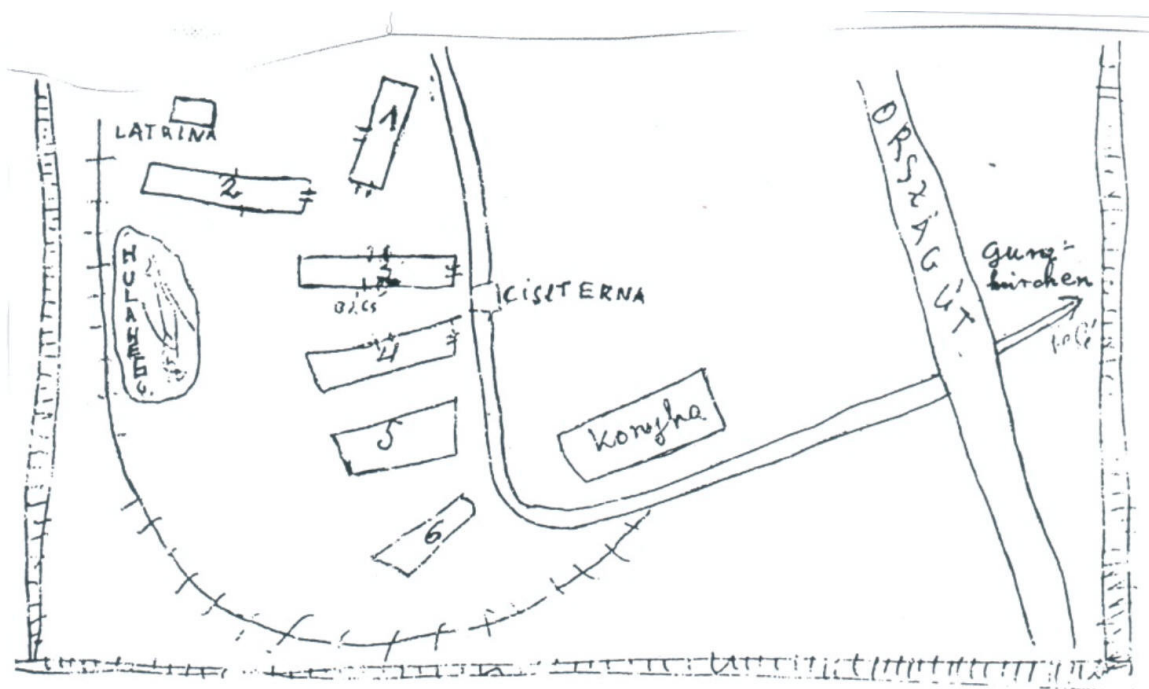
Karte 6: Das KZ Mauthausen (eingefärbt das Zeltlager)



Karte 7: Die letzten Befreiungen im Mai 1945



Karte 8: Der Todesmarsch nach Gunskirchen



- 1-6 – Baracken
- Orszagut – Bundesstraße
- Konyha – Küchenbaracke
- Latrina – Latrinen
- Hulaheg – Todesberg
- Cisterna – Waschgelegenheit

Karte 9: Das KZ Gunskirchen (gezeichnet von Dr. Pál Bács)

11.4. Fototeil

11.4.1. Verzeichnis der Fotografien

<u>Foto 1: Ehemaliges Gasthaus Leberfinger in Engerau/Petržalka</u> Aufnahme aus dem Jahr 1993.....	S. 255
<u>Foto 2: Renoviertes Gasthaus Leberfinger in Engerau/Petržalka</u> Aufnahme aus dem Jahr 2003.....	S. 255
<u>Foto 3: Ehemaliges Teillager Leberfinger</u> <u>(ehemaliges Stallgebäude des Gasthauses) in Engerau/Petržalka</u> Aufnahme aus dem Jahr 1993.....	S. 256
<u>Foto 4: Ehemaliges Teillager Leberfinger</u> <u>(ehemaliges Stallgebäude des Gasthauses) in Engerau/Petržalka</u> Aufnahme aus dem Jahr 2003.....	S. 256
<u>Foto 5: Ehemalige Semperit-Fabrik in Engerau</u> <u>heute Matador-Fabrik in Petržalka</u> Aufnahme aus dem Jahr 1993.....	S. 257
<u>Foto 6: Erstes Teilstück auf dem Todesmarsch nach</u> <u>Deutsch-Altenburg in Engerau/Petržalka</u> Aufnahme aus dem Jahr 1993.....	S. 257
<u>Foto 7: Grabdenkmal mit Inschrift auf dem Friedhof in Engerau/Petržalka</u> Aufnahme aus dem Jahr 1993.....	S. 258
<u>Foto 8: Sechs Einzelgräber auf dem Friedhof in Engerau/Petržalka</u> Aufnahme aus dem Jahr 1993.....	S. 259
<u>Foto 9: Sieben Einzelgräber auf dem Friedhof in Engerau/Petržalka</u> Aufnahme aus dem Jahr 1993.....	S. 259
<u>Foto 10: Tafel mit den Namen von 35 in Engerau ermordeten</u> <u>ungarischen Juden auf dem Friedhof in Engerau/Petržalka</u> Aufnahme aus dem Jahr 1993.....	S. 260
<u>Foto 11: Grabstein auf dem Friedhof in Bad Deutsch-Altenburg für</u> <u>die letzten acht Opfer des Todesmarsches</u> Aufnahme aus dem Jahr 2004.....	S. 261
<u>Foto 12: Grabstein für den im KZ Gunkirchen verstorbenen Engerauer Häft-</u> <u>ling Magaziner Pál auf dem Friedhofsgelände im ehemaligen KZ Mauthausen</u> Aufnahme aus dem Jahr 1998.....	S. 262

<u>Foto 13: Gedenkstein der Landesorganisation der Naziverfolgten in Ungarn auf dem Friedhofsgelände im ehemaligen KZ Mauthausen für die Verstorbenen des KZs Gunskirchen</u>	
Aufnahme aus dem Jahr 2000.....	S. 263
<u>Foto 14: Gedenktafel für 1.227 Verstorbene aus dem KZ Gunskirchen auf dem Friedhofsgelände im ehemaligen KZ Mauthausen</u>	
Aufnahme aus dem Jahr 1995.....	S. 263
<u>Foto 15: Gedenktafel der Israelitischen Kultusgemeinde Wien für 1.227 im KZ Gunskirchen verstorbene ungarische Juden auf dem Friedhofsgelände im ehemaligen KZ Mauthausen</u>	
Aufnahme aus dem Jahr 2000.....	S. 264
<u>Foto 16: Teilansicht des Friedhofsgeländes im ehemaligen KZ Mauthausen</u>	
Aufnahme aus dem Jahr 1998.....	S. 264
<u>Foto 17: Gedenkstein der 71. US-Infanterie Division zum Andenken an die Befreiung des KZs Gunskirchen an der Stätte des ehemaligen Lagers</u>	
Aufnahme aus dem Jahr 1998.....	S. 265
<u>Foto 18: Die Befreiungsfeier in Gunskirchen vom Mai 1998</u>	
Aufnahme aus dem Jahr 1998.....	S. 265
<u>Foto 19: Denkmal der Republik Österreich für die Häftlinge des KZs Gunskirchen gegenüber der Stelle an der sich das KZ befand</u>	
Aufnahme aus dem Jahr 1998.....	S. 266
<u>Foto 20: Inschrift auf dem Denkmal der Republik Österreich für die Häftlinge im KZ Gunskirchen</u>	
Aufnahme aus dem Jahr 1998.....	S. 266

Alle Fotos wurden vom Autor angefertigt.

11.4.2. Fotografien



Foto 1: Ehemaliges Gasthaus Leberfinger in Engerau/Petržalka (1993)



Foto 2: Ehemaliges Gasthaus Leberfinger in Engerau/Petržalka (2003)



Foto 3: Ehemaliges Teillager Leberfinger (ehemaliges Stallgebäude des Gasthauses)
in Engerau/Petržalka (1993)



Foto 4: Ehemaliges Teillager Leberfinger (ehemaliges Stallgebäude des Gasthauses)
in Engerau/Petržalka (2003)



Foto 5: Ehemalige Semperit-Fabrik in Engerau/Petržalka (1993)



Foto 6: Erstes Teilstück auf dem Todesmarsch nach Deutsch-Altenburg in Engerau/Petržalka (1993)



Foto 7: Grabdenkmal mit Inschrift auf dem Friedhof in Engerau/Petržalka (1993)

Die Übersetzung¹²³² lautet:

Hier ruhen 497 unschuldige Opfer, die im Frühling 1945,
an der Schwelle unserer Freiheit, auf dem Friedhof von
Petržalka von faschistischen Mördern umgebracht wurden.

Möge dieses Grab zur dauernden Warnung
vor den Gefahren des Faschismus werden.

Ewiges Andenken den Märtyrern!

¹²³² http://www.nachkriegsjustiz.at/aktuelles/engeraufahrt_2004.php (download: 14.05.2004).



Foto 8: Sechs Einzelgräber auf dem Friedhof in Engerau/Petržalka (1993)



Foto 9: Sieben Einzelgräber auf dem Friedhof in Engerau/Petržalka (1993)



Foto 10: Tafel mit den Namen von 35 in Engerau ermordeten ungarischen Juden auf dem Friedhof in Engerau/Petržalka (1993)



Foto 11: Grabstein auf dem Friedhof in Bad Deutsch-Altenburg für die letzten acht Opfer des Todesmarsches, die mit drei verstorbenen Häftlingen des Lagers Bruck begraben worden sind (2004)



Foto 12: Grabstein für den im KZ Gunskirchen verstorbenen Engerauer Häftling Pál Magaziner auf dem Friedhofsgelände im ehemaligen KZ Mauthausen (1998)



Foto 13: Gedenkstein der Ungarn auf dem Friedhofsgelände im ehemaligen KZ Mauthausen (2000)

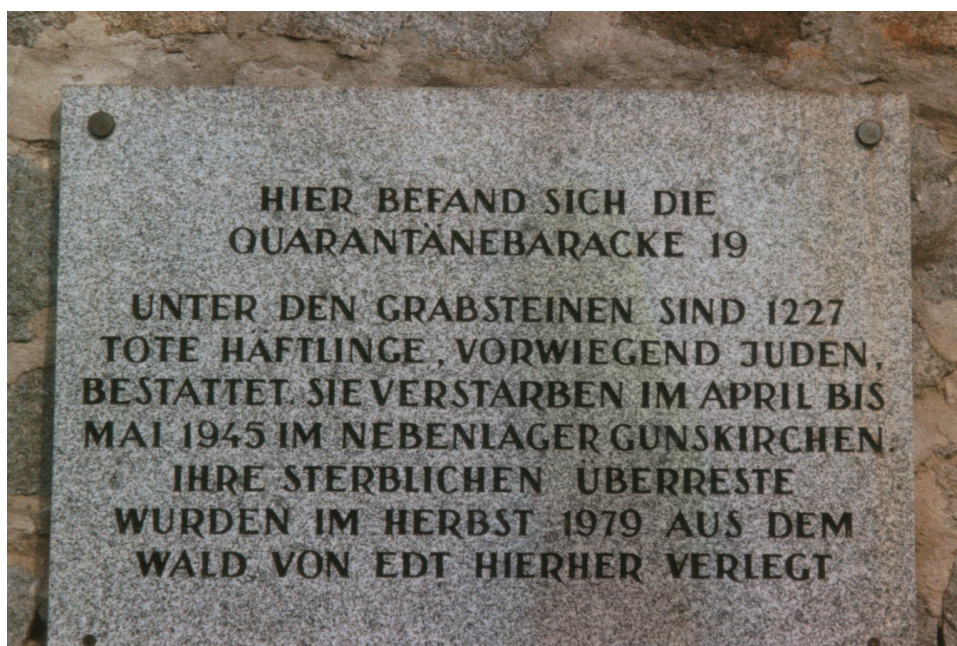


Foto 14: Gedenktafel für 1.227 Verstorbene aus dem KZ Gunskirchen auf dem Friedhofsgelände im ehemaligen KZ Mauthausen (1995)



Foto 15: Gedenktafel der IKG Wien für die 1.227 Ermordeten im KZ Gunskirchen auf dem Friedhofsgelände des ehemaligen KZ Mauthausen (2000)



Foto 16: Teilansicht des Friedhofgeländes im ehemaligen KZ Mauthausen (1998)



Foto 17: Gedenkstein der 71. US-Infanterie-Division zum Andenken an die Befreiung des KZ Gunskirchen an der Stätte des ehemaligen Lagers (1998)



Foto 18: Befreiungsfeier in Gunskirchen im Mai 1998



Foto 19: Denkmal der Republik Österreich für die Häftlinge des KZ Gunskirchen gegenüber der Stelle, an der sich das KZ befand (1998)

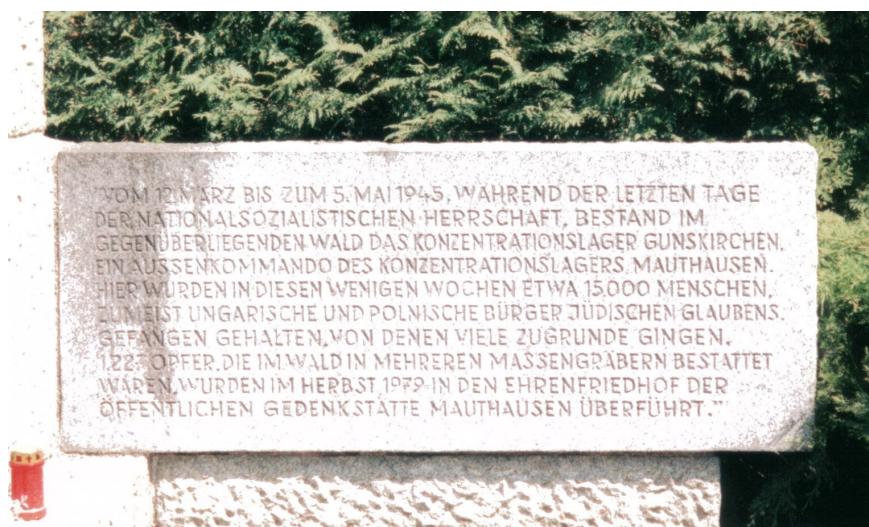


Foto 20: Inschrift auf dem Denkmal der Republik Österreich für die Häftlinge im KZ Gunskirchen (1998)

12. Quellenverzeichnis

12.1. Archive

12.1.1. Landesgericht Wien (Volksgericht Wien)

LG Wien Vg 2b Vr 564/45 („1. Engerauer Prozeß“ gegen Rudolf Kronberger und Genossen)

LG Wien Vg 1c Vr 3015/45 („3. Engerauer Prozeß“ gegen Edmund Kratky und Genossen)

LG Wien Vg 1a Vr 4001/48 („2. Engerauer Prozeß“ gegen Josef Entenfellner und Genossen)

LG Wien Vg 1a Vr 9/50 (gegen Gustav Terzer)

LG Wien Vg 9b Vr 10/50 (gegen Alfred Waidmann)

LG Wien Vg 1a Vr 252/50 (gegen Johann Arnhold)

LG Wien Vg 9 Vr 136/51 (Wiederaufnahmeverfahren gegen Johann Arnhold)

LG Wien Vg 9 Vr 437/51 (gegen Anton Hartgasser)

LG Wien Vg 1 Vr 99/53 („5. Engerauer Prozeß“ gegen Heinrich Trinko)

LG Wien Vg 1a Vr 194/53 („6. Engerauer Prozeß“ gegen Peter Acher)

LG Wien Vg 8e Vr 299/55 („4. Engerauer Prozeß“ gegen Gustav Terzer und Genossen)

LG Wien Vg 8e Vr 300/55 (gegen Karl Brodmann)

12.1.2. Österreichisches Staatsarchiv / Archiv der Republik

Bundesministerium für Inneres (Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit)

74.989 – 2/46

43.154 – 2/50

86.108 – 2/51

51.119 – 2/52

102.780 – 2/52

28.114 – 2a/64

54.282 – 18/69

12.1.3. Niederösterreichisches Landesarchiv

Bezirkshauptmannschaft Bruck/Leitha: 620/1944/IV

Bezirkshauptmannschaft Bruck/Leitha: 620/1944/XI

12.1.4. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes

22854 (Peter Kammerstätter: Der Todesmarsch ungarischer Juden von Mauthausen nach Gunskirchen im April 1945. Eine Materialsammlung nach 25 Jahren, Linz 1971)

12.1.5. Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen

B/11/5 (Stephan Virányi: Von Bruck a.d. Leitha – bis zur Gunschkirchner Befreiung. 29.III. – 4.V.1945, Budapest 1963)

B/11/14 (Teilausschnitt aus dem Tagebuch des Dr. Bács Pál)

J/5 (Schreiben der Sicherheitsdirektion für das Bundesland Niederösterreich vom 8.1.1965)

J/5/8 (Auszug aus der Gendarmerie-Chronik Weißkirchen)

J/5/9 (Auszug aus der Gendarmerie-Chronik Wels)

12.1.6. Pfarramt Bad Deutsch-Altenburg

Gedenkbuch der Pfarre Deutsch-Altenburg vom Jahre 1914-1965, Band IV

12.2. Briefe an den Verfasser

Brief der Bundespolizeidirektion Wien vom 10. November 1993
(III-V-5594/M/93/dei)

Brief von Ivan Deutsch vom 2. September 1995

Brief von Wolf Finkelman vom 5. September 1995

Brief von Andrei Weiszmam vom 2. Dezember 1996

12.3. Oral History - Interviews

Interview mit N. Madle vom 7. Mai 1993

Interview mit Edmund Kadliček vom 28. Oktober 1993

Interview mit Johann Nemec vom 11. November 1993

Interview mit Karoline Schwab vom 13. November 1993

Interview mit Georg Binder vom 15. November 1993

12.4. Veröffentlichte Quellen

Randolph L. Braham: The Destruction of Hungarian Jewry.
New York 1963.

Bundesgesetzblatt 4/1946 – Verfassungsgesetz vom 30. November 1945 über das
Verfahren vor dem Obersten Gerichtshof in Volksgerichtssachen
(Überprüfungsgesetz).

Bundesgesetzblatt 25/1947 – Bundesverfassungsgesetz vom 6. Februar 1947 über
die Behandlung der Nationalsozialisten (Nationalsozialistengesetz).

Bundesgesetzblatt 198/1947 – Verordnung des Bundesministeriums für Justiz
vom 23. Juli 1947 über die Wiederverlautbarung des Verfassungsgesetzes über
Kriegsverbrechen und andere nationalsozialistische Untaten
(Kriegsverbrechergesetz 1947).

Bundesgesetzblatt 285/1955 – Bundesgesetz vom 20. Dezember 1955 über die
Aufhebung der Volksgerichte und die Ahndung der bisher diesen Gerichten zur
Aburteilung zugewiesenen Verbrechen.

Bundesgesetzblatt 82/1957 – Bundesverfassungsgesetz vom 14. März 1957,
womit Bestimmungen des Nationalsozialistengesetzes, BGBl. Nr. 25/1947,
abgeändert oder aufgehoben werden (NS-Amnestie 1957).

Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (Hg.): „Außenpolitische
Dokumentation“. Österreichische Maßnahmen zur Restitution und Entschädigung
von Opfern des Nationalsozialismus, Wien 2001.

Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen
Militärgerichtshof. Nürnberg 14. November 1945 – 1. Oktober 1946, Nürnberg
1948.

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934-1945. 3 Bände, Wien 1987.

Andreas Hillgruber (Hg.): Staatsmänner und Diplomaten bei Hitler. Vertrauliche Aufzeichnungen über die Unterredungen mit Vertretern des Auslandes 1939-1941, München 1969.

Jenő Levai: Eichmann in Ungarn. Dokumente, Budapest 1961.

Staatsgesetzblatt 1/1945 – Proklamation vom 27. April 1945.

Staatsgesetzblatt 4/1945 – Verfassungsgesetz vom 1. Mai 1945 über das neuerliche Wirksamwerden des Bundes-Verfassungsgesetzes in der Fassung von 1929 (Verfassungs-Überleitungsgesetz).

Staatsgesetzblatt 6/1945 – Verfassungsgesetz vom 1. Mai 1945 über die Wiederherstellung des Rechtslebens in Österreich (Rechts-Überleitungsgesetz).

Staatsgesetzblatt 13/1945 – Verfassungsgesetz vom 8. Mai 1945 über das Verbot der NSDAP (Verbotsgesetz).

Staatsgesetzblatt 30/1945 – Gesetz vom 26. Juni 1945 über die Bildung vorläufiger Schöffenlisten (Schöffenlistengesetz).

Staatsgesetzblatt 32/1945 – Verfassungsgesetz vom 26. Juni 1945 über Kriegsverbrechen und andere nationalsozialistische Untaten (Kriegsverbrechergesetz).

Der Bericht des US-Geheimagenten Jack H. Taylor über das Konzentrationslager Mauthausen, in: Zeitgeschichte, Heft 9/10, Wien 1995, S. 318-341.

13. Literaturverzeichnis

13.1. Literatur

Michael Achenbach, Dieter Szorger: Der Einsatz ungarischer Juden am Südostwall im Abschnitt Niederdonau 1944/45. Diplomarbeit, Wien 1996.

Thomas Albrich, Winfried R. Garscha, Martin F. Polaschek (Hgg.): Holocaust und Kriegsverbrechen vor Gericht. Der Fall Österreich, Innsbruck, Wien, Bozen 2006.

Hannah Arendt: Eichmann in Jerusalem. München 1964.

Leopold Banny: Schild im Osten. Lackenbach 1985.

Bruno Baum: Die letzten Tage von Mauthausen. Berlin (DDR) 1965.

Andreas Baumgartner: Die vergessenen Frauen von Mauthausen. Die weiblichen Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen und ihre Geschichte, Wien 1997.

Randolph L. Braham: The Hungarian Labor Service System 1939-1945. New York 1977.

Randolph L. Braham: The Politics of Genocide. The Holocaust in Hungary, 2 Bände, New York 1991.

Randolph L. Braham: Angriff auf das Geschichtsbewußtsein. Die ungarischen Nationalisten und der Holocaust, in: Europäische Rundschau. Vierteljahreszeitschrift für Politik, Wirtschaft und Zeitgeschichte, Nummer 3 1999, S. 17-29.

Wilhelm Brauneder, Friedrich Lachmayer: Österreichische Verfassungsgeschichte. 6. Auflage, Wien 1992.

Josef Buchinger: Das Ende des 1000jährigen Reiches. Dokumentation über das Kriegsgeschehen in der Heimat, 2 Bände, Wien 1971.

Hellmut Butterweck: Österreich und seine NS-Prozesse nach 1945. Politischer Opportunismus warf Mörder und Mitläufer in einen Topf, in: Peter Bettelheim, Robert Streibel (Hgg.): Tabu und Geschichte. Zur Kultur des kollektiven Erinnerns, Wien 1994, S. 45-67.

Hellmut Butterweck: Verurteilt & Begnadigt. Österreich und seine NS-Straftäter, Wien 2003.

Hellmut Butterweck: Verurteilt und begnadigt. Österreich und seine NS-Straftäter, Wien 2003.

Asher Cohen: The Holocaust of Hungarian Jews in Light of the Research of Randolph Brahm, in: Yad Vashem Studies. XXV, Jerusalem 1996, S. 361-382.

Mária Čapová a kol.: Petržalka. mestská časť Bratislavy, súbor základných informácií pre školy a verejnosť, Bratislava 1995.

István Deák: Nikolaus von Horthy: Admiral und Reichsverweser. Ein umstrittener ungarischer Staatsmann, in: Europäische Rundschau. Vierteljahrszeitschrift für Politik, Wirtschaft und Zeitgeschichte, Nummer 2 1994, S. 71-85.

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Die Verfahren vor dem Volksgericht Wien (1945-1955) als Geschichtsquelle. Projektbeschreibung, Wien 1993.

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus. Wien 1993.

Doris Fath-Gottinger: Die ungarischen Juden auf ihrem Todesmarsch in das KZ Gunskirchen. Phil. Diss., Linz 2004.

Florian Freund, Bertrand Perz: Zwangsarbeit von zivilen Ausländerinnen, Kriegsgefangenen, KZ-Häftlingen und ungarischen Juden in Österreich, in: Emmerich Tálos, Ernst Hanisch, Wolfgang Neugebauer, Reinhard Sieder (Hgg.): NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, Neuauflage, Wien 2000, S. 644-695.

Konrad Fuchs, Heribert Raab: dtv Wörterbuch zur Geschichte. Band 1, A-K, 7. Auflage, München 1990.

Andor Endre Gelléri: Budapest und andere Prosa. Frankfurt am Main 1969.

Christian Gerlach, Götz Aly: Das letzte Kapitel. Der Mord an den ungarischen Juden, Stuttgart, München 2002.

Martin Gilbert: Endlösung. Die Vertreibung und Vernichtung der Juden, Ein Atlas, 4. Auflage, Hamburg 1995.

Rebekka Göpfert: Oral History: Über die Zusammensetzung individueller Erinnerung im Interview, in: Clemens Wischermann (Hg.) Die Legitimität der Erinnerung und die Geschichtswissenschaft (= Studien zur Geschichte des Alltags, Band 15). Stuttgart 1996.

Hermann Hagspiel: Die Ostmark. Österreich im Großdeutschen Reich 1938 bis 1945, Wien 1995.

Ernst Hanisch: Der Ort des Nationalsozialismus in der österreichischen Geschichte, in: Emmerich Tálos, Ernst Hanisch, Wolfgang Neugebauer, Reinhard Sieder (Hgg.): NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, Neuauflage, Wien 2000, S. 11-24.

Ulrich Herbert, Karin Orth, Christoph Dieckmann (Hgg.): Die national-sozialistischen Konzentrationslager. Entwicklung und Struktur, 2 Bände, Göttingen 1998.

Raul Hilberg: Die Vernichtung der europäischen Juden. 3 Bände, Frankfurt am Main 1990.

Gordon J. Horwitz: In the Shadow of Death. Living Outside the Gates of Mauthausen, New York 1990.

Peter Hüttenberger: Die Gauleiter. Studie zum Wandel des Machtgefüges in der NSDAP, Stuttgart 1969.

Eberhard Jäckel, Peter Longerich, Julius H. Schöps (Hgg.): Enzyklopädie des Holocaust. 3 Bände, Berlin 1993.

Gerhard Jagschitz, Wolfgang Neugebauer (Hgg.): Stein, 6. April 1945. Das Urteil des Volksgerichtes Wien (August 1946) gegen die Verantwortlichen des Massakers im Zuchthaus Stein, Wien 1995.

Hilde Kammer, Elisabeth Bartsch: Nationalsozialismus. Begriffe aus der Zeit der Gewaltherrschaft 1933-1945, Reinbek bei Hamburg 1994.

Reinhard Kannonier: Auf den Spuren der Gejagden und Gequälten, in: Hubert Hummer, Reinhard Kannonier, Brigitte Kepplinger (Hgg.): Die Pflicht zum Widerstand. Festschrift Peter Kammerstätter zum 75. Geburtstag, Wien 1986, S. 181-214.

Rudolf Kastner: Der Kastner-Bericht über Eichmanns Menschenhandel in Ungarn. München 1961.

Aladár Kis, Gábor Erdödy: Der ungarische Faschismus. Auseinandersetzungen und Forschungen über den Charakter und die Natur des ungarischen Faschismus, in: Österreichische Gesellschaft für Zeitgeschichte (Hg.): Faschismus in Österreich und international (= Jahrbuch für Zeitgeschichte 1980/81). Wien 1981, S. 139-149.

Claudia Kuretsidis-Haider: Der Fall Engerau und die Nachkriegsgerichtsbarkeit. Überlegungen zum Stellenwert der Engerau-Prozesse in der österreichischen Nachkriegsjustizgeschichte, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Jahrbuch 2001. Wien 2001, S. 67-90.

Claudia Kuretsidis-Haider: Verbrechen an ungarisch-jüdischen Zwangsarbeitern vor Gericht: die Engerau-Prozesse vor dem Hintergrund der justiziellen „Vergangenheitsbewältigung“ in Österreich (1945 – 1955), Phil. Diss., Wien 2003.

Claudia Kuretsidis-Haider: „Das Volk sitzt zu Gericht“. Österreichische Justiz und NS-Verbrechen am Beispiel der Engerau-Prozesse 1945-1954, Innsbruck 2006.

Claudia Kuretsidis-Haider: „Ordnung machen im eigenen Haus“. Die Verbrechen von Engerau vor Gericht – der größte österreichische Prozess wegen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen an ungarisch-jüdischen Zwangsarbeitern, in: Zeitgeschichte, Heft 6, Wien 2007, S. 323-336.

Land Oberösterreich (Hg.): Oberösterreichische Gedenkstätten für KZ-Opfer. Eine Dokumentation, Linz 2001.

Eleonore Lappin: Ungarisch-jüdische Zwangsarbeit in Wien 1944/45, in: Martha Keil, Klaus Lohrmann (Hgg.): Studien zur Geschichte der Juden in Österreich (= Handbuch zur Geschichte der Juden in Österreich Reihe B, Band 2). Wien, Köln, Weimar 1994, S. 140-165.

Eleonore Lappin: Der Weg ungarischer Juden nach Theresienstadt, in: Miroslav Kárný, Raimund Kemper, Margita Kárná (Hgg.): Theresienstädter Studien und Dokumente 1996, Prag 1996, S. 55-61.

Eleonore Lappin: Die Rolle der Waffen-SS beim Zwangsarbeitseinsatz ungarischer Juden im Gau Steiermark und bei den Todesmärschen ins KZ Mauthausen (1944/45), in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Jahrbuch 2004. Schwerpunkt Mauthausen, Münster 2004, S. 77-112.

Eleonore Lappin: Strukturen der Verantwortung. Volksgerichtsverfahren wegen Verbrechen gegen ungarische Juden in österreichischen Zwangsarbeitslagern des Sondereinsatzkommandos der Sicherheitspolizei und des SD in Ungarn, Außenkommando Wien, in: Zeitgeschichte, Heft 6, Wien 2007, S. 351-371.

Dr. Paul Le Caër: Ein junger Europäer in Mauthausen 1943-1945 (=Mauthausen-Studien Band 2, Schriftenreihe der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, herausgegeben vom Bundesministerium für Inneres). Wien 2002

Evelyn Le Chene: Mauthausen: The History of a Death Camp, Bath 1971.

Jenő Levai: Black Book on the Martyrdom of Hungarian Jewry. Zürich 1948.

Peter Longerich: Die braunen Bataillone. Geschichte der SA, München 1988, in der Lizenzausgabe von 1999.

Dieter Maier: Arbeitseinsatz und Deportation. Die Mitwirkung der Arbeitsverwaltung bei der nationalsozialistischen Judenverfolgung in den Jahren 1938-1945 (= Publikationen der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz, herausgegeben von Wolfgang Scheffler und Gerhard Schoenberger, Band 4), Berlin 1994.

Eberhard Marckhgott: Mensch und Priester in der Zeit des Nationalsozialismus. Erlebnisse eines jungen Kaplans, in: Gottfried Kneifel (Hg.): Von der Angst zur Hoffnung. Augenzeugen berichten über die Zeit nach dem Krieg an der Enns, Enns 1996, S. 15-19.

Hans Maršálek: Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. 3. Auflage, Wien, Linz 1995.

Karl Marschall: Volksgerichtsbarkeit und Verfolgung von nationalsozialistischen Gewaltverbrechen in Österreich. Eine Dokumentation (Bundesministerium für Justiz 20617). 2. Auflage, Wien 1987.

Gerald McMahon: A Corner of Hell. The Liberation of Gunskirchen Lager by the Seventy-First Infantry Division, U.S. Army May 4, 1945, Fairfax 1990.

Roman Moser: Das Konzentrationslager (KZ) im alten Schulgebäude von Gunskirchen und im Hochholz sowie die schrecklichen Tage nach Kriegsschluß, in: Heimatbuch Gunskirchen, Gunskirchen 1990, S. 133-141.

Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen: Memorandum. Öffentliches Denkmal Mauthausen, Die nach 1945 erlassenen bedeutendsten Gesetze, Regierungsbeschlüsse und Vorschläge in bezug auf die Errichtung einer Mahn- und Gedenkstätte sowie der musealen Schaustellung der Geschichte des nationalsozialistischen Konzentrationslagers Mauthausen, Wien ohne Jahresangabe.

Gisela Rabitsch: Konzentrationslager in Österreich (1938-1945). Überblick und Geschehen, Phil. Diss., Wien 1967.

Oliver Rathkolb: Anmerkungen zur Entnazifizierungsdebatte über Richter und Staatsanwälte in Wien 1945/46 vor dem Hintergrund politischer Obsessionen und Pressionen während des Nationalsozialismus, in: Erika Weinzierl, Oliver Rathkolb, Rudolf G. Ardelt, Siegfried Mattl (Hgg.): Justiz und Zeitgeschichte. Symposionsbeiträge 1976-1993, Wien 1995, Band 2, S. 75-99.

Manfried Rauchensteiner: Der Krieg in Österreich '45. Wien 1995.

Manfried Rauchensteiner: Vom Limes zum „Ostwall“. Militärhistorische Schriftenreihe, Heft 21, 4. Auflage, Wien 1998.

Martin Ros: Schakale des Dritten Reiches. Untergang der Kollaborateure 1944-1945, Stuttgart 1997.

Adalbert Rückert: NS-Verbrechen vor Gericht. Versuch einer Vergangenheitsbewältigung, Heidelberg 1982.

Karl Rudolf: Engerau 1225-1946. Zur Erinnerung an einen vergangenen Ort, Linz 1988.

Manfred Schausberger: Die Verfolgung von NS-Gewaltverbrechen in Österreich, in: Claudia Kuretsidis-Haider, Winfried R. Garscha (Hgg.): Keine „Abrechnung“. NS-Verbrechen, Justiz und Gesellschaft in Europa nach 1945, Leipzig, Wien 1998, S. 25-31.

Gudrun Schwarz: Die nationalsozialistischen Lager. Frankfurt am Main, New York 1990.

Franz W. Seidler: Die Organisation Todt. Bauen für Staat und Wehrmacht 1938-1945, Bonn 1998.

Reinhard Sieder: Erzählungen analysieren – Analysen erzählen, in: Karl Wernhard, Werner Zips (Hgg.): Ethnohistorie. Rekonstruktion und Kulturkritik, Eine Einführung, Wien 1998, S. 145-172.

Péter Sipos: Hungary in the German Sphere of Interest, in: Richard J. Overy, Gerhard Otto, Johannes Houwink ten Cate (Hgg.): Die „Neuordnung“ Europas. NS-Wirtschaftspolitik in den besetzten Gebieten, Berlin 1997, S. 241-256.

Dieter Stiefel: Entnazifizierung in Österreich. Wien, München, Zürich 1981.

Harald Strassl, Wolfgang Vosko: „Ohne Euch hätten wir nicht überlebt!“ Das Schicksal ungarischer Juden beim Südostwallbau 1944/45, Ergänzende Texte und Erläuterungen zur Wanderausstellung, Wien/Budapest 1996.

Harald Strassl, Wolfgang Vosko: Das Schicksal ungarisch-jüdischer Zwangsarbeiter am Beispiel des Südostwallbaus 1944/45 im Bezirk Oberwart unter besonderer Berücksichtigung der Massenverbrechen bei Rechnitz und Deutsch Schützen. Diplomarbeit, Wien 1999.

Sándor Szenes, Frank Baron: Von Ungarn nach Auschwitz. Die verschwiegene Warnung, Münster 1994.

Szabolcs Szita: Festungsbau, Arbeitslager in Engerau 1944/45. Unveröffentlichtes Arbeitspapier, Budapest 1993.

Szabolcs Szita: Die Todesmärsche der Budapester Juden im November 1944 nach Hegyeshalom-Nickelsdorf, in: Zeitgeschichte, Heft 3/4 1995, S. 124-137.

Szabolcs Szita: Die Volksgerichtsbarkeit als Teil der politischen Säuberung in Ungarn 1944-1946, in: Claudia Kuretsidis-Haider, Winfried R. Garscha (Hgg.): Keine „Abrechnung“. NS-Verbrechen, Justiz und Gesellschaft in Europa nach 1945, Leipzig, Wien 1998, S. 207-216.

Szabolcs Szita: Verschleppt Verhungert Vernichtet. Die Deportation von ungarischen Juden auf das Gebiet des annektierten Österreich 1944-1945, Wien 1999.

Szabolcs Szita: Zwangsarbeit, Todesmärsche, Überleben durch Hilfe. Die österreichische Bevölkerung in der Erinnerung der ungarischen Deportierten und politischen Häftlinge 1944-1945, Budapest 2004.

Szabolcs Szita: Ungarn in Mauthausen. Ungarische Häftlinge in SS-Lagern auf dem Territorium Österreichs (=Mauthausen-Studien Band 4, Schriftenreihe der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, herausgegeben vom Bundesministerium für Inneres), Wien 2006.

Kurt Tweraser: Sie sind da, wir sind frei! Vive l' Americansky! Anmerkungen zur Befreiung der Konzentrationslager in Oberdonau durch amerikanische Soldaten, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Jahrbuch 1997, Wien 1997, S. 89-110.

United States Holocaust Memorial Museum: Liberation 1945. West Haven 1995.
László Varga: Ungarn, in: Wolfgang Benz (Hg.): Dimensionen des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus, München 1991, S. 331-351.

Erika Weinzierl: Die Anfänge des Wiederaufbaus der österreichischen Justiz 1945, in: Erika Weinzierl, Oliver Rathkolb, Rudolf G. Ardelt, Siegfried Mattl (Hgg.): Justiz und Zeitgeschichte. Symposionsbeiträge 1976-1993, Band 1, S. 273-316.

Willard G. Wyman: The Seventy-First came ... to Gunskirchen Lager. Ohne Ortsangabe 1945.

Christian Zentner (Hg.): Der Zweite Weltkrieg. Ein Lexikon, 2. Auflage, München 1995.

13.2. Downloads von Internetadressen

<http://david.juden.at/kulturzeitschrift/55-56/massengrab-55.htm> (download: 13.02.2004).

http://www.erinnern.at/e_bibliothek/seminarbibliotheken-zentrale-seminare/abbild-und-reflexion/392_Szita%20Das%20Arbeitslager%20von%20Engerau.pdf (download: 20.05.2005).

<http://www.gschweng.de/PressStatistik.htm> (download: 15.01.2002).

<http://gusen.org/dok/gk/gk01x.htm> (download: 17.02.2004).

<http://www.infolinks.de/an/1998/04004.htm> (download: 23.04.2003).

http://www.keom.de/denkmal/lager_anzeig.php?lager_id%5B%5D=787&submit.x=76&submit.y=2&submit=ausw%E4hlen (download: 26.02.2001).

http://www.keom.de/denkmal/lager_anzeig.php?lager_id%5B%5D=2421&submit.x=48&submit.y=7&submit=ausw%E4hlen (download: 26.02.2001).

http://www.keom.de/denkmal/lager_anzeig.php?lager_id%5B%5D=3831&submit.x=51&submit.y=4&submit=ausw%E4hlen (download: 26.02.2001).

http://www.nachkriegsjustiz.at/service/archiv/engerau_2003a.php (download: 14.05.2004).

http://www.nachkriegsjustiz.at/aktuelles/engeraufahrt_2004.php (download: 14.05.2004).

http://www.ooe.gv.at/geschichte/kz_opfer/Gedenkstaetten/Aufsatz3.htm (download: 13.02.2004).

<http://remember.org/mooney/section1-section4.html> (download: 12.02.2001).

<http://rulers.org/rulh.html> (download: 23.09.2004).

<http://de.wikipedia.org/wiki/Petržalka> (download: 16.04.2002).

http://www.yadvashem.org/wps/portal/!ut/p/_s.7_0_A/7_0_2KE?last_name=&first_name=&location=Engerau&next_form=results (download: 29.03.2008).

14. Abkürzungsverzeichnis

Notiz: Abkürzungen, die in Kursiv geschrieben sind, kommen ausschließlich in den Zitaten vor

AdR	Archiv der Republik
AKH	Aktionskomitee Hoffnung
BH	Bezirkshauptmannschaft
Blg.	Beilage
BMI	Bundesministerium für Inneres
<i>ca.</i>	<i>zirka</i>
CSR	Tschechoslowakische Republik
<i>dag / dg</i>	<i>Dekagramm</i>
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DDSG	Donaudampfschiffahrtsgesellschaft
<i>dl</i>	<i>Deziliter</i>
Gestapo	Geheime Staatspolizei
Hg(g).	Herausgeber
HJ	Hitlerjugend
Hv	Hauptverhandlung
IKG	Israelitische Kultusgemeinde
<i>km</i>	<i>Kilometer</i>
KPÖ	Kommunistische Partei Österreichs
KZ	Konzentrationslager
LG	Landesgericht (für Strafsachen)
<i>Lkw / LKW</i>	<i>Lastkraftwagen</i>
M.	Maria
<i>m</i>	<i>Meter</i>
N.(N.)	nomen (nescio) – steht für unbekannten Namen
NOT	Oberstes Volksgericht (in Ungarn)
<i>ns.</i>	<i>nationalsozialistisch</i>
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSFK	Nationalsozialistisches Fliegerkorps

NSKK	Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
ON	Ordnungsnummer
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv
OT	Organisation Todt
ÖVP	Österreichische Volkspartei
PL	politischer Leiter
R	Rückseite
S.	Seite
SA	Sturmabteilung
SD	Sicherheitsdienst
SPÖ	Sozialistische (seit 1991 Sozialdemokratische) Partei Österreichs
SS	Schutzstaffel
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
US	United States (of America)
<i>usw.</i>	<i>und so weiter</i>
Vg	Volksgerecht
Vr	Verbrechen (Klassifikationskürzel für österreichische Strafakten)
<i>z.B.</i>	<i>zum Beispiel</i>

15. Personen- und Ortsregister

A

Acher, Peter	70, 71, 83, 137, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 243
Acs, Nikolaus.....	67
Ágai, Pál	84
Ágoston, Tibor.....	84
Aigner, Maria.....	102
Albrecht, Emanuel	42, 63, 135, 141, 152
Ansfelden	99, 103, 251
Arnhold, Johann (Hans).....	42, 144
Asten	99, 103, 251
Auschwitz.....	32, 35, 156

B

Bachmayer, Johann.....	77, 88
Bad Deutsch-Altenburg	11, 12, 18, 87, 261
Baier, Sandor	233
Baky, László	117
Ballensiefen, Heinz.....	22
Bárdossy, László	22, 23, 26, 117, 118
Bartok, Béla	25
Batschka.....	21, 27, 245
Baum, Bruno.....	97, 98, 99
Baumgarten, Joz(s)ef	84
Bayer, N.	91, 154
Behringer, Hermann	71, 74, 145, 212, 225, 226
Benedikt, Johann (János).....	58
Berg	11, 42, 64, 67, 73, 82, 87, 135, 138, 144
Berlin	22, 117
Bertel, Franz	145, 178, 185, 231
Bethlen, István	23, 25
Blau, Igna(t)z	56, 76
Bochkor, Karl	75, 163
Böck, Johann	90
Boden, Hans August Constantin.....	22
Böhm, Marie	59
Böhm, Rudolf (Rezső).....	84
Boros, František (Ferenc)	84
Braham, Randolph L.....	32
Brand, Joel.....	33
Bratislava	10, 41, 48, 49, 50, 53, 78, 156
Breier, Juraj (Georg).....	84
Bruck an der Leitha	11, 41, 42, 44, 52, 87, 96, 161, 163, 165, 172, 184

Bruder, Alexander (Sandor).....	71, 183, 218, 228
Brunhoff, Kurt Heinrich Eduard.....	22
<i>Bucsu</i>	99
<i>Budapest</i>	23, 31, 32, 34, 35, 36, 37, 40, 52, 53, 71, 75, 98, 114, 115, 156, 157
<i>Burgenland</i>	8, 48, 96, 119
Burger, Emma.....	68

C

<i>Chiasso</i>	150
Coffman, Cameron	112

D

<i>Dachau</i>	15, 96
Darányi, Kálmán.....	23, 25
<i>Debrecen</i>	92, 114
<i>Délvidék</i>	30
<i>Deutsch-Altenburg</i> 15, 18, 82, 86, 87, 88, 89, 90, 92, 127, 129, 133, 136, 137, 138, 139, 147, 149, 154, 157, 161, 248, 257	
<i>Deutsches Reich</i>	17, 19, 20, 21, 22, 23, 25, 27, 33, 34, 35, 37, 39, 40, 42, 49, 156
<i>Deutschland</i>	17, 50, 150
Dorsch, Xaver	39

E

<i>Ebensee</i>	110
Echsel, Erwin.....	92, 161
<i>Edt bei Lambach</i>	105, 113
Egger, Benno	63
Ehrlich, László.....	75, 169, 227
Eichmann, Adolf.....	31, 34, 37, 117
Einhorn, Abraham	84
<i>Eisenstadt</i>	41, 44
Endre, László	117
<i>Engerau</i> .. 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 14, 15, 16, 17, 18, 42, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 55, 56, 57, 58, 60, 61, 62, 65, 70, 71, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 93, 94, 95, 96, 154, 156, 157, 158, 159, 161, 165, 168, 169, 198, 206, 257	
- <i>Friedhof</i> 76, 77, 79, 80, 84, 88, 89, 174, 175, 177, 181, 182, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 195, 197, 198, 200, 202, 204, 205, 206, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 218, 224, 225, 226, 227, 229, 230, 231, 258, 259, 260	
- <i>Grenzpolizei</i>	17, 69, 78, 80, 81, 157, 159
- <i>Krankenrevier</i>	54, 56, 57, 58, 59, 173
- <i>Lager Auliesl</i>	54, 88
- <i>Lager Bahnhofstraße</i>	54, 57, 58, 62, 63
- <i>Lager Fürst</i>	54, 62, 233
- <i>Lager Leberfinger</i>	10, 54, 56, 57, 58, 59, 83, 149, 163, 255, 256
- <i>Lager Schinawek</i>	54, 55, 70, 145, 148, 169, 232
- <i>Lager Wiesengasse</i>	54, 56, 82, 83, 88, 148, 167, 232

- Prozesse....	6, 7, 8, 11, 12, 13, 14, 16, 18, 52, 53, 73, 83, 87, 93, 108, 119, 124, 127, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 138, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 152, 153, 154, 155, 158
- Schutzpolizei.....	78, 80
Enns.....	99, 101, 102, 103, 251
Ennsdorf.....	99, 103, 251
Entenfellner, Josef.....	131, 132, 137, 152

F

Falk, Ge(j)za.....	84
Falkner, Erwin.....	62, 67, 83, 86, 87, 134, 136, 137, 138, 149, 152
Feine, Gerhard.....	22
Fekete, Mikulas (Nikolaus).....	84
Ferenczy, László.....	37, 117
Fi(c)khofer, N.....	91, 154
Fischamend.....	91, 92
Fischer, Oskar.....	84
Fleischmann, Mór.....	84
Fogarassy, László.....	84
Foris, Dezider (Desiderius).....	84
Frank, Alois.....	73, 83, 127, 129, 130, 132, 139, 148, 149, 152, 234, 241
Frankreich.....	150
Frauenhofer, August.....	232
Friedmann, Barbara.....	101
Friedmann, Ignaz.....	101
Fuchs, N.....	71
Fuchshuber, Annamaria.....	150

G

Gál, Tibor.....	74
Gattendorf.....	62
Gerö, Josef.....	13, 121, 242
Glancz, Gustav.....	93
Glück, Emil.....	58
Gold, Ludwig (Lajos).....	72
Gömbös, Gyula.....	20, 23
Goppelt, Hugo.....	78
Grausz, Jakub.....	84
Graz.....	119
Gregorowitsch, Berta.....	70
Grehl, Karl.....	107
Grein.....	92
Grell, Theo H.P.....	22
Griechenland.....	21
Groß, Ferdinand.....	102
Grosz, Kalman.....	89
Guderian, Heinz.....	46

<i>Gunskirchen</i>	15, 16, 18, 94, 96, 98, 99, 104, 107, 110, 112, 113, 154, 157, 161, 165, 168, 171, 250, 251, 262, 263, 264, 265, 266
<i>Gusen</i>	74, 166

H

Hahn, Karl	131, 133, 152
<i>Hainburg</i>	11, 42, 73, 87, 88, 89, 194, 196, 197, 199, 202, 204, 208, 214, 223, 226
Halasz, Imrich (Imre).....	84, 197
Hartgasser, Anton	78, 79, 80, 81
Hartstein, Elemer	89
Haury, Walter	62, 135, 141, 152, 162, 164, 165, 166, 167, 169, 170
Hecht, Josef	84
Heger, Franz	131, 133, 152
Heger, N.....	105
<i>Hegyesalom</i>	34, 35, 36, 37, 38
<i>Heiligenkreuz</i>	39
Helfert, Leopold.....	80
Hellert, Wilhelm	75
Helmer, Oskar.....	13, 242
Hercfeld, Martin (Márton).....	84
Hersch, Daniel	101
Herz, Arnold	89
Hezinger, Adolf	22
Himmler, Heinrich.....	82
Hirschfeld, Desiderius	83
Hitler, Adolf.....	19, 20, 22, 30, 39, 49
Hochholdinger, Franz	78, 79, 80
Hochhuber, Franz	105
Hoffman, Philip	165
Hoffmann, Georg.....	53, 80
Holcik, Johann.....	90
Holczer, Andrej (Andor).....	84
Honig, Ernő	57
Hopp, Erwin..	42, 53, 63, 64, 67, 82, 83, 84, 88, 134, 135, 138, 139, 140, 141, 143, 152
Hörmannstorfer, Franz.....	78
Horthy, Nikolaus (Miklós) von.....	19, 21, 22, 23, 32, 114, 118
Horvath, Stefan (Istvan).....	84
Höss, Rudolf	35
<i>Hundsheim</i>	42

I

Imrédy, Béla.....	20, 23, 25, 26, 75, 117, 118
<i>Innsbruck</i>	119
<i>Istanbul</i>	22
<i>Italien</i>	20, 150

J

Jagschitz, Gerhard	8, 9
Jaross, Andor	75, 117
Jodl, Alfred	40
Jonap, Vojtech (Adalbert).....	84
Jugoslawien	19, 21, 245
Jury, Hugo.....	40, 43, 44, 46, 49, 88

K

Kacovsky, Josef	59, 60, 63, 67, 70, 71, 83, 135, 137, 138, 148, 149, 152, 232
Kádár, Andreas (András)	74
Kadelburg, Desider(ius).....	154
Kállay, Miklós	22, 23
<i>Kamenez-Podolski</i>	30
Kammerer, N.	62, 70
Kammerstätter, Peter	100
<i>Kärnten</i>	39, 119
Károlyi, Gyula	23
<i>Karpato-Ukraine</i>	20, 27, 245
Kastner, Rudolf.....	33
Kelesz, Johann.....	67
Keleti, Armin.....	208
Keleti, Eugen (Evzen) Tibor.....	84
<i>Kittsee</i>	11, 42, 53, 59, 61, 62, 70, 73, 87
<i>Klagenfurt</i>	119
Klein, Alexander (Sandor).....	84
Klein, Béla (Überlebender).....	210
Klein, Desider(ius).....	57
Klein, Ernest	84
Klein, Erwin.....	84
<i>Kleßheim, Schloß</i>	22
<i>Klostermarienberg</i>	46
Kohn, Georg	161
Kohn, Viliam (Wiliam)	84
Kolmar, Pavel (Paul)	<i>Siehe Kalmar, Pavel (Paul)</i>
Komoly, Otto	33
Kopischke, Johann.....	80
<i>Köszeg</i>	99
Krakovits, Koloman (Kalman)	206
Krakovits, Zikmund (Zsigmond).....	84
Kratky, Edmund.....	57, 60, 61, 62, 63, 69, 70, 83, 134, 135, 136, 138, 152
Krausz, Julius	58
<i>Krems</i>	92, 154
<i>Kristein</i>	99, 101, 251
Kronberger, Rudolf. 62, 69, 73, 75, 76, 80, 127, 128, 129, 130, 132, 136, 152, 169, 234, 241	
Krutek, Berta	55
Kun, Béla	25

Kuretsidis-Haider, Claudia	6, 158

L

<i>Lager Bruck</i>	15, 52, 89, 90, 91, 92, 93, 96, 171, 173, 232, 261
Lakatos, Géza	22, 23
<i>Lambach</i>	113
Lappin, Eleonore.....	6, 15
Lassmann, Wolfgang	143
Lazar, Josef	55, 64, 91
Leberfinger, Anna.....	56
Lehner, Isidor.....	89, 202
Lendler, Ernő	89
<i>Leoben</i>	119
Levai, Jenő.....	38
Lichter, N.	210
Lindmayer, Anton.....	145, 223, 232
<i>Linz</i>	82, 103, 119
Lipschitz, Ludwig	168
<i>Lorch</i>	101
Lutschinger, Johann.....	88, 89

M

Magaziner, Pál	262
Maier, Karl.....	145, 218, 228
Major, Stefan	84
Mandy, Stefan.....	84
Maršálek, Hans	96, 98
Martinoli, Martino	150
<i>Mauthausen</i>	8, 15, 16, 18, 23, 74, 76, 79, 82, 90, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 99, 100, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 110, 112, 138, 154, 157, 161, 166, 171, 210, 249, 250, 251, 262, 263, 264
Meisels, Matej (Matyás)	84
Mermelstein, Joseph	161, 165, 168
Michalek, Franz	143
Mildner, Rudolf	78
<i>Mosonszentmiklós</i>	36
<i>Mühlviertel</i>	119

N

N., Otto	71, 145, 192, 228
Nemenyi, Vojtech (Adalbert)	84
Neufeld, Ludovit (Ludwig).....	84
Neumann, Ludovit (Lajos).....	84
Neunteufel, Wilhelm	62, 63, 83, 127, 129, 130, 139, 148, 149, 152
<i>Niederdonau</i>	8, 34, 37, 39, 40, 41, 43, 44, 45, 49, 51
<i>Niederösterreich</i>	8, 119
<i>Nord-Siebenbürgen</i>	20, 27, 245

<i>Novi Sad</i>	30

O

<i>Oberdonau</i>	39
<i>Oberösterreich</i>	119
<i>Oberpullendorf</i>	41, 44
<i>Offenhausen</i>	113
<i>Osmanisches Reich</i>	48

Ö

<i>Österreich</i>	6, 8, 10, 12, 13, 14, 17, 18, 25, 50, 51, 119, 125, 127, 150, 154, 155, 156, 157, 158

O

<i>Otto</i>	<i>Siehe N., Otto</i>

P

<i>Petržalka</i>	6, 10, 48, 51, 84
<i>Pevny, Reszö (Rudolf)</i>	89
<i>Pflanzer, Edi</i>	79
<i>Plöderl, Barbara</i>	102
<i>Polen</i>	33
<i>Polgar, Juraj (György)</i>	84
<i>Polinovsky, Konrad</i>	127, 129, 130, 132, 133, 152
<i>Praschak, Willibald</i>	67, 68, 83, 91, 92, 93, 94, 135, 137, 138, 152, 154
<i>Preßburg</i>	<i>Siehe Bratislava</i>
<i>Prillinger, Erich August</i>	58, 59
<i>Protektorat Böhmen und Mähren</i>	33
<i>Pucking</i>	99, 103, 251

R

<i>Radnocz, Robert</i>	74
<i>Reichenfeld, Dezider (Dezsö)</i>	84
<i>Rejtö, Vojtech (Béla)</i>	84
<i>Rekowsky, Carl</i>	22
<i>Renner, Karl</i>	130
<i>Revesz, Dezider (Dezsö)</i>	84
<i>Révész, Gyula István (Julius Stefan)</i>	75, 233
<i>Richter, Hermann</i>	107
<i>Richter, Karl</i>	68
<i>Rosner, Imre</i>	232
<i>Rudnay, Johann (Janos)</i>	75
<i>Rumänien</i>	20, 96, 245

<i>Salzburg</i>	39, 75, 119, 150
Sarosi, Vojtech (Béla).....	84
Schalk, Franz	135, 140, 141, 152, 217
Schärf, Adolf	147
Scharnagl, Norbert.....	150
Schefczik, Johann	73
Schiller, N.....	145, 223
Schirach, Baldur von	40, 82
<i>Schleißheim</i>	99, 103, 251
Schneider, Franz	81
Schnötzing, Johann.....	79
Schulz, Karl	105
Schwarz, Gudrun	51
Schweitzer (Sveitzer), Josef	93
<i>Schweiz</i>	118, 150
Seidl, Siegfried	51
Serédi, Kardinal Jusztinián.....	30
Simetschek, Josef	59
<i>Slowakei</i>	8, 20, 33, 96, 245
Solt, Ladislaus	72
Son(n)enfeld, Mark(us)	84
<i>Sopron</i>	40, 41
<i>Sowjetunion</i>	21, 27
Speer, Albert.....	39
Springmann, Samuel.....	33
<i>St. Florian</i>	99, 101, 102, 251
<i>St. Gilgen</i>	39
<i>Stalingrad</i>	22
Stark, Béla (Adalbert) (geb. 1907)	75, 223
Stark, Béla (geb. 1929)	71
Staroszinsky, Karl.....	49, 61, 62, 69, 75, 83, 86, 87, 145, 192
<i>Steiermark</i>	8, 37, 39, 40, 41, 44, 119
<i>Steinamanger</i>	53
Steiner, Alfred	89
Steiner, Sandor.....	232
Stern, Samuel.....	31
Stiefel, Dieter.....	123
<i>Strasshof</i>	32
Strba, Paul.....	79
Szálasi, Ferenc	21, 23, 34, 35, 37, 40, 117, 118
Szász, Juraj (György).....	84
Szecei, Tibor	74
Szegedin, Zoltán	84
Székely, Alexander (Sándor).....	84
Székely, László	89
<i>Szekerland</i>	19, 20
Szita, Szabolcs.....	15, 38, 53, 84, 158, 162, 164, 193
Szokoll, Carl	43
Sztójay, Döme	22, 23, 30, 117, 118

Szunyog, Geiza (Otto)	84

T

Tabor, Johann	131, 133, 152
Tamm, Gustav	83, 131, 132, 152
Taylor, Jack H.....	96
Teleki, Pál	20, 21, 23, 25, 26
Terzer, Gustav	61, 62, 63, 69, 70, 71, 83, 143, 144, 152
<i>Thalheim</i>	99, 103, 251
<i>Theresienstadt</i>	51
<i>Tirol</i>	39, 119, 150
Todt, Fritz	39
<i>Trianon</i>	19, 24, 27, 156, 245
Trinko, Heinrich	83, 146, 147, 148, 149, 152
Triska, Helmut	22
Tschadek, Otto.....	139
<i>Tschechoslowakei</i>	19, 245
Tuchmann, Emil	51

U

Uiberreither, Siegfried	40, 45
<i>Ujvidék</i>	30
<i>Ungarn</i>	6, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 30, 31, 32, 33, 34, 37, 44, 53, 79, 80, 110, 114, 115, 118, 125, 156, 157, 158, 245
Uram, Imre.....	71

V

Vajna, Gábor.....	35
Valentiny, Agoston	116
Veesenmayer, Edmund	22, 32, 35
Vermes, Andreas (Andor/András)	71, 74
Vidor (Weiss), Oskar	84
<i>Vorarlberg</i>	119
Vormann, Nikolaus von.....	39

W

Wachsberger, Bernád (Bernát)	84
Waidmann, Alfred	42, 82, 84, 88, 145
Weimann, N.....	109
Weiss, Leopold (Ludovit).....	84
Weiss, Oskar (geb. 1902)	84
<i>Weißkirchen</i>	99, 100, 103, 251
Weizmann, Andrei	66, 172, 198
<i>Wels</i>	99, 113, 193
Werner, Hugo	84

Werner, N.	105
Wien.. 8, 11, 12, 18, 20, 26, 27, 32, 39, 40, 43, 44, 53, 59, 61, 65, 71, 74, 75, 78, 81, 82, 87, 91, 92, 94, 96, 108, 119, 121, 127, 141, 151, 154, 158, 169	
Wiener Neustadt	43
Wiesinger, Arnold	49
Wiesner, N.	110
Wimmer, Ernest (Ernö)	84
Winden	41
Winternitz, Friedrich	90, 92
Wolfsthal	87, 88
Woronesch	22
Wyhnal, Josef	70

Y

Yspersdorf	92

Z

Zabrs, Johann.....	59, 60, 135, 139, 140, 152, 228
Ziereis, Franz	82
Zurndorf.....	35, 36

Abstract

War Ungarn bis Anfang 1944 trotz der Einführung mehrerer „Judengesetze“ relativ sicher für die jüdische Bevölkerung, so änderte sich diese Lage schlagartig mit der deutschen Besetzung im März 1944. Innerhalb kürzester Zeit fand die – auch mit Hilfe der Ungarn – schnellste und grausamste Vernichtungsaktion während des Zweiten Weltkrieges statt. Die ungarischen Juden wurden zum Großteil nach Auschwitz deportiert, mußten aber auch für das Deutsche Reich am Südostwall arbeiten.

Engerau war eines von mehreren Lagern für die Zwangsarbeiter am Südostwall, speziell für zirka 2.000 jüdische Männer aus Budapest Anfang Dezember 1944 eingerichtet. Die Juden waren dabei auf sieben Teillager aufgeteilt, die sich auf Dachböden, in Kellern, Viehställen oder Scheunen befanden. Die Befehlsgewalt über das Lager hatte einerseits SA-Lagerkommandant Edmund Kratky, der Mitte März 1945 von Erwin Falkner abgelöst wurde, andererseits Ortskommandant Karl Staroszyński, welcher der Vorgesetzte der politischen Leiter, die die Juden während der Arbeit und auf dem Weg hin und zurück zu den jeweiligen Lagern bewachten. Die SA war für die Bewachung der Teillager während der Nacht zuständig. Die Verhältnisse im Lager Engerau waren im Vergleich zu anderen Lagern am Südostwall – beispielsweise das Lager Bruck/Leitha – durch die hygienischen Mißstände und durch die ständigen Mißhandlungen der Insassen durch SA-Wachmannschaft und politische Leiter um einiges schlechter. Zirka 500 Leichen wurden für den Zeitraum von vier Monaten während des Bestehens des Lagers in Massengräbern auf dem Friedhof in Engerau gefunden.

Am 29. März 1945 wurde das Lager Engerau mittels Fußmarsches, der zu einem Todesmarsch für die ungarischen Juden werden sollte, nach Deutsch-Altenburg evakuiert. Mindestens 100 Menschen sollen dabei den Tod gefunden haben. Zuvor liquidierte ein Sonderkommando aus SA-Männern die nicht-marschfähigen und kranken Insassen in zwei Teillagern.

Von Deutsch-Altenburg wurden die Ungarn zusammen mit den Häftlingen des Lagers Bruck/Leitha auf Schleppschiffen der Donau entlang ins KZ Mauthausen weiterdeportiert. Dort kamen sie in das eigens für diese Art von Evakuierungen zu Kriegsende eingerichtete Zeltlager. Die Endstation war für die überlebenden Häftlinge das KZ Gunskirchen, ebenfalls durch mehrere Todesmärsche dorthin „evakuiert“. Am 4. Mai 1945 befreite schließlich ein Teil der US-Army die Überlebenden.

Bereits eine Woche nach Kriegsende starteten – durch die Selbstanzeige eines ehemaligen SA-Mannes – die Ermittlungen im Fall Engerau vor dem Volksgericht Wien. Es war dies der erste Volksgerichtsprozeß in Österreich, doch die Sache Engerau sollte das Landesgericht Wien, in dem das Volksgericht untergebracht war, noch während der gesamten Zeit des Bestehens der Volksgerichtsbarkeit bis 1955 beschäftigen – und sogar darüber hinaus. In insgesamt sechs Engerauer Prozessen waren 21 Personen angeklagt, wobei neun von diesen zum Tode verurteilt und bis 1948 auch hingerichtet wurden. Ein einziger Angeklagter wurde freigesprochen, die anderen erhielten Freiheitsstrafen von sechs Monaten bis lebenslänglich. Allerdings mußte nur ein einziger Täter seine volle Strafe absitzen, die meisten kamen in den Genuß der NS-Amnestie von 1957.

Lebenslauf

Ich wurde am 30. September 1970 in Linz (Oberösterreich) als erster von drei Söhnen von Ingeborg Wartlik, geborene Becker (Fürsorgerin und Landwirtin) und Franz Wartlik (gelernter Werkzeugmacher und Landwirt) geboren.

Von 1978 bis 1981 besuchte ich die Volksschule 1 in Enns (Oberösterreich), anschließend von 1982 bis 1985 die dortige Hauptschule 1. Nach dem Besuch des Oberstufenrealgymnasiums der Diözese Linz erwarb ich am 8. Juni 1989 die Matura.

Seit dem Wintersemester 1989 bin ich in den Fächern Geschichte und Politikwissenschaften an der Universität Wien inskribiert.

Nach dem Forschungsseminar am Institut für Zeitgeschichte Wien zum Thema „Massenkriegsverbrechen zu Kriegsende 1945 in Österreich“ im Sommersemester 1993 konnte ich bereits ein Jahr darauf gemeinsam mit Christoph Riedl die vorläufigen Ergebnisse des Forschungsprojektes zum Thema Engerau im Rahmen einer Vortragsreihe am IWK (Institut für Wissenschaft und Kunst) am 19. Mai 1994 vorstellen. Im Zuge meiner weiteren Diplomarbeitsforschung erhielt ich die Möglichkeit, zweimal im Rahmen der Engerau-Gedenkfahrt (2003 und 2004) Vorträge über das Lager Engerau zu halten. 2003 hatte ich während dieser Gedenkfahrt die Möglichkeit, für die Sendung „Journal Panorama“ zum Thema Engerau (ausgestrahlt am 20.05.2003) einen Beitrag zu leisten. Ebenso hielt ich einen Vortrag zum Thema „*Die Zwangsarbeit ungarischer Juden im Lager Engerau*“ im Rahmen des Symposions „*Vor 60 Jahren. Im Namen der Republik. Der erste Prozeß wegen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen an ungarisch-jüdischen Zwangsarbeitern in Österreich. Hintergründe und Wirkungsgeschichte*“, der von der Zentralen österreichischen Forschungsstelle Nachkriegsjustiz, dem Verein zur Erforschung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen und ihrer Aufarbeitung und dem Verein zur Förderung justizgeschichtlicher Forschungen am 17. August 2005 im Österreichischen Staatsarchiv stattfand.

Im Herbst 1995 begann ich als Freier Dienstnehmer beim Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus, neben dem Studium zu arbeiten. Von Juli 1998 bis August 1999 absolvierte ich im Rahmen des Gedenkdienstes meinen Zivilersatzdienst beim Institut Theresienstädter Initiative in Prag. Im Jänner 2001 wurde ich beim Nationalfonds zur Betreuung der Datenbank, für Korrekturlesearbeiten und Spezialrecherchen angestellt, wo ich bis Herbst 2006 tätig war.

Von Oktober 2006 bis Frühling 2008 bekämpfte ich den Krebs in Form eines bei mir aufgetretenen Chorionkarzinoms, welches sich bereits in einem sehr fortgeschrittenen Stadium befand, mit den verschiedensten Mitteln, so daß ich mittlerweile geheilt bin.

Folgende Publikationen habe ich unter anderem als Lektor (teilweise alleine, teilweise in Zusammenarbeit mit anderen) betreut:

Miroslav Kárný, Raimund Kemper, Margita Kárná (Hgg.): Theresienstädter Studien und Dokumente 1998, Prag 1998.

Miroslav Kárný und Raimund Kemper (Hgg.): Theresienstädter Studien und Dokumente 1999, Prag 1999.

Institut Theresienstädter Initiative (Hg.): Theresienstädter Gedenkbuch. Die Opfer der Judentransporte aus Deutschland nach Theresienstadt 1942-1945, Prag 2000.

Dr. Paul Le Caër: Ein junger Europäer in Mauthausen 1943-1945 (=Mauthausen-Studien Band 2, Schriftenreihe der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, herausgegeben vom Bundesministerium für Inneres). Wien 2002.

Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus (Hg.): In die Tiefe geblickt. Lebensgeschichten, 3. Auflage, Wien 2003.

Alexandra Hosner: Ulrike Marie Meinhof. Eine Auseinandersetzung mit ihren literarischen Texten, Diplomarbeit, Wien 2003.

France Filipič: Slowenen in Mauthausen (=Mauthausen-Studien Band 3, Schriftenreihe der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, herausgegeben vom Bundesministerium für Inneres). Wien 2004.

Renate S. Meissner (Hg.): 10 Jahre Nationalfonds. Einblicke. Ausblicke. Wien 2005.

Renate S. Meissner (Hg.) 10 Jahre Nationalfonds. Zahlen. Daten. Fakten. Wien 2005.

Hannah M. Lessing, Renate S. Meissner und Nina Bjalek: „Wir können nur anklopfen, wo die Tür offen ist“ – Der lange Weg zu Anerkennung und Entschädigung, in: Verena Pawlowsky, Harald Wendelin (Hgg.): Ausgeschlossen und entrechtet. Raub und Rückgabe, Österreich von 1938 bis heute, Wien 2006, S. 241-259.